Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

Motto: Dein ist das Reich.

LII. Band.

1929.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona.
Schriftleitung: F. Veiel, Inspektor.
Verlag auf St. Chrischona.

Inhalt.

I. Betrachtungen, erbauliche Aufsätze.

	Heft	Seite
Gottes Heiligkeit und unsre Heiligung (Pfr. G. Bischer)	1	2
Der heilige Strom (J. Schneider)	2	13
Zum Basler Reformations-Jubiläum (Pfr. W. Eckardt)	3	25
Weiherede beim Einzug in das neue Brüderhaus (Pfr. W. Eckardt)	4	37
Der Geist des Gebets (J. Schneider)	5	49
Das hohepriesterliche Gebet (Otto Stockmayer †)	6	61
Gehet hin! (W. Gutzke)	7	74
Das Evangelium der Bergpredigt (F. Heitmüller)	8	85
Gottes Mitarbeiter (H. Petri)	9	97
Zum Erntedankfest (E. Rickenbacher)	10	110
Jesu Herrlichkeit (A. Rapp)	11	121
Die Klarheit des Herrn leuchtete um sie (F. Veiel)	12	133

II. Erzählungen; Lebensbeschreibungen; Nekrologe.

	Heft	Seite
Lars Olsen Skrefsrud	1	6
Frau Emma Nußbaumer †	1	12
Zum Andenken an Ludwig Hofacker	2	18
Ein achtzigster Geburtstag	2	21
Gustav Kachler †	2	21
Heinrich Merz †	2	24
Das Evangelium von Christo ist eine Kraft Gottes	3	30
Nicht umsonst gelebt!	3	32
J. B. Meister †	3	36
Und Bücher wurden aufgetan	5	54
Schwester Clara Berger †	5	60
Gott ist dennoch vor allem die Liebe	6	65
Wilhelm Würstle †	6	72
Fritz Binde als Evangelist	7	75
Zum Andenken an alt Pfarrer John Wirz †	7	79
Julius Ewald Scheffel †	9	108
Der allrussische Bund der Evangeliumschristen in der Gegenwart	10	114
Karl Eick †	10	120
Wilhelm Lenz †	11	122
Richard Jedamski †	11	125
Weihnachtszeit	12	135

III. Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

	Heft	Seite
Nachrichten aus der Anstalt	1	8
Abessinien	1	10
Nachrichten aus der Anstalt	2	19
Nord-Amerika	2	22
Nachrichten aus der Anstalt	3	34
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	3	34
Nachrichten aus der Anstalt	4	41
Freuden und Leiden im Ostpreußenwinter	4	44
Nachrichten aus der Anstalt	5	56
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	5	58
Ostpreußen	5	58
Schweiz	5	59
Bibelschule Zu den Bergen	5	59
Württembergische Bibelschule	5	60
Nachrichten aus der Anstalt: Maikonferenz	6	69
Nachrichten aus der Anstalt	7	78
Schweiz	7	80
Saargebiet	7	81
Waldeck	7	81
Ostpreußen	7	82
Nachrichten aus der Anstalt	8	87
Julikonferenz	8	88
Jubiläum der Kapelle in Gossau	8	92
Freiburg in Baden	8	93
Nachrichten aus der Anstalt	9	100
Einsegnung	9	102
Schweiz	9	104
Ostpreußen	9	105

	Heft	Seite
Grudziadz, Polen	9	105
Nachrichten aus der Anstalt	10	116
Schweiz	10	117
Gnadauer Blaukreuzbund	10	118
Nachrichten aus der Anstalt	11	126
Deutschland	11	127
Jugoslavien	11	128
Nord-Amerika	11	131
Nachrichten aus der Anstalt	12	137
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	12	139

IV. China.

	Heft	Seite
Schwester Martha Uster †	1	10
Brief von Br. Bläsner	2	22
Brief von Frau Sames	2	23
Brief von Br. Spohr	3	35
Brief von Frau Sames	4	45
Brief von Br. Krampf	4	46
Brief von Schw. A. Schröter	7	83
Brief von Frau Sames	9	107
Brief von Br. Wohlleber	10	119
Brief von Br. Bläsner	12	141
Brief von Frau Sames	12	142

V. Lieder und Gedichte.

	Heft	Seite
Neujahrslied	1	1
Einem Knecht des Herrn	3	30
Heil'ge Freude	4	37
Tritt herein!	4	41
Warum?	7	73
Erntedankfest	10	109
Dezember — Christmonat	12	133

VI. Personal-Nachrichten, Anzeigen, Bücherbesprechungen.

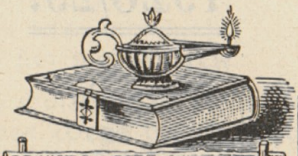
Seite 11, 12, 24, 36, 47, 48, 60, 72, 83, 84, 96, 108, 120, 131, 132, 143, 144.

Januar — Dein ist das Reich! — 1929

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Neujahrslied (Gedicht)	1
Gottes Heiligkeit und unsre Heiligung	2
Lars Olsen Skrefsrud	6

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt	8
Abessinien	10
China	10
Personalnachrichten	11
Bruder Gustav Kachler †	12
Frau Emma Nußbaumer †	12
Schwester Martha Uster †	12
Eingegangene Briefe	12
Einladung	12
Verdankung	12

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp. St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz und Deutschland Fr. 2.50 im Weltpostverein Fr. 3.—. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adresse: Chrischona Basel. Telephon-Nummer: Basel Safran 57 62; Postscheck-Konto: Basel V 872. — Aus Deutschland können Postsachen adressiert werden: Postfach 202 in Lörrach, Baden; Geldsendungen auf Postscheck-Konto Karlsruhe, Baden, Nr. 701 60.

Zum Uebergang 1928/29.

Gediegene Abreiß-Kalender für Familie und Haus

	Fr.
Neukirchner christlicher Hausfreund	2.—
Lahrer christlicher Hauskalender	2.—
Herrnhuter Losungs-Abreißkalender	2.—
„Licht auf dem Wege", Abreißkalender	1.50
„Licht auf dem Wege", Bibelersatzblock	1.—

Kalender in Heftform:

Zwingli-Kalender	1.—
Christlicher Hausfreund (Familienkalender)	—.75
„Für Alle", Kalender	—.75
Schweizer Volksboten-Kalender	—.75
Arbeiterfreund-Kalender	—.80
Evangelischer Missions-Kalender	—.50
Friedensgruß-Kalender	—.60
M. Feesche-Blattkalender	1.70

Für Kinder eignen sich:

Der Neukirchner Jugend-Abreißkalender	1.50
Der Schülerkalender mit Schatzkästlein	2.90
Der Schülerinnenkalender mit Schatzkästlein	2.90

Losungen der Brüdergemeine:

Einfache deutsche und schweizerische Ausgabe gebunden	1.40
Geschenk-Ausgabe mit Goldkreuz und Goldschnitt	2.20
Andachtsbuch „Licht und Kraft" in Halbleinen geb. (Betrachtungen zu den tägl. Losungen und Lehrtexten der Brüdergemeine)	4.60
idem, in Ganzleinen geb.	5.—

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

52. Band. | Januar 1929. | Nr. 1.

Neujahrslied.

Es flieht die Dunkelheit der Nacht;
Ein neues Jahr ersteht in Pracht.
Dem Herrn ich mich befehle.
Voll Dank und Preis,
Mit Bitten leis
Naht ihm sich meine Seele.

Gelobt sei Gott! Er ist mein Licht,
Daß ich des Wegs verfehle nicht,
Den er mich heißet gehen.
Er ist mein Hirt;
In Gnaden wird
Sein Auge auf mich sehen.

Anbetung ihm! Er ist mein Heil,
Ob Glück, ob Schmerz mir wird zuteil,
Ich traue seiner Liebe.
Und Jesus Christ
Mir nahe ist,
Daß nie allein ich bliebe.

Der Herr ist meines Lebens Kraft.
Sein Geist in meinem Geiste schafft,
Daß ihm ich mich ergebe,
Und in der Welt,
Wie's ihm gefällt
Zu seiner Ehre lebe.

Sollt' dieses Jahr das letzte sein,
Das ich des Königs Dienst darf weihn,
Erfüllet mich kein Bangen.
Nach Erdennacht
Wird mich voll Pracht
Die Ewigkeit umfangen.

E. D.-R.

Gottes Heiligkeit und unsre Heiligung.

Die Leser finden im folgenden nach einer kurzen Einleitung die Wiedergabe der zweiten Hälfte eines Referates von der Julikonferenz 1928.

Die Grundgedanken waren den Versen 3. Mos. 19, 2 und 20, 7 und 8 entnommen:

Ihr sollt heilig sein; denn Ich bin heilig, der Herr, euer Gott. Heiligt euch und seid heilig; denn Ich bin der Herr, euer Gott, und haltet meine Satzungen und tut sie; denn Ich bin der Herr, der euch heiligt.

Gott allein ist heilig. Nichts ist nach der Schrift heilig, das nicht irgendwie in Beziehung zu Gott stände, und nichts tritt irgendwie in Beziehung zu Gott, das nicht unter die Wirkung seiner Heiligkeit gestellt würde. Gott ist heilig; hierin liegt die Möglichkeit und die Notwendigkeit alles Heiligseins und aller Heiligung begründet. Wo Gott seine Heiligkeit offenbart, erweist sie sich immer als heiliger Haß gegen Sünde und heilige Liebe gegen Sünder. Dies erfuhr Mose, als er in der Wüste die Schuhe von seinen Füßen lösen mußte. Er mußte sich wohl beugen an heiliger Stätte; aber das Feuer im Busch verzehrte ihn nicht, es war vielmehr das Flammenzeichen seiner und seines Volkes naher Erlösung. Die Bundeslade war eine Trägerin von Gottes Heiligkeit. Den frevelhaften Usa ereilte ein schreckliches Gericht, als er sie berührte; dem Hause Obed Edoms aber strömte durch die Anwesenheit der gleichen Lade Segen um Segen zu. Der trotzige König Usia erlebte die Heiligkeit des Tempels durch Gericht, während viele tausend Israeliten immer wieder beglückt wurden durch die Wohltaten Gottes, die sie in diesem, seinem heiligen Hause empfingen. Die eigentliche Wohnung der Heiligkeit Gottes auf Erden war nicht in erster Linie ein Gerichts-, sondern ein Segensort. Im Strafgericht über Sidon (Hes. 28, 22) zeigt sich Gottes Heiligkeit nicht mehr als in der Rückführung des Volkes aus der Gefangenschaft. Hes. 20, 41.

Man kann sagen, daß der innerste Kern der Heiligkeit Gottes, wie sie dem Volke Israel im Alten Testament enthüllt wurde, anzusprechen sei als „heilige Liebe“.....

Wir kommen zur Frage: Wie tritt Gottes Heiligkeit uns, dem neutestamentlichen Bundesvolk, entgegen?

Nie genug beachtet werden kann der Satz: Wenn sich Gott im Alten Testament als der Heilige geoffenbart hat, so trifft dies für das Neue noch viel mehr zu. Dies ergibt sich allein schon aus den Worten „viel weniger wir“ aus Hebr. 12, 25: „Denn so jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, da er auf Erden redete, viel weniger wir, so wir uns des weigern, der vom Himmel redet. Wir bekennen heute mit der alten Gemeinde: Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. Hebr. 12, 29. Gottes Heiligkeit wird im Neuen Testament auf das tiefste und umfassendste bestätigt. Gottes Wesen ist heilig; sein Geist selbst ist heilig. Gottes Geist ist ein heiliger Geist. Der Heilige Geist ist Gottes Geist. Darum ist es das Merkmal alles echten Geisteswirkens, daß es heiligt, indem es von der Sünde trennt und mit Gott verbindet. Gottes Heiligkeit tritt in Erscheinung und wird geoffenbart überall, wo der Geist Gottes wirkt. Einmal aber ist sie vollkommen sichtbar geworden, als sie in dem vom Heiligen Geist als Mensch

gezeugten, mit dem Heiligen Geist erfüllten Söhne Gottes, unserm Herrn, sich offenbarte. Von der Heiligkeit des Vaters gilt, was von ihm selbst gilt: Niemand sieht die Heiligkeit des Vaters, außer wer die Heiligkeit des Sohnes sieht. Wer ihn, den Sohn, sieht in seiner Heiligkeit, der sieht den Vater in dessen Heiligkeit.

Wenn uns der Geist Gottes Jesu Bild verklärt, so rufen wir mit Jesaja: Weh mir; denn ich bin von unreinen Lippen, von unreiner Hand und mehr noch, von unreinem Herzen! Erkenne Jesum als die Offenbarung der Heiligkeit Gottes, so hast du die Heiligkeit erkannt; erkenne die Heiligkeit als die Lebenskraft Jesu, so hast du Jesum erkannt! Wir erwarten diesseits und jenseits der Ewigkeit keine andre Offenbarung der Heiligkeit Gottes als in einer tieferen Erkenntnis des Sohnes.

Wir wissen, wie nichts uns die Sünde schändlicher und die Schuld abscheulicher machen kann als das Licht vom Herrn her. Wir wissen, wie Gott uns nie lieblicher entgegentritt, als wenn wir auf Jesum sehen. Immer erleben wir das Doppelte: einen unerbittlichen Widerstand gegen die Sünde und einen unbeschreiblichen Zug hin zu ihm, hin zum Vater. Wenn sich der biblische Christus offenbart, geht es wie es in Aegypten zur Zeit der letzten Plagen ging. Furcht erwacht vor dem zürnenden, richtenden Gott. Todesschatten lagern sich auf das Fluchgebiet, bis in der Nacht unsrer Not unsre Blicke hingelenkt werden auf die Gabe Gottes zum Leben, auf das blutende Lamm, das Versöhnung vermittelt. Jesus, der Heilige Gottes, wird offenbar als das heilige Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Durch die Kraft des vergossenen Blutes gewinnt der Sünder Rettung; durch den Blick auf das Blut findet er Mut, sich Gott zu nahen. Das sündentilgende Blut bringt den Sünder dem heiligen Gott nahe. Darum heiligt es ihn. Insofern sich der Sünder dem Glauben gehorsam macht, heiligt er sich selbst. Wer anerkennt, daß auf Golgatha Gottes Heiligkeit sich völlig offenbarte, der heiligt sich eben dadurch, er ergibt sich dem heiligen Gott. Die ganze Erlösung darauf hin angeschaut, daß sie uns mit dem heiligen Gott verbindet und von der Sünde löst, heißt Heiligung. Christus ist uns gesetzt zur Heiligung; denn in ihm ist alles beschlossen, was uns von Sünde und Schuld befreit und mit Gott verbindet. Das Wort Heiligung bezeichnet nach der Schrift nicht ein Stück, auch nicht das wesentlichste Stück des Heils, sondern das ganze Heil in dieser seiner Bedeutung, daß es uns mit dem heiligen Gott verbindet. Wenn Christus in Hebr. 2, 11 als der bezeichnet ist, der uns heiligt, so ist mit diesem einen Wort alles ausgesagt, was ein Menschenmund von dem aussagen kann, was er an uns tut und für uns ist. Gottes Heiligkeit zeigt sich im Alten Testament als richtendes und rettendes Licht. Hat das Neue noch mehr darüber hinaus zu bekennen? Welche Ausblicke eröffnen sich, wenn wir bedenken, daß im Neuen Testament das Feuer der Heiligkeit Gottes nicht nur Licht, sondern auch Leben sein will? Der Sohn Gottes, derselbe, dessen Augen nach dem Zeugnis des Sehers leuchten wie Feuerflammen, sagt Joh. 15, 11: Ich — der Heilige — bin der Weinstock, ihr seid die — heiligen — Reben. Wie muß uns das beugen! Wer ermißt, was es heißt: Christ sein! Gottes heiliges Wesen ist dem Christen erschlos-

sen. Gottes Heiligkeit, die der Sünde gegenüber nichts andres ist und nichts andres je sein wird als verzehrendes Feuer, heiliger, sich stets erneuernder Zorn, offenbart sich hier als heilige lebenspendende Liebesglut.

In Christus, dem Ziel der Offenbarung, zeigt sich, daß alle Gottesoffenbarungen im tiefsten Sinne Heilsoffenbarungen sind. Sie sind Beweise eines heiligen Liebeswillens. Sie sind eine Auslegung des alttestamentlichen Wortes: Ich bin der Herr, der euch heiligt. Es ist — dies ergibt sich aus dem Bisherigen — durchaus nicht so, daß nach der Schrift Gottes Heiligkeit und Gottes Liebe zweierlei seien. Gott ist heilig in der Liebe und liebend in seiner Heiligkeit. Der Satz: „Gott ist heilig" enthüllt sich im Neuen Testament als: „Gott ist Liebe". (1. Joh. 4, 16.) Die beiden Sätze verhalten sich zueinander etwa wie die beiden Bilder, die wir in ein Stereoskop einfügen. Es sind zwei Bilder *eines* Urbildes. Wenn wir durch die geschliffenen Gläser schauen, sehen wir, wie ein Bild das andre überdeckt und zwar so, daß sie sich gegenseitig ergänzen zu einer plastischen Darstellung, welche jedes einzelne Bild weit übertrifft und uns gleichsam vor das Urbild selber stellt. Bedenken wir: „Gott ist heilig", und „Gott ist Liebe", so ergibt sich in geistgewirkter Zusammenschau eine vertiefte Erkenntnis der Liebe: sie ist heilig, und eine vertiefte Erkenntnis der Heiligkeit: sie ist Liebe. Dieses Bild wird aber nicht bloß plastisch; es wird Person. Die in Eins geschaute Liebe und Heiligkeit gewinnt Gestalt und Leben in Jesus Christus, im Heiland der Schrift. In ihm wird erfüllt: Ich bin heilig, der Herr, und: Ich bin der Herr, der euch heiligt. Er ist Jehova, der uns heiligt. Er ist Jesus, das heißt „unser Jehova hilft". Er ist auch „unser Jehova heiligt".

Was entnehmen wir der Aufforderung: Heiligt euch und haltet meine Satzungen?

Unser Text enthält zwei Aufforderungen. Die eine lautet: Heiligt euch und seid heilig, die andre: Haltet meine Satzungen und tut sie! Dies führt uns zum zweiten Teil unsrer Ueberschrift: und unsre Heiligung. Darüber ist nun nicht mehr viel zu sagen, wenn wir hineinschauen in das, was Heiligung ist, oder viel mehr und viel besser, wer die Heiligung ist. „Was muß ich tun, um mich zu heiligen?" Das ist eine Frage, die vielfach nach einer Antwort sucht. Gottlob, sie hat eine Antwort. Sie lautet: Entsprich dem biblischen Jesus, gib ihm, was ihm gebührt! Soweit wir dem Jesus der Schrift Recht geben in Gehorsam und Glauben, soweit werden wir geheiligt, soweit heiligen wir uns. Wer auf das Angebot Gottes in Jesus Christus eingegangen ist, der ist heilig. Christus hat uns durch sein rechtskräftiges Sterben zu dem gemacht, als was die Gläubigen des Neuen Testamentes so oft angesprochen werden, zu Heiligen Gottes. Die Frage der Heiligung ist vor allem eine Frage der Erkenntnis Jesu. Christus ist uns gemacht zur Heiligung. Gehorsam und Glaube sind uns vorgeschrieben, damit wir ständig Anteil haben an dem, was Christus für uns ist. „Haltet meine Satzungen und tut sie", ist eine Mahnung daran, daß es auf unserm Gang durch das vielgestaltige Leben ständig neu heißt, der Welt und der Sünde rein ab und Christo an. Mag die Frage der Heiligung sein, wie immer man sie bezeichne, die Praxis der Heiligung besteht auf jeden Fall

in einem ständigen Praktizieren des Gehorsams. Er, der uns heiligt, muß erkannt werden als der Hirt, der uns hütet. Ihm gilt es zu folgen. Wir brauchen ein ständiges Aufmerken, um den immer wechselnden Anforderungen zu entsprechen. Wir müssen „allezeit bereit sein", sonst entgeht uns oft der entscheidende Schritt, durch den wir unsre Verbindung mit Christus betätigen. Aeußerst treffend nennt der Hebräerbrief dieses entschlossene, eifrige Bemühen eines Heiligen, seinem Stand zu entsprechen, „nachjagen". Hebr. 12, 14. Wir verstehen diese Stelle unrichtig, wenn wir sie uns die Bedeutung der Heiligung verengen lassen, als sei diese nur ein Streben nach moralischer Vollkommenheit. Wir verstehen sie richtig, wenn uns durch sie die Bedeutung des Gehorsams erweitert wird, bis wir ihn in der Würde kennen, die er vor Gottes Augen hat. Gehorsam wird als ein Gebiet von unermeßlicher Tiefe dargestellt. Gott hat nach Hebr. 12, 10 zu unserm Besten Zucht an uns geübt, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden. Unser Anteil am Heile Gottes hört dort auf, wo der Ungehorsam gegen Gottes Führung und Erziehung im einzelnen Falle anfängt. Gehorsam ist nach der Schrift nicht etwas, das man schon als Ungläubiger üben oder als Gläubiger entbehren könnte. Gehorsam — recht verstanden — ist alles. „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir — seine Gebote halten." I. Joh. 5, 3. Hier offenbart sich die Liebe, welche die größte ist, als Gehorsam. Ihr folgt der Glaube. Glaube ohne Gehorsam ist ein leerer Begriff, ein Messer ohne Schneide, ein Feuer ohne Flamme, ein Leib ohne Geist. Der Glaube ohne Werke ist tot. Denn gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, also auch der Glaube ohne Werke ist tot. Jak. 2, 26. Der Gehorsam ist nicht der Leib des Glaubens, sondern umgekehrt, der Glaube ist der Leib, der bestimmt ist, durchlebt zu werden vom tätigen Gehorsam. Gehorsam ist der Lebensgeist des Glaubens. Gehorsam und Glaube, in eins geschaut, ist das Leben des Geheiligten mit Gott. In ihnen erweist sich die rechte Beziehung zum biblischen Christus. Das Evangelium für unsre jetzige Zeit ist, wie es uns scheint, die Botschaft von der Zucht.

Die persönlichen Fürwörter. Vielleicht ist es von Segen, wenn wir am Ende unsers Ganges uns noch einmal vor unsern Text stellen und uns die persönlichen Fürwörter unterstreichen lassen. Ihr sollt heilig sein; heiligt euch. Gottes Heiligkeit und unsre Heiligung.

Wir als Arbeiter in seinem Weinberg stehen im Dienst eines heiligen Herrn. Trägt unser Dienst dieses Siegel, daß er heilig ist und heiligend wirkt? Geben wir in unserm Leben dem Heiligen Geiste Raum, daß er durch unser Zeugnis Sünden bekämpfen und Seelen zu Jesus ziehen kann? In Joh. 17, 17 lesen wir, daß Gottes Wahrheit heiligt. Sein Wort ist die Wahrheit. Das Wort Gottes ist eine heiligende Wahrheit. Kommt es als solche in unsrer Darbietung zur Geltung? Der Herr bewahre uns vor unheiligem Predigen, welches die Sünde nicht scharf bekämpft und darum auch nicht mit Erfolg für Jesus wirbt, vor einer Predigtart, die, weil sie nicht weh tut, auch nie wirklich wohl tun kann!

In I. Kor. 11 lesen wir, wie das Abendmahl als Heiligtum behandelt werden soll. Auch das Wort, das Brot des Lebens, ist ein Heiligtum, das wir mit Furcht und Zittern aufnehmen

und weitergeben sollten. Dies betrifft zumal den Kern der Schrift. In Hebr. 10, 29 und wieder 13, 20 steht von dem Blut des Neuen Testamentes, dem Blute Christi, durch das wir geheiligt werden. Es besteht nach der erstgenannten Stelle die Möglichkeit, daß der Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Neuen Testamentes unrein, (eigentlich als etwas Gewöhnliches) geachtet werde. Das für uns zur Versöhnung in den Tod gegebene Leben Jesu Christi ist für Himmel und Erde das Hochheilige. Es gibt keinen heiligeren Dienst als Evangelistendienst. Die Evangelisation will Seelen dem Lamme zuführen. Sie ist Dienst am Heiligsten. Gnade verkündigen und nicht selbst hineintreten in das Allerheiligste, das heißt wahrhaftig das Blut des Neuen Testamentes für gemein, ja für unrein achten.

Darf hier eine Frage gestellt werden, die nicht nur für unser Werk, sondern auch für die ganze Bewegung, an der wir stehen, von Bedeutung ist: Verkündigen wir, zumal die Jungen unter uns, in gleichem Maße die biblische, das ist die heilige Gnade, wie es unsre Väter taten in Wort und Wandel?

Die Welt ruft nach „starken Männern". Was sie braucht, sind Männer, in denen sich die Erlösung als Heiligung bewährt. Trifft dies bei uns zu? Sollten wir Jüngern von den Aeltern zu lernen haben, so wollen wir es tun. Noch mehr aber wollen wir uns nach dem richten, der sagt: Heiligt euch; denn ich bin heilig, der Herr, der euch heiligt.

Schlußsatz: Gottes Heiligkeit und unsre Heiligung, daß diese beiden in biblischer Weise bei uns zusammenbleiben und immer wieder zusammenkommen, darin beruht alle Möglichkeit der gegenwärtigen und zukünftigen Fruchtbarkeit des Dienstes eines jeden von uns. Möge es dem Herrn gefallen, uns dazu in diesen Tagen zu fördern!

Pfr. G. Vischer.

Lars Olsen Skrefsrud.

Der Gründer der Santalmission.*)

Unter obigem Titel ist ein Buch erschienen, das uns das Leben und Wirken eines Mannes erzählt, der als hochbegabter, armer norwegischer Zimmermannssohn in schwere Verirrungen geriet, in der höchsten Not die Retterhand Gottes ergriff und nach mancherlei eigenartigen Führungen endlich als Missionar in Indien seinem Herrn dienen durfte. Aus dieser wertvollen und segensreichen Biographie möchten wir unsern Lesern folgenden Abschnitt mitteilen:

„Während Skrefsrud sich in erster Linie der Heidenpredigt widmet und dazu die Ortschaften des Santallandes bereist, bleibt Börresen (sein älterer Feund und Mitarbeiter), welcher der Sprache noch nicht so mächtig ist, gewöhnlich auf der Missionsstation Ebenezer, widmet sich der Schule und nimmt sich der Kranken an, unterstützt von seiner Gattin und Frau Skrefsrud. Die Santalen fassen bald Zutrauen zu ihnen und kommen mit all ihren Schmerzen nach Ebenezer. Aber obgleich sie willig anhören, was „Thakur" ihnen durch den Mund ihrer Missionare zu sagen hat, so erfolgen doch anfangs wenige Bekehrungen; denn es dünkt sie doch eine allzu harte Forderung zu sein, daß sie nicht nur den Götzen- und Geisterdienst fahren lassen sollen, sondern

*) Evangelischer Missionsverlag Stuttgart und Basel. Fr. 7.50, Halbfranzband Fr. 10.—.

auch auf die heidnischen Feste mit ihren Tänzen und Branntweingelagen in Zukunft verzichten müssen, wenn sie Christen werden. — Je klarer es ihnen wird, daß das „Christwerden" tatsächliche Opfer von ihnen fordert und ihrem heidnischen Genußleben den Todesstoß versetzt, umso lebhafter regt sich auch der Widerstreit gegen das Evangelium. Es geht sogar so weit, daß einige ganz verblendete Santalen in einer dunklen Nacht Skrefsruds selbstgebaute, erste kleine Santalkirche anzünden.

Um dieselbe Zeit hält der Tod Einzug in dem kleinen Missionshaus und rafft Skrefsrud sein geliebtes Weib, Anne geborene Onsum, hinweg.

Da liegt sie, eingehüllt in ihr weißes Brautkleid, sie, die liebwerteste aller Frauen, die er je gekannt! Sein Erinnern schweift zurück zu den Tagen, da er seine Mutter verlor; und nun muß er sich die vom Herzen reißen, die ihm während der letzten schweren Jahre Hilfe, Trost und Augenwonne gewesen, und die in ihrer stillen, treuen Art und ihrer mitbetenden Liebe sein bester Kamerad und seine geschulteste Mitarbeiterin war. O, was hatte er ihr, Anne Onsum, nicht alles zu verdanken! Gerettet hatte sie ihn in der Zeit, da er gebrandmarkt aus dem Gefängnis kam, gerettet durch ihren Glauben und durch ihre Fürbitte. Und wenn er zu Tode erschöpft von seinen Predigtreisen heimkehrte nach Ebenezer, dann erfüllte ihre Gegenwart ihn wieder mit neuer Freudigkeit und Kraft.

Am nächsten Tage wird Anne Skrefsrud in Ebenezer in Santalistans Erde gebettet. Börresen hat eigenhändig ihren Sarg verfertigt. Da keine Bretter so rasch zur Stelle waren, zimmerte er ihn aus einer Türe. — Wie lieblich ruht sie in ihrem weißen Brautkleid, mit Kranz und Schleier und vielen Blumen geschmückt in dem schmalen Sarg! Eine große Schar Santalen ist zum Begräbnis gekommen. Nicht nur die Christengemeinde steht trauernd am Grab der geliebten Frau, sondern auch Heiden kommen in Menge, und einige Weiber der Eingebornen lassen sich's nicht nehmen, die uralten Klagelieder am Grabe zu singen.

Skrefsrud selbst, der Mann der Kraft, der gewaltige Volksredner — hier steht er, gebrochen — kaum ein Wort bringt er hervor in seinem, seine ganze Persönlichkeit durchzitternden Herzweh. Auf den Knien hatte er sich Frieden erkämpft und die Geliebte dahingegeben in die Hand des Allmächtigen. Seinem ehrfurchtsvollen Sinn hatte sich das: „Amen, ja Vater — nicht wie ich will — sondern wie du willst" — entrungen. Am liebsten möchte er nun schweigen, aber um der vielen großen und kleinen braunen Kinder willen, denen sie allen eine Mutter gewesen, ergreift auch er, Skrefsrud, nach Börresens Rede das Wort. — Und Gott schenkt es ihm, hier am Ort der Verwesung über den Sieg des Lebens zu sprechen, und zwar so zu sprechen, daß aller Herzen höher schlagen und sie ihre geliebte weiße Mutter schon nicht mehr in der Erde, sondern bei „Thakur" im Lande der nie endenden Herrlichkeit suchen.

Dann knien sie alle nieder, Börresens und der Vereinsamte, dicht am Grabe, und in weitem, weitem Kreis um sie her das Volk, das sie von Gott erbeten und aus dem sie schon viele aus der Finsternis des Heidentums herausgeliebt und zum Licht geführt hatten."

Mitteilungen
aus der Pilgermission.
Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 17. Dezember 1928.

Der hinter uns liegende Zeitabschnitt brachte uns auf St. Chrischona einen herzbewegenden Todesfall. Am 29. November war die ganze Hausgemeinde in der Kirche in Riehen versammelt zu einer Trauerfeier. Die Gattin unsers Oekonomen, Frau Emma Nußbaumer, war wenige Tage nach der Geburt eines Söhnleins ganz unerwartet schnell vom Herrn heimgerufen worden. Wir fühlten alle mit, welch großer Verlust dem lieben Herrn Nußbaumer und seinen drei Kinderlein damit geschehen war. In der freundlich zur Verfügung gestellten Dorfkirche in Riehen suchten wir uns gemeinsam aus dem lauteren Quell des Wortes Gottes zu stärken.

* * *

Der heutige Tag ist für die jüngste Klasse der Examentag, für die Brüder der drei oberen Klassen aber der Beginn der Weihnachtsferien. Auch im Schwesternhaus und im Haus „Zu den Bergen" müssen die Lektionen ruhen. Nach den Monaten angestrengter Lernarbeit ist die Ausspannung für Lehrer und Schüler ein Bedürfnis. Wenn Gott Gnade gibt, dürfen wir Mitte Januar mit den Lektionen neu beginnen.

Am Neubau wird fleißig weitergearbeitet. Nur wenige Tage noch, dann sind alle Böden gelegt. In den unteren Räumen, wie Küche und Badeinrichtung, gibt es noch mancherlei Arbeit, auch die Maler haben noch viel zu tun. Noch läßt der Tag des Einzugs sich nicht bestimmen; aber er rückt sichtlich näher.

Liebe Freunde und Brüder!

Unser Glaubensbote ist eigentlich mehr Brief als „Blatt". Er hat die Aufgabe, den von St. Chrischona ausgesandten Söhnen Nachricht zu bringen aus dem Mutterhause und den Freundeskreis zu unterrichten über die Aufgabe, die hier in der Anstalt und draußen auf den verschiedenen Arbeitsfeldern ausgerichtet werden darf. Die Antworten, die von da und dort einlaufen, sagen uns, daß das auch so verstanden wird. Zu Beginn des Jahres möchten wir uns aber noch mit einem ganz besonderen Brief an die Brüder und Freunde wenden.

Im Blick auf das zu Ende gehende Jahr 1928 haben wir viel Ursache zu danken. Vor allem dem Herrn; denn er hat uns bisher geleitet mit Barmherzigkeit. Das immer wieder erneute Gebet um das tägliche Brot hat er erhört und hat uns stets dargereicht, was die große Anstaltsfamilie bedurfte. Da er dazu seine Kinder gebraucht und sie willig gemacht hat, uns zu helfen, danken wir auch ihnen allen. Wieviel Liebe ist in einem Jahr tätig, bis alles beisammen ist, was ein so großer Haushalt erfordert! Dieser Brief möchte unsern Dank hinaustragen zu allen, die uns in der Liebe gedient haben.

Der Herr hat die Zusage gegeben, daß er solchen Dienst vergelten wolle; er wird seine Verheißung erfüllen. Das ist für uns, die wir den Liebesdienst in Anspruch nehmen müssen, ein starker Trost. Diese seine Zusage ist auch die Kraft unsrer Fürbitte.

Doch der Unterhalt für das Leibesleben ist nicht das wichtigste, das wir von unserm Gott empfangen. Dankbar dürfen wir bezeugen, daß er auch seine Hand aufgetan und uns aus dem lauteren Born seines Wortes reichlich dargereicht hat, was für die Seele und den Geist nötig war. Wie oft haben wir mit Freuden schöpfen dürfen aus den Heilsbrunnen in unsern Gottesdiensten, Andachten und Lektionen! Man staunt immer aufs neue über dem Reichtum und der Herrlichkeit der göttlichen Wahrheit. Wir können nicht alle Wohltaten aufzählen, die eine so große Familie das Jahr durch empfängt. Mit David wollen wir unsrer Seele zurufen: „Lobe den Herrn und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat".

Haben wir uns nicht auch zu beugen über Sünden und Versäumnissen? O ja, wir haben alle Ursache, vor Gott uns zu demütigen und ihn um Vergebung anzuflehen. Wir könnten ohne die Besprен-

gung mit dem Blute Jesu nicht bestehen. Wie wir die Güte Gottes rühmen, so rühmen wir auch seine Gnade und Barmherzigkeit, seine Geduld und Langmut.

Aber gerade diese Erfahrung von göttlichem Erbarmen im abgelaufenen Jahr gibt uns auch den Mut, das neue getrost anzutreten. Wie groß sind die Bedürfnisse auf unsrer Seite! Nur der Reichtum und die Gnade des Herrn können uns Kraft verleihen, in das neue Jahr mit seinen Aufgaben ohne Bangen einzutreten. Es wird uns die große Freude bringen, daß wir das neue Brüderhaus beziehen dürfen. Wir bleiben dankbar für die liebe alte Anstalt, die so vielen Söhnen zum Mutterhaus geworden ist. Wenn sie auch umgebaut wird und andern Zwecken dienen muß, wird sie doch die Stätte bleiben, an die sich unsre Erinnerungen an viel erfahrene Durchhilfe anknüpfen. Aber wie man ein Kleid, das zu eng geworden ist, ablegt, um in ein neues, passendes zu schlüpfen, so werden wir froh und dankbar sein, wenn wir in das Haus einziehen dürfen, das in Keller und Küche, in Speise- und Andachtssaal, vor allem in den vier Lehrsälen uns mehr Raum, mehr Luft und mehr Licht bietet. Wer von den uns besuchenden Brüdern und Freunden bis jetzt durchgegangen ist, der hat seine freudige Zustimmung zu dem Neubau ausgesprochen. Wir stehen unter dem Eindruck, daß das neue Haus zweckentsprechend erstellt ist.

Der bange Gedanke, die größere Bequemlichkeit könnte uns aus der bisherigen Einfachheit und damit aus dem uns verliehenen Segen herausheben, will manchmal aufsteigen, und wir können uns nur damit helfen, daß wir immer neu beten um Erhaltung des Geistes der Gnade und der Demut. Wir empfehlen uns auch der Fürbitte der lieben Freunde. Unser Vertrauen steht auf den Herrn, auf seine Leitung und Bewahrung, seinen Segen und seine treue Fürsorge.

Die Bauzeit mit der täglich neuen Güte Gottes ist uns ein Angeld dafür, daß er uns nicht verlassen noch versäumen wird. Auch die über alles Erwarten große Liebe unsrer Freunde ist uns eine starke Hilfe. Wir wissen nicht, wie wir danken sollen. Daß wir bis heute, da wir dies schreiben, alles dargereicht bekamen, was wir brauchten, ist ein Wunder vor unsern Augen. Wir wollen nie vergessen, was der Herr Großes an uns getan hat und wollen auch den treuen Brüdern und Freunden von Herzen danken. Sie haben mit großen und kleinen Gaben geholfen und haben uns oft erquickt. Dieser Tage sandte jemand ohne Namensnennung genau 20 Pfennige mit der Bemerkung, sie wage es, diesen kleinen Betrag zu senden, da wir auch „die zwanzig Pfennige" geschätzt hätten. Ja gewiß, wir wollen sie schätzen, die Scherflein der Witwen und der Unbemittelten, wir wollen sie auch schätzen, die größeren Gaben, ohne die es nicht möglich gewesen wäre, zu bauen. Um die Innen-Einrichtung des neuen Brüderhauses fertigstellen zu können, bedarf es noch mancher Handreichung. Wir blicken auf zu unserm Vater im Himmel; er wird seine Kinder auf Erden an unsre Bedürfnisse mahnen. Alles sei in seine Hand gelegt!

Ich kann diesen Brief nicht schließen, ohne eines schmerzlichen Ereignisses zu gedenken, das uns bevorsteht, des Weggangs unsers Lehrers, Herrn Schneider. Er ist mir in den acht Jahren des gemeinsamen Dienstes nicht nur ein geschätzter Mitarbeiter geworden, sondern ist mir auch als Freund und Mitträger teuer gewesen. Wie gern hätten wir ihn für immer behalten! Aber wir will Gottes Gedanken und Wege, die soviel höher sind als die unsern, verstehen! Vor ihm haben wir alle uns in Ehrfurcht zu beugen. Er ist der Herr des ganzen Weinbergs; er allein hat das Verfügungsrecht über seine Knechte; wenn er sagt zum einen: Gehe hin! so geht er; und zum andern: Komm her! so kommt er; und zu seinem Knecht: Tu das! so tut er's. Unser lieber Herr Schneider glaubt, die Weisung, nach Genf zu gehen, vom Herrn empfangen zu haben; da kann er nicht anders als gehen. Und wir können ihm nur des Herrn vollen Segen wünschen und erbitten; das wollen wir auch tun. Für allen treuen und fruchtbaren Dienst, den er hier geleistet hat, und für alle Liebe, die er uns geschenkt hat, bleiben wir ihm dankbar.

Mit tiefer Freude dürfen wir noch anfügen, daß unser theologischer Lehrer, Herr Pfarrer Eckardt, der einen Ruf an seine frühere Gemeinde erhalten hatte, uns bleibt. Dafür danken wir ihm und dem Herrn. Alle Brüder, auch draußen auf den Stationen, freuen sich mit uns.

Der Meister der dem einen seiner Knechte befiehlt, zu gehen, wird in seiner treuen Liebe dafür sorgen, daß auch sein Werk hier den rechten Mitarbeiter wieder gewinnt.

Dieser Brief wird in den ersten Tagen des neuen Jahres gelesen. Da sind die Herzen bewegt. Man fragt: Was bringt die Zukunft an Freude und Ermutigung, was an Leiden und Enttäuschungen? Werde ich Frucht meiner Arbeit sehen dürfen oder geht es durch Anfeindungen und ins Tal der Demut hinab? Wird mein Leiden noch länger währen oder naht die Stunde der Erlösung? Solche Fragen suchen nach Antwort. Eines ist gewiß: nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Und dieser Liebe vertrauen wir.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen an unsre Brüder und Freunde in allen Landen

Friedrich Veiel.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Abessinien.

Brief von Bruder Alaka Argawi in Djenda, an Herrn Pastor Flad.

(Von dem betagten Bruder Argawi in deutscher Sprache geschrieben.)

Lieber Herr Pastor!

Deine Briefe vom 25. Mai und 25. Juni habe ich erhalten, danke herzlich dafür; aber besonders sage ich Dank für Eure herzliche Teilnahme über meinen Schmerz und Verlust. Dennoch glaube ich fest, wie mir Deine fromme Frau Gemahlin geschrieben hat: „Daß der liebe Heiland keinen Irrtum macht". — Bis heute kommen viele Leute zu mir, ihr Beileid zu bezeugen und mit mir zu sprechen über den Heimgang meiner seligen Tochter. Viele unter ihnen, welche meine selige Tochter näher kennen gelernt haben, sagten: „Wenn wir nur wären wie sie". Meine Tochter war mit allen Leuten sehr freundlich; sie war auch sehr geschickt, besonders in der Handarbeit. — In ihrer Jugendzeit besuchte sie unsre Schule, und bis ans Ende ihres Lebens hat sie, wenn sie Zeit hatte, das Wort Gottes gelesen und von ihrem Ende viel gesprochen; denn sie hatte eine Ahnung, daß sie sehr bald heimgehen werde. Jetzt ist die Pestilenz überall verbreitet; auch hier bei uns liegen einige Proselyten. Mein lieber Sohn Menker liegt auch sehr krank seit drei Wochen; er bittet um Fürbitte. Gott, der Herr, wolle sich erbarmen und uns seine Hilfe aus Zion senden, damit wir nach Leib und Seele gesund werden!

Der selige Debtera Beru war ein frommer und sehr gelehrter Knecht Gottes; ich durfte mit ihm im Weinberg des Herrn arbeiten viele Jahre und habe mit ihm und mit andern Brüdern sehr viele Missionsreisen gemacht.

In meinen Jugendjahren konnte ich sehr gut und sehr schnell gehen; dazu trug ich auf meinem Rücken meine Bibel, viele Traktate und meinen Mundvorrat, und jetzt muß ich mit vieler Mühe aufstehen, um einige Schritte zu machen.

Alaka Worke lebt nicht mehr; er ist in Asesso vor vielen Jahren in die Ruhe des Volkes Gottes eingegangen. Er war ein Mann Gottes; solange er lebte, war er ein Licht für die Einwohner Asesso. Er hat ganz frei das Evangelium jedem, der zu ihm kam, gepredigt; er war auch ein Freund von unsern Brüdern Agasche und Samanie. Uns war er auch ein Freund und ein aufrichtiger Bruder in Christo; er war sehr viele Jahre in Armara bei den Schweden. Dort wurde er bekehrt. Jetzt ist seine Witwe in Not. Sie ist sehr alt und kann nicht mehr arbeiten. Was zum Unterhalt des menschlichen Lebens dient, ist sehr teuer geworden. Deshalb wäre es gut und vor Gott ein Wohlgefallen, wenn man ihr helfen könnte.

Der italienische Konsul, welcher in Gondar wohnt, machte einen Besuch bei den hiesigen Missionaren Heintze und Baur. Ich ging auch zu ihm und machte einen Besuch bei ihm. Er kann ein wenig Deutsch und konnte mit ihm ein wenig sprechen. Er ist ein sehr freundlicher Herr.

Ueber meine Gesundheit muß ich Dir leider berichten, daß ich mit meinem Magen sehr viel zu tun habe. Wenn ich etwas esse, dann muß ich nach wenigen Augenblicken alles wieder von mir geben, und sehr oft habe ich Schmerzen.

Zum Schluße möchte ich Dich bitten, Deine Frau Gemahlin, Deine Töchter und alle meine Freunde und Bekannte, die meiner gedenken, von mir herzlich zu grüßen; aber vor allem sei Du selbst gegrüßt in der Liebe Jesu von Deinem dankbaren und gehorsamen Alaka Argawi.

China.

Haben die Nachrichten aus der Anstalt mit einer Trauerbotschaft beginnen müssen, so sind wir genötigt, auch den Nachrichten aus China eine

solche an die Spitze zu stellen. Unsre Schwester **Martha Uster** ist in Zürich, wo sie seit ihrer Rückkehr aus dem Missionsfelde vor einem Jahr bei den Ihrigen weilte, vom Herrn heimgerufen worden.

Am 3. November 1920 war Schwester Martha ausgezogen, nachdem sie vorher die Bibelschule auf St. Chrischona, die kantonale Frauenklinik in Zürich und das Heim der C. J. M. in London besucht und überall mit Fleiß und Erfolg gelernt und gearbeitet hatte. Wir haben damals die junge Missionarin mit Freuden ausgesandt, und Gott hat ihren Dienst gesegnet. Mit Schwester Anna Schröter trat sie in die Arbeit in Nankangfu ein, nachdem Schwester Frieda Heiß diese Station verlassen hatte, um den nötigen Heimaturlaub anzutreten. Die ersten Jahre waren vorwiegend dem schweren Sprachstudium gewidmet, doch nahm sie sich bald mit viel Liebe der Kranken an. Als Schwester Frieda Heiß vom Heimaturlaub wiederkehrte, durfte Schwester Anna Schröter heimkehren, und nun arbeitete Schwester Martha mehrere Jahre mit Frieda Heiß zusammen. Nach der Rückkehr von Schwester Anna Schröter schrieb sie:

„Seit mehr als einer Woche ist Schwester Anna Schröter wieder unter uns. Sie ist gerade damit beschäftigt, ihren Reisebericht abzufassen. Die Grüße, die sie aus der Heimat mitgebracht hat, haben uns große Freude gebracht. Sie mußte uns viele Fragen beantworten, wie es auf St. Chrischona gehe, wie die Schwesternsache stehe, wie das Haus „Zu den Bergen" aussehe, wie weit es mit der Erneuerung des Brüderhauses sei. Schwester Schröter wird nicht lang bei uns sein, da sie nach Linkiang geht, um Schwester Sames bis zur Rückkehr von Geschwister Spohr zu helfen. Da wir nächste Woche wieder die übliche Chinesenkonferenz hier haben, sind wir froh, daß sie bei uns ist; auch Geschwister Bläsner und Bruder Krampf werden kommen. Bruder Bläsner wird die Leitung übernehmen. Dann sind wir eine große Chrischonafamilie. Wir erwarten viele Christen von den Außenstationen und freuen uns, mit ihnen im Wort zu forschen und Gebetsgemeinschaft zu haben.

Neben viel Freuden haben wir auch viel Leid, daß einem das Herz oft schwer wird; aber wir dürfen unsre Sorgen auf ihn werfen und bitten, daß er seine Gemeinde reinige und heilige. Er wird es tun."

Es war Schwester Martha schwer, als eine hartnäckige Krankheit sie zur Heimkehr zwang. Doch sie tröstete sich mit der Hoffnung, in der Heimat die Gesundheit wiederzufinden, um dann mit neuer Kraft an die Arbeit zu gehen. Gottes Gedanken waren andre. Das Leiden blieb, ja nahm zu. Es brachte unsrer Schwester manche Not; aber sie richtete sich immer wieder auf in der Gewißheit, daß der Herr sie auf rechter Straße führe um seines Namens willen. Und er hat sie auch freundlich geführt, als sie am 13. Dezember eingehen durfte in die ewigen Hütten, wo ewige Freude wird über ihrem Haupte sein und Schmerz und Seufzen entfliehen müssen.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 5. November den Geschw. Weiblen in Bergfelden ein Söhnlein (Walter).

Am 17. November den Geschw. Zimmermann in Worms ein Mädchen (Maria Johanna).

Am 19. November den Geschw. Nußbaumer auf St. Chrischona ein Söhnlein (Hans Georg).

Am 11. Dezember den Geschw. Reinke in Cuxhaven ein Söhnlein (Otfried).

Trauungen:

Am 11. November Br. H. Schick in Dittelsheim mit Jungfrau Käthe Müller.

Am 19. November Br. O. Vogt in Neftenbach mit Jungfrau Frida Heß aus Wila, Kt. Zürich.

Todesfälle:

Unser lieber Bruder **Gustav Kachler** in Marbach, Württemberg, ist durch einen bedauerlichen Unglücksfall ums Leben gekommen. Er fuhr bei dichtem Nebel mit dem Rad dem Neckar entlang, verlor den Weg und fuhr in den Fluß hinein, aus dem er nur noch tot herausgenommen werden konnte. Im letzten

Sommer hat er auf St. Chrischona mit seinen Klassenbrüdern, mit denen er vor 25 Jahren zum Dienst des Herrn eingesegnet worden war, das Jubiläum gefeiert. Er war auf St. Chrischona 1899–1903. „Du bringst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht".

Am 26. November ist **Frau Emma Nußbaumer,** geborene Haushalter, die Gattin unsers Oekonomen auf St. Chrischona, unerwartet schnell im 34. Lebensjahr vom Herrn heimgerufen worden, nachdem sie eine Woche zuvor einem gesunden Knäblein das Leben hatte geben dürfen. So schnell war die Freude in Trauer gekehrt worden. Die ganze Chrischonafamilie trug Leid um die liebe stille Hausgenossin. Unser Gott gab unserm Bruder starken Trost, daß er seinen Schmerz tragen konnte. Bei der Trauerfeier in der Dorfkirche in Rieben sprachen der Onkel Samuel Nußbaumer und Inspektor Veiel Worte des Trostes und der Hoffnung. Der Brüderchor wie der Schwesternchor sangen Lieder. Am Grab redete Herr Pfarrer Eckardt. Wie schmerzlich wahr ist uns die Tatsache, daß wir hier keine bleibende Stadt haben, aber wie ungemein tröstlich die andre, daß wir die zukünftige suchen dürfen.

Am 13. Dezember ist in Zürich unsre Chinamissionarin, **Schwester Martha Uster,** nach langer und schwerer Krankheit triumphierend heimgegangen. Vor einem Jahr trat sie den Heimaturlaub an, schon damals von Krankheit geschwächt. Mit ihr gaben wir gern der Hoffnung Raum, daß sie genesen und wieder ausziehen werde. Im Hause ihrer Mutter fand sie liebevolle Aufnahme, von treuer Schwesternhand sorgfältig gepflegt. Ihr Herz gehörte ganz der Mission, darum sprach sie auch mit Freuden vom Wiederausziehen. Der Herr hatte aber vor, sie für den Heimweg zuzubereiten. Jeder Besuch bei ihr war eine Erquickung. Wenn auch das Leiden zunahm und ihr viele Beschwerden verursachte, so suchte und fand sie doch immer wieder Stärkung im Glauben an den Herrn, der alles wohl macht.

Schwester Martha war eine eifrige, hingebende Missionarin, die mit ganzer Seele an ihrer Arbeit hing. Den andern Geschwistern war sie eine liebe fürsorgende Mitschwester. Sie hinterläßt auf dem Missionsfeld eine schmerzliche Lücke. Wir können nur mit viel Liebe und Dankbarkeit an sie denken.

Adressenänderungen:

E. Bachmann, Prediger, Blumenaustraße 32, St. Gallen.

H. Bublitz, Prediger, Fabrikstraße 88, Parterre, Tilsit, Ostpreußen.

W. Dahlmann, Prediger, Poststraße 17, Glogau, Schlesien.

K. Fischer, Prediger, Grabs, Kt. St. Gallen.

S. Fischer, Prediger, Lims-Buchs, Kt. St. Gallen.

Eingegangene Briefe:

Vom 16. November bis 13. Dezember sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Amerika: Reiman, Windsor, Colo; Mülln, North Milwaukee, Wisc.; Sick, Fremont, Nebraska; Morach, Ritzville, Wash.; Pointet, Monroe, Oregon; Neumann, Mt. Vernon, Ind.; Dodzuweit, Owego, N.Y.;

aus China: Wupperfeld, z. Zt. Shanghai; Bläsner und Krampf, Changshu;

aus Deutschland: Poller, Sellnrod; Grundmann, Breslau; Sawitzki, Braunsberg; Bublitz, Tilsit; Dahlmann, Glogau; Nissen, Neumünster; Rappe, Friedrichroda; Schick, Dittelsheim; Peters, Flensungen; Bender, z. Zt. Hamburg; Beier, Königsberg; Junker, Feuchtwangen; Walter, Völklingen; Bernhardt, Saarbrücken; Stähler, Remsfeld; Heitmüller, Hamburg; Müller, Cannstatt; Böttcher, Neumühl; Schulz, Saarbrücken; Schwarz, Vaihingen, Domay, Lich; Blasberg, Barmen; Chalupsky, Marklissa; v. Mengersen, Blumenthal; Martin, Marienwerder; Rapp, Finkenwalde; Weisenbach; Berlin; Welzel; Saarbrücken; Weiblen, Bergfelden; Dahlmann, Glogau; Sturm, Birkenfeld; Müller, Christburg; Stöhr, Gießen; Petersen, Flensungerhof; de Groote, Nidda; Frost, Ludwigslust; Aloth, Dilsburg; Ludwinski, Hamburg;

aus dem Elsaß: Biel, Mertzwiller; Denzler, Beblenheim; Matter, Münster; Siefer, Mülhausen; Matter, Brumath;

aus England: Scholten, London;

aus Italien: Fuhrmann, Praly;

aus Jugoslavien: Hilberg, Selna;

aus Litauen: Pods und Helmchen, Memel;

aus Polen: Herrmann; Graudenz;

aus Südrußland: Buchmann; Pilenkowo;

aus der Schweiz: Vogt, Neftenbach; Walter, Frauenfeld; Probst, Ormalingen; Kägi, Beringen; Wyß, Weinfelden; Keller, Schocherswil; Keller, Schaffisheim; Brütsch-Affoltern; Vögeli, Basel; Bueß, Muttenz; Schweizer, Basel; Werner, Goßau; S. Fischer, St. Gallen; K. Fischer, Grabs; Schmid, Seon; Böhler, Schaffhausen, Staub, Thalwil; Goßweiler, Rafz; Grau, Arbon; Steiger, La Chaux-de-Fonds; Köhler, Winterthur; Müller, Bauma; Flückiger, Ebnat; Müller, Adliswil; Müller, Neuchâtel; Würsten, Worb; Rellstab; Owachs; Jung, Rämismühle; Sigg, Basel; Gysel, Reinach; Rubli, Reinach; Denzler, z. Zt. Hottwil.

Herzliche Einladung

zu dem Bibelkurs von Herrn Pfarrer Eckardt, St. Chrischona, in der Villa Seckendorff, Cannstatt, Deckerstraße 35, vom 6.—13. Januar 1929.

Jeden Vormittag 9½ und nachm. 3 Uhr: Thema: „Glauben halten!" (Der Zuruf des Hebräerbriefs.)

Jeden Abend 8 Uhr:

Thema: „Prophetenschicksale".

Pensionspreis täglich Mk. 3.—. Minderbemittelten gewähren wir Ermäßigung. Anmeldungen an die Leitung der Villa Seckendorff erbeten.

Verdankung.

Durch das Pfarramt Tenniken haben wir die schöne Gabe von Fr. 100.— empfangen und danken herzlich dafür. Der Herr wolle dem ungenannt sein wollenden Geber ein reicher Vergelter sein!

Zwei biographische Meisterwerke

in billiger Volksausgabe!

Neu! **Johann Christoph** **Neu!**

Blumhardt

Ein Lebensbild von **Friedrich Zündel.**

11. neubearbeitete Auflage (42.—53. Tausend) von Dr. Heinrich Schneider. 410 Seiten in Leinen geb. **nur Fr. 4.75**

So urteilt die Presse:

. . . . Das Buch gehört unter die biographischen Meisterwerke!

. . . . Das Ausmaß seiner Erscheinung und Taten hat sich noch lange nicht erschöpft; so wird auch diese neue Ausgabe neue Tausende von Lesern finden. „Schwäbischer Schulanzeiger."

. . . . Hier ist das Lebensbild eines Mannes, der wie kein anderer in seiner Lebensführung dazu berufen ist, uns in der innersten Not zu Hilfe zu kommen. „Evangelische Warte".

. . . . Gut, daß immer neue Auflagen dieses Buches erscheinen. Das müßte jeder Christ lesen! „Der Hochweg".

. . . . Es geht etwas Sieghaftes durch dieses Buch, wie ja überhaupt durch das Leben Blumhardts!

Mutter

Ein Lebensbild von **Dora Rappard-Gobat**

von E. Veiel-Rappard. 3. Auflage, 27.—36. Tausend, 288 Seiten in Leinen geb. **nur Fr. 4.—**

Presseurteile:

. . . . „Mutter" ist ein Volksbuch, das noch in zehntausenden von Exemplaren größeren Kreisen zugänglich gemacht werden sollte. „Am Sehrohr."

. . . . Leserinnen und Leser, die sich eine rechte Feierstunde bereiten wollen, sollten nach diesem einzigartigen Lebensbilde greifen, und sie müssen Freude haben an dieser Lektüre, die voll gesunder Spannung und Anregung ist. „Friedensgruß".

. . . . Die dringende Mahnung an alle, die es mit unsrer weiblichen Jugend gut meinen: Gebt ihr dieses Buch zu lesen! „Die Jugendhilfe".

Brunnen-Verlag, Gießen und Basel

Geeignete Bücher
für stille Winterabende.

NEU! **Durchs Sichtbare ins Unsichtbare.** NEU!

Reisebilder aus Aegypten uud Palästina von **Joh. Schneider.** In Ganzleinen gebunden mit 12 Bildern in Kupfertiefdruck Mk. 4.—; Fr. 5.—.

Das sind Reisebilder, die wir in einem doppelten Sinn „lebendig" nennen möchten. Zum ersten treten durch die in flüssigem Stil geschriebenen Erinnerungen bedeutsame Orte von Aegypten und Palästina sehr lebendig und anschaulich vor die Seele des Lesers. Zum andern versteht es der Verfasser in meisterhafter Weise, das Sichtbare zum Gleichnis des Unsichtbaren zu machen und uns zu den Höhen des Glaubenslebens zu führen. Wir möchten das Buch allen Freunden der biblischen Erinnerungsstätten aufs herzlichste empfehlen. Sie werden dadurch neben der Belehrung auch reichen inneren Gewinn erhalten.

NEU! **Zum Licht geschaut.** NEU!

Gedichte von **E. Veiel-Rappard.** In schönem Kartonband Mk. 2.50; Fr. 3.25. In Leinen gebunden Mk. 3.50; Fr. 4.50.

Die Verfasserin des Buches „Mutter" hat in kurzer Zeit einen großen Freundes- und Leserkreis gewonnen. Von Zeit zu Zeit erschien in verschiedenen Zeitschriften ein Gedicht aus ihrer Feder. Oftmals wurde sie gebeten, eine Sammlung ihrer Gedichte herauszugeben. Lange konnte sie sich dazu nicht entschließen. Als ihr aber im letzten Jahr während ernster Leidenszeit manches Gedicht zum eigenen Trost und Halt geschenkt wurde, da gab der Gedanke, auch anderen Leidenden etwas zur Stärkung und Ermutigung bieten zu dürfen, den Ausschlag. Bei der Zusammenstellung gesellten sich dann zu den Trostliedern auch andere, so daß die Gedichte auch gesunden und fröhlichen Menschen zur Freude dienen können.

NEU! **Eine braune Perle.** NEU!

Erinnerungen aus dem Missionsleben in Abessinien von **Pauline Flad.** Neu bearbeitet und mit einem kurzen Ueberblick über die Geschichte der Evangelischen Mission in Abessinien versehen von **P. G. Krüsmann.** Etwa 80 Seiten in Steifumschlag zirka Mk. —.80; Fr. 1.—.

Die Missionsarbeit in Abessinien ist in der heutigen Missionsliteratur nach fast gar nicht vertreten. Deshalb helfen diese interessanten und traulichen Schilderungen einer früheren Arbeiterin in der abessinischen Judenmission, eine wirklich vorhandene Lücke auszufüllen. Gottes wunderbares Führen, Bewahren und Erretten ist das Thema. Die Ausführungen an Hand eines Tagebuches und aus treuem Gedächtnis verraten die feine Beobachtungsgabe und Darstellungskunst der greisen Verfasserin.

NEU! **Häuser des Königs.** NEU!

Ein Büchlein der Familie von **P. Johannes Roos.** 56 Seiten in Steifumschlag Mk. —.80; Fr. 1.—.

„Mein Volk wird in Häusern des Friedens wohnen", spricht der Herr. Das ist ein großes, seliges Wunder in dieser armen, von der Sünde verdorbenen Welt. Solchen Häusern, und denen, die es werden wollen, möchte dieses Büchlein dienen. Bei jeder Trauung sollte es dabei sein, aber auch bei der silbernen und goldenen Hochzeit. Brautleuten will es Wegweisung geben, und Taufeltern die Wonne mehren helfen.

Neuauflage! **Das große stille Leuchten.** Neuauflage!

Eine Erzählung aus dem Kurleben in Davos von **E. Franke-Loofs.** 13. Auflage, 31.—35. Tausend. Gebunden Mk. 3.50; Fr. 4.50.

Ein junges Mädchen, das zur Kur nach Davos gekommen ist, erzählt in Briefen von seinen Eindrücken. Die verschiedensten Menschenschicksale ziehen, so wie sie in den Gesichtskreis der Briefschreiberin treten, an uns vorüber. Ergreifend ist es, wie diese selbst allmählich zum lebendigen Glauben geführt wird, so daß sie doppelt gesund heimkehren kann.

Brunnen-Verlag, Gießen und Basel

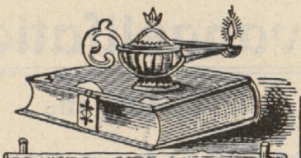
Dein ist das Reich!

Februar 1929

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Der heilige Strom 13
Zum Andenken an Ludwig Hofacker 18

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt 19
Ein achtzigster Geburtstag 21
Gustav Kachler † 21
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern 22
Nord-Amerika 22
China 22
Personalnachrichten 24
Eingegangene Briefe 24
Verdankung 24

Herausgegeben
von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp. St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz und Deutschland Fr. 2.50 im Weltpostverein Fr. 3.—. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adresse: Chrischona Basel. Telephon-Nummer: Basel Safran 57 62; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Aus Deutschland können Postsachen adressiert werden: Postfach 202 in Lörrach, Baden; Geldsendungen auf Postcheck-Konto Karlsruhe, Baden, Nr. 701 60.

Allen Gemeinschaften

empfehlen wir erneut für

Evangelisationen, Festversammlungen im Freien

oder für sonstige

Veranstaltungen, zu denen Massen- und Fremdenbesuch

erwartet, wird unsere

Fest- u. Evangelisationslieder

Neue Ausgabe

101 der schönsten und bekanntesten Lieder
in Steifumschlag zum Preise von

nur 15 Pfg. 20 Cts.

In Partien bezogen noch billiger!

Das Büchlein ist aus der Praxis heraus entstanden, und bringt neben dem alphabetischen Inhaltsverzeichnis ein Sachregister, und bei jeder Liednummer in Klammern die Nummer desselben Liedes in den Gemeinschafts- oder Reichsliedern.

In Kürze erscheint eine **Notenausgabe** zu obigem Büchlein, die

für Harmonium

und **für Posaunenchöre**

bestimmt ist. Der Preis dafür wird etwa

Mk. 1.50 Fr. 2.—

sein. Auch die Anschaffung der Notenausgabe wird wärmstens empfohlen!

Buchhandlung d. Pilgermission G. m. b. H. Gießen u. Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

52. Band. | Februar 1929. | Nr. 2.

Der heilige Strom.

Hes. 47, 1—10.

In dieser wunderbaren Vision, die Gott dem Hesekiel zuteil werden ließ, offenbart sich uns in prächtiger Anschaulichkeit das ganze Geheimnis eines gesunden und fruchtbaren Christenlebens. Es hängt alles davon ab, daß dieser heilige Strom auch in unser Leben einströmen und alle Gebiete bis in die verborgenen Tiefen des Seelenlebens hinein durchfluten und mit seiner wunderbaren Kraft durchdringen könne.

Was ist denn dieses geheimnisvolle Wasser, das Hesekiel hier schaut? Er gibt uns keine nähere Erklärung darüber, sondern stellt uns einfach vor die Tatsache, daß es „aus dem Heiligtum fließt, aus dem Tempel". Es war dies nicht ein Tempel mit Händen gemacht, sondern ein visionärer Tempel, ein Gesicht, in dem Gott seinem Knecht die vollkommene Gottesgemeinschaft darstellte, die er unter seinem Volk aufrichten will.

In Kapitel 43 beschreibt Hesekiel, wie die Herrlichkeit Gottes in den Tempel einzieht, anzuhören wie das Rauschen großer Wasser, und alles erfüllt. Nun sieht er, wie unmittelbar aus dem Tempel selbst dieses Wasser hervorströmt und hinabfließt bis ins Tote Meer und überall Gesundung und Fruchtbarkeit schafft.

In diesem Bild läßt uns Gott in die ganze Tiefe seiner Liebesabsichten hineinschauen. Er zeigt uns, daß er uns nicht ein ferner und fremder Gott sein will, sondern daß er sich selbst uns mitteilen, ja uns die ganze Kraft und Fülle seines göttlichen Lebens schenken will, auf daß wir vollen Anteil hätten an seiner göttlichen Lebensherrlichkeit.

Ist es nicht eben das, wonach unsre schwache, kranke, müde, sündige Seele sich sehnt? Ja, unsre Seele dürstet nach Gott, weil sie aus Gott stammt, auf Gott beanlagt ist und für Gott da ist. Dieses Wasser aus dem Heiligtum allein, das Gottesleben selbst, kann den Durst der Seele vollkommen stillen und jegliche Seelenkrankheit vollkommen heilen.

Beachten wir zunächst, wo der **Quellpunkt dieses Stromes** liegt. Wo bricht er hervor? „Und siehe, unter der Schwelle des Hauses floß ein Wasser heraus". Wo ist denn die Schwelle, von der das Leben aus Gott, der Heilige Geist, hervorquillt? Wir kennen sie wohl: Es ist das Kreuz auf Golgatha. Ja, dort am Fluchholz, wo der Sohn Gottes auf die tiefste Stufe herabstieg und als Sündopfer der Welt sein Leben dahingab, dort, nur dort ist der Quellpunkt des göttlichen Lebens. Dort strömt sie uns zu, die Gnade Gottes, die uns rettet. „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Durch seine Wunden sind wir geheilt." Erst wenn du hintrittst zur Schwelle des Heiligtums, zum Kreuz deines Heilands

und Erretters, dort in deiner eigenen Gerechtigkeit zusammenbrichst unter der Wucht der Gerechtigkeitsoffenbarung Gottes, an dir selbst völlig verzweifelst und nun das Kreuz, ja ihn, den Gekreuzigten, umklammerst als ein Verlorener, der aber nach Leben sich sehnt und an die Rettergnade glaubt, dann bist du gerettet; dann hast du im Kreuz Quellen-Anschluß ans Heiligtum; dann kann dieser Strom auch in dein Leben einfluten und einen neuen Menschen aus dir machen.

Wie hat das ein Paulus erlebt, der noch als Saulus stolz einherschritt in seiner tadellosen, pharisäischen Selbstgerechtigkeit, bis auch er zur Schwelle kam, am Kreuz zusammenbrach, von Christus ergriffen und gerettet wurde und nun als ein neuer Mensch und als ein auserwähltes Rüstzeug sich entschied, nichts mehr zu wissen als Christus, und zwar den Gekreuzigten! Das Kreuz war ihm die Schwelle geworden, von der das heilige Wasser auch in sein Leben einströmte. Wie haben das die ersten Christen erlebt! Was gab den dreitausend Märtyrern Kraft, ihr Leben in der Arena des Kolosseums in Rom in den Tod zu geben? Das schlichte Kreuz, das jetzt in der Mitte der blutgetränkten Arena steht, gibt uns Antwort durch seine Inschrift: „Ave crux, spes unica“: „Gegrüßet seist du, Kreuz, unsre einzige Hoffnung“! Aus der innersten Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten strömte ihnen die Lebenskraft Gottes zu, die sie fähig machte, ihr eigenes Leben in den Tod zu geben zum Zeugnis der Welt. So ist auch heute noch das Kreuz die einzige Schwelle, von der der Heilige Geist in jede Menschenseele, auch in deine Seele, strömt, um sie zu retten und mit der Lebensherrlichkeit Gottes zu erfüllen. Darum wollen wir nicht müde werden, durch Wort und Leben unsre Mitmenschen hinzuweisen auf diese Schwelle, auf das Kreuz Christi als der Gerechtigkeitsoffenbarung Gottes, die alles eigene Wesen in uns richtet und verdammt, aber auch der Offenbarung der Rettergnade, die uns mit Gott versöhnt. „Wer an Jesus Christus glaubt, der hat das ewige Leben“.

Beachten wir nun aber, **wie dieses heilige Wasser von der Schwelle aus weiterströmt!** Nicht Hesekiel oder sein Führer bahnen ihm den Weg, bauen ihm einen Kanal, sondern das Wasser erwählt und bahnt sich selbst den Weg. Ja, es bricht auf unerklärliche Weise durch die Umfassungsmauer des Tempelgebietes hindurch, so daß Hesekiel überrascht ist, es dort wiederzufinden, nachdem er selbst den Umweg durch das nördliche Tor hat machen müssen. „Der Geist“, sagt Jesus, „weht, wohin er will“. Wir können den Heiligen Geist nicht in eine bestimmte Bahn oder Form zwingen. Wir können ihm keine Vorschriften machen, wie, wann und wo er sich offenbaren soll. Der Heilige Geist ist souverän. In jedem Menschenleben sucht er sich selbst den Weg und bricht oft da durch, wo wir es nicht erwartet haben. Keine zwei Bekehrungen sind einander gleich. Jede Erweckung hat ihren besonderen Charakter und kann nicht kopiert werden. Das sollten wir nie vergessen, wenn wir den Herrn für uns und unsre Kinder, für unsre Gemeinschaften, für die Kirche, für die Missionsfelder um eine geistliche Erweckung bitten. Das Wie und Wann ist nicht unsre Sache. Unsre Sorge muß nur sein, in einem echten, klaren, nüchternen und demütigen Glauben, ja, in der Wahrheit erfunden zu werden;

denn nur wahre Menschen kann der Heilige Geist zu einer Wiedergeburt führen.

Beachten wir ferner, daß dieser heilige Strom nicht sofort schon bei der Schwelle in seiner ganzen Fülle hervorsprudelt. Zuerst ist es nur ein stilles, feines Hervorrieseln unter der Schwelle. Erst allmählich schwillt das Wasser zum Strom, bis zur grundlosen Tiefe. So ist es auch im geistlichen Leben, im Erleben Gottes. Jedes Wirken des Heiligen Geistes beginnt in der Verborgenheit und Stille, im Einfachen, Schwachen und Geringen. Das ganze Heilswerk unsers Erlösers begann im Stall zu Bethlehem, in größter Armut. Der Aufbau des Reiches Christi hat seinen Anfang genommen im kleinen, armseligen Jüngerkreis, den Jesus um sich gesammelt. Das ganze Werk unsrer inneren Umgestaltung in das Bild Jesu, unsre Heiligung, beginnt im Rieseln unsrer Bußtränen, in unserm inneren Zusammenbruch, in unserm Elend. Ja gerade das, „was schwach ist vor der Welt", sagt Paulus, „was töricht, was unedel und verachtet ist, was nichts ist, das hat Gott erwählt, auf daß er zunichte mache, was etwas ist". Die göttliche Stromfülle beginnt im Rieseln. Darum werde nicht ungeduldig und verzagt, wenn das neue Geistesleben in dir zunächst nur rieselt, wenn es in deinem Leben nicht so rasch und mächtig vorwärts geht zur vollen Kraftentfaltung, wie du es erwartet hast! Werde auch nicht ungeduldig, wenn es in der Arbeit für den Herrn zunächst nur rieselt, wenn deine Kinder nicht so rasch sich bekehren, wie du es erfleht hast, wenn du in deiner Reichsgottesarbeit nicht sofort die reife Frucht siehst, die du von deinem Gebetskampf und deiner Wortverkündigung erhofft hast! Werde stille; höre auf das verborgene Rieseln des Geistes, der langsam von innen heraus allmählich durchzubrechen sucht, danke für das Rieseln, aber — begnüge dich doch nicht mit dem Rieseln nur, sondern erbitte und erwarte mehr! Erwarte im Glauben auf Grund der göttlichen Verheißung die Fülle! „Werdet voll Geistes!"

Ja, wie es ein unheiliges Drängen und Stürmen gibt, das nicht warten kann auf Gottes Wirken, so gibt es auch eine unheilige Bescheidenheit, die sich mit dem Rieseln begnügt, die sich mit weniger zufrieden gibt als mit dem, was Jesus in uns wirken möchte. So gewöhnen wir uns allmählich an unsre Schwachheit, an alles, was in uns noch nicht gelöst und erlöst ist, gewöhnen uns an Eigenheiten des alten Menschen, an Temperamentsausbrüche, Naturanlagen, Neigungen und entschuldigen sie. Halb erlöst!

Hesekiel wird von seinem Führer aufgefordert, in das heilige Wasser hineinzutreten, und jetzt erst gewahrt er, wie der Grund des Stromes allmählich von Stufe zu Stufe sich vertieft, bis er keinen Grund mehr findet und sich nur noch tragen lassen kann von der Stromfülle.

So will der Heilige Geist auch uns vom Rieseln — durch Vertiefung — zur Fülle führen. Das ganze Wirken des Heiligen Geistes im Leben des einzelnen und in der Gemeinde ist nicht vor allem auf äußere, sichtbare Kraftentfaltung gerichtet, sondern vor allem auf Vertiefung: Vertiefung der Selbsterkenntnis, daß du dein Wesen bis in die Tiefen immer klarer erkennst und dadurch immer tiefer in die Demut und

Bescheidenheit geführt wirst — Vertiefung des Glaubens, daß du mehr und mehr von den sichtbaren Stützen des Glaubens gelöst wirst und immer tiefer nur noch im Wort wurzelst — Vertiefung der Liebe, daß alles, was in deiner Liebe nur Seelisches, Kreatürliches, Genußsüchtiges ist, mehr und mehr überwunden werde und deine Liebe ausreife zu einem starken, selbstlosen Dienen — Vertiefung der Hoffnung, los vom Sichtbaren, von den Menschen, von der Erfüllung persönlicher Wünsche, mehr und mehr nur noch auf das eine, große Ziel gerichtet: Dein Name werde geheiligt! Dein Reich komme! Dein Wille geschehe! Darin erst offenbart sich das wahre Wachstum und Reiferwerden des inwendigen Menschen, an der Vertiefungsarbeit des Heiligen Geistes. Nicht das Ich wird frömmer und größer und schöner, sondern er, Jesus Christus, nimmt zu und das Ich nimmt ab. Solche Vertiefungsarbeit des Geistes im einzelnen Menschen und in der Gemeinde wird zunächst nach außen wenig auffallen, wie beim Strom das Tieferwerden auch nicht an der Oberfläche sichtbar wird. Aber wenn Zeiten der Dürre kommen, Zeiten der Anfechtung und des Leidens, dann erst wird sich die Tiefe offenbaren als Kraft zum Standhalten und treu bleiben bis in den Tod.

O, hüten wir uns sorgfältig vor allem seelischen Machwerk im Heiligungsstreben, vor aller unnüchternen, oberflächlichen Gefühlsfrömmigkeit, vor einer Arbeit im Reich Gottes, die auf sichtbaren Erfolg eingestellt ist! Geben wir dem Geist Raum, daß er Vertiefungsarbeit in uns tun kann, auch wenn sie nach außen noch verborgen ist! Nur in der Tiefe liegt Kraft.

Laßt mich im Lauf dieses wunderbaren Wassers noch auf eins aufmerksam machen: Dieser Strom wächst und vertieft sich merkwürdigerweise durch sich selbst, ohne fremden Zufluß, vermöge seiner innewohnenden Kraft. Ja, jeder einzelne Tropfen wird selbst zu einer Quelle, die sich vermehrt und weitersprudelt.

Der Heilige Geist bedarf keiner fremden Zuflüsse, keiner menschlichen Hilfe und Zugabe. Er ist das Leben selbst, ist quellenhaft in sich selbst. Wer darum aus diesem heiligen Strom trinkt, wird selbst quellenhaft. Das ist es, was Jesus der Samariterin bezeugt hat: „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird nimmermehr dürsten, sondern das Wasser wird in ihm zu einer Quelle werden, die ins ewige Leben fließt. Wer an mich glaubt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Wie wunderbar hat sich diese Verheißung bisher erfüllt in der Entwicklung des Reiches Christi auf Erden! Zuerst waren es nur zwölf Jünger, die dem heiligen Wasser Raum gaben; dann wurden es 120. Als dann Petrus an Pfingsten in der Kraft des Heiligen Geistes Christus als den Erlöser verkündigte, waren es 3000, die gläubig wurden, und als Petrus und Johannes im Geist weiter zeugten, sind es 5000 Männer, die an Christus glauben. Seitdem flutet der Geist weiter, und im Lauf der Jahrhunderte ist es eine unzählbare Schar von Menschen geworden, die Jesus Christus, ihren Erlöser, gefunden und erlebt haben, und die durch den Heiligen Geist Geistesmenschen geworden sind, neue Kreaturen, Träger und Ausstrahler der Lebensherrlichkeit Gottes. So baut sich das Reich

Gottes vermöge seiner innewohnenden Kraft. Ja, der Geist wirkt durch sich selbst. Der Geist ist das Lebendigmachende; das Fleisch ist nichts nütze.

Darum laßt uns doch immer stiller und bescheidener werden! Wie oft meinen wir, wir müßten dem Geist nachhelfen mit unsrer eigenen Kraft und unsern eigenen Worten und kommen in ein Drängen und Stürmen hinein, vermischen in unserm Dienst Geist und Fleisch und hemmen dadurch nur das Wirken des Geistes! Je mehr der Heilige Geist Raum gewinnen kann in uns und in unserm Dienst, desto einfacher, stiller und bescheidener wird das Heiligungsleben und die Reichsgottesarbeit werden, und desto mehr kann der Geist seine Kraft offenbaren.

Welches ist nun **das Ziel, dem dieser heilige Strom zustrebt?** Hesekiel nennt es uns: Es ist das Tote Meer. Der Prophet sieht, wie das Wasser in die Jordanniederung fließt, ins Salzmeer und wie alles gesund und fruchtbar wird, wohin dieses Wasser fließt.

Das Tote Meer in Palästina ist ja der tiefste Punkt der Erdoberfläche — 400 m unter dem Meeresspiegel. Es ist ein erschütterndes Bild vom Fluch der Sünde und vom Wesen des Todes, und gerade dieses Tote Meer benützt Gott als Bild des Zieles, dem der Heilige Geist in seinem Wirken zustrebt. Er will in die tiefsten Tiefen dringen im Menschenleben und in den Völkern, in die tiefsten Tiefen der Sünde und des Elends und will alles gesund machen, alles erfüllen mit Leben und Fruchtbarkeit, mit Herrlichkeit Gottes. Das ist das Ziel der Liebe Gottes. O, laß diese herrliche Wahrheit in deine Seele eindringen! Es kann also auch in deinem Leben keine Tiefe geben, keine Tiefe der Sünde und Schuld, keine Tiefe der Verzagtheit und Hoffnungslosigkeit, keine Tiefe der Sehnsucht und des Heimwehs, in die nicht dieser heilige Strom eindringen möchte mit seiner allerfüllenden Kraft. Es kann keinen Schaden geben in deiner Seele, keine Wunde, keine Vergiftung, keine Gebundenheit, keinen Riß, den dieser Strom nicht heilen könnte. Er will bis in die Grundtiefen der Seele hinein alles gesund und fruchtbar machen, alles erfüllen mit Gottes Leben und Gottes Herrlichkeit. Das sagt dir nicht ein Mensch, sondern Gott selbst, dein Gott, der sich mehr nach dir sehnt, als deine Seele sich nach ihm sehnen kann. Willst du ihn durch Unglauben und Schwachglauben verhindern, dieses Liebeswerk in dir zu vollbringen? O, antworte auf diesen Herzruf der Liebe Gottes mit einem Herzruf des Vertrauens! Er verlangt ja von dir nichts mehr als Glauben, ein einfaches Hinlegen deiner kranken, matten Seele zur Schwelle des Tempels, unter das Kreuz Christi, in demütigem Vertrauen. Dann bahnt dein Vertrauen dem Strom den Weg; dann rieselt er hinein in dein Denken, in deine Entschlüsse, in dein Lieben, in deine Arbeit, in dein Familien- und Berufsleben, in alle Gebiete und in alle Tiefen deiner Seele. Er durchdringt dich mehr und mehr mit seiner wunderbaren Lebenskraft, führt dich von Tiefe zu Tiefe, von Kraft zu Kraft, von Sieg zu Sieg, und so wirst du von innen heraus durch die Kraft des Heiligen Geistes ein neues, gesundes und fruchtbares Gotteskind zur Ehre deines Herrn.

Joh. Schneider.

Es handelt sich nicht darum, ein Gefühl von Frömmigkeit zu haben, — es handelt sich darum, alles zu wollen, was Gott will. Fénélon.

Zum Andenken an Ludwig Hofacker

Am 18. November 1928 wurden es 100 Jahre, seit der gesegnete Erweckungsprediger Württembergs, Pfarrer Ludwig Hofacker, im Pfarrhause in Rielinghausen entschlafen ist. Von ihm, dem jungvollendeten, machtvollen Verkündiger der Erlösung durch das geschlachtete Lamm Gottes, gilt, was sein Freund Albert Knapp ihm ins Grab nachgerufen hat:

Mit dem Fleisch ward nicht gesprochen,
Als er sich eine Bahn gebrochen,
Und einen Führer sich erfleht.
Für einen ew'gen Kranz
Mein armes Leben ganz!
War die Losung;
Ganz war der Mann,
Als er begann,
Ganz, da sein Lebenshauch zerrann.

Die Christonagemeinde war dankbar, daß Herr Pfarrer Weismann am 19. November in unserm Kirchlein ihr in einem ausführlichen Vortrag das Zeugnis und das Leben Hofackers darstellte. Im Anschluß an das damals Gebotene sollen hier zwei Stellen aus Rundbriefen des Verewigten aus dem Jahre 1827 allen Lesern unsers Glaubensboten zugänglich gemacht werden. Sie zeigen beide, wie tief Hofacker die Bedeutung der Gnade erkannt hat, um selig zu werden und selig zu bleiben.

„Seitdem die Menschheit eine Sünderin, d. h. ein dem Fluch verfallenes Geschöpf in den Augen Gottes geworden ist, hat sie nach dem Ratschlusse Gottes einen ganz andern Weg zur Herrlichkeit, als die ungefallenen Geister. Durch die Geister letzterer Klasse soll Gott verherrlicht werden. Sie sind in einem beständigen Wachstum ihrer heiligen Natur und haben keinen Fall zu beweinen. Die gefallene Menschheit aber muß, seitdem sie mit dem Opfer des Sohnes Gottes erkauft ist, gleichsam unter sich wachsen, wenn sie wieder etwas werden soll zum Lobe der göttlichen Herrlichkeit; ihre Uebung besteht vornehmlich in fortwährender Erkenntnis ihres Falles, und dieses dient zur Verherrlichung Christi. Wir können jetzt nicht mehr in anerschaffener Naturkraft von einer Stufe zur andern steigen wie die Ungefallenen; dieses ist uns nicht unmittelbar mehr möglich, sondern wir müssen durch das Armensündergefühl und darin Christum finden, und aus diesem Gefühl darf die erlöste Seele nicht mehr heraus, weder in Zeit noch in Ewigkeit; denn dieser Gefühlsgrund ist ein vortrefflicher Ballast, weil der Herr nur hier sich in seiner völligen Gnade und Wahrheit zu erkennen gibt, sonst nirgends."

„Alles, alles als Gnade ansehen lernen, alles Gute als freies Geschenk aus der Hand Gottes, und zwar um Christi willen, annehmen; erfahren, wie ich geistlich tot bin in mir selbst, und auch, wenn der Heiland nach seiner Treue ein göttliches Lebensfünklein in mich legt, zu bemerken, daß ich dasselbe allezeit wieder mit meinem Tode zu töten bereit bin, — kurz, täglich zu finden, daß ich arg und des höllischen Feuers wert bin, und dabei täglich die Seligkeit geschenkt annehmen und mich über meinen Tod hinaus in das Verdienst Christi hineinglauben, — daß dort, nämlich in Ihm, nicht in mir selbst und meinem elenden Werk, meine ewige Loskaufung und Erlösung liege: das geht der selbstgerechten Natur gar sauer ein, und ist im ganzen doch ein seliger Weg."

Möchten auch wir diesen „seligen Weg" einschlagen und „nach unten", d. h. in der Gnade wachsen. 2. Petr. 3, 18.

G. Vischer.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.
Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 9. Januar 1929.

Zu den eindruckvollsten Stunden, die wir im Mutterhaus auf St. Chrischona erleben, gehören von jeher die Weihnachts- und Silvester-Feiern. Auch diesmal wieder war der heilige Abend eine „Stille Nacht, heilige Nacht". Rings um das Kirchlein winterliche Waldesstille bei sternfunkelndem Himmel. Auch in den Häusern war es still, da unsre drei obern Klassen bereits schon in den Ferien weilten. Und wohl auch in den Herzen war nach den strengen, arbeitsreichen Unterrichtsmonaten mit ihrem intensiven Erleben eine wohltuende Entspannung und Stille eingekehrt. So vereinigte sich die ganze Hausgemeinde — zum letztenmal — im Speisesaal des alten Brüderhauses um den strahlenden Weihnachtsbaum. So sehr wir uns auf die neuen Räume im neuen Haus freuen, so schleicht sich doch etwas wie Wehmut in unsre Herzen beim Gedanken an die vielen gesegneten Weihnachtsfeiern, die jahrzehntelang in unserm alten, niedrigen Speisesaal gehalten wurden.

Die ganze schlichte Feier — die Ansprachen unsers Hausvaters und einiger Lehrer, umrahmt von Brüderchören und Gedichten, von Gesängen und Musikvorträgen unsrer Kinder — alles lenkte den Blick auf den Quellpunkt der „großen Freude, die allem Volk widerfahren soll", auf unsern Heiland. Aufs neue trieb es uns zum Dank und zur Anbetung, daß Gott uns das Größte in so einfacher Form dargereicht hat, das Heil der Welt in Gestalt eines Kindleins, damit diese Freude allen Menschen, auch den furchtsamsten, schüchternsten, ärmsten, ja auch den Kindern zuteil werden könne. „Gott wird ein Kind, träget und hebet die Sünd'; alles anbetet und schweiget".

Auch dieses Jahr wieder haben viel Freunde in tatkräftiger Liebe an unsre Brüder gedacht. Der Gabentisch war ein beredtes Zeugnis dafür und löste viel Freude und warme Dankbarkeit in den Herzen der Empfänger aus. Wir möchten auch an dieser Stelle diesen herzlichen Dank allen unsern Freunden vermitteln und es ihnen aussprechen, welche Freude und Glaubensstärkung uns ihre treue, fürsorgende Mitarbeit ist. Daß der Herr selbst diesen treuen Dienst in reichen Segen für alle Geber verwandeln möge, das ist unser aufrichtiges Gebet.

Am Silvesterabend kam die ganze Hausgemeinde noch einmal im Speisesaal zusammen, um in gemeinsamer Dankesfeier ins neue Jahr hinüberzutreten. In seiner ernsten Ansprache wies unser Hausvater hin auf die vielen Ursachen, die wir haben zu tiefer Beugung und Demütigung, aber auch auf den unermeßlichen Reichtum der Gnade, die das vergangene Jahr gekrönt hat — diese „allgenugsame Gnade", die nicht müde wird, zu strafen und aufzudecken, zu reinigen und zu heilen, zu trösten und aufzurichten. Ja, wir haben sie in reichstem Maß im vergangenen Jahr erfahren dürfen. Auf sie allein stützen wir uns auch im Blick auf den neuen Wegesabschnitt, der vor uns liegt. Während wir in stillem Gebet und in Fürbitte auf den Knieen lagen, schlug es Mitternacht, und in hellen Klängen verkündigte die Glocke unsers Kirchleins den Anbruch des neuen Jahres. Möge das neu begonnene Jahr Euch allen, liebe Brüder und Freunde, eine reiche Erfüllung unsers Segenswun-

sches bringen: „So wolleſt du, Herr, denn das Haus deines Knechtes ſegnen, daß es vor dir ſei ewiglich; denn was du, Herr, ſegneſt, das iſt geſegnet für immer!“

Mit dankbarer Freude erwähnen wir auch die inhaltsreichen Weihnachtsfeiern der Bibelſchule im Haus „Zu den Bergen“ und des Schweſternhauſes. Letztere Feier empfing noch ihre beſondere Weihe dadurch, daß die jungen Schweſtern am heiligen Abend ihre ſchlichten, weißen Hauben erhielten. Möge der Herr zu dieſer äußeren Einkleidung unſern Schweſtern auch die innere Dienſtausrüſtung ſchenken!

Am Weihnachtstag beging unſre liebe Schweſter Rösle ihren achtzigſten Geburtstag. Ueber dieſe liebliche und eindrucksvolle Feier wird weiter unten berichtet.

* * *

Einen ſeltenen Beſuch brachte uns der 9. Januar: Die Marſchallin Frau Catharina Booth-Clibborn, die Tochter des alten Generals William Booth, dem Gründer der Heilsarmee, die in Baſel eine Anzahl Vorträge hielt, nahm ſich freundlicherweiſe Zeit, auch St. Chriſchona perſönlich zu grüßen. Wir vereinigten uns in den Lehrſälen der zwei obern Klaſſen, und da hielt uns dieſe ehrwürdige, ſiebzigjährige Evangeliſtin, die heute noch unermüdlich in der Evangeliſation ſteht, eine ergreifende Anſprache, die durchdrungen war von geheiligtem Eifer für die Sache Jeſu Chriſti. Sie wies hin auf die Grundkraft fruchtbaren Dienens — auf die Ausrüſtung mit der Kraft des Heiligen Geiſtes — der allein die Welt von der Sünde überzeugen und allein die Seelen zum Kreuz führen kann. In ihrer durchaus originellen, lebhaften Art ſchilderte ſie uns einige Erfahrungen aus ihrem bewegten Leben, die uns zeigten, was die Botſchaft des Heils, hinausgetragen in die Welt in glaubensmutiger und geheiligter Retterliebe, auch an den tiefſtgeſunkenen Menſchen ausrichten kann. Sie hat auf ihrem Dienſtweg, der ja von vielen nicht verſtanden wurde, viel Verfolgung erlitten, wurde zweimal ins Gefängnis geſetzt in Paris und Genf. Aber unentwegt ging ſie vorwärts auf dem Weg des Gehorſams, und Gott hat ſich wunderbar zu ihr bekannt. Wir waren herzlich dankbar, dieſe edle, hochbegabte und treue Dienerin unſers Königs perſönlich kennen lernen zu dürfen und aufs neue zu ſehen, wie verſchiedenartige Werkzeuge der Herr ſich erwählt, um ſein Werk zu treiben.

* * *

Nun ſei es dem Schreiber dieſer Zeilen geſtattet, noch in perſönlicher Angelegenheit ein Wort beizufügen. In der letzten Nummer des „Glaubensboten“ hat Herr Inſpektor dem Brüder- und Freundeskreis meine Berufung an die Minoritätsgemeinde nach Genf mitgeteilt. Es iſt mir ein Bedürfnis, es hier auszuſprechen, mit welch tiefer Dankbarkeit ich auf die acht Jahre zurückſchaue, während denen ich hier im Mutterhaus und auf unſern Arbeitsfeldern dienen durfte. Es war eine Zeit, die mir ſelbſt reichen inneren Gewinn gebracht hat, vor allem durch ſo viele Erfahrungen der durchtragenden, erziehenden und vergebenden Gnade meines Herrn. Die herzliche Freundſchaft und Arbeitsgemeinſchaft, die mich in all dieſen Jahren mit unſerm lieben Inſpektor verbunden hat, die ſchöne wichtige Aufgabe an den jungen Brüdern, die ſo wohltuende Gemeinſchaft mit den Brüdern und Geſchwiſtern auf den Stationen — das alles macht mir das Scheiden aus der liebgewordenen Ar-

beit sehr schwer. Aber es ist der himmlische Meister, der ruft und der mir einen neuen reichen Dienst in seinem Weinberg anvertraut hat. Ja, es ist mir eine Freude und ein Gnadenvorrecht, daß er mich gerade in die Gemeinde beruft, in der ich meine Jugend zugebracht habe, in der meine Eltern segensreich gewirkt haben und mit der ich bis heute in dankbarer Liebe verbunden geblieben bin. Möge der Segen, den ich auf St. Chrischona empfangen durfte, nun dort weiterströmen! Wenn auch die Dienstwege äußerlich sich trennen, so bleibt doch meine innere Verbundenheit mit dem ganzen Werk der Pilgermission dieselbe dankbare, herzliche und lebendige. Joh. Schneider.

Ein 80ster Geburtstag.

Unser Speisesaal trug am Nachmittag des 23. Dezember ein besonders festliches Gepräge. Die Tische waren weiß gedeckt und mit Tannenzweigen geschmückt; es duftete nach Kuchen, und die ganze Chrischonahausgemeinde, die durch die Ferien allerdings verkleinert war, umgab ein Glied derselben: unsre Schwester Rösle. Sie feierte nämlich ihren achtzigsten Geburtstag. Zwar hat sie am 24. Dezember 1848 das Licht der Welt erblickt; aber man hatte am Sonntag besser Zeit, sich zu einem kleinen Fest zu versammeln als am heiligen Abend selbst. Seit dem Jahr 1873 lebt Schwester Rösle Müller auf St. Chrischona. Bis Herbst 1894 stand sie im Dienst der Inspektorsfamilie Rappard, mit der sie treulich Freude und Leid teilte; dann wurde sie dem Anstaltshaushalt abgetreten und hat dreißig Jahre lang als Weißzeugverwalterin mit Umsicht und Hingabe ihre Arbeit getan. Somit brachte sie die längste Zeit ihres Lebens hier zu und ist ganz verwachsen mit dem Werk der Pilgermission. Lange wollte man nicht glauben, daß sie alt geworden sei; denn ihre Haare sind wenig gebleicht, und sie lief rüstig durch alle Räume. Aber im Oktober 1924 wurde es doch klar, daß die Kraft für die große Aufgabe nicht mehr ausreiche und ein wohlverdienter Feierabend winke. Da und dort leistet sie noch Hilfe und neben nützlicher Handarbeit genießt es ihr reger Geist, Bücher und Zeitschriften zu lesen. Untätig kann sie nicht sein. Nun ist ihr Leben auf achtzig Jahre gekommen. Es ist Mühe und Arbeit gewesen, also ein köstliches Leben.

Den kleinen Kindern Rappard verwoben sich ihr Geburtstag und ihre Heimat (Ruith in Württemberg) mit der Christnacht und Bethlehem. Daß ihr Vater ein Schäfer war, mahnte an die Hirten auf dem Felde, die des Nachts ihre Herden hüteten. Deshalb meinte eines der Büblein, Ruith sei fast so berühmt wie Bethlehem! In gewissem Sinne ist Schwester Rösle auch berühmt geworden; denn wo irgend ein Chrischonabruder steht, auch in den fernen Erdteilen, wird in Liebe und Dankbarkeit ihrer gedacht. Das hat sie aber nie erstrebt: ihr Lohn war, daß sie des Herrn Magd sein durfte. Sie kam als frommes Mädchen hierher; doch bald merkte sie, daß ihr etwas fehle, und im Jahre 1874 wurde sie ein bewußtes Eigentum des Herrn Jesu Christi.

Die Geburtstagsfeier der Achtzigjährigen klang in Dankbarkeit und Segenswünschen aus. Nachdem der Inspektor ihr bisheriges Leben skizziert und Worte der Liebe ausgesprochen hatte, schlossen sich ihm die anwesenden Lehrer und der Landsmann aus Basel, Stadtmissionar Strobel, herzlich an. Unter den Gästen war auch eine leibliche Schwester der Jubilarin, Kinderschwester Karoline Müller von Cannstatt, die trotz des Winters zur Ueberraschung des greisen Geburtstagskindes die Reise unternommen hatte. Lieder ertönten, Bitten um neue Gnade des Herrn, der bis ins Alter trägt, hebt und errettet, stiegen empor, und dann trennte man sich. Freudigen Herzens, dankbar für viele Liebeszeichen von nah und fern und auf die ewige Güte Gottes vertrauend ist Schwester Rösle in ihr neues Lebensjahr eingetreten.

Gustav Kachler †.

Als wir im letzten Glaubensboten den Heimgang unsers Bruders mitteilten, fehlten uns nähere Nachrichten. Darum möchten wir heute ergänzend mitteilen, daß der Dunkelheit, in die sein Tod gehüllt ist, helles Licht vorangegangen ist. Bruder Kachler hat im Jahre 1928 seinen fünfzigsten Geburtstag und sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern dürfen.

In den verflossenen Jahren war es oft durch Glaubensproben hindurch gegangen; aber das göttliche „Fürchte dich

nicht!“ hatte ihm immer wieder neuen Mut gegeben. Der treue Knecht des Herrn durfte mancher Seele zum Segen werden. Bei seiner Beerdigung wurde ausgesprochen, daß es auffallend gewesen sei, welche Schriftkenntnis Bruder Kachler gehabt habe. Ja, aus dem Wort Gottes schöpfte er seine Kraft.

Am letzten Sonntag seines Lebens nahm er in Korntal mit Freuden an dem 40jährigen Jubiläum des Christlichen Vereins Junger Männer teil und diente am Abend in Rielingshausen mit dem Wort. Auch am nächsten Tag hielt er eine Versammlung. Bevor er Dienstag, den 20. November, mit seinem Rad abfuhr, spielte er auf dem Harmonium ein Loblied nach dem andern, und dann führte der Herr ihn so schnell in die Herrlichkeit. Seine trauernde Witwe sei in unsre Teilnahme und Fürbitte eingeschlossen!

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Nord-Amerika.

Brief von Bruder Mülln.

North Milwaukee, Wisc., 14. Nov. 1928.

Während ich dieses schreibe, höre ich die Kinder draußen auf dem Hof spielen, da gleich die Konfirmandenstunde beginnt. Zwei Stunden nach Schluß derselben kommen die jungen Leute zur Jugendabendstunde. So hat auch hier genau wie draußen jeder neue Tag neue Pflichten.

Am Sonntag vor einer Woche hatten wir unser jährliches Missionsfest. Da ich von der Kollekte etwas für mein Mutterhaus reservieren konnte, möchte ich mit dem Check auch ein Brieflein senden als Gruß aus der Ferne. Der Verlauf unsers Festes war ein sehr harmonischer. Aus der Nachbarstadt Sheboygan war der Pastor der dortigen Gemeinde mit dem Gesangchor gekommen. Der Pastor hielt die Predigt im Morgengottesdienst. Nachmittags war große Brüderversammlung in der Kirche, zu der eine stattliche Anzahl Brüder von auswärts gekommen war. Abends war wieder Gottesdienst, in dem Pastor Kücherer, ehemaliger Basler Missionar auf der Goldküste, und Pastor Montanus dienten. Dieser ist Leser des Glaubensboten und ein guter Chrischonafreund. 1909 war er in Gießen mit Herrn Inspektor Rappard zusammen auf dem Erntedankfest. Einer seiner Verwandten hat das letzte Bild des heimgegangenen Inspektors gemacht. Er ist ein lieber Bruder, mit dem ich gute Freundschaft geschlossen habe. Unser Guitarrenchor, Gesangchor und der Gesangchor von Sheboygan sorgten für die Unterhaltung. Da wir nicht allzu strikt sind im Blick auf die Gottesdienstordnung, hatte der Abend mehr den Charakter eines Gemeinschaftsfestes. In der Kirche waren am Abend etwa 5 bis 600 Personen, was im Ausland, das eine fremde Sprache spricht, guter Besuch genannt werden kann. Auch am Vor- und Nachmittag war die Kirche gefüllt.

Letzten Sommer hatte ich Gelegenheit, hie und da deutsche Gemeinschaftsleute zu sehen, allerdings nicht hier draußen bei uns in der Kirche, sondern drinnen in Milwaukee in einem Saal einer Radio-Sendestation. Jeden Sonntag abend haben wir dort eine Radiopredigt, die in der Hauptsache oben genannter Pastor Kücherer und ich zu halten haben. Diese einzige deutsche Radiopredigt in Milwaukee hat viele Hörer. Letztes Jahr liefen etwa 2000 Briefe ein von solchen, welche wünschten, daß diese Arbeit fortgesetzt werden sollte.

Kürzlich wurde von dem Kirchenverband hier die Frage erwogen, ob eine Evangelisation im größeren Stil von Dr. Philpot von der Moody Kirche in Chicago abgehalten werden soll. Eine der großen tonangebenden Kirchen, die im Frühjahr innerhalb zehn Tagen für den Neubau einer Turnhalle 120,000 Dollar zusammengebracht hat, erklärte, daß sie an dergleichen Versammlungen nicht interessiert sei. Einige andre Gemeinden gaben denselben Bescheid, und so unterblieb die Evangelisation, die für unsre Stadt ein großer Segen hätte werden können. In kleineren Kirchen hört man eher noch die klare Predigt vom Kreuz, an dem unsre Versöhnung geschehen ist. Ich jedenfalls weiß nichts andres zu predigen. In den Gebetsversammlungen der Brüder wird fleißig um eine Erweckung gebetet.

Mit freundlichen Grüßen
Hermann Mülln.

China.

Brief von Bruder Bläsner.

Changshu, 8. November 1928.

In letzter Zeit haben wir manches erlebt. Auch Krieg hatten wir wieder einmal in unsrer Nähe. Das ist jetzt nicht mehr wie in früheren Jahren, als die Stationen als neutrales Gebiet behandelt wurden. Jetzt werden diese von den kämpfenden Parteien mitunter recht empfindlich bedrängt. Bruder Wüst hat noch

vor uns eine schlimme Erfahrung gemacht. Die gleiche Armee, deren einer Teil in Sinyü zur meuternden Bande wurde, wurde zwischen Changshu und Fuchow von einer andern Armee bekriegt und geschlagen. Obwohl der Kampf um Changshu her nicht lange währte, bereitete er doch Unannehmlichkeiten. Er brachte uns auch wieder Verwundete und Kranke zur Pflege. Wir freuen uns, berichten zu können, daß wir trotz allem ruhig weiterarbeiten konnten. Dann aber wurde meine liebe Frau krank. Dem Herrn sei Dank, ist sie wieder auf dem Wege der Besserung, aber noch nicht stark genug, um die Arbeit wieder aufzunehmen. Augenblicklich ist sie in Linkiang zur Erholung.

Geschwister Bürklin weilen augenblicklich auf unsrer ältesten Außenstation Yungtai. Schade, daß sie Regenwetter haben.

Wir erfahren nun, dem Herrn sei Dank, daß die Regierung immer mehr Herr der Lage wird. Das Leben wird ruhiger. Zwar herrscht noch immer die Räuberplage in der Provinz; aber die Regierungstruppen gehen mit aller Macht dagegen vor. Diese Räuberplage ist so gefährlich, weil die kommunistischen Parteien dahinter stecken.

Wir sind in des Herrn Hand. Er tue mit uns, wie es ihm gefällt!

Brief von Frau Sames.

Sinyü, 19. November 1928.

Schwester Martha Streng war diesen Herbst immer mit auf Reisen. Wir hatten viel Gelegenheit, den guten Samen auszustreuen, auch auf ganz neuen Boden. So waren wir auch einige Tage in Lofang. Frau Lias, die letzte Pfingsten getauft wurde als Erstling von Lofang, zeugt treu für ihren Herrn. Sie lehrt auch andre Frauen alle Lieder und Sprüche, die sie selbst kann. Wir fanden dort mehrere Frauen, die schon sechs bis zehn Lieder von ihr gelernt haben. Bei dieser Frau wiederholt sich die Erfahrung, die wir schon bei einer Frau in Shui peh gemacht haben. Als sie gläubig wurde, heilte sie der Herr von einem langjährigen Uebel, Migraine, und nun glaubt sie, daß Gott alle Uebel heile bei allen, die ihn bitten. Sie sagt das den Leuten; die Kranken kommen zu ihr, oder Schwerkranke werden hergetragen, sie betet, und die Leute werden gesund. Wir zeigten uns der Sache gegenüber etwas zurückhaltend und versuchten, der Frau klar zu machen, daß es noch etwas viel Größeres sei, wenn ein Mensch von der Sündenkrankheit genese, als wenn sein Leib gesund werde; aber wir können sie nicht hindern, wenn Gott sich so zu ihr neigt und sie erhört. Frau Lias braucht unsre Fürbitte.

In Lofang wohnten wir in einer Herberge. An zwei Abenden bot ein Schreiner seine Werkstatt als Straßen-Kapelle an. Er räumte hübsch auf, stellte Bänke und sorgte für Beleuchtung und Publikum. Es gab gute Gelegenheit, das Evangelium zu verkündigen. Der Schreiner ist selbst kein Christ, aber ein alter Bekannter von Linkiang her, und es schien uns, als hätte er auch einige Schritte vorwärts getan. Es brauchte auch Mut für ihn, so öffentlich seine Werkstatt für die Predigt der guten Botschaft herzugeben. Wer will für Hu An-t'ai beten, daß er gründlich bekehrt werde? Auch für seine Frau, die noch recht zurückhaltend ist? — Bei unsern Besuchen von Haus zu Haus fanden wir mehr willige Hörer als je zuvor. Gern wären wir noch länger in Lofang geblieben; aber wir mußten weiter nach Shui-si.

Die Freunde, die für Liu Ih-shiang gebetet haben, wird es interessieren, von ihm zu hören. Gott erhört unsre Gebete. Liu Ih-shiang hat seinen Einfluß in der Gemeinde verloren, nicht durch unser Einwirken, sondern dadurch, daß er sich in allerlei Händel verliert und für die Gemeinde keine Zeit mehr hat. Seine treuesten Anhänger haben sich von ihm gewandt. Er selbst klagte mir, daß seine Aufgaben für die Allgemeinheit soviel aus ihm nehmen, daß er bald am Ende seiner Kraft angekommen sei. Wir wollen weiter für ihn beten, daß er endlich an seiner eigenen Kraft gründlich zuschanden und mit seinen guten Gaben ein brauchbares Werkzeug in Gottes Hand werde. Noch nie habe ich in Shui-si eine so frohe Zeit glücklicher Gemeinschaft gehabt wie diesmal, und mein Herz war voll Lob und Dank.

Unsre Evangelistengruppe hat die Arbeit wieder aufgenommen. Diesmal sind es nur neun Brüder. Die Gruppen sind ziemlich zusammengeschmolzen, da nur noch solche Brüder aufgenommen worden sind, die selbst und deren Angehörige einwilligen, Gut und Leben willig zu opfern und keinen Schadenersatz zu fordern, wenn sie Verluste erleiden. Von den fünf Brüdern, die Ende April von Kommunisten-Banditen weggeschleppt wurden, ist keine Nach-

richt mehr gekommen, und die Hoffnung, daß sie noch am Leben sind, schwindet immer mehr.

Diese Erfahrung war schwerwiegend für das ganze Biola-Werk, und sie hat eine ganze Umwälzung zur Folge gehabt, wie wir glauben, nicht zu ihrem Schaden.

Die Selbständigmachung unsrer Gemeinde ist diesen Herbst unsre Hauptaufgabe. Ich fühle mich recht ungeschickt dafür und bitte um Fürbitte.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 22. Oktober 1928 den Geschwistern Teske in Demmin ein Töchterlein (Dorothea).

Am 9. November 1928 den Geschw. Hagenbuch in Bartenstein ein Töchterlein (Elisabeth Anna).

Trauungen:

Am 27. Dezember 1928 Br. F. Vetter in Cottbus mit Jungfrau Else Hammecke von Braunschweig.

Am 5. Januar 1929 Br. R. Jedamski in Johannisburg mit Jungfrau Maria Schuran von Lötzen.

Todesfälle:

Am 19. Nov. ist unser Bruder **Heinrich Merz,** Pastor in Melrose Park, Ill., im Alter von 86 Jahren vom Herrn heimgerufen worden. Er stammte aus Neftenbach, Kt. Zürich, und war auf St. Chrischona von 1863—1866. Bis vor etwa 25 Jahren war der Heimgegangene Glied des Generalkonzils, trat dann in die Mission ein und übernahm die Stelle eines Waisenvaters in Addison, Ill. Hier arbeitete er mit großer Treue 15 Jahre hindurch und legte dann wegen vorgerücktem Alter sein Amt nieder. Seit 1½ Jahren war er an das Haus gefesselt. „Vater Merz", wie er sich gern nennen ließ, wollte nur aus Gnaden selig werden und nichts wissen als Christum, den Gekreuzigten. In diesem Glauben ist er heimgegangen.

Am 24. Dezember ist **Frau Elisabeth Kuhn,** geb. Hartig, die Gattin unsers Bruders Ernst Kuhn in Hannover, nach langer und überaus schwerer Krankheit im Alter von 33½ Jahren in Gottes Reich, das ihre freudige Hoffnung war, eingegangen. Sie hinterläßt ihrem Mann drei kleine Kinder. Wie sind doch Gottes Wege für uns unerforschlich! Aber immer sind sie höher als die unsern. Wir harren des Tages, da wir vollen Einblick bekommen in Gottes Gedanken, und dann werden wir anbeten vor ihm und bekennen, daß er alles wohl gemacht hat.

Adressenänderungen:

E. Baum, Prediger a. D., Waldfischbach, Pfalz.
W. Biel, évangéliste, Schäfergasse, Brumath, Bas Rhin.
G. Fabriz, Prediger, Langenau b. Ulm, Württemb.
L. Knoll, Prediger, Mittelstraße 4, Wernigerode a. Harz.
F. Matter, évangéliste, route de Paris 34, Saverne, Bas Rhin.
W. Meis, Gemeinschaftspfleger, Grohmannstraße 4, Pirna a. d. Elbe.
A. Müsken, Prediger, Regentenstraße 78, Köln-Mülheim
V. Svoboda, Kazatel, Kounicova čís. 25, Brno, Tschechoslowakei.
M. Wernher, évangéliste, La Petite Pierre, Bas Rhin.

Eingegangene Briefe:

Vom 18. Dezember bis 12. Januar sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Amerika: Rüesch, Los Angeles, Calif.; Strempfer, Fort Morgan, Colo., Graedel, Odessa, Wash.; Fuenning, Lincoln, Nebr., Lindenberg, New Ulm, Texas;
aus China: Wüst, Linkiang;
aus Deutschland: Nebeling. Frankfurt a.M.; Haberer, Heiligenbeil; Figge, Berlin; Kuhn, Hannover; Baum, Waldfischbach; Voland, Konstanz; Laquai, Coblenz; Petri, Cannstatt; Hecke, Riesenburg; Heitmüller, Hamburg; Hagenbuch, Bartenstein; Schubert, Marienwerder; Bernhardt, Saarbrücken; Meng, Großenlinden; Welzel, Saarbrücken; Schliep, Stralsund; Kunde, Pr. Holland; Wachowitz, Bellnhausen; Müsken, Köln-Mülheim; Bleß, Neumünster; Stolte, Hamburg; Haupt und Seiler, Zinten; Spies, Hof; Marczinski, Elbing; Domay, Lich; Kunz, Eppingen; Martin, Gießen; Härdle, Lich; Hamm, Altona; Beier, Königsberg; Bäumer, Wetter; Sames, Freiburg; Boettler, Ansbach; Peters, Flensungen; Fritz, Eberbach; Martschink, Grünberg; Dörr, Borken; Godemann, Bellnhausen; Junker, Feuchtwangen; F. Bender, z. Zt. Schorndorf; Jedamski, Johannisburg;
aus dem Elsaß: Matter, Munster; Matter, Brumath; Spörri, Colmar; Biel, Mertzwiller; Denzler, Beblenheim;
aus Jugoslavien: Rohaček, Bacs Kiszacs;
aus Litauen: Sunnus, Schmalleningken;
aus Polen: Herrmann, Grudziadz;
aus Rußland: Kludt, Tersanka;
aus der Schweiz: Köbler, Seen; Rickenbacher, Muttenz; Wäckerling, Lenzburg; Schoop, Rüschlikon; Flückiger, Ebnat; Schmidt, Zürich; Müller, Adliswil; Rubli, Reinach; Zeller, Wädenswil; Vogt, Neftenbach; Probst, Ormalingen; Strobel, Basel; Keller, Schafisheim; Fischer, Wallisellen;
aus der Tschechoslowakei: Kostomlatsky, Litomysl; Svoboda, Brno.

Ferner die Quartalberichte der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.

Von Büchern.

Die hie angezeigten Bücher können bei den Buchhandlungen der Pilgermission bezogen werden.

Evangelischer Missions-Kinderkalender. Verlag Maximilian Koeltz in Leipzig. 64 Seiten mit Umschlag. Preis 25 Pfg.

Der mit guten Erzählungen und Bildern ausgestattete Kalender ist es wert, unsern Kindern dargereicht zu werden; sie lernen die Mission kennen und lieben. Der Verlag bittet uns, trotzdem es für einen Kalender spät ist, darauf aufmerksam zu machen, daß Wiederverkäufer hohen Rabatt erhalten. Wir würden uns freuen, wenn dieser Hinweis dazu dienen würde, da und dort in Sonntagsschulen und Jugendvereinigungen dem Kalender Eingang zu verschaffen.

Verdankung.

An die Baukosten des neuen Brüderhauses erhielten wir von einem ungenannten Geber die schöne Gabe von Fr. 50.—. Wir danken ihm von Herzen dafür. Der Herr selbst wolle dem ihm bekannten „Glied der Chrischonafamilie" ein reicher Vergelter sein!

Ein praktisches und wertvolles Hilfsmittel zum Studium
der Schrift wie zur
Vorbereitung für Bibelstunden, Predigten und Referate
ist das kürzlich erschienene Werk

Harmonie
der biblischen Gottesgedanken

von E. Fuchs und M. Thierry.

Aus dem Französischen übersetzt von Georg Ritter.

In Steifumschlag **Mk. 2.50 Fr. 3.25**

Ein Urteil über das Buch:

Ein neues Buch soll dem deutschen Leser vorgelegt werden. Der Titel sagt zunächst sehr wenig:

Harmonie der Heiligen Schrift

(oder: Der biblischen Gottesgedanken)

und doch ist es ein eigenartiges Buch. Welch eine ungeheure, fleißige Arbeit steckt dahinter! Es ist keine Konkordanz, sondern es ist mehr, weit mehr. Es sind Zusammenstellungen der Gottesgedanken. Die heil. Schrift wird von Gedankenhöhen überschaut, und da ergibt sich eine wunderbare Harmonie. Tiefe öffnet sich neben Tiefe — Höhe erschließt sich neben Höhe.

Wer sich einmal nur mit dem Inhaltsverzeichnis beschäftigt, wird merken, daß hier ein reicher Tisch gedeckt wird.

Liebhaber der heil. Schrift, die nicht nur die Bibel lesen, sondern studieren, müssen zu diesem Werke greifen.

Ich selbst unterrichtete in einer Bibelschule an der Hand des ersten Teiles über die Heilslehre. Ein klarer Durchblick in die großen Gottesgedanken wurde uns zu Teil.

Pfarrer, Prediger, Lehrer, Bibelfreunde! greift nach dieser Gabe und ihr werdet einen reichen Segen für euch selbst gewinnen und wenn ihr an Hand dieses Buches Bibelstunden haltet, einen gesunden Dienst der Gemeinde Gottes tun.

H. Peters.

Brunnen-Verlag, Gießen und Basel

DIE PILGERREISE

nur
Mk. 2.40
Fr. 3.25

Frei nach Bunyan in die Sprache der Jetztzeit übertragen und bearbeitet von L. Haarbeck. 200 Seiten mit 10 ganzseitigen Tiefdruck-Bildern nach holländischen Originalen in Ganzleinen mit einem Tiefdruck-Umschlag.

Neue und illustrierte
Jubiläums- u. Volksausgabe
zum 300. Geburtstag John Bunyans

Von dieser neuen prachtvollen Ausgabe waren bereits vor Erscheinen 10,000 Stück bestellt. Daher der auffallend niedrige Preis.

Wir waren nahe daran, die Pilgerreise, das Buch vom Lebenskampf des Christen, zu vergessen. Deshalb erscheint diese Volksausgabe, die den Anforderungen unserer Zeit durchaus entspricht. Heißt es von manchem Buch: „Es darf in keiner christlichen Hausbibliothek fehlen", so heißt es von diesem: „Es muß in jeder christl. Familie gelesen werden."

Verlangen Sie ausdrücklich die

Kolpa-Ausgabe.

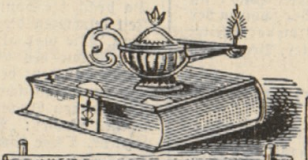
Buchhandlung d. Pilgermission Gießen u. Basel

März — Dein ist das Reich! — 1929

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Zum Basler Reformations-Jubiläum	25
Einem Knecht des Herrn (Gedicht)	30
Das Evangelium von Christo ist eine Kraft Gottes	30
Nicht umsonst gelebt!	32
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	34
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	34
Ueber Evangelisation	34
Aus einem Quartalbericht	35
China	35
Personalnachrichten	36
Eingegangene Briefe	36
Von Büchern	3. U.
Verdankung	3. U.
Anzeige (Sonnenhalde)	3. U.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp. St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A.G. Basel

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz und Deutschland Fr. 2.50 im Weltpostverein Fr. 3.—. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adresse: Chrischona Basel. Telephon-Nummer: Basel Safran 57 62; Postscheck-Konto: Basel V 872. — Aus Deutschland können Postsachen adressiert werden: Postfach 202 in Lörrach, Baden; Geldsendungen auf Postscheck-Konto Karlsruhe, Baden, Nr. 701 60.

Für Einsegnung und Ostern!

Das Kind gläubiger Eltern.

Eine Gabe für Konfirmierte von Heinrich Dallmeyer. 80 Seiten in Steifumschlag RM. 1.—, Fr. 1.20.

Wer selbst im Glauben an den Heiland steht und seinem Kind denselben Stand wünscht, kann ihm außer dem teuren Gotteswort selbst nichts Besseres in die Hand geben, als dies köstliche, aus dem Leben für das Leben geschriebene Buch. Dieses Buch muß man den Konfirmanden schenken, aber schon in der Zeit, da die Kinder auf die Konfirmation vorbereitet werden. M. Kappler, Brettheim.

Die Heilige Woche.

Das Leiden, Sterben und Auferstehen unsers Herrn Jesu Christi in den Worten der vier Evangelisten. Mit Einfügung auserwählter Liederverse. Liebhabern stiller Sammlung dargereicht von Dora Rappard. 76 Seiten in Steifumschlag RM. 0,80, Fr. 1.—, in Leinen gebunden RM. 1.60, Fr. 2.—.

Christliches Vergißmeinnicht

Mit Gedichten von Dora Rappard und 6 farbigen Bildtafeln. Ausgabe B in Halbleinen gebunden mit Farbschnitt RM. 1.60, Fr. 2.—. Ausgabe C in Ganzleinen gebunden mit Goldschnitt RM. 2.50, Fr. 3.50. Ausgabe D in Leder gebunden mit Goldschnitt RM. 5.—, Fr. 7.—.

Neuauflage! Neuauflage!

Carl Heinrich Rappard.

Ein Lebensbild, von seiner Gattin Dora Rappard gezeichnet. Ca. 300 Seiten in Leinen gebunden RM. 4.80, Fr. 6.—.

Allen, denen es ein Herzensanliegen ist, sich ganz, unbedingt und in voller Lauterkeit des Herzens dem Herrn zu übergeben, denen möchten wir raten: Greift nach diesem schönen, herrlichen Lebensbild, das euch die Gestalt eines Jüngers vor Augen malt, der in göttlicher Einfalt, Lauterkeit und Wahrheit vor Gott wandelte und Tausenden zum Segen geworden ist. — Das Buch eignet sich als Geschenk für jung und alt und hinterläßt reiche Segensspuren.

Ein wertvolles neues Buch!

Bunte Fenster für ewiges Licht

Zusammengestellt von Lic. theol. Ludwig Thimme, Pfarrer in Frankfurt am Main. Ca. 160 Seiten in Leinen gebunden RM. 3.60, Fr. 4.50.

Vorwort: Ich stand im hehren Gotteshaus, einem gotischen Dom. Trübes Halbdunkel erfüllte die Hallen. Mir war beklommen zu Mut. War das das herrliche Gotteshaus, von dem ich soviel gehört? Da brach die Sonne durch die Wolken. Zu gleicher Zeit leuchteten die bunten Fenster in wunderbarem Licht. Wie war alles verwandelt! Nun sah ich die Herrlichkeit des Gotteshauses in überwältigender Schönheit. Jetzt begriff ich auch den Sinn der bunten Fenster im gotischen Dom. Sinnend ging ich heim. Mit großen Buchstaben schrieb ich auf einen Bogen weißes Papier: „Bunte Fenster für ewiges Licht". Ohne Licht sind die Fenster tot. Aber wenn das ewige Licht hindurchscheint, leuchten sie in himmlischem Glanz. Möge auch durch die vorliegende Geschichtensammlung manchem himmlisches Licht zuteil werden! Der Herausgeber.

Das sind ergreifende, dem Leben entnommene Geschichten, die Wegweiser sein wollen hin zu Christus. Sie eignen sich für jung und alt und besonders auch zum Vorlesen, und bieten Pfarrern, Lehrern, Predigern und Erziehern wertvollen Stoff für eine anschauliche Darstellung.

Neuauflage! Neuauflage!

Sprich Du zu mir!

Kurze Betrachtungen über biblische Texte für alle Tage des Jahres von Dora Rappard. 392 Seiten in Leinen gebunden RM. 5.—, Fr. 6.25.

Neuauflage! Neuauflage!

Lichte Spuren.

Erinnerungen aus meinem Leben, von Dora Rappard. 248 Seiten. In Halbleinen gebunden RM. 3.50, Fr. 4.50, in Leinen gebunden RM. 4.—, Fr. 5.50.

In zarter Weise, selbst immer wieder zurücktretend, läßt uns die reich begnadete Verfasserin feine Blicke tun in ihren Werdegang. Sie macht uns bekannt mit edlen Gottesmenschen, deren Worte und deren Wandel, deren Zeugnis und Leben „lichte" Fäden in das innere und äußere Bild der Schreiberin gewoben haben und die durch Gottes Führung ihr Leben zu dem machten, was es wurde: eine Segensquelle für viele.

Brunnen-Verlag, Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

52. Band. | März 1929. | Nr. 3.

Zum Basler Reformations-Jubiläum.

Hebr. 13, 7. 8:

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit!"

Festliche und bedeutungsvolle Tage waren der evangelischen Kirche von Baselstadt und -land im vergangenen Monat beschert:

Am 9. Februar sind es 400 Jahre gewesen, daß durch Beschluß des Rats der Stadt auf stürmisches Drängen der Bürgerschaft die Predigt des reinen Evangeliums in Basel eingeführt wurde. Zwar stellt das, was damals hier in der Nordwestecke der Schweiz geschehen ist, nur eine Welle des gewaltigen Segensstromes dar, welcher am Anfang des 16. Jahrhunderts über weite Teile Europas sich ergoß, und wohl würden die Männer, deren Namen bei den Jubelfeiern der Reformation dankbar genannt werden, mit Paulus fragen: Wer sind wir denn? Nichts als Knechte, die im Auftrag des höchsten Herrn pflanzten und begossen, während Gott das Gedeihen gab. Aber eine örtliche Gedächtnisfeier wie das Basler Reformations-Jubiläum erweckt eben nicht nur den Dank für das, was in den eigenen engen Grenzen geschenkt wurde, sondern lenkt auch aufs neue den Blick auf das weltweite Tun Gottes. Die Namen der Männer, die Gott in früherer Zeit da und dort der Kirche zu Hilfe gesandt hat, sind ein Zeugnis, das heute noch denselben Dienst tun will, den ihre Träger zu ihrer Zeit taten: Sie haben von sich weg auf ihren Herrn und auf sein Wort gewiesen; ihre Namen fragen uns, die Christen von heute, was unter uns der Name des Herrn gelte und was unter uns sein Wort bedeute. Ja, die Namen der Reformatoren rufen an solchen Gedenktagen lauter denn sonst nach Männern und Frauen, die heute hingehen und mit Wort und Wandel bezeugen können, daß Gottes Wort die Wahrheit ist. Eben darum aber hat ein Missionswerk, wie es die Pilgermission darstellt, nicht etwa die Stellung eines Zuschauers oder teilnehmenden Freundes bei dem Reformationsdankfest einer der evangelischen Landeskirchen, innerhalb deren es arbeitet, sondern wir fühlen uns ganz unmittelbar beteiligt in der Ueberzeugung und in dem guten Gewissen, daß wir nichts andres wollen, als den evangelischen Landeskirchen in ihrer Missionsaufgabe zu Hilfe kommen durch Vermehrung der Zeugen des reinen, biblisch-reformatorischen Evangeliums.

Lassen wir uns angesichts der Basler Gedenkfeiern von unserm Textwort anleiten zu gesegneter Verwertung der Erinnerung an das Gotteswerk der Reformation vor 400 Jah-

ren! Zwei wichtige Mahnungen ergeben sich aus ihm für unsre Zeit und Arbeit:

1. Seid dankbar, daß ihr das Wort Gottes hören dürft!

2. Bleibt treu dem Bekenntnis: Herr ist Jesus Christus!

„Ehret das Andenken eurer Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben!" Man kann den Reformatoren kein schlichteres und kein schöneres Zeugnis ausstellen als dieses: Sie haben uns das Wort Gottes gesagt, — wieder gesagt; denn der ganze Jammer der mittelalterlichen Kirche ist mit dem einen Satz ausgesprochen: Sie hörte kein Wort Gottes mehr. Der herrliche Gnadenerlaß Gottes, auf den schon Gesetz und Propheten hinwiesen und vorbereiteten, und den alle Apostel einmütig verkündigten, daß nämlich jeder beliebige Mensch ein Kind und Erbe Gottes sei, der die angebotene Begnadigung Gottes annehme, indem er sich einfach dem von ihm gesandten Retter und König, wie er sei, zu Füßen werfe — dieses ewige Evangelium tönte nicht mehr. Es wurde übertönt von den Predigern der Leistungsfrömmigkeit und Werkgerechtigkeit, ja schließlich von den marktschreierischen Reden der Ablaßhändler! Weil Gottes Wort nicht mehr zu Worte kam, wußte man nicht mehr, daß nur ein Mittler ist zwischen Gott und den Menschen, nämlich der menschgewordne Gottessohn. Menschen warfen sich zu Heilsmittlern auf, und sie wurden Herren des Glaubens statt Gehilfen der Freude. Immer, wenn der Mensch sich zum Herrn oder gar zum Gott macht, geht alles zugrunde; denn die Sünde ist der Leute Verderben. Die Hilfe kommt nie von Menschen her, sondern immer aus heiliger Höhe. Darum konnten auch die Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts nur mit einer großen Enttäuschung und einem kläglichen Mißerfolg endigen; sie konnten die Schäden der Kirche nicht heilen. Aber noch überall, wo man nach dem Worte Gottes fragte, da regte sich neues Leben, und dieses Leben konnte nicht getötet werden durch das Feuer der Verfolgungen, und jene Nachfrage konnte nicht zum Schweigen gebracht werden durch immer neue Satzungen und Legenden. Das ist das Große an der Reformationszeit, ja darum erlebte die abendländische Kirche vor 400 Jahren eine Reformation, weil Gottes Wort wieder eine Stimme bekam. Ein Mund nach dem andern tat sich auf für die Wahrheit, für die Wahrheit des Evangeliums. In Wittenberg wie in Basel, in Zürich wie in Straßburg ertönten laut und immer lauter, fast gleichzeitig erweckt, die Posaunenrufe der biblischen Wahrheit von der Gnade Gottes, die zu haben ist für jeden, der an den Christus Gottes glaubt, welcher Jesus heißt!

Was aber hat jene Männer zu Zeugen Gottes gemacht, warum konnten sie uns „das Wort Gottes sagen"? Sie haben es an ihrem eigenen Herzen erlebt, daß die Botschaft des biblischen Evangeliums die Wahrheit ist. Oder was hat einen Zwingli angetrieben, daß er sich die Briefe des Paulus mit eigener Hand griechisch abschrieb? Was hat einem Luther schon als Student den Wunsch in die Seele gebrannt, das Buch besitzen zu dürfen, das er auf der Universitäts-Bibliothek zu Erfurt zum ersten Mal gesehen hatte, — die Bibel? Sie hatten etwas von dem erlebt, was Petrus in das Bekenntnis faßte: Herr, du hast Worte des ewigen Lebens! Warum horchten die Massen auf, als in Wittenberg ein Mönch die Frage aufwarf, was wohl unser Herr Chri-

stus gemeint habe, als er sprach: „Tut Buße!", warum in Zürich das „treffliche Gelauf von allerlei Menschen", (wie Bullinger berichtet) „insonderheit von dem gemeinen Mann" seit jenem Neujahrstag 1519, dem Tag, an welchem Zwingli seine Antrittspredigt gehalten und verkündigt hatte, daß er „von morgen anheben wölle, auslegen das heilig Evangelium Matthäi durch und mit göttlicher Wahrheit und nicht mit Menschentand"? Weil sich die göttliche Wahrheit Bahn schafft; weil das Bibelwort von demselben Geist, der es in den ersten Verkündigern wirkte, sich bestätigt und lebendig wird in den Hörern. Wenn sich auch vielerlei Menschliches und allzu Menschliches in das Werk der Reformation einmischte, wenn in die Evangeliums-Bewegung auch mancherlei politische, soziale und wirtschaftliche Strömungen einmündeten, den Strom verstärkend, aber auch trübend, — es muß doch anerkannt werden, daß vor 400 Jahren das biblische Evangelium eine Sache des Volkes wurde in einem Maße, daß man heute geradezu mit Neid zurückschaut. Man kann nur mit tiefer Bewegung lesen, was Johannes Oekolampad am 13. Februar 1529 über den Durchbruch der Reformation in Basel an seinen Freund Capito in Straßburg berichtet, wie eine Bürgerversammlung in der Barfüßerkirche beschließt, jetzt „im Gedanken an die Ehre Christi, an die öffentliche Gerechtigkeit und an ihre Pflicht gegenüber der Nachwelt vom Rat zu fordern, nicht nur ihn zu bitten", endlich die Messe in allen Kirchen und Häusern gänzlich abzuschaffen und sämtliche Kanzeln nur noch für die Predigt des reinen Evangeliums freizugeben. Man bedenke, was das heißt: Eine Bürgerschaft erklärt, sie wolle nun nichts andres mehr hören, als die ungeschminkte biblische Wahrheit! Das heißt, daß das Wort Gottes viele Herzen begierig gemacht hatte, noch mehr und nur noch Gottes Wort zu hören!

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben!" Ja, das macht uns so dankbar gegen unsre Reformatoren, daß sie, selbst überwunden von der Macht der biblischen Wahrheit, ihren Mund hergegeben haben zu einem Organ des Wortes, das gesandt ist in die Lande, nicht um leer zurückzukommen, sondern um auszurichten die ewigen Heilsabsichten Gottes. Ob wir uns der unverdienten Gnade Gottes dankbar genug bewußt sind, die wir genießen, ständig und in allem Frieden genießen dürfen, indem wir das lautere Wort Gottes täglich vor uns nehmen können in einer verdeutschten Bibel? Ob wir unsre Bibel ehren und schätzen, wie sie's verdient, und wie es die Liebesarbeit unsrer Reformatoren verdient? Man lese nur einmal den Sendbrief Dr. Martin Luthers „vom Dolmetschen" vom Jahr 1530, und man wird nicht nur in die Arbeitsstube der Uebersetzer, sondern auch in ihre Herzen einen tiefen Blick tun. „Das kann ich mit gutem Gewissen bezeugen", schreibt dort Luther, „daß ich meine höchste Treue und Fleiß darinnen erzeigt und nie einen falschen Gedanken gehabt habe; ich habe keinen Heller dafür genommen, noch gesucht, noch gewonnen; ich hab's zu Dienst getan den lieben Christen und zu Ehren einem, der droben sitzt, der mir soviel Gutes tut, daß, wenn ich tausendmal soviel und fleißig dolmetschte, dennoch nicht eine Stunde damit verdient hätte, zu leben und nur ein gesundes Auge zu haben!" Welche Ehrfurcht vor der Bibel spricht

aus der Basler Reformationsordnung, die auf Grund der Ereignisse vom 9. Februar vom neuen Rat auf den 1. April 1529 herausgegeben wurde! „Da das heilige Wort Gottes", so heißt es dort, „die wahre Seelenspeise und die Richtschnur christlichen Lebens ist, so will uns gefallen und wollen wir, daß es so gehalten werde: alle, die von uns jetzt eingesetzt sind oder in Zukunft dazu berufen werden, die Buße und frohe Botschaft Christi zu predigen, sollen fortan nichts andres treulich verkündigen, als allein das heilige Wort Gottes, das Evangelium Jesu Christi, die frohe Botschaft der Gläubigen, rein und klar zur Ehre Gottes, und zwar so, daß die Hörer lernen zu glauben, daß Christus ein vollkommener Erlöser und Seligmacher sei aller, die ihm vertrauen."

Täglich wurde nach dieser Reformationsordnung in allen Kirchen Basels gepredigt, insonderheit im Münster eine „halbstündige Predigt für die Räte und Gerichtsherren gehalten", jeden Nachmittag um drei Uhr im Münster von einem der Professoren eine einstündige öffentliche Vorlesung über die Heilige Schrift gehalten, wobei dem akademischen Lehrer ausdrücklich auferlegt war, er müsse jedesmal das Gesagte so zusammenfassen, daß es auch der gemeine Mann verstehen könne. O, wenn doch jeder, der einmal „geschmeckt hat das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt" an seinem Teil mithelfen wollte, die Ehrfurcht vor der Schrift, wie sie unsre Reformatoren tief im Herzen trugen, zu pflanzen und zu nähren, sei es in der eigenen Familie, sei es im Kreis der Freunde oder Berufskollegen, sei es in öffentlicher Verkündigung! Das wäre in jedem Fall ein rechter Pilgermissionar und die „Pilgermission" als solche kann sich nie eine höhere Aufgabe stellen als die, welche ihr nun seit bald neun Jahrzehnten obliegt, das biblisch-reformatorische Evangelium hinzutragen, wo immer sich ihr eine Tür öffnet, und sie kann die großen Lehrer der Kirche, die Reformatoren, nicht höher ehren, als wenn sie für das reine Evangelium allezeit dankbar zu bleiben gelobt.

„Schaut das Ende eurer Lehrer an und folget ihrem Glauben nach", dem Glauben, der die Losung hat: „Jesus Christus allewege, gestern, heute und in Ewigkeit!" Wenn man wissen will, was ein Glaube wert ist, so muß man auf den Ausgang des Weges der Gläubigen sehen; denn „Glaube" an und für sich ist kein Gegenstand, auch keine Kraft, auch kein Vorrat an Kraft; wenn von „glauben" geredet werden soll, so ist die erste Frage, die zu stellen ist, die: An wen? Wenn ein Ertrinkender an einen Strohhalm „glauben" würde, so würde sein Glaube mit dem Strohhalm untergehen; wenn er aber einem „Rettungsring" glaubt, das heißt, sich ihm anvertraut, so wird er mit dem wellenbeständigen Apparat gerettet werden, „sein Glaube hat ihm geholfen", hat sich gelohnt. Es fragt sich, was das Evangelium zu glauben gibt in den Stunden, wo das Irdische versinkt, und wo der Feind des Evangeliums und des Glaubens an Gott alles versucht, um dem Menschen den Boden unter den Füßen wegzuziehen. Nun wohl: Was ist das Evangelium unsern großen Lehrern, den Reformatoren, im Sterben gewesen? Justus Jonas berichtet über die letzten Stunden Dr. Luthers, er habe, als er die Todesschwäche spürte, angefangen zu beten: „Mein himmlischer, Vater, ewiger, barmherziger Gott, du hast mir deinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum geoffenbart; den habe ich gelehrt, den

habe ich bekannt, den liebe ich, und den ehre ich als meinen lieben Heiland und Erlöser, welchen die Gottlosen schänden, verfolgen und schelten. Nimm mich selig zu dir! In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst, Herr, du getreuer Gott! Ja, also hat Gott die Welt geliebt!" Und auf die letzte Frage der Freunde: „Ehrwürdiger Vater, ihr bekennt ja Christum, den Sohn Gottes, unsern Heiland und Erlöser?", antwortete der Sterbende, so daß man es hören konnte, gerade stark genug: „Ja." So ging dieser Gottesmann heim.

Oekolampad, der Erneurer der Basler Kirche, wurde in der Nacht vor seinem Sterben gefragt, ob man im Zimmer mehr Licht machen solle; da wies der Sterbende auf sein Herz und sprach: „Hier ist Licht genug!" Licht genug fürs dunkle Todestal hatte dieser Knecht Jesu Christi, der auch an seinem Herzen die beseligenden Wirkungen des Evangeliums hatte erfahren dürfen.

Ein Zwingli lag zu Tod verletzt auf der Walstatt bei Kappel. Er hatte, nach Bullingers Bericht, die Hände gefaltet und sah unverwandt gen Himmel. Die Feinde laufen hinzu, kennen ihn nicht, fragen ihn, ob man ihm einen Priester rufen solle und ermahnen ihn, die Mutter Gottes und die Heiligen im Herzen anzurufen. Der Sterbende schüttelt den Kopf und blickt unverwandt gen Himmel. Wahrlich, ein stummes und doch beredtes Zeugnis vom Glauben, der den Tod überwindet!

Calvin schließt sein Testament mit den wunderbar einfachen und tiefen Worten: „Ich weiß denn keinen andern Grund meines Glaubens, als daß Gott, welcher der Gott der Barmherzigkeit ist, sich einem so erbärmlichen Sünder als Vater erzeigen will." Seht dieses Ende unsrer Lehrer an, und folgt ihrem Glauben nach! Dieser Glaube ist nie klarer ausgesprochen worden, als in dem Feldgeschrei der Urgemeinde: „Herr ist Jesus, der Christus, in Ewigkeit!" Welche höllenbezwingende Macht in diesem Bekenntnis liegt, das nicht „Fleisch und Blut offenbaren kann, sondern nur der Vater im Himmel", hört man aus den Zeugnissen der Apostel, die nicht müde werden, alle Güter des Heils „in Christus Jesus, unserm Herrn", zu preisen und anzupreisen. Da führt ein Paulus uns in Römer 5 bis 8 hinein in die Goldgründe der Reichtümer Gottes, und so oft er wieder eins der kostbaren Stücke beschrieben hat, legt er's in die Hand seines Gottes zurück und spricht zu uns, den Genossen himmlischen Berufs: Das ist unser, „durch Jesum Christum, unsern Herrn", also damit, daß wir Jesus, den Christus, zu unserm Herrn machen und ihm, dem großen, ewigen Priesterkönig, uns, wie wir sind, anvertrauen auf Grund seiner Einladung! Diese Wahrheit ist wahrhaft kündbar groß; sie ist so überwältigend und beseligend, daß sie die, welche auch nur den ersten Schritt auf diesem Weg gemacht haben, schon treibt, es weiter zu sagen: Wer Jesum als seinen Herrn anruft um das Höchste, was eben nur Gott leisten kann, wer Jesum um die Tilgung der Lebensschuld seines gottlosen Daseins anruft, ist an den Richtigen gekommen, er ist gerettet!

Da bleibt wahrlich einer Missionsarbeit nur jene Fragenreihe übrig, die der große Heidenapostel und Verkündiger der freien Gnade in Römer 10 aufgestellt hat: Was ist zu tun, damit möglichst viele zur Anrufung des Namens Jesu Christi als ihres Retter-

gottes kommen? Ausgehen müssen Boten, soviel als nur möglich, ja soviel, als es Christen gibt, damit bezeugt werde jedem, der es hören will: Komm auch du zu meinem Arzt, er nimmt auch dich in Behandlung, so wie er meinen verzweifelten Schaden in seine zurechtbringende Hand genommen hat! Bezeugt muß das werden. und bezeugt kann es werden von jedem, der in Jesu Pflege sich begeben hat.

Laßt uns Glauben halten, so klinge es aus den Dankesfeiern des Reformations-Jubiläums in unsern Herzen weiter, Glauben an den, der in Ewigkeit der priesterliche König seines Volkes bleibt!

Eckardt.

Einem Knecht des Herrn.

Er hielt der Wahrheit Leuchter niedrig,
Daß niemand seinen Weg verfehle;
Er hielt ihn hoch, daß Licht und Leben
Bestrahle jede Menschenseele.
Voll Liebe hielt er treu das Licht,
Und seine Hand, die sah man nicht.

Er hielt den Krug mit Lebenswasser
Und reichte mild ihn dar den Kleinen.
Er stillte auch der Heil'gen Dürsten,
Stets schöpfend aus dem Quell, dem reinen.
Still sorgend tat er seine Pflicht,
Und seine Hand, die sah man nicht.

Er ließ Posaunenton erklingen,
So zart, daß Sünder es möcht' ziehen,
Und doch so mächtig, daß der Teufel
Vor solchem Schall mußt' bebend fliehen.
Er übte Gnade und Gericht,
Und seine Hand, die sah man nicht.

Doch wenn der große Tag wird kommen,
Da aller Erdendienst zu Ende
Mit Leuchter, Krüglein und Posaune, —
Dann siehet man des Knechtes Hände
Von einer andern Hand umspannt:
Von seines Herrn durchgrab'ner Hand.

Aus dem Englischen von E. B.-R.

Das Evangelium von Christo ist eine Kraft Gottes.

Römer 1, 16.

In einem kürzlich erschienenen Bericht der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft wird folgende Erfahrung eines Kolporteurs in Japan erzählt. Er war in einem Dorf tätig, das aus 430 Häusern besteht. Begleitet von einem Mann, namens Miyamoto, machte er viele Besuche und verkaufte 400 Bibelteile. Das war ein außergewöhnlicher Erfolg und hatte seinen Grund darin, daß die Leute sagten: „Wir wollen gern an die christliche Lehre glauben; wenn sie Miyamotos Religion ist.“ Wie kam aber dieser Japaner dazu, ein solcher Jünger Jesu Christi zu werden? Er hat es dem Kolporteur selber mitgeteilt.

Als er 17 Jahre alt war, befreundete er sich mit einem 24jährigen Dorfgenossen. In ihrer Nähe wohnte ein böser Mensch, der aller Schrecken war. Er hatte es ganz besonders auf Miyamoto und seinen Freund abgesehen und drohte, sie zu töten. Da beschlossen sie ihrerseits, ihn aus dem Wege zu räumen. Der ältere Freund verleitete den jüngern, die Tat zu vollbringen, wohl wissend, daß Miyamoto die Folgen nicht ahne. Er ließ ihm eine Mahlzeit bereiten und schenkte ihm Wein ein, bis er betrunken war. In diesem Zustand verbarg er sich, lauerte auf den Feind und schoß ihn tot, als er des Weges kam. Nun flohen die Freunde, wurden aber bald entdeckt. Der ältere, als der Anstifter, wurde zum Tode verurteilt, Miyamoto zu lebenslänglicher Gefangenschaft. In dem Gefängnis, wohin er verbracht wurde, traf er mit Aufrührern zusammen, die bald einen Fluchtversuch planten. Meinungsver-

schiedenheiten führten zu einer regelrechten Empörung.

Zu dieser Zeit stand der Strafort unter der Leitung eines christlichen Gouverneurs, und jedem Sträfling war ein Neues Testament geschenkt worden. Auch Miyamoto hatte ein solches erhalten, es aber beiseite gestellt.

Als der Tumult im Gefängnis ausbrach, fiel das Neue Testament, das der Jüngling ganz vergessen hatte, vom Schaft herunter auf seinen Kopf und dann zu Boden, wo es geöffnet liegen blieb. Als er es aufheben wollte, trafen seine Augen die Worte: „Kommet her zu mir!“ Er las sie wieder und wieder; sie beeindruckten ihn. Wer ist der „mir“? Gibt es einen Herrn, der einem armen Sträfling eine Einladung schickt? Bis in die Nacht hinein bewegten ihn diese Gedanken, und am Morgen lagen ihm die Worte „Kommet her zu mir“ wieder im Sinn. Da beschloß er, den Gouverneur zu fragen, wer „mir“ sei.

Es wurde ihm eine Aussprache gewährt. Der Gouverneur antwortete: „Jesus Christus, der Sohn Gottes, der auf Golgatha gestorben ist, um dich von deinen Sünden zu erlösen, hat diese Worte gesprochen. Glaube an ihn und seine Lehre, und Gott wird dir vergeben! Lies sorgfältig in deiner Bibel, und bald wirst du merken, daß du des Heilandes bedarfst.“

Miyamoto, der später dem Kolporteur seine Bekehrungsgeschichte erzählte, sagte, er habe damals gefühlt, daß er ein Sünder sei. Er versuchte, in seinem Neuen Testament zu lesen, aber weil er so vieles nicht verstand, erlahmte sein Eifer, und nach und nach war dieser Zwischenfall vergessen.

Eines Tages begab sich etwas, das sein Leben für immer veränderte: Er erhielt einen Brief von seinem Vater. Miyamotos jüngerer Bruder nämlich, der die höhere Schule besuchte, erhielt eine rühmliche Auszeichnung. Eifersüchtig darüber verhöhnten ihn seine Mitschüler mit der Tatsache, daß sein Bruder, ein Taugenichts, im Gefängnis sei. Das brachte dem Jungen großes Leid, und als die Eltern den Schmerz sahen, sagte der Vater: „Ich will meinem ungeratenen Sohn schreiben.“ Er tat es und hob hervor, wie die ganze Familie durch ihn entehrt sei, beifügend: „Ich klage mich selbst an; denn als du zehn Jahre alt warst, war ich zu arm, dich in eine Schule zu schicken. Dadurch kamst du in böse Gesellschaft und wurdest zum Verbrecher. Wenn du je heimkehren darfst, werde ich nicht mehr sein, und dies ist wahrscheinlich mein letzter Brief an dich. Bitte bekehre dich, ehe du nach Hause kommst; wir alle warten auf dich.“

Als Miyamoto diese Zeilen las, konnte er sich der Tränen nicht enthalten. „Gibt es einen schlechteren Sohn als ich es bin?“, fragte er sich.

Alle Briefe gehen durch die Hände der Gefängnisleitung. Nachdem Miyamoto das Schreiben seines Vaters erhalten hatte, wurde er zum Gouverneur gerufen, und während der Aussprache mit ihm legte er ein umfassendes Sündenbekenntnis ab und fand Vergebung seiner Schuld. Er war Jesu Einladung gefolgt. Von dem Tage an begann ein neues Leben für ihn. Er las seine Bibel mit ernstem Verlangen und führte sich in der Folgezeit so gut auf, daß er eine Belobung erhielt und später die vollständige Begnadigung empfing. — Er durfte in sein Heimatdorf zurückkehren, fand aber seine Eltern nicht mehr am Leben. Da war es sein erstes, mit seinem im Gefängnis ersparten Geld dem Vater ein Grabmal zu errichten.

Nun führt Miyamoto zusammen mit seinem Bruder ein Geschäft, das sich immer mehr vergrößert. Er dachte an einen andern Ort zu ziehen; aber alle baten, er möchte bei ihnen bleiben, da er ein Vorbild für die Jugend sei. Miyamoto schloß seine Erzählung mit den Worten: „Gelobt sei unser Herr Jesus, der mich errettet und alles wohl gemacht hat!“

Nicht umsonst gelebt!

M., ein aufgeweckter fröhlicher Knabe, wuchs in einem malerischen Dorf der Ostschweiz auf. Sein Vater war ein biederer Handwerker, die Mutter eine umsichtige Hausfrau. Die ersten Lebens- und Schuljahre flogen im Sturme dahin. Als es an die Berufswahl ging, bat er seinen Vater, Lehrer werden zu dürfen. Ins Lehrerseminar aufgenommen, begann für den Jüngling eine neue Zeit. Große Pläne erfüllten sein jugendliches, feuriges Gemüt. Endlich brach der Tag an, an dem M. nach Ablegung eines guten Examens die erste Stelle eines Lehrers antreten durfte.

In seine Seminarzeit fällt ein Erlebnis, das nicht unerwähnt bleiben darf, führte doch dasselbe einen Wendepunkt seines ganzen innern und äußern Lebens herbei. Ursache dazu war die Einladung zu einem Evangelisations-Vortrag mit dem Thema: „Wer ist ein wahrhaft freier Schweizer?“ Es war als ob eine innere Stimme dem Studenten zurufen würde: *Da* mußt du hin; *das* mußt du hören. Das Ergebnis jener Evangelisations-Versammlung war für den jungen Streber zunächst ein vernichtendes, kam ihm doch zum deutlichen Bewußtsein: Ich bin kein freier Schweizer, und meine erstrebten Ideale sind nicht göttlicher Art. Gottes Geist konnte den angehenden Lehrer erleuchten und ihn strafen um seiner Sünden willen. Seine Sündenschuld und Sündenmacht beugten ihn und drängten ihm die Gewißheit auf: Du mußt umdenken und umlernen, ja du mußt völlig *umkehren*; denn dein Weg ist verkehrt. Als die Seelennot den Höhepunkt erreichte, vertraute er sich einem Seelsorger an, bekannte seine Schuld, legte die ganze bedrükkende Sündenbürde unter das Kreuz von Golgatha und gab sich völlig Gott hin.

Nun war dem jungen Manne der helle Morgenstern aufgegangen. Wie ein Wasserstrom durchflutete der Friede mit Gott seine dürstende Seele. „Das alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ Daß solches von M. gesagt werden konnte, fiel seinen Kollegen sogleich auf. Auch seine Vorgesetzten wunderten sich des besonderen Fleißes, den er von jener Zeit an kundgab.

Mit großem Eifer begann nun M. unter seinem Freundes- und Bekanntenkreis für *den* zu werben, der sich seiner Seele herzlich angenommen, seine Schuld getilgt und seine Bande zerrissen hatte. Wohl die erste Frucht war seine Schwester, die durch seine Fürbitte und sein Zeugnis für den Herrn Jesum gewonnen wurde. Nach heftigem und langem Widerstreben streckte auch sein älterer Bruder die Waffen und wurde ein Streiter Jesu Christi. Auch seinen alten Eltern durfte der wahrhaft Glücklichgewordene Ewigkeitssegen vermitteln.

Langsam reifte im Herzen von M. der Entschluß, sich ganz dem Dienst des Herrn zu widmen. Zunächst aber führte ihn sein Weg noch ins Ausland. Von hier aus meldete er sich in die Evangelistenschule St. Chrischona bei

Basel. Er wurde aufgenommen. Trotzdem er an Vorbildung den andern Zöglingen voraus war, bewährte er sich denselben gegenüber doch als demütiger Mitschüler. Eines Tages hatte er mit einem andern Zögling eine Reparatur auf dem Scheunendach vorzunehmen. Bei dieser Arbeit kam sein Freund unglücklicherweise mit den Drähten der elektrischen Leitung in Berührung und starb augenblicklich. Dieser plötzliche Tod machte auf M. unauslöschlichen Eindruck. Er trug viel dazu bei, daß von dieser Zeit an sein oft überfröhliches und feuriges Wesen vertieft und verinnerlicht wurde.

Die Ausbildungszeit war vorbei. Ostpreußen! so lautete die Bestimmung des Missionskomitees. Trotz der weiten Entfernung und dem anders gearteten Charakter jenes nördlichen Volkes folgte der junge, schweizerische Sendbote dem Rufe ohne Zaudern, ja mit Freuden. „Gott hat mich hierhergestellt", das war sein Trost, wenn das bekannte „Schweizerheimweh" ihn befallen wollte; das war auch die Kraftquelle seines reichgesegneten Wirkens an der Ostsee.

Nach nur einem Arbeitsjahr warf eine schwere Krankheit den jungen starken Mann auf sein letztes Lager. Im Hause einer befreundeten Schweizerfamilie hauchte er — fernab von seiner trauten Heimat — sein kurzes Leben aus.

Nicht umsonst gelebt! so steht über dem frühvollendeten Leben geschrieben. Was wird einmal über deinem Leben stehen? Uebergibst du dein Leben Gott, stellst du deine reichen Gaben direkt oder indirekt in den Dienst der Seelenrettung, dann gibt der große Meister auch dir das Zeugnis: „Nicht umsonst gelebt!"

Dreht sich jedoch all dein Wirken um dein „Ich", kommst du nie über dich selbst hinaus, wirst du nie vom Sichtbaren gelöst, von deiner Sünde und Gebundenheit frei, dann ist dein klägliches Lebensergebnis: „Umsonst gelebt." In diesem Falle wäre es dir besser, du wärest nie geboren.

Sei kein Narr, der nur für seine irdischen Kornscheunen besorgt ist; erkenne den unermeßlichen Wert deiner kurzen Erdentage; bringe dein beflecktes Gewand unter Buße und Reue dem, der dich durch sein heiliges Blut rein machen kann von aller Sünde! Dann aber beweise dich als freudiger und williger Diener des Allerhöchsten! Trachte jedoch nicht darnach, etwas „Besonderes" zu tun, sondern heb auf, was dir Gott täglich an den Weg legt! Laß es dein innerstes Verlangen sein, dein Leben nicht umsonst zuzubringen!

Nur 29 Jahre waren dem erwähnten jungen Diener unsers Herrn auf dieser Erde beschieden. Deine Tage sind gezählt. Armes Menschenkind, wenn deine unsterbliche und unerlöste Seele plötzlich von dir gefordert wird! Wie der Faden eines Webers, so kann auch dein dünner Lebensfaden plötzlich zerreißen. Und dann?

Eile, rette deine Seele! Ruhe nicht, bis dein Bekenntnis lautet: „Ich habe die Vergebung und Erlösung durch sein Blut." Dann aber sprich mit jener losgekauften Sklavin, die ihr Befreier der Freiheit übergeben wollte: „O, Massa, du hast zu viel an mir getan; ich will dir dienen, so lange ich kann." So werden auch einmal über deinem Grabe die unsichtbaren Worte stehen: „Nicht umsonst gelebt!"

J. F.

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, den 20. Februar 1929.

Es war eine Freude, als am 15. Januar unsre Brüder aus allen Himmelsrichtungen ins Mutterhaus zurückkamen und wir wieder mit den regelmäßigen Lektionen beginnen konnten. An mehreren Abenden berichteten die Heimgekehrten über ihre Ferienerlebnisse, was der Hausgemeinde Gelegenheit gab, manches Liebliche im Geist mitzuerleben.

Inneren Gewinn hatten wir auch durch Vorträge lieber Gäste. So sprachen am 22. Januar Herr General von Owen aus Berlin, am 5. Februar Evangelist Möller aus Ludwigsburg und am 14. Februar Direktor Heitmüller aus Hamburg zu der versammelten Schülerschar. Diese erfahrenen Arbeiter im Reiche Gottes machten den jungen Brüdern den zukünftigen Dienst groß, ernst, aber auch herrlich.

Leider liegt unser lieber Herr Schneider seit mehreren Wochen an Brustfellentzündung darnieder, und die Krankheit scheint sich in die Länge ziehen zu wollen. Das ist ihm und uns schmerzlich, besonders da es sich um des geschätzten Lehrers letzte Monate auf dem Berge handelt. Wir stillen unsre Seelen, auch in betreff andrer Leiden, in dem Bewußtsein, daß der Herr keine Fehler macht, daß er aber auch neue Kraft darreichen kann.

* * *

So Gott will, ziehen wir am 8. März, dem Gründungstag der Pilgermission vor 89 Jahren, in das neuerbaute Brüderhaus ein. Um der kalten Witterung willen können wir nur eine beschränkte Anzahl Gäste zu diesem Festtag einladen. Die **öffentliche Einweihung verlegen wir deshalb auf den ersten Sonntag im Mai.** Dann erwarten wir gern alle unsre Freunde, die sich freimachen können, und lassen sie Teilhaber unsrer Freude und Dankbarkeit sein, sind sie doch durch ihre Gaben und Fürbitte mitbeteiligt an dem schönen Bau, der wie ein Wunder Gottes beinahe vollendet dasteht.

Wir hoffen, bald ein Bild des neuen Brüderhauses zu bringen. Der Photograph wollte mit einer Aufnahme warten, bis das Umgelände geordnet und etwas belaubt sei. Der harte Frost hat manche Arbeiten verhindert; aber es wird dennoch Frühling werden.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Ueber Evangelisation

schreibt Bruder E. Z. folgendes, das wir um so lieber bekanntgeben, als es mit andern Berichten aus dem letzten Quartal übereinstimmt.

Psalm 105, 3.

Dieses Wort möchte ich im Blick auf die gestern abgeschlossene Evangelisation durch Bruder F. sagen. Der Herr hat Frucht der Lippen, die seinen Namen rühmen, gegeben, und ich stand wieder einmal unter dem tiefen Eindruck, daß Evangelisation durchaus nicht einer abgegriffenen Münze gleicht, wenn sie betend recht vorbereitet und in der Kraft des Heiligen Geistes gehalten wird. Wir wußten nicht, wohin mit den Leuten. Bruder F. sagte mir heute beim Gang zur Bahn, es sei ihm eine Freude gewesen, vor so aufmerksamen Zuhörern zu sprechen. Es ist ein eigentümlich Ding, wenn in einer Stadt das Laufen zum Wort des Lebens beginnt.

* * *

Aus einem Quartalbericht.

Gott schenkte uns im letzten Vierteljahr reichlich Gnade und Möglichkeit, sein Werk fortzusetzen. Während der Frost den Boden erstarrt und eine dicke Schneeschicht die Fluren bedeckt, darf auf den Feldern des Herrn ununterbrochen geackert und geerntet werden.

In dem Ansiedlungsort J. gab uns der Herr eine offene Türe des Wortes. Man merkte, hier ist Neuland; denn Abend für Abend fand sich in dem gemieteten Gasthofsaal eine hörbegierige Menschenmenge zur Evangelisation ein. In J. können jetzt regelmäßig Versammlungen abgehalten werden. Eine weitere Evangelisation konnte in dem Außenort S. gehalten werden, wo Gott ebenfalls Gnade zur Verkündigung gab.

Am 4. Dezember kam, durchnäßt von Schweiß und Regen, ein Reisender zu uns, den wir freundlich aufnahmen. Die Musterkoffer enthielten Apparat und Lichtbilder von St. Chrischona. Br. K. verstand es, uns durch Kammern und Räume der Anstalt zu führen, gerade wie es der „Senior“ auf dem lieben Berge tut. Am meisten Interesse erregte bei uns allen wohl der prächtige Neubau, der nun bald seiner Vollendung entgegenschreitet. Möge der treue Gott seine Augen offen halten über diesem Hause Tag und Nacht!

Ein Tag besonderer Lieblichkeit in den Vorhöfen des Herrn war der Jahrestag unsrer Gemeinschaft. Wir hatten Br. R. geladen, uns mit der ihm verliehenen Gabe zu dienen. Des Morgens wurden wir durch Jesaja 6 in das Licht der göttlichen Heiligkeit gestellt. Wir beteten um gereinigte und geheiligte Lippen. Bei der Jahresfeier am Nachmittag wurde uns Christus groß gemacht, indem uns seine Herrlichkeit allseitig vor Augen gemalt wurde.

* * *

China.

Januar 1929.

„Ich will den Herrn loben immerdar, sein Lob soll allezeit in meinem Munde sein!“ Ps. 34. 2.

Liebe Freunde!

Wenn wir an die gnädigen Führungen des letzten Jahres denken, so stimmen wir aus tiefstem Herzensgrund in dies wunderbare Lob Davids ein. Vorgestern las ich, daß raubende Soldaten die Station eines englischen Bruders und Freundes überfielen. Alles wurde ihm und den Seinen genommen, auch das Bettzeug. Zuletzt rissen die Unmenschen dem etwa zwei Monate alten Kindlein die Decke von der Wiege. Als später der Räuberhauptmann kam, schalt er seine Soldaten, und sie mußten das Bettzeug wieder zurückgeben. Wahrscheinlich handelte er so nicht aus Rücksicht, sondern aus Politik; denn meistens sind gerade die Führer die rücksichtslosesten Räuber. Viele der lieben Freunde in der Heimat sind oft besorgt um uns. Ihre Teilnahme tut uns wohl. Ihre Fürbitte stärkt und bewahrt. In unsrer Gegend waren die Verhältnisse im letzten Jahr meistens mehr oder weniger sicher. Nur einigemal stand ernste Soldaten- und Räubergefahr vor der Tür, die unserm Mitarbeiter beinah das Leben gekostet hätte. Daß wir trotz allgemeiner unsicherer Verhältnisse in China auf ein gesegnetes Arbeitsjahr zurückschauen dürfen, ist sicher ein Anlaß zu Lob und Dank. Anfang des Jahres durften wir eine Schule eröffnen. Sie hat uns ein reiches Maß von Mehrarbeit gebracht, aber auch viel Freude. Wie wertvoll ist es doch, daß die Kinder von Jugend auf mit den großen Heilstatsachen bekannt werden, besonders in einem Lande, wo die Einwohner voller Mißtrauen gegen die Boten des Evangeliums sind! Wie stark solches auch heut noch ist, dafür folgendes Beispiel. Als wir letzten Sommer gegen den Gewitterregen in einem Teehaus Zuflucht gesucht, umstanden uns viele neugierige Menschen. Unter ihnen war eine Frau mit einem Kind auf dem Arme. Ich bot dem Kind ein Stück chinesisches Gebäck an; doch die Mutter wehrte energisch ab. Denn sie sagte laut: „Das darf man nicht essen, d. h. wer es ißt, ist verhext.“ Alle diese tiefwurzelnden Vorurteile werden unter den Schülern, die täglich mit uns umgehen, von selbst weggefegt. Da die Regierung während der letzten Jahre das Ziel fest ins Auge gefaßt hat, alle Missionsschulen zu knebeln und unmöglich zu machen, müssen wir um so dankbarer sein, daß wir die Arbeit an den Kindern das ganze Jahr hindurch ungestört tun konnten.

„Ich will den Herrn loben allezeit“, so sprechen wir auch im Blick auf die zehn Neugetauften. Und selbst für Gottes richtende Hand wollen wir danken; denn drei Gemeindeglieder mußten wegen unordentlichen Wandels ausgeschlossen werden. So schmerzlich solche Wege auch sind, so ist Ausscheidung von Krankheitsstoffen doch ein Gesundungsprozeß. Schmerzlich für

uns als Gemeinde war auch der Verlust, den sieben Gräber melden. Doch nie ist mir die anvertraute Botschaft größer erschienen als am offenen Grabe. Diese Größe ist mir besonders durch das Sterben einer Witwe offenbar geworden. Ihr Heimgang war ein Triumph der Gnade Gottes. In ihrer monatelangen Krankheit fand sie es sehr schwer, sich in Gottes Weg zu finden. Wir fürchteten, daß selbst ihr Glaube Schiffbruch leiden könne; denn Gott erhörte weder ihre noch der Gemeinde noch unsre ernste Bitte um Genesung. Am Ende ihres schweren Leidensweges wurde es licht. Ein völliges Einverstandensein mit dem Wege Gottes kam in der Kranken zum Durchbruch. Sie kannte hinfort nur noch eine Sorge: die um den zurückbleibenden Sohn, daß er hinfort ein treuer Nachfolger des Herrn Jesu werde. Das Kreuz Christi rühmend ging sie am 15. August freudig und im Frieden heim. Schon vier Tage vorher hatte sie vom Herrn Botschaft erhalten, daß er sie an diesem Tage heimholen werde. Dies selige Hinscheiden war für die Angehörigen, die Christen und uns eine köstliche, eindrückliche Predigt von der Herrlichkeit der Christenhoffnung.

Den Herrn wollen wir auch loben für unsre Evangelisationsversammlungen im Dezember, die an einigen Abenden über alles Erwarten gut besucht waren. Wir danken auch den lieben Missionsfreunden für alle Gebetshilfe des letzten Jahres und bitten herzlich: gedenkt auch im kommenden Jahre seines Werkes in Linkiang, daß er sich unter uns offenbare und Sünder errette, und daß wir freudige und kraftvolle Zeugen seiner Wahrheit werden! In Jesu Liebe verbunden grüßen Euch Eure

C. W. und Else Spohr.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 12. Januar den Geschw. **Stähler** in Remsfeld ein Söhnlein (Gerhard).

Am 12. Januar den Geschw. **Zander** in Stal. lupönen ein Töchterlein (Marianne Dorothea Luise).

Am 28. Januar den Geschw. **Miederer** in Ingenthal ein Söhnlein (Paul Werner Conrad).

Am 5. Februar den Geschw. **Staub** in Thalwil ein Töchterlein (Dora).

Am 7. Februar den Geschw. **Bez** in Baden ein Töchterlein (Jasmine Odette).

Am 17. Februar den Geschw. **Poller** in Sellnrod ein Söhnlein (Johannes).

Trauungen:

Am 20. Januar Br. **E. Keßler** in Halle mit Jungfrau Minna Herrmann von Halle.

Am 14. Februar Br. **K. Pfeiffer** in Lich mit Jungfrau Leni Hartwig von Bad Nauheim.

Todesfall:

Am 27. November 1928 wurde unser Bruder, Pastor **J. B. Meister** in Detroit im Alter von 72 Jahren von allem Leiden erlöst. Er wurde im Jahre 1856 in Basel geboren als Sohn der damaligen Hauseltern des Waisenhauses. Im Jahr 1875 trat er in das Lehrerseminar in Beuggen ein. Seine erste Tätigkeit fand er im Elsaß und wirkte dann einige Zeit als Hilfslehrer auf St. Chrischona. Im Jahre 1881 folgte er einem Ruf nach Michigan, Amerika, bestand dort das theologische Examen und wurde zum Predigtamt ordiniert. Seine Hauptarbeit tat er als Leiter der deutschen protestantischen Heimat für Waisen und alte Leute in Detroit. Er wirkte dort in aufopfernder Liebe im Segen, und Junge und Alte hingen ihm und seiner Gattin in Dankbarkeit an. Die letzten Jahre verlebte er im Ruhestand, der durch schweres Leiden getrübt war; aber sein Heimgang war ruhig und friedevoll.

Adressenänderungen:

W. Bogdahn, Prediger, Bismarckstraße 21, Angerburg, Ostpreußen.

F. Chalupsky, Bahnhofstraße 5, Cottbus, Brandenburg.

G. Francke, Prediger, Asyl Rämismühle, Kanton Zürich.

A. Fuenning, Rev., 810 N. 14 St., Lincoln, Nebr., U. S. A.

H. Hartnack, Hausvater i. R., Königsstraße 71, Kaiserslautern, Pfalz.

E. Keßler, Prediger, Beethovenstraße 12, I. Halle a. Saale.

F. Lückhoff, Rev., 1852 West Grand Blvd, Detroit, Mich., U. S. A.

J. V. G. Smith, Rev., 806 S. 13th Ave., Yakima, Wash., U. S. A.

J. A. Spies, Prediger, Rosenstraße 5, Fürth, Bayern.

J. Schröder, Rev., 542 Cumberland Blvd, San Antonio, Texas, U. S. A.

W. Weber, Reiseprediger, Schillerstraße 11, Vereinshaus, Kirchheimbolanden, Pfalz.

Eingegangene Briefe:

Vom 12. Januar bis 16. Februar sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Amerika: Aeppler, Campbellsport, Wisc.; Keppler, La Crosse, Wash.; Brunn, Prescott, Wisc..; Asall, Saginaw, Mich.; Scheer, Rocky Ford, Colo.; Grobe, Portland, Oreg.; Ott, Harvard, Nebr.;

aus China: Bürklin, Changshu, Ki; Wuest, Chien-chien-chiu;

aus Danzig: Lichtenberg; Haase, Tiegenhof;

aus Deutschland: Trenkel, Weier; Herrmann, Winzeln; Maus, Königsberg; Mülhaupt, Karlsruhe; Wild, Wilferdingen; Weber, Kirchheimbolanden; Beier, Königsberg; Strack, Zeiskam; Marczinsky, Elbing; Wendel, Speyer; Scheurer, Heidelberg; Wieler, Mosbach; Link, Enkenbach; Bauer, Waldfischbach; Meister, Schottenstein; Chalupsky, Cottbus; Stöckle, Mannheim; Piel, Goldap; Rilling, Steinen; Hartnack, Kaiserslautern; Kögel, Bad Nauheim; Rapp, Finkenwalde; Heling;

Widminnen; Jost; Frankfurt, Pirner, Jägersburg; Karsten, Bad Doberan; Gaenge, Alsfeld; Meng, Großenlinden, Dornemann, Sechshelden; Fabian, z. Zt. Orlowen; Bernhardt, Saarbrücken; Petersen, Flensungen; Hecke, Riesenburg; Heitmüller, Hamburg; Peters, Flensungen; Langenkamp, Friedberg; Welzel, Saarbrücken; Stähler, Remsfeld; Engel, Waldenburg; Kuhn, Wismar; Zander, Stallupönen; Jung, Nidda; Stabe, Marburg; Knappke, Landsberg; Willausch, Niederweisel; Härdle, Karlsruhe; Müsten, Konstanz; Spies, Fürth; Pfeiffer, Lich; Marek, Neidenburg; Grote, Tilsit; Schubert, Marienwerder; Gröniß, Hohenstein; Seiberlich, Freystadt; Rywotzki, Neunkirchen; Meßner, Heilbronn; Domay, Lich; Walter, Völklingen; Hagmann, Kassel; Leukefeld, Kiel; Isler, Freiburg; Schulz, Saarbrücken;

aus dem Elsaß: Matter, Munster; Denzler, Beblenheim; Spörri, Colmar; Wernher, La Petit Pierre;

aus Indien: Schiebe, Kinkel;

aus Jugoslavien: Schütz, Sidski Banovci; Lichtenberger, Srbobran;

aus Polen: Herrmann, Grudziadz;

aus der Schweiz: Köhler, Seen; Böhler, Schaffhausen; Zacher, Unterkulm; Maurer, Aeschi; Steiger, La Chaux-de-Fonds; Bueß, Muttenz; Rauber, Stein; Müller, Adliswil; Fotsch, Kirchleerau; Goßweiler, Rafz; Stäheli, Hunzenschwil; Strobel, Basel; Grau, Arbon; Haldimann, und Tr. Schmid, Basel; Fischer, Grabs; Horber, Beringen; Walter, Frauenfeld; Probst, Ormalingen; Rellstab, Auslikon; Rohr, Unterhallau; Böhlen, Buchs; Flückiger, Ebnat; Maurer, Pfäffikon; Müller, Ennenda; Hunziker, Mattwil.

Von Büchern.

Die hier angezeigten Bücher können bei den Buchhandlungen der Pilgermission bezogen werden.

Durch Kampf zum Sieg im Lande Sinim (China). Zeugnisse von der Macht des Evangeliums im Leben chinesischer Christen während der Verfolgungsjahre 1925—27. Mitgeteilt von Missionar Chr. Wohlleber.

Wer sich dafür interessiert, zu sehen, welche Frucht die Mission in China gebracht hat, der lese diese Schrift. Während auf der einen Seite die fürchterliche Macht des Heidentums in die Erscheinung tritt, wird auf der andern die Kraft des Glaubenslebens offenbar. Unser Bruder Wohlleber darf sich freuen über die Bewährung vieler Heidenchristen, und wir freuen uns mit ihm.

Erlebtes und Geschautes. Ein Zeugnis von der Treue Gottes in meinem Leben. Von Marie Buß.

Sieben Jahre lang, von 1912—1919, stand Fräulein Buß im Dienst der Pilgermission von St Chrischona als Pflegerin unsrer Jungfrauenvereine. Sie ist also bei uns und unsern Gemeinschaften keine Unbekannte. Schon aus diesem Grunde las ich ihre Lebensaufzeichnungen mit großem Interesse. Ihr Buch kann aber auch solchen, die sie nicht persönlich kennen, zum Segen sein; denn es ist wirklich ein Zeugnis von der Treue Gottes, der seine Kinder mit Barmherzigkeit leitet. Weil ich selber es mit Freude und Gewinn gelesen habe, darf ich es allen Gläubigen freudig empfehlen. Man sollte es auch suchenden Seelen, besonders jungen Menschen, in die Hand legen, da es ein guter Wegweiser für sie sein kann.

Konfirmationskalender 1929/30. Verlag Oskar Günther, Dresden A 21, Preis Mk. 1.20 und Parteipreise.

Wir freuen uns, daß es nötig geworden ist, den Konfirmationskalender in einem zweiten Jahrgang erscheinen zu lassen. Möge auch in diesem Jahr den lieben Konfirmanden damit eine Hilfe gegeben sein, durch ein täglich neues Schriftwort wie durch die Sonntagsbetrachtungen auf den Herrn Jesum Christum als ihren treuen Heiland hingewiesen zu werden.

D. Traugott Hahn, weiland Professor an der Universität Dorpat. Ein Lebensbild aus der Leidenszeit der baltischen Kirche. Von Anny Hahn. Herausgegeben von Pastor W. Ilgenstein, Düsseldorf. Verlag von Eugen Salzer, Heilbronn. 240 S.

Zwei völlig entgegengesetzte Gestalten treten einem in diesem Buch entgegen, ein Mensch, der seine Wurzeln in Gott hat, und der, je stürmischer die Umwelt wird, desto mehr sich in die Gemeinschaft mit seinem Herrn versenkt, so daß man staunend wahrnehmen kann, was das heißt: Christus ist mir A und O. Auf der andern Seite steht der rohe, erbarmungslose Mensch vor dem Leser, der Mensch, der jedes Gefühl verloren hat, der dem reißenden Tier gleich geworden ist. Man kann dies Buch nur mit tiefster Bewegung lesen; es ist mit dem Herzblut einer großen Dulderin geschrieben. F. V.

Verdankung.

Für das Ferienheim in China haben wir von Ungenannt 50 Franken erhalten. Wir danken herzlich. Die Gabe bedeutet eine wertvolle Hilfe für unsre Geschwister in China.

Für die Witwe des Alaka Worke in Abessinien kamen uns 300 Franken zu, die wir gern weitergeleitet haben. Im Namen der Empfängerin sprechen wir den herzlichsten Dank aus.

Wir machen gern auf die mit dem Diakonissenhaus in Riehen in Verbindung stehende

Evangelische Heilanstalt „Sonnenhalde„

für weibliche Gemüts- und Nervenkranke — Erholungsbedürftige — Pensionärinnen aufmerksam. Prospekte sind unter der Adresse: „Sonnenhalde", Riehen bei Basel, zu verlangen.

Bücher von Gottfried Fankhauser

Geschichten der Heiligen Schrift

Für den Dienst an Kindern dargeboten. Erster Band: Erschaffung der Welt bis Moses Tod (63 Geschichten). 440 Seiten. In Leinwand gebd. Fr. 10.—, RM. 8.—.

Der Verfasser versteht es vorzüglich, die biblischen Geschichten den Kindern in einer Weise nahezubringen, daß sie ihnen zum Erlebnis werden. Immer handelt es sich bei Fankhauser um ein anschauliches vertieftes Erzählen. Eine sehr gute, lebendige Darstellung der Geschichten der Heiligen Schrift. (Eltern-Zeitschrift, Zürich.)

Am Himmelbach

Eine Erzählung aus dem Emmental. 2. Auflage. Gebd. Fr. 8.—, RM. 6.40

Ein goldenes Hausbuch für die christliche Familie. Der feinsinnige Menschenkenner, der Erzieher, der urwüchsige Dichter und tiefinnerliche Christ, vereinen sich, um uns das Beste zu geben. (D. G.)

Knüppel und Knorren

Aus den Papieren von Christoffel Truber ausgewählt und herausgegeben. Dritte, durch alte und neue Späne vermehrte Auflage. 7.—9. Tausend. 295 Seiten. In Leinwand gebd. Fr. 6.—, RM. 4.80.

Gaben für Konfirmanden.

Wie einer Gott erfuhr

Eine alte Geschichte jungen Christen erzählt. 3. Auflage. Gebd. Fr. 1.80, RM. 1.45

Das Büchlein hat mich nicht losgelassen, ich mußte es in einem Zuge zu Ende lesen. Wie weiß Fankhauser zu erzählen! Es ist die altbekannte Geschichte vom Jakob. Aber wie lebendig tritt sie vor uns hin! Und wie versteht es der Verfasser, die Geschichte für uns und unser Leben nutzbar zu machen! Wer seinem Kinde oder einem Bekannten zu seiner Konfirmation ein Buch schenken will, der nehme dies. (Der Wanderer)

Dein Gott ist mein Gott

Eine Geschichte für Konfirmandinnen und andere junge Christenleute. Gebd. Fr. 1.80, RM. 1.45

Ruths Geschichte, so spannend und anschaulich erzählt, wie es nur ein solcher Meister in der Erzählungskunst fertig bringt. Ein prächtiges Geschenk, besonders für Konfirmandinnen, aber für jedermann gewinnreich zu lesen. (Chr. Volksfreund, Stuttgart).

2 sonnige Bücher der baltischen Erzählerin

Anna Katterfeld

Die doch viele reich machen

160 Seiten. In Leinwand gebd. Fr. 4.80, RM. 3.80, Kartoniert Fr. 3.50, RM. 2.80.

Prächtige Geschichten aus dem Baltenlande! Praktisches und lebendiges Christentum spricht aus ihnen. Es ist wirklich die ganz große Liebe, die einige Menschen erfahren haben und die sie nun weiter geben. Solche Christen, die unter uns leben, heißen uns hoffen. (Die Volksmission, Berlin).

„Freiland!"

Ein Buch der Sehnsucht und Hoffnung. In Leinwand gebd. Fr. 5.50, RM. 4.40.

Es ist ein sonderbares Buch und hat mich tief bewegt. Eigens für die Feierstunden des Lebens geschaffen. Ein Bekenntnis der Verfasserin. Menschen, die sich nach einer tiefen geistlichen Kost sehnen, ist dieses Buch bestens empfohlen. (Friede und Freiheit)

Helene Christallers Jugendbücher

Köstliche Jugenderinnerungen:

Das vierblättrige Kleeblatt

Aufzeichnungen eines Kindes. 160 Seiten. In Leinwand gebd. Fr. 4.80, RM. 3.80.

Wer sich vergangenes Kinderglück zurückrufen will, lese diese sonnigen Kindheitserinnerungen, wie sie Christallers Töchterlein in den vorliegenden Tagebuchblättern niedergeschrieben hat. Sie beweisen, daß Helene Christaller nicht nur Schriftstellerin mit Theorien, sondern auch ihren vier Kindern die beste Mutter war. (Jungschar, Zürich).

Meine erste Reise

und andere Erzählungen für die Jugend. 110 S. In Leinwd. gebd. Fr. 3.75, RM. 3.-.

Helene Christaller weiß zu erzählen, so lebendig, so wahr, so lieb. Es ist, als ob sie die Gestalten alle kennte, von denen sie schreibt. Die sieben Erzählungen in diesem Büchlein sprechen alle an. Es ist etwas drinnen, was erhebend und bildend wirkt. (Evang. Botschafter)

Der Weg ins Leben

Drei Erzählungen. In Leinwand gebd. Fr. 5.—, RM. 4.—.

Für die Jugend, die ins Leben hineinwächst, und der literarische Gaben zu bieten oft viel Kopfzerbrechen verursacht, bieten sich diese trefflichen Erzählungen der bekannten Schriftstellerin dar. Frei von der Süßlichkeit so vieler Jugendschriften, frei auch von den Oberflächlichkeiten, die im Leben keine feste Standfläche bieten können, gehen sie psychologisch in die Tiefe. Das Buch, in seiner Ausstattung, sei daher namentlich als Geschenk an diejenigen, die den Weg ins Leben antreten, bestens empfohlen. (Basl. Nachrichten)

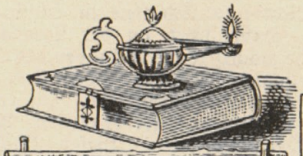
Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

April — Dein ist das Reich! — 1929

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Heil'ge Freude (Gedicht)	37
Weiherede beim Einzug in das neue Brüderhaus	37
Tritt herein (Gedicht)	41

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt	41
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
Freuden und Leiden im Ostpreußenwinter!	44
China	
Brief von Frau Sames	45
Brief von Bruder Krampf	46
Personalnachrichten	47
Eingegangene Briefe	47
Von Büchern	48

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp. St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A.G. Basel

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz und Deutschland Fr. 2.50 im Weltpostverein Fr. 3.—. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegramm-Adresse: Chrischona Basel. Telephon-Nummer: Basel Safran 5762; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Aus Deutschland können Postsachen adressiert werden: Postfach 202 in Lörrach, Baden; Geldsendungen auf Postcheck-Konto Karlsruhe, Baden, Nr. 701 60.

Neuauflagen
auf feinstem Papier und in tadellosen Einbänden

Carl Heinrich Rappard

Ein Lebensbild, von seiner Gattin Dora Rappard gezeichnet
Ca. 300 Seiten, in Leinen gebunden M. 4.80, Fr. 6.—

Die innig verbundene, geistig vielleicht noch bedeutendere, aber demütig sich selbst zurückstellende Gattin und Schriftstellerin zeichnete mit Liebe und Wahrheit das Lebens- und Wesensbild dieses Großen im Reiche Gottes. Sie, die ihm am nächsten stand, schien am ersten berufen, ein so scharf umrissenes Charaktergemälde zu entwerfen, Licht und Schatten in feinsinniger und wahrheitsgemäßer Weise verteilend. Dabei wird an der Lebensführung dieses Mannes so ungemein deutlich, welche Hochziele die Aufgaben des Reiches Gottes Menschen zu stellen vermögen, die dann ihre ganze Inbrunst in den heiligen und heißen Kampf um das Höchste zu stellen bereit sind. Die restlose Hingabe an Gott, die kindliche Gläubigkeit, muß jeden Leser ergreifen. Unsere Zeit verlangt mehr als je nach wirklichen Persönlichkeiten. Dieses Buch ist schon für viele ein Ansporn gewesen und wird noch für viele werden „eine kräftige Ermunterung zu einem Leben des Glaubens an den Sohn Gottes, den Herrn der Herrlichkeit."

Lichte Spuren

Erinnerungen aus meinem Leben von Dora Rappard.
248 Seiten. In Halbleinen gebunden M. 3.50, Fr. 4.50,
in Leinen gebunden M. 4.—, Fr. 5.50

In diesem Buche sieht die Verfasserin von lichter Höhe auf ihr wechselreiches Leben zurück, und da fallen ihr vor allem die Bergesspitzen ins Auge, Leute, die ihr einen Segen vermittelten, die sie auf dem Wege des Lebens förderten. Man ist gleich nach den ersten Zeilen gefesselt und legt das Buch nicht aus der Hand, bis man es ganz zu Ende gelesen hat. Es ist von Himmelsluft durchweht und weckt Verlangen nach Heiligung. Eine schöne Seele hat es mit dem Wunsche geschrieben, andere für den Schönsten unter den Menschenkindern zu werben und den Drang nach göttlicher Schönheit zu wecken.

Sprich Du zu mir!

Kurze Betrachtungen über biblische Texte für alle Tage des Jahres von Dora Rappard. 392 Seiten in Halbleinen gebunden M. 5.—, Fr. 6.25
in Leinen M. 5.50, Fr. 7.—

Ganz kurz, ganz praktisch, immer anfassend, meist mit einer kleinen Geschichte oder einem treffenden Wort geschmückt, sind diese Betrachtungen immer ein Hinweis auf die Quelle des Lebens, auf den, der das Wort ist. Gott spricht wirklich in diesem Buche zum Leser.

Brunnen-Verlag, Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

52. Band. | April 1929. | Nr. 4.

Heil'ge Freude.*)

Heil'ge Freude
füllet heute
Unsre frohbewegte Brust
Jauchzt, ihre Chöre,
Gott zur Ehre,
Hell ein Lied aus tiefster Brust.

Der gegeben
Heil und Leben,
Ihm sei dieses Haus zum Ruhm!
Herr, verleihe
Deine Weihe
Selbst nun deinem Heiligtum!

Komm' hernieder,
Laß uns wieder,
Herr, dein gnädig Antlitz seh'n,
Wenn Gebete
Von der Stätte
Steigen auf zu Zions Höh'n!

Wenn vom Rechte
Deine Knechte
Kräftig zeugen ohne Scheu;
Gib, daß beugen,
Auf ihr Zeugen,
Sünder sich in heil'ger Reu'!

Laß geschehen
Unser flehen,
Vater, Sohn und heil'ger Geist;
Bis dort oben
Unser Loben
Dich im höhern Chore preist! Aug. Rücker.

*) Vom Brüderchor gesungen beim Einzug in das neue Brüderhaus.

Weiherede beim Einzug in das neue Brüderhaus.

Von Pfarrer W. Eckardt.

Jesus Christus — gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit! Dies ist der Tag, den der Herr macht. Lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein!

Nun ist dieses Haus durch den feierlichen Eröffnungsakt seiner Bestimmung übergeben worden. In einem ganz schlichten Wort ist seine Bestimmung ausgesprochen, in einem Wort, das uns beim Herantreten an dieses Haus von weitem gegrüßt hat: „Brüderhaus". Hier sollen Menschen, die innerlich eins geworden sind, weil sie in dem teuren Evangelium ihr ganzes Heil gefunden haben, Menschen, die Kinder Gottes und unter sich Brüder geworden sind, eingeführt werden in eine Missionsarbeit, die den Namen „Pilgermission" trägt. Denn dieses Wort will recht verstanden werden. Es muß jeder, der in dieses Werk eintritt,

sich wissen als Pilger zur himmlischen Heimat und muß sich immer mehr klar werden, daß er auf dem Weg dorthin eine Aufgabe hat, eine Missionsaufgabe. Dieser Missionsaufgabe ist dieses Haus geweiht worden.

Wie fassen wir sie auf? Als wir diesem Haus näher traten, grüßte uns unter der Ueberschrift „Brüderhaus" ein altes Bibelwort aus dem 100. Psalm: „Dienet dem Herrn mit Freuden!" Dieses Wort sage uns immer wieder, wie wir unsre Missionsaufgabe aufzufassen haben:

„Dienet! Dienet dem Herrn!
Dienet ihm mit Freuden!"

Und nun haben wir unsern Schritt zuerst in diesen Bet- und Andachtssaal gelenkt. Hier wollen wir unsre Gedanken diesem Gruß widmen: „Dienet dem Herrn mit Freuden!" Dieses Wort gibt uns zuerst eine heilsam-ernste Erinnerung und Mahnung, dann aber eine hoffnungsfrohe Losung.

„Dienet!" Das ist zunächst eine unerbittliche Forderung. Als ein heiliges Gebot hat unser Herr und Heiland dieses Wort seinem und unserm Feind entgegengehalten: „Es stehet geschrieben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen!" Unsre Reformatoren haben bewußt diese tiefste Wahrheit und schärfste Forderung wieder laut werden lassen, wenn sie auf die Frage, wozu der Mensch in dieser Welt sei, die Antwort gaben: Damit er Gott diene und seine Ehre suche. Ist's eine harte Forderung, am Ende gar eine unerfüllbare? „Ihr könnt dem Herrn nicht dienen", so sagte einst Josua an jenem bedeutungsvollen Landtag zu seinem Volk. Sie dachten sich's herrlich und nahmen es sich so leichthin vor, Gott, dem allerhöchsten Herrn, zu dienen; da mußte ihnen ein Josua sagen: Ihr könnt ihm gar nicht dienen! Wie aber sollen, müssen wir ihm dienen und können nicht? Josua hat dort das Rätsel gelöst. Er hat seinem Volk zum Bewußtsein gebracht, daß sie sich zuerst von ihm dienen lassen müssen, nämlich sich gefallen lassen müssen, eine Reinigung, und zwar eine ganz gründliche Arbeit, indem sie alle falschen Götter und nicht berechtigten Herren abdanken. Das hat Israel dort getan, und dazu hat Josua das Vorbild gegeben, wenn er vor allem Volk aussprach: „Ich jedenfalls, und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!"

In diesem Sinn allein fragen auch wir uns heute: „Was will ich?", und wir antworten mit Löhe: „Dienen will ich!", und wenn wir weiter fragen: „Wem will ich dienen?", so antworten wir auch weiter mit diesem Großen der Inneren Mission: „Dem Herrn will ich dienen an seinen Elenden und Armen". Denn was könnten wir Gott für einen Dienst tun, zum Dank für den Dienst, den er uns getan hat, da er seines eingebornen Sohnes nicht verschonte, sondern ihn für uns alle dahingab, um mit ihm uns alles zu schenken? Es gibt ja nur einen „vernünftigen Gottesdienst", um das Wort Pauli zu gebrauchen; es gibt nur eine logisch richtige Antwort auf das, was Gott an uns getan hat, und die steht Römer 12: „So begebet nun eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, indem ihr verleugnet das ungöttliche Wesen dieser Welt", und allezeit fragt nach dem Willen Gottes! Was ist es aber für ein „Dienst", den Gott von entsündigten Menschen fordert, die in Demut zu ihm kamen, wie sie waren, und nahmen, was er schenkte? Was ist's denn für ein Dienst, zu dem ein Jesaja berufen wurde, der vor dem leuchtenden Angesicht des Herrn zu-

sammenbrach, weil er wußte: ich habe unreine Lippen? Als er die vergebende Gnade erfahren hatte, stellte ihn sein Gott in den Zeugendienst! Zu diesem Dienst ist jeder berufen und verpflichtet, der es bezeugen kann, daß das Evangelium von Christo eine Gotteskraft ist, die selig macht. Er muß sich nur hergeben zu einem Ganzopfer in einem Leben des Glaubensgehorsams.

Paulus hat im Anschluß an diese große Forderung der ganzen Hingabe seine Missionsgrundsätze entwickelt und der Gemeinde ihre herrlichste Aufgabe gezeigt: das Evangelium weiterzugeben an die, welche es noch nicht gehört haben! Denn das ist Missionsdienst: Alle nur irgend erreichbaren einladen zu dem, was uns selbst Inbegriff allen Glückes und Heils geworden ist: Anzurufen den Namen des Retters Jesus Christus, oder „Glaubensgehorsam zu verbreiten unter allen Völkern für ihn". Das und nichts andres will auch die Pilgermission; sie will die Zeugen des biblisch-reformatorischen Evangeliums vermehren. Sie will auf allerlei Weise allerlei Leute gewinnen für den Retter und Herrn Jesus Christus; sie will mit dem Evangelium durch schlichtes Laienzeugnis dienen da und dort, den Landeskirchen und weit über deren Grenzen hinaus überall dienen, wo sich Möglichkeiten bieten, heilsbedürftigen Menschenseelen Christum zu bringen, bis ins fernste Heidenland. Zugleich aber will sie überall die Gläubigen aufmuntern zum Dienst, zum Pilger-Missions-Dienst, nämlich Zeugnis abzulegen vom Heil in Christo durch Wort und Wandel. Und wo wir Kreise sammeln dürfen und können, die sich dem Missionsdienst in diesem Sinn widmen, wissen wir, wir tun einen Gottesdienst, der sich vervielfältigt. Das legt freilich auch eine große Verantwortung auf. Wir Lehrer in diesem Hause wissen und freuen uns, daß alles, was hier an Wahrheit aufgenommen wird von lernbegierigen Seelen, weitergetragen wird, hinaus in die Welt. Aber ich zittere oft bei dem Gedanken, daß auch Fehler, die hier gemacht werden, multipliziert werden könnten, und in tiefer Beugung bitte ich oft den Herrn, er möge das, was nicht von ihm ist, zugrunde gehen lassen, damit nur sein Wort und seine Wahrheit sich vervielfältige ins Unendliche. Liebesdienst ist es schließlich, den Gott von denen verlangt und erwarten kann, die seine Liebe erfahren haben, und an die einfache Liebespflicht erinnert und mahnt uns das Grußwort: „Dienet dem Herrn!"

„Dienet dem Herrn mit Freuden!" Wenn uns das zuerst erinnert hat daran, daß wir von uns aus nichts können und haben, als was er gibt, so liegt doch in diesem Wort zugleich eine hoffnungsfrohe Losung für die Arbeit, die er uns aufgetragen hat, weil er nicht zuviel von uns verlangt. Dienet! Mehr verlangt er nicht, und scheint es uns ein demütiger Weg, es ist doch zugleich der Weg des Glückes. Dienet! Es hat einer der heimgegangenen Lehrer der Pilgermission auf die Frage, was er zu tun gedenke, wenn er in einer Arbeit stehe und gar keine Frucht sehen dürfe, gesagt, indem er sich ein wenig reckte und in seiner liebevollen, begeisternden Art dem Frager ins Gesicht schaute, geantwortet: Dann — diene ich. Mehr verlangt man nicht von dem Haushalter, als daß er treu erfunden werde, und wenn er zum Dienen da ist, so verlangt man auch nicht mehr, als daß er diene. Der Herr Jesus hat das bedeutsame Wort gesprochen, daß nur der, der ein ganzer, ein „vollkomme-

ner“ Jünger sei, auch sei wie sein Meister. Denn wenn einer ganz als Jünger, ganz als Lehrling, nur als Gesandter, nur als einer, der weitergibt, was er empfangen hat, in der Welt steht, dann handelt er auch in Vollmacht. Je demütiger, desto bevollmächtigter. Es hat der, der seine Jünger als seine Zeugen ausgesandt hat, von sich beides gesagt: „Der Sohn kann nichts tun, als was er sieht den Vater tun“, aber auch: „Der Vater hat ihm alles übergeben“. Der ist bevollmächtigt, der „nur“ dient!

Dienet dem Herrn! — Nicht euch, nicht einem Werk, nicht einer Organisation, nicht der und jener Kirche, die ihr selbst errichten wolltet, sondern dienet dem Herrn seiner Kirche in allen Landen! Das ist's, was uns Berechtigung und Mut zur Missionsarbeit gibt, daß wir wissen: Er hat einen Weinberg. Er verteilt die Arbeiten darin. Er teilt auch die Gaben aus. Er weiß einen jeglichen so zu verwenden, wie es Gaben und Treue erfordern. Ja, wir dienen dem Herrn, vergessen aber dabei nicht, daß man dem Herrn dient unter menschlichen Ordnungen. Darum sind auch die sogenannten geringsten Arbeiten wichtig. Wisset, daß ihr nicht den Menschen dient, sondern ihm; darum tut's auch von Herzen! Dem Herrn dienen, — das adelt jeden Dienst, jede Arbeit und macht sie fruchtbar für die Ewigkeit. Wisset ihr Brüder, sagt Paulus, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist „in dem Herrn“. Wo sie in Verbindung gebracht wird mit seinem hohen Namen, da wird sie selbst unendlich wichtig, und wir brauchen keine Kräfte damit zu verbrauchen, daß wir unsre Arbeit einschätzen und vielleicht bedauern, daß wir nur eine so „geringe“ Arbeit tun können. Wir überlassen es dem Herrn, zu beurteilen, ob unsre Aufgabe wichtig oder unwichtig sei, wie auch hier an diesem Bau nicht mehr entschieden werden kann, welcher Stein im Ganzen des Bauwerkes wichtiger sei, der, welcher an der Außenseite glänzt, oder der irgendwo verborgene; die Hauptsache ist, daß jeder an dem Platz eingefügt sei, den der Plan angibt. Es ist Sache des Meisters, Sache des größten Herrn, unsern Dienst zu bewerten und zu lohnen. Wir wissen, daß wir ihm gegenüber nicht Lohnarbeiter sind, die einen Anspruch hätten um ihrer Leistungen willen. Wir wissen, daß seine Gnade alles tut und wir nur die Empfangenden sind, die weitergeben. Und doch ist jeder Arbeit, die in seinem Namen geschieht im Reiche Gottes, auch ein Lohn, nämlich ein Ertrag, eine Erntefreude verheißen: nach den unverbrüchlichen Grundsätzen Gottes soll keine Aussaat ohne Ernte bleiben. Die Losung des heutigen Tages läßt uns freudig hinausschauen aufs weite Arbeitsfeld; sein Wort wird nicht vergeblich verkündigt werden. Wenn auch jede Ernte eine Aussaat voraussetzt, und zwischen Aussaat und Ernte von Gott eine lange Geduldszeit eingelegt ist, so bleibt es doch dabei, daß sein Wort nicht unfruchtbar ist und nicht leer zurückkommen soll!

Muß nun erst noch befohlen werden: Dienet dem Herrn mit Freuden? oder muß man nur noch das eine hinzusetzen: Wenn diese Freude nicht immer im siegesfrohen Gefühl sich äußern kann und sich nicht immer erbauen und stärken kann an sichtbaren Früchten und Erfolgen, so soll sie umso mehr eine Freude sein, die sich gründet auf sein Wort, auf seine Zusage, ja, auch auf seinen Befehl! Es bleibe uns ein Losungswort, was einer unsrer abessinischen Missionare vor einigen Monaten geschrieben hat,

noch ehe die Tür sich auftat, die sich jetzt aufgetan hat! Er schrieb damals: „Hier vergeht einem alle eigene Begeisterung; hier bleibt nur eins: — der Befehl unsers Herrn Jesu Christi!“ Auf diesen Befehl hin laßt uns allezeit eine freudige Arbeit tun, nämlich eine hoffnungsfreudige!

Dienet dem Herrn mit Freuden! Es sei uns ein Wort heilsam-ernster Erinnerung und Mahnung daran, daß er uns dienen muß und will und wir ihm nichts leisten können, was vor ihm gelten könnte, außer, daß wir weitergeben, was er uns gegeben hat! Aber das laßt uns mit Freuden tun, ihm zur Ehre, ihm zum Dank, in dem „Glauben, der durch die Liebe tätig ist“!

Tritt herein!

Tritt herein!
Komm, o Heiland Jesus Christ,
Sieh, wir öffnen weit die Pforten;
Herz und Haus bereitet ist.
Komm mit deinen Lebensworten
Heut zu segnen diese Festgemein,
Tritt herein!

Weihe du,
Höchster Priester, weih' dies Haus,
Uns mit deinem Blut besprenge;
Heilges Salböl gieße aus,
Wecke reine Lobgesänge,
Und laß manches Herz hier seliglich
Finden dich!

Rede, Herr,
Du, der mächtigste Prophet!
Glaubend, wollen wir dich ehren;
Herz und Ohr dir offen steht.
Gib uns Kraft, daß deine Lehren
Allezeit durch deines Geistes Zucht
Bringen Frucht.

Wohne du,
König, wohn in unsrer Mitt!
Nimm Besitz von unsern Hallen
Und regier uns Schritt für Schritt!
Herr, es soll dein Ruhm erschallen
Hier und droben in der Selgen Schar
Immerdar!

D. Rappard.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 16. März 1929.

Seit beinahe zwei Jahren haben wir an dieser Stelle über den Neubau des Brüderhauses berichtet. Viele Zuschriften und Sendungen von Brüdern und Freunden haben uns gezeigt, mit wie großem Interesse sie an der Ausführung des Baues teilgenommen haben. Heute nun können wir mit großer Freude und voll Dank berichten, daß das Haus fertig ist, und daß wir am 8. März eingezogen sind. Die Einweihungsfeier mit den Freunden, die uns am Bau so treu geholfen haben, gedenken wir am ersten Maisonntag zu halten, und laden dazu schon jetzt herzlich ein. Es wird uns eine Freude sein, den lieben Gebern, die uns ihre Bausteine gesandt haben, das gut gelungene, seinem Zweck ganz entsprechende Haus zu zeigen. Wie ist doch alles so viel leichter, wenn man Platz genug hat! Dies zeigt sich nicht nur in den Lehrsälen und im Speisesaal, sondern auch in den Küchen- und Vorratsräumen, in den Bureaux und in den Schlafräumen.

Wir haben den 8. März zum Einzugstag gewählt, als die Bauleute uns ankündigten, daß sie zu Anfang März fertig werden. Am 8. März 1872 wurde den damaligen Hauseltern, Herrn und Frau Inspektor Rappard, ihr drittes Kind geboren. Bei dieser Gelegenheit erinnerte sich Fräulein Susette Spittler, die Pflegetochter des Gründers der Pilgermission, wie sie mit Papa Spittler und dem frommen Schreinermeister Epple am 8. März 1840 nach St. Chrischona hinaufgewandert sei, wie sie drei mit dem

vorher schon eingezogenen Bruder Mohr in der Kirche niedergekniet und das Werk dem Segen des Herrn anbefohlen hätten. Sie erzählte dies der jungen Mutter, und seitdem wußte man, daß dieser Tag der Geburtstag der Pilgermission von St. Chrischona sei. Es war uns eindrücklich, daß wir am gleichen Tag nach 89 Jahren das neue Brüderhaus dem Dienst des Herrn übergeben durften.

Wir vereinigten uns um 9 Uhr zu einem letzten Imbiß im alten Speisesaal. Schon waren liebe Freunde, Mitglieder des Komitees, unsre Senioren aus der Schweiz, dem Elsaß und dem Saargebiet, und andre Brüder herbeigekommen. Wir sangen: „Danket dem Herrn", dann schilderte der Hausvater die Freude, die wohl geherrscht haben mag, als man im Jahre 1860 zum erstenmal in diesem Speisesaal zusammen war. Damals war man aus der Enge der Kirche in diesen, den Verhältnissen entsprechend, geräumigen Speisesaal und in die genügend großen Lehrsäle eingezogen. Wir nehmen heute auch durchaus nicht mit leichten Gedanken Abschied; o nein, wir erinnern uns vielmehr mit großem Dank all der Wohltaten, die der Herr seiner Chrischonahausgemeinde in den seither verflossenen 69 Jahren erwiesen hat. Niemand kann sich ein deutliches Bild machen von der Fülle des Brotes, die Gott in den langen Jahren gespendet hat; wir können nur sagen, in der ganzen Zeit ist unsers Wissens keine einzige Mahlzeit wegen Mangel ausgefallen. An jedem Tag hat der Vater im Himmel seine Kinder versorgt mit großer Treue. Darum schauen wir heute auch mit innigem Dank zu ihm auf. Und nicht allein das Brot zur Erhaltung des Leibeslebens hat er dargereicht; wir denken daran, daß in den vielen Jahren eine große Anzahl Brüder in diesen Häusern das Brot des Lebens genossen haben. Niemand kann sich die Summe der guten Gaben vorstellen, die der Herr in seiner Gnade und Treue den Bewohnern gespendet hat.

Diese Liebe Gottes in Christo Jesu wird uns noch größer, wenn wir daran denken, daß in den 69 Jahren in diesem Hause auch gesündigt wurde. Manche Sünde ist uns zum Bewußtsein gekommen; wieviel mehr mag nur dem heiligen Herrn offenbar geworden sein! Jedenfalls haben wir, ehe wir dieses Haus verlassen, alle Ursache, in aufrichtiger Demut uns vor dem Herrn zu beugen. Wir wollen nicht mit alter Schuld und Sünde in das neue Haus einziehen; darum stellen wir uns im Glauben unter die Hand unsers Hohenpriesters und bitten ihn, er möge uns durch die Besprengung seines teuren Blutes rein machen von aller Sünde, der erkannten und unerkannten.

Wenn wir nun in einigen Minuten unsre alte Heimat verlassen, um im Namen des Herrn in die neue einzuziehen, so nehmen wir als ein kostbares Gut die Erfahrung mit, von der dieses alte Brüderhaus ein lebendiges Zeugnis gewesen ist, daß wir einen gnädigen, barmherzigen und treuen Herrn haben. Er wird bei uns sein auch im neuen Hause, und nur mit dieser Gewißheit können wir den vor uns liegenden Gang getrost wagen. —

Nach einem aus dem Herzen kommenden Dankgebet nahmen wir Abschied von dem uns liebgewordenen Hause und gingen hinüber in die Kirche, wo schon die Schwestern und die Gäste vom Haus Zu den Bergen sich versammelt hatten. Die Feier hier begann mit einem erhebenden Brüderchor; dann erinnerte unser Komiteemitglied, Herr Pfarrer Hermann von Basel, in einer die Zuhörer er-

greifenden Rede an jene heilige Stunde der Gründung am 8. März 1840 und übergab in einem innigen Gebet aufs neue das ganze Werk dem Herrn.

Bei herrlichem Sonnenschein zogen wir nun zum neuen Brüderhaus. Man spürte ganz, wie das Licht der Sonne den Bau von oben bis unten durchleuchtete und durchwärmte. Schon standen eine Anzahl Mitfeiernder bereit, Vertreter von Basler Behörden und etliche der noch beschäftigten Arbeiter.

Der Architekt, Herr E. d'Okolski von Lausanne, übergab mit einer feierlichen Ansprache dem Hausvater die Schlüssel des Hauses. Er dankte den fleißigen und geschickten Arbeitern, den Meistern und Gesellen, die in glücklichem Zusammenarbeiten die mancherlei Werke zu einem einheitlichen Ganzen gebracht haben. Auch sprach er seine Freude darüber aus, daß es ihm geschenkt worden sei, ein Haus zu dem Dienst am Evangelium zu erstellen. Mit von Herzen kommenden Segenswünschen legte er die Schlüssel in die Hand des Inspektors.

Dieser sprach nun dem Herrn Architekten, der mit viel Liebe und Sachkenntnis ein so schönes und praktisches Haus erstellt hat, den warmen Dank aus, ebenso unserm bewährten Baumeister, Herrn Schwarz und seinen beiden Bauleitern, den anwesenden und abwesenden Arbeitern, allen Meistern und ihren Gehilfen, nicht am wenigsten den Brüdern, die mit viel Fleiß, oft unter schwierigen Umständen, die nicht immer leichte, ungewohnte Arbeit geleistet haben. Er freue sich, daß die anwesenden Brüder nun die Frucht ihrer Mühe genießen dürfen, gedachte aber mit besonderem Dank jener Brüder, die hingebende Arbeit taten, ohne selbst einen Nutzen davon zu haben. Dann dankte er dem großen Freundeskreis, der mit so herzlicher Liebe und Freiwilligkeit die Bausteine geliefert hat. Er möchte, daß seine Stimme gehört würde bis weit hinaus, wo die Freunde wohnen, die uns geholfen haben. Unserm Gott sind sie alle bekannt und ihn wollen wir bitten, daß er jeden segne nach dem Wort seiner Verheißung.

Unser innigster Dank gebührt Gott; denn aus seiner Hand nehmen wir den Bau entgegen. Hätte er nicht gesegnet, so wäre alle Arbeit vergeblich gewesen; er ist es auch, der seine Kinder willig gemacht hat, zu helfen. Ihm wollen wir deshalb nun unsern Dank darbringen, und ihm wollen wir das neue Brüderhaus anvertrauen, daß er es segne und behüte; ihn wollen wir im Glauben bitten, daß er zu dem Dienst, der nun darin zu geschehen hat, das Gelingen gebe.

Nachdem das Weihegebet gesprochen war, öffnete der Inspektor im Namen des dreieinigen Gottes das Haus und lud die Anwesenden ein, in den neuen Betsaal zu kommen. Bald waren alle Stühle besetzt, und nun las der Hausvater als ersten Gruß im neuen Saal die Tageslosung, die uns die Verheißung brachte, daß das Wort des Herrn nicht wieder leer zurückkommen solle. Herr Gutzke, der Hausvater unsers Schwesternhauses, leitete mit Gebet ein; dann hielt Herr Pfarrer Eckardt die Festrede über das Wort, das über dem Eingang ins Haus in Stein gemeißelt ist: „Dienet dem Herrn mit Freuden" aus dem 100. Psalm. In der Annahme, daß viele Freunde und Brüder sich freuen werden, diese Rede zu lesen, haben wir sie an den Anfang des Blattes gesetzt. Die Grußworte, die wir darauf und in der Nachmittagsversammlung von 2 bis 4 Uhr hören durften, würden wir auch gern hier wiedergeben;

aber der Raum erlaubt es nicht. So können wir nur andeuten, daß Vertreter der Basler Kirche, des Erziehungsdepartements, des Missionshauses, der Stadtmission, der Gemeinden Bettingen und Riehen, des Diakonissenhauses Riehen, des Blankenburger Komitees, der Mennoniten, der Aeußeren Mission und des Komitees und der Arbeitsfelder der Pilgermission, uns ihre Grüße und Segenswünsche dargebracht haben. Es war wohltuend zu merken, wie sie alle sich mit uns freuten über dem gelungenen Haus. Um 12 Uhr konnten wir die lieben Freunde in den geräumigen, festlich geschmückten Speisesaal einladen. Eine Würze waren eingetroffene Telegramme von fernen Teilhabern unsrer Freude. Nach dem Essen wurde das ganze Haus besichtigt und gut befunden. Als die schon angedeutete Nachmittagsversammlung zu Ende war, kam man wieder zum Tee zusammen, und dann verabschiedeten sich die meisten Gäste. Um 5 Uhr läutete die Glocke zur ersten Lektion. In jedem Lehrsaal fand eine Betrachtung über das Wort des Herrn vom Weinstock und den Reben statt. An dieser ersten Stunde nahmen auch die noch anwesenden Freunde teil. Den Schluß des Tages bildete eine Gebetsvereinigung, in der viel Dank und Bitte zum Herrn aufstieg.

Es ist ein Wunder vor unsern Augen, daß wir während der ganzen Bauzeit ohne Sorge sein durften. Die Willigkeit des Freundeskreises war so groß, daß wir stets die Rechnungen zahlen konnten. Erst als es an die Ausstattung des Hauses ging, fehlten die Mittel. Wir bitten den Herrn, er möge uns das noch Fehlende schenken. Vielleicht dürfen wir am ersten Maisonntag, wenn wir mit dem größeren Freundeskreis die Einweihung feiern, doch ohne Schulden dastehen. Der bisher über Bitten und Verstehen geholfen hat, kann unsre Freude vollkommen machen. Freilich, das Wichtigste ist nicht, daß der Neubau schuldenfrei dasteht, sondern daß die Arbeit, die nun im neuen Brüderhaus geschehen darf, vom Geist Gottes gewirkt ist. Um diese Gnade bitten wir den Herrn täglich neu, und wir sind dankbar, wenn die lieben Geschwister uns durch ihre Fürbitte unterstützen.

Wir schließen diesen Bericht mit innigem Dank gegen den Herrn, der uns so gnädig angesehen und uns neuen Raum geschenkt hat; wir danken aber von Herzen auch all den lieben Freunden, die ihre Hand aufgetan und uns geholfen haben.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Freuden und Leiden im Ostpreußenwinter!

Ich bin wieder einmal auf Reisen, und zwar auf einer sogenannten Austausch-Evangelisation.

Diesmal ist es nicht weit von meiner Station entfernt. Ich bleibe im Herzen Masurens. Mein Reiseziel ist ein niedlich-primitives Dörfchen, z. Z. mitten im Schnee gebettet, starr vor Kälte; nur der Rauch aus den Schornsteinen gibt Zeugnis, daß in den Häusern Menschen wohnen, die die eisige Kälte mit äußerst geheizten Kachelöfen zu bekämpfen suchen. Sonst aber über der ganzen Landschaft Totenstille.

Die Fahrt in dieses eigenartige Dörfchen war immerhin noch angenehm. Wenn viele auch meinen, daß Ostpreußen noch nicht ganz in kulturdurchtränkten Sphären liegt; die Eisenbahn jedenfalls ist nicht zu tadeln. Sie weiß, daß nicht jeder über einen dicken Schafspelz verfügt und heizt dementsprechend ihre Wagen tüchtig ein. Der erste Teil meiner kurzen Reise ist bald beendet. In L. besuche ich Bruder W., der mir noch die letzten Instruktionen erteilt. Nachdem wir dann ein prima Mittagessen für 50 Pfennig verzehrt haben (Ausnahmepreis), setze ich meine kurze Reise fort und bin bald in S. Ich steige aus. Vor dem Bahnhof stehen etwa 10 bis 15 Schlitten, feinste, mit herrschaftlichem

Kutscher in Pelzausrüstung, feine, von typisch ostpreußischen Besitzern gelenkt und mit gutgepflegten Pferden bespannt und endlich als drittes, ganz einfache Masurenschlitten. Ich frage den ersten besten, ob er mich abzuholen bestimmt sei. Aber ich war wohl doch ein wenig zu bescheiden. Erst der nächste, ein netter kleiner Schlitten, soll mich nach K. bringen. Ein paar kurze Begrüßungsworte, und los geht die Fahrt in unruhigem Galopp mit Schellengeklingel und Pferdegeschnauf. Es ist ganz empfindlich kalt. Ich habe zwar schon manchmal in einem Pelz gesteckt, aber noch nie einen besessen. So ziehe ich wenigstens die Pelzmütze über die Ohren, die ich vor Jahren geschenkt bekam, wickle meinen dicken Schal um den Hals und stecke die Füße, so gut es geht, ins Heu und unter die dürftige Decke des Schlittens. Trotz allem aber sind die Füße eiskalt und auch die Nase ist unvermeidlich der sibirischen Kälte preisgegeben. Aber nicht allen geht es so wie mir. Einen richtigen Masuren kennt man im Winter überhaupt nur als wandelnden Pelz, aus dem in Kopfhöhe ein Stück Gesicht und Nase zu sehen ist. Zum guten Glück ist der Weg, den wir zurückzulegen haben, nicht gerade sehr weit. Rechts und links von dem schmalen Landweg sind tiefe Schneegräben. Der Weg selbst ist durch angefahrenen Schnee zu einem hohen Wall angewachsen. An ein Ausweichen ist nicht zu denken. So fahren wir denn ein ganzes Stück frierend und schweigend dahin. Aber mir sollte bald heiß werden. Während wir fahren, stürzt plötzlich ein Köter auf unsre Pferde los, und die, wild geworden, rasen im Galopp gradeaus. Was hilft's, daß der Kutscher mit aller Kraft am Zügel zerrt? Die Deichsel ist zu kurz, und bei jedem Satz, den die Pferde tun, kommt ihnen der Schlitten auf die Hacken. Ich löse mich langsam aus Decken und Stroh und bereite mich innerlich schon auf die unvermeidlich kalte Abreibung vor. Da plötzlich, wieder ein Satz; der Gaul sitzt bis zum Bauch im Schnee; der Schlitten kippt — aber noch nicht um. Ein zweiter Satz des Pferdes bringt uns wieder auf die richtige Spur. Bei dieser Gelegenheit ist es, daß ich weder kalte Hände noch Füße noch Nase spüre, sondern es mir heiß im Herzen wird. Etwa 50 Meter vor einem Hohlweg bleiben die Pferde stehen. Als wir langsam den steilen Weg hinunter fahren, grauft mir im Gedanken an die Gefahr, in die wir an dieser Stelle gekommen wären. So kommen wir denn endlich ans Ziel.

Meine Gastgeber sind eine aus dem besetzten Korridor ausgewanderte Besitzerfamilie. Ein gut Teil ihres Vermögens mußten sie dort zurücklassen und hier den Kampf des Lebens noch einmal beginnen.

Die erste gegenseitige Schüchternheit ist bald überwunden, und schnell ist ein Gespräch über allerlei Familienangelegenheiten in Gang. Bei einer Tasse Malzkaffee und einem guten Fladen schmolz dann der letzte Rest Eisrinde vom Herzen. Nur die Füße blieben kalt. Die grimmige Kälte ließ sich trotz Heizen nicht aus den Zimmern vertreiben.

Am Abend ist die erste Versammlung, und zwar in der Schule. Ein gemischter Chor, aus etwa acht Jugendlichen, zwei Kindern und zwei Frauen bestehend, hat fleißig geübt und singt für diese Verhältnisse ganz gut. Sogar ein Posaunenchor, aus fünf Mann bestehend, ist vorhanden. Es ist Eifer bei der Sache; denn die Spieler müssen einen Weg von über einer Stunde zurücklegen, um trotz Schneegestürm und großer Kälte dabei zu sein. Kein Wunder, wenn also der eine oder der andre von den Spielern an manchem Abend fehlte. Glücklicherweise bin ich selbst Spieler, und konnte jedesmal aushelfen, wo es nötig war. Eigentlich sollte das jeder Bruder können, der nach Ostpreußen kommt. (Wer nie mit seinem Chor, den er etwa einmal zu leiten hat, in Verlegenheit kommen will, muß Geige, Harmonium, Gitarre und Posaune spielen können und außerdem gut singen, Tenor oder Baß, je nachdem es nötig sein wird.)

Die Tage gingen verhältnismäßig schnell vorüber, und so war ich denn am Sonntag schon wieder in L. und einen Tag später daheim. Es war aber auch höchste Zeit; denn die Kälte war inzwischen auf 41 Grad gestiegen, und schon nach wenigen Tagen saßen alle Züge fest. Schlimm war's in diesem Winter, aber schön ist's trotz allem in Ostpreußen.

O. S.

China.

Brief von Frau Sames.

Sinyü, 3. Januar 1929.

Ein Jahr ist wieder vergangen, und mit Lob und Dank schauen wir darauf zurück. Gott ist uns gnädig gewesen und hat uns

hindurchgetragen und täglich seine Güte erfahren lassen. Auch im neuen Jahr möchten wir nur an seiner Hand gehen, keinen Schritt allein. Es sind manche Probleme vor uns, für die wir noch keine Lösung sehen; aber der Herr wird uns leiten. In den letzten Monaten haben wir viel Zeit und Kraft der Organisation der Gemeinde gewidmet, wie die neuen Bestimmungen der Mission es verlangen. Die Wahlen sind nun beendet. Unser Chang sien-seng ist einstimmig zum Pastor gewählt worden und wird wahrscheinlich dann an Pfingsten eingesegnet, wenn die beiden Herren Superintendenten hier sein werden, um die neue Ordnung in Kraft zu setzen. Das Hirtenamt hat er ja schon lange versehen, ohne den Namen zu haben. Er ist uns ein geschätzter Mitarbeiter.

In der Gemeinde erleben wir Freude und Leid. Am Weihnachtstag durfte eine unsrer besten Christinnen von Shui-peh eingehen, den König zu schauen. Sie ist früher eine eifrige Götzendienerin und Vegetarierin gewesen. Vor drei Jahren hörte sie das Evangelium und war eine von denen, die gleich den entscheidenden Schritt taten, und auch eine von denen, deren Glauben der Herr im Tiegel der Trübsal läuterte. Wenige Monate, nachdem sie gläubig geworden war, starb der ihr von sieben Kindern allein übriggebliebene Sohn. Wie da die Heiden lästerten! Ihr Glaube wankte nicht. Ihr Mann, über 50 Jahre alt, wurde von Soldaten als Träger mitgenommen, und als er einmal nachts heimlich durchgehen wollte, fiel er so unglücklich von einer Mauer herunter, daß er von da an ein Invalide war. Dazu kam noch teilweiser Irrsinn, und die arme Frau hatte es schwer. Ihre eigene Gesundheit war vom frühern vielen Fasten geschwächt. Ihre große Sorge war: „Was wird aus dem Mann, wenn ich nicht mehr da bin?“ Der Mann konnte keinen fremden Menschen im Haus leiden, und es hätte sich niemand gefunden, ihn zu pflegen. Nun hat der Herr es gnädig gemacht. Der Mann starb plötzlich etwa zwei Wochen, bevor die müde Magd des Herrn in die Ewigkeit eingehen durfte. Wie hatte sie sich nach Erlösung gesehnt! Und wie wird sie sich nun freuen, frei von allem Leid! Uns fehlt sie; wir hätten sie noch gern behalten. Sie war eine von den Getreuen, auf deren Wort man bauen konnte.

Geschwister Krampf bleiben den Winter über noch auf dem Berg. Schwester Streng hat uns Ende November verlassen, nun sind Schwester Anna und ich wieder allein. Am 26. November machte eine gutbewaffnete Räuberbande einen Angriff auf die Stadt und beraubte etwa zehn der besten Geschäfte. Der Herr hat uns gnädig bewahrt. Jetzt ist Ruhe, wie lange, das wissen wir nicht. Damals kam der Ueberfall auch wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Psalm 91 gibt uns Trost und Ruhe.

Brief von Bruder Krampf.

Changshu, Ki. Januar 1929.

Liebe Freunde!

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“ Im Geiste sehen wir die Jerusalem-Pilger, wie sie aufschauten nach ihrer „Hochgebauten Stadt“. Daß die Heidenvölker „Höhendienst“ trieben, wissen wir aus dem Alten Testament. Auch die Chinesen schauen auf zu den Bergen, auf deren Spitzen sie mit Vorliebe Tempel bauen. Von unserm Wohnplatz aus können wir vier solcher Tempel sehen. Ein kleiner befindet sich in unsrer nächsten Nachbarschaft. Durch das offene Tor sehen wir allabendlich den Schein einer kleinen Kerze, der uns zur schmerzlichen Erinnerung bringt, daß unsre Nachbarn den Götzen dienen. Das dumpfe Dröhnen einer Trommel, das durch den Wind gelegentlich zu uns herüber getragen wird, sagt uns, daß die armen Menschen keinen lebendigen Gott kennen, sondern Göttern dienen, die sie wecken müssen. Unwillkürlich wird man an Elias Spott erinnert, den er mit den Baals-Priestern trieb, als er sagte: „Rufet laut! Denn er ist ein Gott; er dichtet, oder hat zu schaffen, oder ist über Feld, oder schläft vielleicht.“ Ja, die Chinesen schauen auch auf zu den Bergen; doch es ist Furcht, die sie zu ihren Gebeten treibt, und auf Hilfe warten sie vergeblich, die Armen!

Unser gegenwärtiges Arbeitsfeld liegt innerhalb der Grenzen dieser vier Tempel. Wenn wir zu ihnen hinüber schauen, möchte es uns bange werden, sind sie doch Festungen des Feindes, in dessen Gebiet wir eingedrungen sind, und von dem Luther sagt: „Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist“. — Doch dem Herrn sei Dank, daß unser Blick nicht an den Götzentempeln verweilen muß, sondern daß wir höher schauen dürfen zu den Bergen, „von denen uns Hilfe kommt“; so kön-

nen wir im Glauben sprechen: „Das Feld muß uns doch bleiben."

Darf ich Sie nun einladen, im Geiste mit uns zu kommen; wir wollen diesen Bergbewohnern sagen, daß sie ihre Augen höher heben sollen zu dem, von dem ihnen wirklich Hilfe kommen kann.

Dort drüben, nicht weit von dem Gipfel, auf dem der berühmteste Tempel dieser Gegend steht, liegt, eingebettet in ein Bambuswäldchen, ein Dörflein. Die an Bergabhängen staffelartig angelegten Reisfelder und die blühenden Oelbäume machen das Tal zu einem lieblichen Garten. Erst wenn man in den Bereich der Wohnungen kommt, merkt man etwas von der zerstörenden Macht der Sünde und ihren Folgen. Ungepflegte, holprige Pfade, baufällige, von Schmutz starrende Hütten, ungewaschene, in Lumpen gehüllte Kinder. Was von der Ferne so malerisch erschien, wirkt abstoßend in der Nähe. Wir kehren bei unserm Evangelisten ein, trinken eine Tasse Tee und schauen uns vergeblich nach einer privaten Ecke um, in der wir unsre Knie beugen könnten. Die Hörer versammeln sich nicht in der Ahnenhalle, wo rohe Holzbänke zum Sitzen einladen, sondern sie drängen sich neugierig fragend um unsern Tisch. Mit einem „Herr hilf!" betreten wir den Versammlungsraum, gefolgt von einer lärmenden Schar. Vor dem Götzenschrein, aus dem ein halbes Dutzend rot bemalter Götzen grinst, steht ein wackeliger Tisch, „das Rednerpult". Nachdem der ohrenschmerzende Gesang zu Ende ist, versuchen wir zunächst den Leuten klar zu machen, daß jetzt nur einer reden könne, was bei den Chinesen gar nicht selbstverständlich ist. „Ich bin der Weg des Lebens", das ist das Wort, das der Evangelist den Leuten klar zu machen sucht. Auch ich versuche ihnen das schreckliche Ende des falschen und das herrliche Ziel des rechten Weges zu zeigen. Sie lauschen, als ob sie alles verstehen würden; doch kaum ist „Amen" gesagt, beginnt der Lärm auch wieder. Haben sie verstanden, um was es sich handelt? Wir wissen es nicht; doch das eine wissen wir, und die Höhen, zu denen sie aufschauen, bestätigen es uns, daß auch bei ihnen, tief unter dem Schutt von Aberglauben und Sünde eine Höhensehnsucht schlummert; ja auch von ihrer Seele heißt es: „Sie kann nicht Ruhe finden, bis sie ruht in Dir", denn, „Was von der Höhe ist, das muß zur Höhe heim".

Uns geht es dem Herrn sei Dank gut.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Den Geschw. **Müller** in Ennenda ein Töchterlein (Hanna).

Am 5. März den Geschw. **Dubois** in Dour (Hainaut) Belgique ein Söhnlein (Jacques-Alexandre).

Trauungen:

Am 30. Januar Br. G. **Margot** in Prilly mit Jungfrau Claire Mury von Montreux.

Todesfall:

Am 16. März 1929 ist in Winterthur unser Bruder, Pastor **John Wirz-Klarer**, im Alter von 75 Jahren heimgegangen. Seine Vorbereitungszeit auf St. Chrischona fällt in die Jahre 1879—82.

Sein Arbeitsfeld fand Bruder Wirz in der Kirche von Wisconsin, Nordamerika. Eines Tags wurde er als junger Seelsorger in der Nacht zu einem Kranken gerufen. Als treuer Hirte machte er sich sogleich auf den Weg, zog sich aber bei diesem Gang eine schwere Erkältung zu, der zufolge eine Lähmung eintrat. Der liebe Mann, der so gern seinem Herrn gedient hätte, sah sich mit einem Mal abseits gestellt. Es zog ihn in seine schweizerische Heimat zurück. Unter der treuen Pflege seiner Gattin hat der fast Hilflose einen jahrzehntelangen Leidensweg gehen müssen, bis ihn nun der Herr heimrief.

Adressenänderungen:

F. **Bender**, Missionar, Evangel. Karmelmission, P. O. B. 518, Haifa, Palästina.

W. **Daepp**, Prediger, Vereinshaus, Belp, Kt. Bern

K. **Fischer**, Prediger, Urban Loritzplatz 7, Wien VII/62.

G. **Graßmann**, Prediger, Auf dem Kampe 4, II. l., Celle, Hannover.

F. **Pfander**, Stadtmissionar, Vereinsweg 30, Bern.

L. **Schmidt**, Prediger, Vereinshaus, Huttwil, Kt. Bern.

W. **Schmidt**, Prediger, Schulteſtraße 11, Schlawe, Pommern.

G. K. **Widmayer** Rev., Golden Valley, No. Dakota, U. S. A.

Eingegangene Briefe:

Vom 20. Februar bis 16. März sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Abessinien: Heintze, Asmara; **Baur**, Djenda;

aus Amerika: Sick, Fremont, Nebr.; **Smith**, Yakima, Wash.; **Nagel**, Tulare, Calif.;

aus China: Spohr und Wuest, Linkiang; **Krampf**, Changshu; **Wohlleber**, Changsha; und von den Schwestern Sames und Schröter, Sinyü, Heiß, Nankang-fu;

aus Danzig: Haase, Ziegenhof;

aus Deutschland: Schauffele, Crailsheim; Rilling, Steinen; Löwy, Köln; Meng, Eberswalde; Graßmann, Hannover; Stahl, Worms; Wiemer, Ottweiler; Welzel, Saarbrücken; Peters, Flensungen; Jagdstein, Berlin; Pfeiffer, Lich; Langenkamp, Friedberg; Müsken, Konstanz; Neumann, Rastenburg; Nissen, Neumünster; Spittler, Ludwigshafen; Seidel, Gleiwitz; Basner, Rummelsburg; Rywotzki, Neunkirchen; Schmidt,

Gießen; Schneider, Gudensberg; Welk, Mannheim; Stabe, Marburg; Domay, Lich; Hamm, Altona; Jedamski, Johannisburg; Breuer, Eichenberg; von Mengersen, Blumenthal; Goebel, Flensburg; Zeising, Hamburg; Fabian; Bentheim; Bender, Mannheim; Samland, Arys; Stöhr, z. Zt. Worms; Meister, Schottenstein; Schinkel, Mohrungen; Jung, Wildungen; Pohl, Labiau, Bollenbach, Homburg; Spies, Fürth; Meyer, Hanau; Uloth, Dilsburg; Haberer, Heiligenbeil; Grote, Tilsit; Kaiser, Pfullingen; Pohl, Schönberg; Keidel, Mannheim; Frieß, Saarbrücken; Graßmann, Hannover; Meyer, Elberfeld; Müller, Cannstatt; Lallemand, Pirmasens; Pfeiffer, Lich; Jung, Nidda; Beier, Königsberg; Schwarz; Vaihingen; Seiberlich, Freystadt; Kunde, Pr. Holland; Sames, Freiburg; Wirsching, Zinten;

aus dem Elsaß: Denzler, Beblenheim; Rüdiger, Wissembourg;

aus Jugoslavien: Lichtenberger, Srbobran; Rohaček, Bacs Kiszacs;

aus Litauen: Riek, Memel; Sunnus, Schmalleningken;

aus Oesterreich: Fischer, Wien;

aus der Schweiz: Vogt, Neftenbach; Bez, Freiburg; Grau, Arbon; Bueß, Muttenz; Hunziker, Mattwil; Hipp, Weingarten; Brütsch, Affoltern; Liermann, Rämismühle; Köhler, Winterthur; Keller, Schocherswil; Schmid, Seon; Werner, Goßau; Stein, Burgdorf; Strobel, Basel; Zbinden, Marthalen; Müller, Adliswil;

aus der Tschechoslowakei: Svoboda, Brno.

Von Büchern.

Die hier angezeigten Bücher können bei den Buchhandlungen der Pilgermission bezogen werden.

Das Stuttgarter Studientestament. „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen". Die Württ. Bibelanstalt bringt nur eines, aber das Wichtigste, das Unentbehrlichste: Gottes Wort. Doch sie bringt es in so vielerlei Ausgaben, daß jedem Wunsch und Bedürfnis Genüge geschehen kann. So hat sie für solche, die bei ihrem Bibellesen und Forschen sich Notizen machen wollen, ein sogenanntes „Studientestament" herausgegeben, ein Taschentestament, das auf der einen Hälfte der Seite den neu durchgesehenen Luthertext des Neuen Testaments und des Psalters bietet, auf der andern Seite Raum zu Notizen jeder Art. Gewiß wird diese Ausgabe, in bekannter gediegener Ausstattung und auf bestem schreibfähigem Papier gedruckt, Liebhabern höchst willkommen sein, um eine wertvolle Schatzkammer zu werden.

(Preis des Stuttgarter Studientestaments in dauerhaftem Leinenband, Goldtitel, Farbschnitt Mk. 2.50, Leder, gegl. Rotschnitt, Futteral Mk. 5.—, Saffian, Goldtitel, Schutzklappen, gegl. Rotschnitt, Futteral Mk. 8.—. Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung oder direkt bei der Privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart. Der 48seitige, mit vielen Bildern versehene Hauptkatalog der Württ. Bibelanstalt wird von dieser gerne an jedermann kostenlos verschickt.)

Sprachenpflege. LE TRADUCTEUR, eine Zeitschrift in deutsch und französisch, beide Sprachen rein und richtig nebeneinandergestellt, wird überall dort willkommen sein, wo Vorkenntnisse schon vorhanden sind und das Bestreben besteht, sich in angenehmer Weise weiter zu unterrichten. Probeheft kostenlos durch den Verlag des TRADUCTEUR in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Aus der Gemeide der Stillen. Von † Pfarrer Ernst Herrmann, Eßlingen. 144 Seiten, hübsch kartoniert Fr. 2.50, in Ganzleinen gebunden Fr. 3.25.

Mit diesem feinen Buche, dessen erste Auflage innerhalb weniger Wochen ausverkauft war, bietet der genannte Verlag all den Vielen, die aus irgend einem Grunde des Trostes und der Aufrichtung bedürfen, eine Gabe sonderlicher Art. Der Verfasser ist in der Blüte seines Menschenlebens auf das Krankenlager gelegt worden und wurde ein Sterbender, war durch Jahre hindurch ein Sterbender, bis er heimgeholt wurde. Während sein Leib hinsiechte, war sein Geist wachend in Gott. In dem Buche spricht ein Leidender, in Gott bewährt, zu den Leidenden, und das gibt dem Buche seine besondere Kraft, die sich, wie uns wiederholt bezeugt worden ist, immer aufs Neue bewährt.

Es war mir einmal vergönnt, den lieben Kranken zu besuchen, und diese Begegnung mit dem glaubensvoll Duldenden wird mir unvergeßlich bleiben. Möge das Wort des lieben, nun heimgegangenen Pfarrers vielen ein Licht sein auf ihrem dunklen Pfad! F. B.

Herzliche Einladung

zur

Maikonferenz auf St. Chrischona

Sonntag Rogate, den 5. Mai.

Vormittags 10 Uhr Predigt und Feier des Heiligen Abendmahls.

Nachmittags 2 Uhr Konferenz.

Wir freuen uns schon lang darauf, den lieben Freunden, die uns in großer Liebe geholfen haben, ein neues Brüderhaus zu bauen, diesen Bau nun auch zu zeigen. Das möchten wir anläßlich unsrer Maikonferenz tun. Es wird nicht allen, die uns ihre Hilfe gewährten, möglich sein, zu kommen; aber alle, die in erreichbarer Nähe sind, laden wir hiemit herzlich zu einer Einweihungsfeier ein. Unsre Küche, wie auch die Kaffeehalle Waldrain wollen alles tun, was in ihrem Vermögen steht, um für die nötige leibliche Erquickung zu sorgen; aber es empfiehlt sich vielleicht doch, einen Imbiß von zu Hause mitzubringen, damit niemand darben muß. Möge des Herrn Segen auf unsrer Zusammenkunft ruhen! Wir wollen darum beten.

Die Evangelische Heilanstalt „Sonnenhalde"

für weibliche Gemüts- und Nervenkranke — Erholungsbedürftige — nimmt stets Pensionärinnen auf. Prospekte sind unter der Adresse: „Sonnenhalde", Riehen bei Basel, zu verlangen.

Käthe Papke

in ihren Büchern aus der Blütezeit deutschen Mittelalters und den Gärten des heutigen Lebens

Prächtige Geschenkbände von bleibendem Wert

sind ihre drei neuesten historischen Erzählungen!

Die da Treue hielten

340 Seiten
In Leinen gebunden Mk. 6.—
Fr. 7.50

Der neue Tag

340 Seiten
In Halbleinen gebunden
Mk. 6.—, Fr. 7.50

Im Unterliegen gesiegt

360 Seiten
In Leinen gebunden Mk. 6.50
Fr. 8.15

Das Forsthaus im Christianental

Geschichtliche Erzählung aus Wernigerode und dem Harz. 19. Aufl. 1/1 L. Mk. 5.50., Fr. 6.90

„Die Geschichte spielt zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Die Naturschilderungen Papkes sind erlebt und darum geeignet, unserem notgelittenen Verhältnis zur Natur aufzuhelfen. Aber das Kraftvollste an diesem Buche ist das Kennenlernen guter Charaktere, die den Kampf des Glaubens kämpfen."

Wettergasse 18

Eine geschichtliche Erzählung aus Marburg und Umgegend. 15. Aufl. 1/1 L. Mk. 5.—, Fr. 6.25

„Die herzergreifende Geschichte führt in die Reformationszeit hinein. Es sind edle Menschen, die durch viel Herzweh sich durchringen zu der Gewißheit ihres Heils."

Der Hilligenlei-Finder

Eine Geschichte aus dem Leben. 18. Aufl. Feiner Leinenband Mk. 5.—, Fr. 6.25

„Das Buch bietet eine Geschichte aus dem Leben eines jungen Mannes, der auch von Jugend auf nach dem ‚heiligen Land' für die Seele sucht, es aber nicht finden kann. Da wird ihm der Rat gegeben, es einmal mit dem Jesus der Bibel zu versuchen, und wenn auch nach schwerem Seelenkampfe, folgt er und wird still. Scheu noch, mit stockendem Schritt geht er hinein ins heilige Land der Seele."

Sturmzeiten

Geschichtliche Erzählung aus der Bodenseegegend mit 20 Vollbildern von Professor Franz Staffen. 9. Aufl. Feiner Leinenband Mk. 6.—, Fr. 7.50

„Das Buch ist in der Lage, bis zum Schluß in Spannung zu halten, und dazu angetan, innerlich zu helfen, zu erbauen und sicherlich manches Herz, das an schweren Wegen Gottes der Liebe Gottes gegenüber zweifeln gelernt hat, zu beruhigen und ein feineres Verständnis für das Wunderbare der Wege Gottes zu lehren."

Um sein Glück

Geschichtliche Erzählung nach den Aufzeichnungen des Burgkaplans der Neuenburg 15. Aufl. Leinenband Mk. 5.—, Fr. 6.25

Dr. Jeremias schreibt darüber: „Im Kreuz ist Kraft. Aus dieser Erfahrung heraus schafft Verfasserin eine Seelengröße in Leid und Verzicht, die packt und fordert."

Graf Sponheims Ehe

Geschichtliche Erzählung aus der Rheinpfalz. 3. Aufl. In feinem Leinenband Mk 5.—, Fr. 6.25

„Verschiedene starke Vorzüge wirken zusammen, um das vorliegende Buch wertvoll zu machen. Es enthält packende und innerlich wahre, kulturgeschichtliche Bilder aus der bedeutungsvollen Zeit des Spätmittelalters, an bedeutungsvollem Ort, der Rheinpfalz mit ihren Burgen, Städten und Klöstern; lebendig gezeichnete Charaktergestalten, die unter stürmisch bewegten und darin packend geschilderten Lebensschicksalen reifen; und nicht zuletzt durchzieht das ganze ein sieghafter Optimismus und eine überzeugt religiöse, menschlich geweitete Weltbetrachtung. Als Geschenk für Erwachsene, noch nicht für die sogenannte reifere, wohl aber für die reife Jugend wertvoll."

Die Letzten von Rötteln

Geschichtliche Erzählung m. 10 Vollbildern v. Prof. Fr. Staffen. 26. Aufl. 1/1 L. Mk. 5.50, Fr. 6.90

„Spielt in der Zeit Rudolfs v. Habsburg auf einer Burg bei Lörrach (daneben auch in Basel und St. Chrischona). Fesselnde Bilder tapferen Rittertums, reiner Frauenliebe, edler Vertreter des Mönchtums. Nicht nur anziehend durch die schöne Erzählung und treffliche Schilderung, sondern auch gehaltvoll (z. B. in dem Tagebuch des Paters) und lehrreich (durch den historischen Hintergrund)."

Familie Gundermann und ihre Freunde

Eine Familiengeschichte aus der Gegenwart. 12. Aufl. Leinenband Mk. 5.—, Fr. 6.25

„Eine überaus fesselnde Familiengeschichte, die eines sittlich-religiösen Wertes nicht entbehrt. Manche das praktische Leben betreffenden Fragen werden hier in glücklicher Weise gelöst."

Im Kampf um die Wahrheit

Eine Geschichte aus der Gegenwart. 14. Aufl. Leinenband Mk. 5.—, Fr. 6.25

„Ein gutes Buch, in dem sehr ernste Lebensfragen angeschnitten und gelöst sind: Hindernisse des Glaubens, Kampf und Sieg, Abfall und Rückkehr, Elend des Daseins ohne Gott, Herrlichkeit des Evangeliums, Verzweiflung und Friede. Zum Vorlesen im Familienkreise, auch als Geschenk für ältere Schüler und Studenten ist die Erzählung besonders geeignet."

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

Ein Lebensbuch für junge Menschen

DIE PILGERREISE

Frei nach Bunyan in die Sprache der Jetztzeit übertragen u. bearbeitet v. L. Haarbeck. 200 Seiten mit 10 ganzseitigen Tiefdruck-Bildern nach holländischen Originalen in Ganzleinen mit einem Tiefdruck-Umschlag.

Nur Mk. 2.50, Fr. 3.25

Neue und illustrierte

Jubiläums- u. Volksausgabe

zum 300. Geburtstag John Bunyans

Von dieser neuen prachtvollen Ausgabe waren bereits vor Erscheinen 10,000 Stück bestellt. Daher der auffallend niedrige Preis.

Wir waren nahe daran, die Pilgerreise, das Buch vom Lebenskampf des Christen, zu vergessen. Deshalb erscheint diese Volksausgabe, die den Anforderungen unserer Zeit durchaus entspricht. Heißt es von manchem Buch: „Es darf in keiner christlichen Hausbibliothek fehlen", so heißt es von diesem: „Es muß in jeder christl. Familie gelesen werden."

Verlangen Sie ausdrücklich die

Kolpa-Ausgabe.

Buchhandlung d. Pilgermission Gießen u. Basel

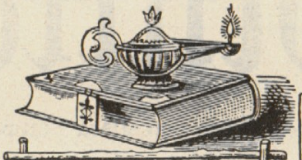
Dein ist das Reich!

Mai 1929

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Der Geist des Gebets	49
Und Bücher wurden aufgetan	54
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	56
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
Ostpreußen	58
Schweiz	59
Bibelschule „Zu den Bergen“	59
Württembergische Bibelschule „Villa Seckendorff“ Cannstatt	60
Personalnachrichten	60
Eingegangene Briefe	3. U.
Einladungen	3 U.
Die Evangelische Heilanstalt „Sonnenhalde“	3. U.

Herausgegeben
von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp. St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A.G. Basel

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz und Deutschland Fr. 2.50 im Weltpostverein Fr. 3.—. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegramm-Adresse: Chrischona Basel. Telephon-Nummer: Basel Safran 5762; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Aus Deutschland können Postsachen adressiert werden: Postfach 202 in Lörrach, Baden; Geldsendungen auf Postcheck-Konto Karlsruhe, Baden, Nr. 701 60.

Soeben ist eine Neuauflage erschienen, das 37. bis 48. Tausend

der bekannten Biographie

Mutter

Bilder aus dem Leben von Dora Rappard-Gobat von E. Veiel-Rappard. 320 Seiten.

Ungekürzte Volksausgabe nur RM. 3.20, Fr. 4.—

Geschenkausgabe in Leinen gebunden RM. 6.—, Fr. 7.50

Dieses Buch ist interessant, ja spannend im besten Sinne; es führt uns in die weite Welt hinaus nach Malta, Jerusalem, in die Schweiz, nach England, nach Alexandrien und Kairo. Wir durchleben mit Dora Rappard Kindheit, Jugend- und Brautzeit; sie steht vor uns als Gattin, als Mutter eines großen eigenen Kinderkreises und als Mutter eines noch größeren Kreises junger und alter Menschen; wir sehen sie als Seelsorgerin und Evangelistin, als Dichterin und Schriftstellerin, als Witwe und als Sterbende. Und immer wieder steht man staunend still vor der Kraft dieser geheiligten Persönlichkeit, vor dem Reichtum dieses Lebens, vor den Leistungen dieser edlen Frau, vor ihrer Tiefe und Innerlichkeit, vor dieser echten Mütterlichkeit. Man möchte alle Männer bitten: Geht an diesem Buche nicht vorüber; schenkt es euren Frauen und Töchtern, aber lest es auch selbst!

Zum Muttertag

am 12. Mai gehört dieses Buch auf den Gabentisch

jeder jungen und alten Mutter!

Brunnen-Verlag, Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

52. Band. | Mai 1929. | Nr. 5.

Der Geist des Gebets.

Sacharja 12, 10a.

Ueber das Haus David und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets.

Diese herrliche Verheißung lenkt unsern Blick auf das Wichtigste, was wir von unserm Herrn erbitten können, sowohl für unser persönliches Innenleben als auch für unsern Dienst. Es ist der Geist des Gebets. Vom Beten hängt alles ab. Wie wahr ist, was jener Missionsarzt mir einst zurief, als ich ihn fragte, wie es ihm gehe. Er gab mir die kurze, klare Antwort: „Es geht mir gut in dem Maße, als ich bete.“ Haben wir das nicht alle schon unzählige Male, ja täglich erfahren? Es ging uns gut, vor allem innerlich, wir hatten genug Tragkraft, genug Liebeskraft, genug Ueberwindungskraft für heute in dem Maße, als wir treu waren im Beten. Und es ging uns nicht gut innerlich, es gab Verzagtheiten, Niederlagen, Demütigungen, Temperamentsausbrüche in dem Maße, als wir nicht treu waren im Beten. Wir sind, was unser Beten ist! Da, im Gebetskämmerlein ist das Quellgebiet der göttlichen Kräfte. Von hier aus strömen sie in alle Gebiete des Lebens, zumal in unser Denken, Fühlen, Wollen, in unser Eheleben, in unser Familienleben, in unser Berufsleben, ins Gesellschaftsleben bis hinaus in die äußersten Gebiete. Alles hängt ab davon, daß unsre Seele Quellenanschluß habe ans Heiligtum. Und darum, sollte es nicht unsre größte Sorge sein, uns auszustrecken in entschiedenem Glaubenswollen nach dem Gebetsgeist, der uns in göttlicher Fülle verheißen ist? „Ich will über euch ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets.“ Auch beim Beten kommt alles auf den Geist an. Er ist das Lebendigmachende; das Fleisch ist nichts nütze.

Welches sind denn die Wirkungen, die der Geist des Gebets in unserm Seelenleben ausüben will? Das erste, Grundlegende, was er in Dir schaffen will, ist das, was die Apostel nennen: die **Gebetsfreimütigkeit** oder Gebetsfreudigkeit. „So lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zum Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.“

Es ist durchaus nicht selbstverständlich, daß wir beten können und beten dürfen. Zwischen uns und Gott, zwischen unsrer Seele und dem Thron des heiligen Gottes liegt die Schuld, die wir angehäuft haben durch unsern Ungehorsam und unsre Untreue. Schuld ist nicht nur Empfindungssache oder Ideensache, sondern ist eine furchtbare Realität, die uns trennt von Gott, absolut trennt, und den

Zugang zum Herzen Gottes fest verschließt. — Wir stehen draußen. Auch können wir nicht von außen her uns den Weg zum Vaterherzen erschließen durch die Schuld hindurch. Nicht wir können uns den Gebetsweg schaffen. Wir können uns auch nicht über die Schuld hinwegbeten ins Heiligtum. Wenn es auf uns allein ankäme, dann könnten wir überhaupt nicht beten. Aber gerade da, in diesem Tiefpunkt unsrer Ohnmacht, in diesem Zusammenbruch alles eigenen Könnens, da setzt der Geist des Gebetes ein, und zwar vor allem wie es heißt, als Geist der Gnade, der nun vom Vater aus den Weg bahnt, die Verbindung herstellt zwischen dem Vaterherzen und unsrer elenden, schuldbeladenen Seele. — Und wie tut er das? O, ein wunderbares Wirken! Zuerst berührt der Geist der Gnade dein inneres Auge, daß du sehend wirst, daß du sie erkennen kannst, die unaussprechliche herrliche Gnadentat, die Gott vollbracht hat von seiner Seite her, ohne unser Hinzutun, in der Dahingabe seines eingeborenen Sohnes Jesu Christi am Kreuz für unsre Versöhnung. Ohne diese Erleuchtung des Geistes der Gnade kannst du das Kreuz nicht erkennen, nicht erfassen, es muß dir ein Aergernis bleiben. Wir sind alle von Natur dieser Gnadentat gegenüber blind. — Nun aber kannst du in dieser Schuldmauer einen Durchbruch erkennen, und in diesem Durchbruch siehst du nun die Lichtgestalt deines Erlösers, der die Gesamtschuld der Menschheit auf sich genommen, sie ans Kreuz getragen, sie getilgt und durch sein Blut uns eine ewig vollgültige Versöhnung und Rechtfertigung geschaffen hat. — Ja, noch mehr; nun wird der Geist der Gnade in deinem Herzen, nachdem er dir Erkenntnis geschaffen hat, auch den Glauben, die Glaubensneigung dieser Tat wirken. Wie er in dir den Zusammenbruch der Selbstgerechtigkeit, die Buße und Bekehrung gewirkt hat, so auch die Wiedergeburt. Er senkt in deine Seele das Zeugnis des Geistes, daß du Gottes Kind sein wirst, wenn du im Glauben die Versöhnungstat Jesu annimmst. „Der Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind." Erst jetzt kannst du als Kind ausrufen: „Abba, lieber Vater!" Jetzt siehst du und verstehst du das Wort im Hebräerbrief: „Und Jesus hat uns in seinem Blut einen Durchgang geschaffen durch den Vorhang hindurch bis ins Allerheiligste." Jetzt erkennst du, daß Gottes Thron für dich nicht ein Richterstuhl, sondern ein Gnadenthron ist, dem du nahen kannst, und jetzt erst kannst du beten, wirklich beten, *als Kind beten*. Und das alles ist nicht dein Werk, sondern das Wirken des Geistes der Gnade.

O gewiß, man kann beten ohne den Heiligen Geist, ohne eine Bekehrung und Wiedergeburt erlebt zu haben. Das tun unzählige Menschen; aber das ist kein wahres Beten, das ist nur Notgebet, Angstgebet. — Pflicht-, Gewohnheitsgebet ohne Kraft, ohne Fühlung mit dem Heiligtum, eine mühsame Seelenarbeit, an der man sich erschöpft.

Wie ganz anders ist das Beten, nachdem der Geist der Gnade uns in die Stellung der Gotteskindschaft hat führen können, so daß wir nun als Kinder beten dürfen! Jetzt wird das Beten ein Lobgebet, ein Dankgebet, Anbetung im Geist und in der Wahrheit. Jetzt können wir beten mit Erhörungsgewißheit und können auch warten, durchwarten, wenn die Erhörung nicht sofort und nicht in der Form kommt, die wir erwartet haben.

O liebe Seele, hat der Geist der Gnade dieses Werk in dir schaffen können? Hat er dir dieses köstliche Kleinod geben können: die Heilsgewißheit, das Zeugnis der Gotteskindschaft? Glückselig ist der zu preisen, der den Weg gefunden hat im Glauben zum Kreuze Christi und durchs Kreuz zum Vater ins Allerheiligste.

Damit ist aber das Wirken des Geistes der Gnade nicht erschöpft. Nachdem er dir die Fähigkeit und Gnade zum Beten hat geben können, wird er dir als zweites auch die **Gebetskraft** geben. O, wie nötig haben wir sie! Oder sollte es so sein, daß ein Gotteskind, das mit seinem Gott in Ordnung gekommen ist, keine Gebetskraft mehr nötig hätte? Geht dir das Beten immer leicht; fließt es nur immer so von deiner Seele? Hast du immer bewußten Kontakt mit deinem Herrn? Ist es nicht vielmehr so, daß jedes von uns etwas erzählen könnte von großer Gebetsnot, Gebetsschwachheit und Armut. Ja, wir möchten es aus tiefster Ueberzeugung aussprechen: die schwersten Gebetskämpfe beginnen erst nach der Bekehrung. Das ist ganz natürlich! Jetzt, nachdem wir auf dem Boden der Versöhnung niederknien, auf Golgatha, und beten können im Geist der Gnade, jetzt erst wird unser Beten eine Macht, mit der niemand auf Erden mehr rechnet als der Fürst dieser Welt, der Satan. Das durch den Geist gewirkte Gebet eines Gotteskindes ist die einzige Macht, die den Feind überwinden kann. Ein im Geiste Jesu betendes Gotteskind ist unüberwindlich. Was wir im Geist des Gebetes, im Namen Jesu erbitten, das geschieht. Wenn wir im Geist des Gebetes, im Namen Jesu kämpfen, gelangen wir zum Sieg; was wir im Geist des Gebetes wirken, das trägt Frucht. Und darum ist es des Feindes größte Angst, wenn ein Menschenkind diese Verheißung ernst nimmt und sich darnach ausstreckt. Darum ist ihm kein Ort in deinem Hause so verhaßt, wie dein Gebetskämmerlein, deine Gebetsecke. Darum tritt er dir am heftigsten entgegen, wenn du beten willst in Wahrheit. Hast du nicht auch schon solche Stunden erlebt: du knietest nieder, um den Herrn zu bitten um eine vertiefte Erlösungserfahrung, du wolltest dich durchringen im Beten zum Sieg, — oder du knietest nieder, um zu ringen für eine Seele, die noch in der Welt ist. Da kam es über dich wie ein Alpdruck; es war als wenn eine harte kalte Hand dir an die Kehle griffe, daß du nur noch aufschreien konntest. Was war das? Das war die Finsternismacht, die dir das Beten unmöglich machen wollte. Und solche Gebetskämpfe können oft längere Zeit dauern.

Auch im Gebetskämmerlein müssen wir erfahren, daß wir nicht nur mit Fleisch und Blut, mit Menschen, oder mit unsrer eigenen Natur, mit Müdigkeit und Schwachheit zu kämpfen haben, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, die in der Luft herrschen. Wir ahnen es vielleicht nicht, was für Kämpfe in der unsichtbaren Welt entstehen durch die stillen starken Gebete eines Gotteskindes. Sie wirken Erschütterungen, die bis in die Hölle hinabreichen; es gibt aber auch Siege, die den Himmel mit Jauchzen erfüllen. Alle Siege im Reiche Gottes beginnen im Gebetskämmerlein.

Und nun, was sollte aus uns werden, wenn in solchen Zeiten der Großnot, in solchen Gebetskämpfen es nur auf unsre Schwachheit ankäme? Dann wären wir verloren! Wir sind den dämonischen Gewalten nicht gewach-

sen. — Aber gerade da setzt der Geist des Gebetes ein in seiner stillen Wirksamkeit. Paulus bezeugt Römer 8: „Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf und vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen.“ Beachten wir wohl den Ausdruck: „Der Geist hilft uns in unsrer Schwachheit“, nicht, er hilft uns aus unsrer Schwachheit heraus. — Kämpfe müssen wir haben, weil wir nur wachsen an dem, was wir überwinden. Wir müssen Schwachheit haben, weil sie die Sphäre ist, in der Gottes Kraft wirken kann. Aber der Geist kommt in deine Schwachheit hinein, nimmt deine Not auf sich und vertritt dich vor Gott mit Seufzern, die du nicht mehr aussprechen kannst. So auch in Zeiten, da du nicht mehr beten kannst, an Leib und Seele müde bist, wird dennoch in dir weiter gebetet, über dein bewußtes Beten hinaus. Der Geist vertritt dich mit unaussprechlichem Seufzen. Du darfst es erfahren, daß gerade diese schwersten Gebetszeiten die wirksamsten sind. Das Beten ist nicht nur eine Sache unsers Denkens, unsers Fühlens, unsers Wollens, sondern ein Gnadengeschenk Gottes. Welch ein Trost ist dies im Blick auf die Zukunft, auf kommende Gebetskämpfe, oder im Blick auf die letzte Zeit, auf die Todesnot, da vielleicht auch das bewußte Gebet schwindet und Leib und Seele fast verschmachten —, daß auch dann die Verbindung mit dem Gnadenthron nicht unterbrochen ist, sondern daß der Geist des Gebets deine Seele durchträgt bis zum Gnadenthron, bis zum Licht! Herrliche Gewißheit: Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf und vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen!

Aber damit ist der Dienst, die Wirksamkeit des Geistes des Gebets noch nicht erschöpft. Die Schrift bezeugt, daß er zur Gebetsgnade und zur Gebetskraft auch den **Gebetsinhalt** geben will. Es ist uns gewiß allen schon so ergangen wie dem Apostel Paulus, der ausruft: „Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt“. Du hast dich ins Gebetskämmerlein zurückgezogen, stehst in einer tiefgreifenden Entscheidungsstunde und möchtest unbedingt den Willen Gottes tun; aber es fehlt dir der Durchblick in die Gottesgedanken. Du kennst nicht seinen Willen und weißt nicht, nach welcher Richtung hin du beten sollst. — Oder du möchtest einem lieben Menschen das Beste erbitten für seine Seele. Aber, was ist denn das Beste? Daß er gesund werde oder daß er noch eine Zeitlang krank bleibe, damit die Krankheit ihren ganzen Segen ausströme in seine Seele? — Ist das beste, daß er Erfolg habe im Geschäftsleben, oder ist es das „beste“, daß er noch eine Zeitlang durch Druck und Mißerfolg hindurch müsse? Was ist das Beste vor Gott?

„Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt.“ Je mehr wir nach dem Willen Gottes beten wollen, desto mehr erkennen wir, daß unser Verstand nicht ausreicht, daß wir vielmehr eines Führers bedürfen, auch im Beten. Und da setzt nun die Wirksamkeit des Geistes des Gebets ein. Er will die Führung der Gebetsgedanken übernehmen; will uns hinausführen aus dem kleinlichen, selbstsüchtigen Denken, in dem wir alle von Natur stehen, und will die Gedanken hinaufführen zu den Linien der Gottesgedanken, die himmelhoch erhaben sind über den unsrigen. Das ist es, was Jesus seinen Jüngern verheißen hat mit dem Wort:

„Fürchtet euch nicht, ich will euch den Tröster senden, den Heili-

gen Geist, der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. — Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen. " und

„Und so ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren."

Welch' herrliche Zusage! Auch den Gebetsinhalt schenkt dir der Geist! Er will dir Gottes Wort ins Herz legen, so daß du immer mehr biblisch denken, urteilen und beten lernst. Je mehr unser Geist im Wort Gottes wurzelt, je mehr dieses Wort innerlich uns beschäftigt, desto mehr Inhalt kommt in unser Gebet, desto mehr Kraft in unser Leben.

Ja, noch mehr. Der Geist Gottes löst dich auch aus dem Ich-Reich und erhebt dich in das Gottesreich. Das „ich, meiner, mir, mich" wird immer mehr verdrängt durch das göttliche „du, deiner, dir, dich"; dein Wille geschehe, dein Reich komme, dein Name werde geheiligt! Dein Beten wird Reichsgottesgebet. Ja, du darfst erfahren, daß der Geist des Gebets deine Gedanken, die so flatterhaft sein können, immer mehr und mehr konzentriert auf das Zentrum, so daß du es erlebst wie David, wenn er ausruft: „Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich; wenn ich erwache, so rede ich von dir".

Auch in deiner Fürbitte darfst du es erfahren, daß der Geist dir den Gebetsinhalt gibt. Es wird uns wohl allen schon so ergangen sein, daß wir plötzlich innerlich an einen Menschen denken mußten, der schon längst nicht mehr in unsern Gesichtskreis trat. Wir konnten uns nicht erklären, warum wir gerade jetzt an ihn erinnert wurden. Hätten wir den Blick für die unsichtbare Welt, dann könnten wir erkennen, wie der Geist des Gebets diese unsichtbare Verbindung herstellt zwischen dir und diesem Menschen, der deine Fürbitte nötig hatte. Es ist etwas Wunderbares um das Verbindungsamt, das Vermittlungsamt des Geistes des Gebets! Es kommt nur darauf an, daß unsre Seele sich das Feingefühl für diese zarten Winke im Gebetsleben schenken lasse. In dem Maße, als der Geist des Gebets in uns Macht erhält, wird der Gebetsinhalt in uns immer reicher.

Aber damit sind wir noch nicht am Ende der Wirksamkeit des Geistes des Gebets. Noch ein Letztes möchte ich nennen, das Köstlichste:

Der Geist des Gebets will dir auch **Gebetsvollmacht** geben dem Vaterherzen gegenüber.

So ruft Jesus aus, Joh. 12: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch. Alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben". Alles! unbegrenzte Vollmacht!

Was heißt denn das, im Namen Jesu beten? Das will nicht heißen, daß wir den Namen „Jesus" oder „Heiland" oder „Herr, Herr" in unsre Gebete so und so oft einflechten. Im Namen Jesu beten heißt vor allem, auf den eigenen Namen und das eigene Verdienst vollständig verzichten und sich ganz nur noch unter den Namen Jesu und sein Verdienst stellen, sein Versöhnungsopfer annehmen und unter dieser Deckung, der Deckung seines Blutes, vor den Vater treten. Dann sieht der Vater nicht mehr meinen erbärmlichen Namen, sondern den Namen seines Sohnes in mir. Nun sieht er nicht mehr meine Gerechtigkeit, die ein unflätiges Kleid ist, sondern die Gerechtigkeit seines Sohnes, die ich angenommen im Glauben. Ich darf durch den Sohn Kindesrechte geltend machen; da kann der Vater nicht anders, als die Bitten

seines Sohnes erhören. So wirkt der Geist Gebetsvollmacht. Ja, er macht den Namen Jesu in mir nicht mehr nur zu einem Glaubensbesitz, sondern macht ihn in mir wesenhaft, schenkt mir das Wesen Jesu. „Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir". Ich lerne mehr und mehr denken wie Jesus denkt, wollen wie Jesus will, beten wie Jesus betet. Nun stehe ich in der Vollmacht, weil mein Beten im Einklang mit dem Willen des Sohnes und des Vaters ist.

Herrliche Erfahrung! O liebe Freunde, müssen wir nicht loben und danken und anbeten ob diesem wunderbaren Wirken, das der Geist des Gebets in uns schaffen möchte, und müssen wir uns nicht beugen, weil wir es vielleicht bis jetzt noch viel zu wenig erkannt und uns noch zu wenig darnach ausgestreckt haben! Er will dir alles geben:

Gebetsfreimütigkeit,
Gebetskraft,
Gebetsinhalt und
Gebetsvollmacht.

Jetzt erst wird dein Beten ein Nehmen, ein Haben, ein Erleben, eine Verherrlichung Gottes. O, laßt uns alle in Offenheit und Demut uns beugen vor unserm Gott, ob unsrer Gebetsträgheit, ob unsern Unterlassungen und Untreuen im Beten! In Beugung und Demut wollen wir uns dem Herrn nahen, aber uns auch mit kindlichem Vertrauen, mit ganzem Herzen ausstrecken nach diesem Geist, den der Herr ausgießen möchte in Fülle in jedes einzelne von uns. Dann wird unser Leben mehr und mehr ein Gebetsleben, wird sieghaft, und es geht von Kraft zu Kraft auch durch Schwachheiten hindurch, bis wir das Ziel erreichen.

J. Schneider.

Und Bücher wurden aufgetan *)

Offenb. 20, 12.

Im „Sonntagsfreund" wird erzählt: Ich hatte die Freude, einen Studiengenossen, der jetzt ein hohes, richterliches Amt bekleidet, und den ich als entschieden Ungläubigen auf der Universität gekannt hatte, als einen aufrichtigen, demütigen Christen wiederzufinden. Weder ein Geistlicher, noch ein Professor, sondern ein kleines Kind hatte ihn zur Umkehr gebracht. Wie das zuging, erklärte er mir selber, indem er sagte: „Sie wissen, daß ich als junger Mann dem Glauben völlig entfremdet war. Die Gebete meiner frommen Mutter schienen an mir verloren zu sein. Gott war mir ein leerer Begriff, und Jesum hielt ich für einen tugendhaften, weisen Mann und Märtyrer seiner Lehre. Was die Bibel von Himmel und Hölle sagt, erklärte ich für phantastische Bildersprache. Und dennoch erzog ich, als ich eine Familie gegründet, meine Kinder im Geiste des Christentums. Es war mir klar, wie gefährlich es für die sittliche Entwicklung eines Kindes ist, wenn es schon früh dem Unglauben in die Arme geworfen wird. Ich hatte schon genug Jünglinge gesehen, die ein Spielball aller Laster wurden, nachdem die Gottesfurcht aus ihrem Herzen gewichen war.

Eines Abends sagte mir meine Frau, daß unser kleiner Karl sehr unartig gewesen sei. Ich tadelte ihn

*) Aus „Bunte Fenster für ewiges Licht" zusammengestellt von L. Thimme. Brunnen-Verlag Gießen und Basel. 150 Seiten, schön in Leinen gebunden Fr. 3.60. Das Buch enthält eine Zusammenstellung von Erzählungen. Soweit ich sie bis jetzt lesen konnte, machen sie den Eindruck, aus dem Leben genommen zu sein. Sie können als Illustrationen für Predigten Verwendung finden.

ernstlich und wandte mich mit finsterer Miene von ihm ab. Als er dann zu Bett gebracht wurde, lag er eine Weile ganz still; dann fing er plötzlich an, laut zu schluchzen und zu weinen. Ich ging zu ihm und fragte: „Was weinst du?“ Erst konnte er kaum reden, dann brachte er hervor: „Ach, Vater, die Engel!“ — Erstaunt rief ich: „Nun, was ist's damit?“ „Die Engel haben das nun aufgeschrieben in dem lieben Gott seinem großen Buch.“ Des Knaben Stimme verlor sich in krampfhaftes Schluchzen. — „Ja, freilich haben sie das!“ sagte ich. „Das kommt davon, wenn man der Mutter nicht gehorsam ist.“ „Ach, Vater, kann das aus dem Buch nicht wieder ausgewischt werden?“ flehte das Kind und wandte mir angstvoll sein von Tränen überströmtes Gesichtchen zu. Mich rührte der reuige Sünder: ich glaubte ja selbst nicht, daß es Engel gebe; ich mußte aber doch auf seine Gedanken eingehen. Ich sagte also: „Ja, Karl, die böse Geschichte von deinen Unarten kann wieder ausgewischt werden; du mußt aber den lieben Gott bitten, daß er dir wieder vergibt.“ — „Ach ja Vater,“ rief der Knabe, sich schnell emporrichtend, „das will ich tun! Soll ich vielleicht hinknien — das ist vielleicht besser!“ — „Ja, mein Kind, knie nur!“ Mit einem Satz war Karl aus dem Bette; seine Augen leuchteten, und nachdem er ein wenig nachgesonnen hatte, rief er: „Vater, ich glaube, es ist besser, wenn du mitkniest, dann tut's der liebe Gott gewiß eher.“ — Was half meine Verlegenheit! Es war ein ungewohntes Stück, und um alles in der Welt hätte ich mich nicht vor meinen Gesinnungsgenossen mögen sehen lassen — aber ich kniete wirklich an meines Kindes Seite nieder. — „Ach Vater, nun bete für mich, du kannst dem lieben Gott doch besser alles sagen!“ Ich betete also — freilich mit eigentümlichen Empfindungen —, und es ging etwas ganz Unbeschreibliches in meinem Innern vor. Nach dem Amen standen wir auf, und Karl fragte mit einem Ernst, der mich erschütterte: „Vater, ist es nun aber auch ganz gewiß ausgewischt, was in dem großen Buch von mir gestanden hat?“ — „Ja, mein Kind, ganz gewiß!“ — Wieder nach einer Pause: „Womit haben denn die Engel das ausgewischt? Mit einem Schwamm?“ — „Nein Karl, nicht mit einem Schwamm; aber der Heiland ist für uns gestorben, und sein Blut tilgt alle unsre Sünden!“ — Karl fiel in ein langes Stillschweigen; dann wandte er seine noch in Tränen schimmernden Augen voll und ernst auf mich und sagte: „Vater, hast du auch schon in dem großen Buch gestanden?“ — „Ja, leider!“ — „Und Mutter auch, hat die auch Sünde getan?“ — „Ja!“ — „Aber eure Sünden sind doch auch ausgewischt?“ — Es überlief mich bei dem Examen des Kindes ein Zittern und Beben; es war mir, als stünde ich nicht vor einem Kindesantlitz, sondern vor dem Flammenauge des ewigen Richters. Mit leiser Stimme antwortete ich: „Ich hoffe — ja.“

Hinter mir vernahm ich unterdrücktes Weinen. Meine Frau war mir nachgegangen und hatte die ganze Unterredung mit angehört. Sie sank an meine Brust, und ich zog sie nieder auf die Knie, und da beteten wir — Vater, Mutter und Kind — zu dem gnädigen und barmherzigen Gott, der uns fremd geworden war und nun die Verirrten um des Blutes Jesu willen wieder aufnahm. Jetzt glauben wir, was unser Karl vor uns geglaubt hat, und die Gebete meiner Mutter sind erhört.“

Mitteilungen
aus der Pilgermission.
Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 18. April 1929.

Dies ist der erste Gruß an die lieben Brüder und Freunde aus dem neuen Brüderhaus. Er ist ein Gruß der Freude und des Dankes. Nachdem wir nun schon sechs Wochen im neuen Hause wohnen, dürfen wir sagen, daß sämtliche Räume dem Zweck entsprechen, und daß alle Arbeit mit wesentlicher Erleichterung getan wird. Unser Dank steigt auf zu dem Herrn, der sichtlich beim Entwurf der Pläne wie bei der Ausführung des Baues gesegnet hat. Auch im Blick auf die uns geradezu wunderbare Durchhilfe bei der Bezahlung der laufenden Rechnungen können wir nur immerfort den Herrn preisen, der uns seine Güte und Barmherzigkeit erzeigt hat.

Unser Dank geht aber auch immer wieder zu all denen, die in so herzlicher Liebe ihre Hand aufgetan und uns geholfen haben.

Wir dürfen schon jetzt viele liebe Besucher empfangen. Es ist jedesmal eine Beruhigung, wenn wir die Versicherung hören, daß man sich mitfreue. Vorhin begegnete ich dem Senior, der mit einer Anzahl katholischer Schwestern durchs Haus ging. Vielleicht hatten sie ähnliche Gedanken, wie der Bauersmann, der vor etlichen Jahren aus einem der benachbarten katholischen Orte zu mir kam und meinte, da die heilige Chrischona doch zur katholischen Kirche gehört habe, sollten wir unser liebes Kirchlein wieder an die Mutterkirche zurückgeben. Als er sah, daß dazu wenig Neigung vorhanden sei, schlug er den andern Weg vor: ich solle mit den Brüdern zur katholischen Kirche zurückkehren. Auch dazu konnte ich mich nicht entschließen. Wir denken an die heilige Chrischona als an eine liebe Schwester; sie ist uns deswegen nicht fremd, weil sie katholisch war, ja ich glaube, wenn sie in unsern Betsaal oder in die Lehrsäle hineinhören könnte, würde sie sagen: O, Kinder, ich bin eins mit euch; wir beten einen und denselben Herrn an.

Zum ersten Maisonntag erwarten wir die Freunde aus der Nähe und wohl auch etliche aus größerer Entfernung. Sie sollen sich mit uns freuen, und wir wollen ihnen als Vertreter aller unsern Dank aussprechen.

Von verschiedenen Seiten wurde uns mitgeteilt, daß wir auf diesen Tag noch eine Spende erhalten dürfen. So geht die Erwartung des Hausvaters vielleicht doch in Erfüllung, daß wir das Haus schuldenfrei bekommen. Wäre das eine Freude!

Gegenwärtig sind wir noch immer an der Ergänzung der Einrichtung. Manche Gegenstände, wie Küchengeräte, Bettstellen und anderes hätte längst erneuert und verbessert werden sollen. Wir haben aber mit den Anschaffungen gewartet bis zur Vollendung des Neubaues, nun lassen sie sich nicht mehr länger verschieben.

Verhehlen dürfen wir es weder uns noch unsern Freunden, daß die laufenden Ausgaben von jetzt an sich vergrößern. Die Gewißheit, daß es der Herr ist, der uns an die Aufgabe gestellt und bisher geleitet und versorgt hat, gibt uns die Zuversicht, getrost in die Zukunft zu schauen.

Gegenwärtig sind die Lehrer und die Mitglieder des Komitees daran, die bis jetzt eingelaufenen Meldungen zu prüfen. Wir stehen unter dem Eindruck, daß junge Leute sich zur Verfügung stellen, die vom Herrn be-

rufen und zubereitet sind für seinen Dienst. Diesmal müssen wir nicht ängstlich die Zahl der verfügbaren Plätze zählen, sondern dürfen, nachdem der Herr den Raum unsrer Hütte weit gemacht hat, auch die Seile etwas länger dehnen (Jes. 54, 2).

Nach den Brüdern, die in diesem Jahr eingesegnet und ausgesandt werden dürfen, ist schon jetzt Nachfrage, so daß wohl kaum einer müßig am Markt wird stehen müssen. Wir sind in den Lehrsälen noch eifrig am Lernen. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle, und wir suchen möglichst viel zu schöpfen. Daneben freilich gibt es ums Haus herum noch mancherlei Arbeit, damit zur Maikonferenz alles bereit ist.

* * *

Vor einiger Zeit ist einer der bewährten Lehrer am Seminar Muristalden in Bern ganz plötzlich vom Herrn heimgerufen worden. Als wir das vernahmen, fühlten wir mit unsrer Schwesteranstalt, dachten aber nicht, daß ihr Verlust auch der unsre werden könnte. Und doch kam es so. Die Leitung des Seminars erinnerte sich daran, daß einer ihrer ehemaligen Schüler ein tüchtiger Gesang- und Musiklehrer sei, der bei ihnen in die Lücke treten könnte. So fragte Herr Direktor Fankhauser an, ob das Seminar um Herrn Furer sich bewerben dürfe. Sollten wir es verweigern? Wir konnten nur Herrn Furer selbst die Entscheidung überlassen. Und wer will ihm zürnen darob, daß ihm der Ruf *seines* Mutterhauses ins Herz gedrungen ist? Wir bedauern seinen Weggang sehr und erst recht, daß sein Abschied schon so bald erfolgen muß, Ende April.

Als wir uns umsahen nach dem Mann, der bei uns die Lücke füllen und vor allem den Musikunterricht erteilen sollte, fiel der Blick auf Bruder Ernst Hardmeier in Lausanne. Wir wissen, daß ihm gerade in der Musik eine besondere Gabe vom Herrn verliehen ist. Auch hatte er vor seinem Eintritt als Zögling in unsre Anstalt ein Lehrerseminar durchlaufen und dazu noch Ergänzungsstudien gemacht, so daß wir der frohen Zuversicht sind, er werde den Brüdern ein erfolgreicher Lehrer sein, dies um so mehr, als er in den Jahren seit seiner Aussendung die Gemeinschaftsarbeit kennen gelernt und praktische Erfahrungen gesammelt hat. Er hat unsern Ruf mit Freuden angenommen. Zur Zeit leidet er noch an den Folgen einer Blinddarmoperation, doch hoffen wir, der Herr werde ihn bald wieder völlig herstellen.

Wir beten auch um einen guten Ersatz für Herrn Schneider, der uns, sobald seine Gesundheit es erlaubt, verlassen wird, um, wie schon früher gemeldet worden ist, nach Genf überzusiedeln. Seine Krankheit zieht sich sehr in die Länge; er darf aber jetzt der Besserung entgegengehen.

Nicht ganz so guten Bericht kann ich aus dem andern Krankenzimmer geben. Meine liebe Frau ist recht leidend. Sie dankt herzlich für alle Liebe und Fürbitte.

* * *

Nach dem lang anhaltenden Winter genießen wir die sonnigen warmen Frühlingstage, die Gott schenkt. Er ist es auch, der in den Menschenherzen sein Licht und seine Wärme wirksam macht. Laßt uns die Herzen weit auftun, daß der Geist des Herrn einziehen und sein Werk in uns vollbringen kann! Allen Brüdern und Freunden herzliche Segensgrüße!

* * *

Vom 12. bis zum 15. April hatten wir die Freude, Mr. und Mrs. Fairclough mit ihrem Sohn von der China

Inland Mission unter uns zu haben. Sie haben es sich auf ihrem Rückweg von China nach England nicht nehmen lassen, Freunde der Mission in der Schweiz und in Deutschland zu besuchen. Mr. Fairclough hat uns mehrmals am Worte gedient. Seine klaren Ausführungen wurden uns zum Segen. Durch seine Ansprachen und durch Einzelunterredungen erhielten wir manchen wertvollen Aufschluß über die Lage draußen. Man kann an manchen Orten mit Freuden wahrnehmen, daß die eingeborenen Christen willig und fähig sind, die Verantwortung für die bestehenden Gemeinden zu übernehmen.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Das letzte Quartal war gekennzeichnet durch große, anhaltende Kälte. Besonders im Norden Deutschlands war es den Brüdern oft nicht leicht, manchmal unmöglich, die Wege zu machen. Die großen Schneemassen und die heftige Kälte stellten die gewöhnlichen Fahrmittel als unbrauchbar auf die Seite. Mit nicht geringer Selbstverleugnung kämpften die Brüder sich oft durch. Mir fiel dabei ein Erlebnis ein, das vor Jahren von unserm heimgegangenen Bruder Wisotzky erzählt wurde. Er war lange Jahre im äußersten Norden, in Memel, stationiert. Einige der Außenorte waren weit von der Stadt entfernt. Der pflichttreue Mann ließ nie eine Versammlung ausfallen. Eines Tags um die Weihnachtszeit rüstete er sich zum Gang in die Filialgemeinde und lud seinen in den Ferien zu Hause weilenden Sohn ein, ihn zu begleiten. Erstaunt fragt der Sohn: „Aber Vater, bei diesem Schneetreiben wirst Du doch diesen Weg nicht machen? Du kommst ja gar nicht durch.“ Der Vater ließ sich aber nicht abhalten, und beide hatten einen schweren Kampf mit dem Unwetter zu bestehen. Nach großen Mühen langten sie im Versammlungslokal an. Kein Mensch war gekommen, denn man hatte den Evangelisten nicht erwartet. Da wagte der Sohn zu sagen: „Siehst Du, Vater, all unsre Mühe war vergeblich!“ Der Vater aber sagte: „Nein, lieber Sohn, es war nicht vergeblich; das nächste Mal wissen die Leute, daß sie sich auf mich verlassen können.“ Ja, man konnte sich auf ihn verlassen.

Ostpreußen.

Mit besonders dankbarem Herzen blicke ich auf dieses letzte Quartal zurück, in dem der treue Herr uns so freundlich geholfen hat. Der furchtbar strenge Winter erschwerte den Dienst sehr, besonders auf den Außenstationen. Manchmal war es so, daß man weder mit Schlitten noch mit sonst einer Fahrmöglichkeit rechnen konnte, weil sämtliche Wege unpassierbar waren. Die Versammlungen waren aber angesagt und mußten gehalten werden. Da war ich meinem Gott recht dankbar, daß er mir zwei gesunde Beine gegeben hat, die ihren Dienst nie versagten. Soviel ich mich entsinne, mußte nur eine Versammlung ausfallen, weil ich nicht zur Zeit hinkommen konnte. Wie schon oft gab mir ein lieber Bruder auch an diesem Tag sein Pferd und seinen Schlitten. Als ich einige hundert Meter aus dem Dorf gefahren war, konnte man keinen passierbaren Weg mehr finden. Da hieß es einfach: Halt! Ein Schlitten, der vor mir denselben Weg gefahren war, wurde gerade mit seinen Pferden von acht starken Männern aus den zusammengejagten Schneebergen ausgegraben. Ich mußte schweren Herzens umkehren. Nun fehlte aber die Zeit, um bis zum Beginn der Versammlung den Ort zu Fuß zu erreichen. Sonst ging es meistens ganz gut. Oft habe ich mich über den schönen Besuch an den Landorten gewundert. Trotz der ungünstigsten Wege und der großen Kälte kamen die Leute heilshungrig unter das Wort Gottes. Einige Evangelisationen konnten hin und her gehalten werden. Darnach gab es in Hausbesuchen und Aussprachen viel Nacharbeit zu tun. Wir durften die Wahrnehmung machen, daß das Evangelium von Jesu Christo auch heute

noch eine Kraft ist, selig zu machen alle, so daran glauben.

Wie froh und dankbar dürfen wir sein dafür, daß wir noch immer Gnadenzeit haben, in der das teure Evangelium sterbenden Menschen gebracht werden darf! Mit der kostbaren Osterbotschaft: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden" wurde der Dienst im vergangenen Quartal beendet. Im Blick auf den Auferstandenen, der auch uns zu einem neuen Leben bringen will, wollen wir in der kommenden Zeit die Arbeit freudig tun.

Widminnen, den 31. März 1929.

A. Heling.

Schweiz.

Im abgelaufenen Winterquartal war der Besuch unsrer Versammlungen und Vereine ein recht guter. Mit großer Freude habe ich stets das herrliche Evangelium verkündigt. Mancherlei Gelegenheiten boten sich, den Samen des Wortes Gottes in viele Menschenherzen zu streuen. Die Frucht wirkt sich auch stets noch aus nach dem Wort des Herrn Matthäus 13, 18. 24.

Um auch Fernstehende zu gewinnen, haben wir verschiedene Veranstaltungen getroffen; vor allem waren es zwei Evangelisationen, deren Besuch recht erfreulich war. Zwei Familienabende mit Ansprachen, ausgewählten Deklamationen, musikalischen und gesanglichen Darbietungen waren außerordentlich gut besucht. In zwei Lichtbildervorträgen suchte ich meine Zuhörer in die christliche Urzeit zurückzuführen und sie mit jenen schrecklichen Christenverfolgungen unter der römischen Gewaltherrschaft bekannt zu machen. Einen dritten Lichtbildervortrag, der sich eines guten Besuches erfreute, hielt ich über das Thema: „Die Mutter und ihr gesegnetes Wirken". In einem vierten Vortrag wurden die Bilder von St. Chrischona gezeigt. Mit großem Interesse folgten die Zuhörer den Darbietungen; die trefflichen Bilder machten viel Freude.

In unsern Jünglingsvereinen hielt ich auch mehrere Vorträge über besondere Themen. Vor allem interessierten sich die Vereine für die Ausführungen über die Themen: „Die spanischen Inquisitionsgerichte", „Die päpstliche Nunziatur in der Schweiz", und „Was ist eine Sekte?"

Es ist mir oft ein großes Wunder, daß wir immer noch so viele junge und alte Menschen in unsern Versammlungen und Vereinen sammeln können, wenn ich sehe, mit welch raffinierten Zug- und Lockmitteln die Welt sowohl die Massen wie auch die einzelnen an sich zu ketten sucht.

Das Herrlichste in der Arbeit ist es aber, wenn man miterleben darf, daß junge Menschen sich für Christus entscheiden und sein Eigentum werden. Letzthin schrieb mir die Leiterin eines Jungfrauen-Vereins einen Dankbrief, da sich in unsrer Stadtmission eine Tochter, die einer moralisch tief gesunkenen Familie angehörte, gründlich bekehrt hat. Im Januar schrieb der Pfarrer eines Diakonissenhauses, wie er sich freue über zwei neu eingetretene junge Schwestern, die in unsrer Stadtmission den Herrn gefunden haben. Das sind Zeugnisse, die uns sagen, daß unsre mit so vielen Schwierigkeiten verbundene Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

In der Passions- und Osterzeit waren unsre Versammlungen ebenfalls sehr gut besucht. Mit Dank und Anbetung standen wir auch in diesem Jahr unter dem Kreuz des Herrn und freuten uns an der herrlichen Osterbotschaft: „Er lebt!" Dem Herrn, der uns mit großer Treue bisher durchgetragen hat, sei Dank für sein Geben und Nehmen!

La Chaux-de-Fonds, den 1. April 1929.

H. Steiger.

Bibelschule „Zu den Bergen"
St. Chrischona bei Basel.

Ende Mai schließt der 20. Kursus unsrer Bibelschule. Zu unsrer großen Freude konnten von Januar 1929 an alle Lektionen in unserm schönen, neuen Andachtssaal stattfinden. Es nahmen 34 Schülerinnen und acht Schwestern von unserm Schwestern-Mutterhaus an dem Kursus teil. Außer von der Hausmutter und der Lehrerin werden die Stunden von den bewährten Lehrkräften des Brüderhauses erteilt. Für die Erlernung der englischen Sprache gibt es zwei Abteilungen. Die Fortgeschrittenen unterrichtet eine Engländerin, die bei uns weilt. Viel Anregung bringen uns die Gäste unsers Erholungshauses; manche sprechen auch zu den Schülerinnen und lassen sie Einblicke tun in die Freuden, Leiden und Siege im Christenleben. Wir sind dankbar zu wissen, daß viel Kostbares in die Welt hinausgetragen wird durch das hier Gesammelte.

Sieben Nationen sind in diesem Kursus vertreten: Schweiz, Deutschland, Dänemark, Holland, Frankreich, Ungarn und Rumänien. Die Bescheinigung über den Aufenthalt in der Bibelschule hilft

den Schülerinnen zur weiteren Ausbildung. Auf Wunsch wird ihnen Gelegenheit gegeben zur Erlernung der Krankenpflege, oder sie erhalten durch unsre Vermittlung eine Arbeit in der Inneren oder Aeußeren Mission.

Der nächste Kursus beginnt, so Gott will, am 1. November. Aufnahmebedingungen sind zu haben bei der Leitung der Bibelschule: Fräulein M. Rappard, Zu den Bergen, St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz).

Adresse für Deutschland: Postfach 202, Lörrach (Baden).

Württembergische Bibelschule „Villa Seckendorff" Cannstatt.

Am diesjährigen Kursus der Württembergischen Bibelschule nehmen durchschnittlich 30 Schülerinnen teil. Sechs der vorjährigen Teilnehmerinnen besuchen den neu hinzugefügten Oberkursus.

Während acht Monaten (Oktober bis Juni) wird fleißige Bibelarbeit geleistet und der sonstige reichhaltige Lehrplan durchgeführt. Die bewährten Lehrkräfte des Vorjahres, Theologen und Schulmänner, mit Ausnahme eines durch Krankheit leider ausgeschiedenen Herrn, dienen in aller Treue weiter.

Die Schwestern werden teils in der Äußeren, teils in der Inneren Mission Verwendung finden. Einige Bräute von Pfarrern und Predigern wollen wohlausgerüstete Gehilfinnen ihrer Männer werden. Andre sollen der Krankenpflege zugeführt werden. Ein Teil der Töchter kehrt bereichert in die Familie zurück, um da und dort in der Stille mitzuhelfen am Bau des Reiches Gottes.

Neuer Kursbeginn Mitte Oktober 1929.

Nähere Auskunft erteilt die Leitung der Schule, Prediger H. Petri, Villa Seckendorff, Cannstatt.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 10. April den Geschw. Schneider in Dübendorf ein Söhnlein (Paul).

Am 13. April den Geschw. Werner in Goßau ein Töchterlein (Ruth).

Todesfälle:

Am 20. März ist unsre **Schwester Clara Berger** in La Chaux-de-Fonds im Alter von 29 Jahren aus reicher Arbeit vom Herrn abgerufen worden. Herr Hausvater Gutzke schreibt über ihren Lebensgang folgendes:

Unerwartet schnell hat der Tod in unsern noch so jungen Schwesternkreis eine schmerzliche Lücke gerissen. In der Morgenfrühe des 20. März nahm der Herr unsre Schwester Clara Berger aus Kreuzlingen im Kt. Thurgau, erst 29 Jahre alt, mitten aus der vollen Arbeit heim in sein Reich. Sie wurde geboren am 17. April 1900. Mit guten Geistesgaben ausgerüstet und schon als Kind vom Drang helfender Liebe beseelt, wuchs sie zur ungetrübten Freude der Eltern heran, die seit einer Reihe von Jahren treue Mitglieder unsrer Chrischonagemeinschaft in Konstanz sind. Unter dem Segenseinfluß des Elternhauses wurde ihr Herz frühe für das Gnadenwirken Gottes geöffnet. Zu einer bewußten Uebergabe an den Herrn kam es aber erst, als sie 22 Jahre alt war. In einer einsamen Feierstunde im Walde weihte sie ihr Leben völlig dem, der auch für sie sein Blut und Leben am Kreuze hingegeben hat.

Ein Jahr später trat sie, dem Rufe Gottes und dem Zuge des Herzens folgend, in unsre Bibelschule im Haus „Zu den Bergen" ein. Mit inniger Dankbarkeit und treuer Liebe hing ihr Herz von dieser Zeit her an St. Chrischona, das ihr zur zweiten Heimat geworden war. Die Grundlage dieser Verbindung war der innere Segen, den sie aus Gottes Wort und durch treue Seelsorge hier empfangen hatte.

Während sie im befreundeten Riehener Diakonissenhause die Krankenpflege erlernte, wurde 1925 unser Schwestern-Mutterhaus gegründet. Es bleibt uns unvergessen, wie sie mit den ersten Schwestern freudigen Herzens dem Schwesternverbande des Mutterhauses beitrat. Damit besiegelte sie es, daß der Schwesterndienst ihr Lebensberuf bleiben solle. Und sie hat ihn mit seltener Hingabe und Treue ausgeübt.

Nach bestandenem Krankenpflege-Examen sandten wir sie ins Hospital La Chaux-de-Fonds. Nur etwas mehr als ein Jahr durfte sie dort wirken. Als sie Ende Februar zur Erholung einige Tage in der Heimat weilte, schrieb sie an ihren Seelsorger: „Nun bin ich in den Kreis meiner Lieben verpflanzt. Es ist zu schön, sie wiederzusehen, und ich vergesse für einen Augenblick die Arbeit, die Schmerzen der andern und die Schwierigkeiten. Ich habe ein Bedürfnis nach Ruhe und ein großes Verlangen, mich zu den Füßen Jesu zu setzen und auf seine Worte zu hören. Wenn Sie wüßten, welch intensiven Durst ich nach Jesus habe!" Diese Worte aus einem ihrer letzten Briefe kennzeichnen ihre innere Stellung. Was sie war, das war sie ganz.

Eben nach La Chaux-de-Fonds zurückgekehrt, erkrankte sie an der Grippe, zu der am nächsten Tag eine ernste Lungenentzündung trat. Nach zweieinhalbwöchigem schwerem Leiden wurde ihr „intensiver Durst nach Jesus" auf ewig gestillt. Nun darf sie bei dem Herrn sein allezeit.

Das Begräbnis war ein erhebendes Zeugnis dafür, daß sie sich in der kurzen Zeit ihres Dienstes in La Chaux-de-Fonds in hohem Maße die Liebe und das Vertrauen ihrer Vorgesetzten, der Mitschwestern und Patienten erworben hatte. Wir konnten ihr als letzten Gruß nur eine von Schwesternhänden gewundene, schlichte Girlande auf den Sarg legen. Unsre Herzen aber wurden erquickt und getröstet durch das Wort aus 2. Kor. 5, 1: „Denn wir wissen, daß, wenn dies Zelt, unser irdisches Haus, abgebrochen wird, wir einen Bau haben von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel."

Am 3. April ist **Paul Seehafer**, das Söhnlein unsrer Geschwister Seehafer in Marienburg, im Alter von 13 Jahren heimgegangen.

Adressenänderungen:

A. Beffert, Haus Morija, Bethel, bei Bielefeld
G. Grobe, Rev., Laurel, Montana, U. S. A.
H. Hamm, Prediger, Wohlers Allee 18 P., Altona/Elbe.
F. T. Härdle, Prediger a. D., Bibelheim Flensungerhof, Post Mücke, Oberhessen.
L. Pointet, Rev., P. O. box 233, College Place, Walla-Walla Co., Wash. U. S. A.

M. Riek, Jugendsekretär, Werftstraße 13, Memel, Litauen.
K. Schläpfer, Prediger, Homaadstraße 12, Thun, Kt. Bern.

Eingegangene Briefe:

Vom 18. März bis 19. April sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

aus Amerika: Grobe, Portland, Oreg.; Hilligardt, Sumner, Jowa;

aus Belgien: Keller, Marche;

aus China: Spohr, Linkiang; Frau Sames, Sinyü;

aus Danzig: Haase, Tiegenhof;

aus Deutschland: Heling, Widminnen; Knappke, Landsberg; Rapp, Finkenwalde; Jung, Wildungen; Schulz, Saarbrücken; Hemmert, z. Zt. Eberbach; Petri, Cannstatt; Bernhardt, Saarbrücken; Marczinski, Elbing; Schmelzer, Graben; Peters, Flensungen; Sättler, Bergzabern; Wiemer, Ottweiler; Zipfel, Hildburghausen; Fabian, Benkheim; Beier, Königsberg; Wild, Wilferdingen; Domay, Lich; Mang, Rockenhausen; Meng, Großenlinden; Ohler, Meckenheim; Maus, Königsberg; Wirsching, Zinten; Hoppe, Königsberg; Mundinger, Frankenthal; Voland, Konstanz; Martin, Marienwerder; Schneider, Pforzheim; Sechting, Berlin-Schöneberg; Seiler, Zinten; Wink, Lübtheen; Hamm, Altona; Rywotzki, Neunkirchen; Henrichs, Barmen; Hecke, Riesenburg; Seehafer, Marienburg; Rilling, Steinen; Heitmüller, Hamburg; Moschel, Alsfeld; Schmidt, Gießen; Schreiber, Heinebach; Gebhard, Sommerfeld; Jedamski, Johannisburg; Sturm, Elversberg; Müller, Cannstatt; Stabe, Marburg; Klaaßen, Heilbronn;

aus dem Elsaß: Matter, Münster; Siefer, Mülhausen; Denzler, Beblenheim; Mühlematter, Straßburg;

aus Indien: Schiebe, Kinkel;

aus Jugoslavien: Lichtenberger, Srbobran; Schütz, Sdski Banovci;

aus Litauen: Pods, Memel;

aus Palästina: Bender, Haifa;

aus Polen: Herrmann, Graudenz;

aus der Schweiz: Liermann, Rämismühle; Köhler, Winterthur-Seen; Stein, Burgdorf; Wälchli, Rüti; Vögeli, Basel; Zacher, Unterkulm; Wäckerling, Lenzburg; Grau, Arbon; Keller, Schafisheim; Staub, Thalwil; Böhler, Schaffhausen; Rickenbacher, Muttenz; Rauber, Stein a. Rh.; Zubler, Brugg; Kurz, Bern; Jung, Rämismühle; Schläpfer, Thun; Gysel, Reinach; Brütsch, Affoltern; Bueß, Muttenz; Studer, Thun; dazu die Quartalberichte.

Einladungen.

Die Gnadauer Pfingstkonferenz 1929

findet vom Dienstag, den 21. Mai, bis Freitag, den 24 Mai, statt. Es wird das Thema behandelt werden: Das Evangelium in der Bergpredigt. Dienstag, 21. Mai: Eröffnungsabend: Die frohe Botschaft Jesu (Matthäus 5, 1 bis 12). Mittwoch, 22. Mai: Die Bergpredigt führt das Glaubensleben zur Einfalt (Matthäus 6, 1 bis 17). Die Bergpredigt offenbart die Ueberwindungskraft einer alles bestimmenden Liebe (Matthäus 5, 38ff. und Matthäus 7, 1ff.). Die Lage der Heidenmission in der gegenwärtigen Stunde. — Donnerstag, 23. Mai: Die Bergpredigt verhilft zur Freiheit von der Sorge ums Irdische (Matthäus 6, 19 bis 34). — Freitag, 24. Mai: Gemeinschaftstag: Bauen wir auf den Fels?

Die Blankenburger Konferenz 1929

findet, so der Herr will, von Montag, den 26., bis Sonnabend, den 31. August, statt. Thema: Die Gemeinde Jesu Christi nach 1. Petri 1 und 2:

1. Ihre sichere Grundlage: a) erlöst durch das Blut Christi, Kap. 1, 18 und 19; b) wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, Kap. 1, 3 und 23.

2. Ihr Gegensatz zur Welt: a) sie legt ab alle Bosheit, Kap. 2, 1; b) sie nährt sich mit dem Wort Gottes, Kap. 2, 2 u. 3.

3. Ihr herrlicher Stand: a) sie erbaut sich auf dem Eckstein in Zion, Kap. 2, 4 bis 6; b) sie ist Gottes Eigentums-Volk, Kap. 2, 9.

4. Ihre hohe Mission: a) ergibt sich aus der Berufung von der Finsternis zum Licht, Kap. 2, 9; b) besteht in der Verkündigung der Tugenden Christi, Kap. 2, 9 und 10.

Montag, abends 8 Uhr: Eröffnungsversammlung.

Sonnabend, vormittags 8 Uhr: Schlußversammlung.

Am Sonntag vor der Konferenz werden vormittags 10 Uhr, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr Versammlungen in der Konferenzhalle stattfinden; am Sonntag nach der Konferenz nur vormittags und abends.

Am Konferenz-Mittwoch wird nachmittags eine Versammlung für dienende Brüder und eine solche für dienende Schwestern gehalten werden.

Evang. Allianzhaus.

Die
Evangelische Heilanstalt „Sonnenhalde"
für weibliche Gemüts- und Nervenkranke — Erholungsbedürftige — nimmt stets Pensionärinnen auf. Prospekte sind unter der Adresse: „Sonnenhalde", Riehen bei Basel, zu verlangen.

Alfred Wien:

Die Stadt in den Wolken

Zur religiösen Kulturkrise der Gegenwart.

Neu!

Kein Roman — und doch in wenigen Wochen fast 3000 Bücher verkauft

284 Seiten Großoktav. In feinem Ganzleinenband RM. 8.50, Fr. 10.65. Schön geheftet und beschnitten RM. 7.—, Fr. 8.75. Den Preis ist das Buch wert. **Ein ernstes, machtvolles „Wachet auf!" an die Stunde der Gegenwart.**

Inhaltsverzeichnis:

I. Halbe Resignation u. ganze Verzweiflung

1. Der Untergang d. Religion.
2. Die Stadt in den Wolken.
3. Vollende dich!

II. Wir Kolonie von Fertigen!

1. Das irreligiös gewordene Lebensgefühl.
2. Wir Kolonie von Fertigen!
3. Die Stadt d. Wirklichkeit.

III. Europa steht vor dem Selbstmord.

1. Menschlein, ich rief dich!
2. Der Sieg der Gewaltlosigkeit.
3. Utopia sei dein Traum!

IV. Entchristlichung bedeutet Entsittlichung.

1. Mündig geworden zum Sterben.
2. Die Ehe ein Jazz.
3. Im Jahrhundert des Kindes.

V. Kulturfurrogate.

1. Es ist Eis in ihrem Lachen.
2. Die Kunst als Ohnmacht und Lüge.
3. Durch Symbole der Ewigkeit reden.
4. Eine moralische Anstalt!
5. Finis Musicae?

VI. Die Welt der Realität.

1. Die satanische Fratze der Zufallsmehrheit.
2. Zwischen zwei Kriegen.
3. Zwischen zwei Revolutionen.

VII. Summa summarum.

Die Politik des Unmöglichen.

„Solch ein Buch wie vorliegendes kann eigentlich nur alle 50 Jahre einmal geschrieben werden. Kein Buch zeichnet den Zeitcharakter der letzten Jahrzehnte so plastisch und so erschütternd, führt die äußere und innere Situation der heutigen Menschheit in der ganzen Nacht und Haltlosigkeit ihrer Verzweiflung und Gottesferne so überzeugend vor Augen wie dieses Buch „Die Stadt in den Wolken".

Der Abstieg, der in unserer Gegenwart die Form einer so grauenhaften Katastrophe angenommen und die Menschheit zu einem Zerrbild ihrer selbst gemacht hat, reicht in seinem Ursprung bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein. Hier setzte mit dem Aufkommen des Industriematerialismus und des Monismus eines mehr und mehr die Menschheit zur Entwurzelung verurteilenden Maschinenzeitalters jene Tragik ein, der erst jetzt das Gericht über die Erde und ihre Nationen gefolgt ist. —

Insofern wollen die beiden ersten Kapitel des Buches: „Halbe Resignation und ganze Verzweiflung" und „Wir Kolonie von Fertigen" mit einer Synthese der Jahrhundertwende die Voraussetzung klarlegen für das schuldhaft bedingte Schicksal unserer unter das Gesetz der Mechanisierung geratenen Zeit. Das dritte Kapitel behandelt sub specie aeternitatis Krieg und Revolution in folgenden Abschnitten: „Europa steht vor dem Selbstmord", „Menschlein, ich rief dich" und „Utopia sei dein Traum". Die drei letzten Kapitel: „Entchristlichung bedeutet Entsittlichung", „Kulturfurrogate", „Die Welt der Realität" (die satanische Fratze der Zufallsmehrheit) bemühen sich, einen sittlichen, geistigen und politischen Überblick der unmittelbaren Gegenwartskrise zu entwerfen. —

Das Ergebnis aller Kapitel ist das gleiche: „Kein Staat, der nicht einen Gott, sondern nur einen Sterblichen zum Herrscher hat, wird jemals Erlösung finden von Unheil und Elend." „Man kann eher eine Stadt in die Wolken bauen, als ein Volk ohne Religion regieren." — Der Atheismus auf sämtlichen kulturellen Gebieten organisiert, realisiert und kristallisiert sich in bisher noch nie dagewesenen Ausmaßen und strebt hin zu einem entscheidenden geistigen und wirtschaftlichen Riesenkampf. Das Schlußkapitel „Summa summarum" zeigt: Nur die Zurückbesinnung auf die Religion vermag allein Genesung zu bringen

Meisterhaft und rühmenswert ist die ungemein scharfe Prägnanz des Ausdrucks, die überaus straffe und feste Architektur des gedanklichen Aufbaus, die außerordentlich künstlerisch gestaltete Sprache, die ungeheuer eindrückende Fülle des Tatsachenmaterials, die von einer umfassenden Belesenheit des Autors Kunde gibt.

Das Werk wird zu einem erschütternd ernsten Bußruf für die Gemeinde Jesu in unsern Tagen. Will sie nicht mit dieser Welt untergehen, dann muß sie bereit sein, als Gottes Prophet zu dienen und zu leiden. Sie kann dies aber nur, wenn sie die Augen offen hat für die große schreiende Not der Gegenwart. Nur wer die Nöte kennt, der allein kann stehen in Fürbitte und stehen als Diener des Höchsten, um zu retten, was sich noch retten läßt. Wir helfen der Volksverzweiflung und Ratlosigkeit nicht dadurch ab, daß wir, wie Spengler es ausdrückt, in ein verhängtes unausweichliches Fatum uns blind ergeben, sondern daß wir, wie der Herr Jesus es tat, „in der Saat der großen Verzweiflung die große Ernte sich reifen sehen".

Denn ob unsere Krisis zum Tod oder zur Genesung führt, hängt wesentlich davon ab, ob wir Gottes Stunde und Forderung der Gegenwart so verstehen, wie er sie von uns verstanden haben will. Wiens „Stadt in den Wolken", das wie kein anderes Buch die Hand dazu reicht, die Not und die Stunde der Gegenwart zu erkennen, müßte unbedingt in der Hand eines jeden ernst denkenden und mithelfenden gläubigen Christen sein. „Die Ernte"

Zu beziehen durch die

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

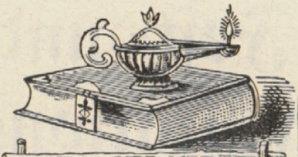
Dein ist das Reich!

Juni 1929

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Das hohepriesterliche Gebet 61
Gott ist dennoch vor allem die Liebe 65

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt 69
Personalnachrichten 72
Eingegangene Briefe 72
Einladung . . . . . 3 U.

Herausgegeben
von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp. St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A.G. Basel

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz und Deutschland Fr. 2.50 im Weltpostverein Fr. 3.—. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegramm-Adresse: Chrischona Basel. Telephon-Nummer: Basel Safran 5762; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Aus Deutschland können Postsachen adressiert werden: Postfach 202 in Lörrach, Baden; Geldsendungen auf Postcheck-Konto Karlsruhe, Baden, Nr. 701 60.

Wir empfehlen
allen unsern Gemeinschaften
für
Konferenzen, Evangelisationen und für Feste im Freien
oder für sonstige Veranstaltungen, zu denen Massen- und Fremdenbesuch erwartet wird die

Fest- und Evangelisationslieder

Neue Ausgabe

101 der schönsten und bekanntesten Lieder in Steifumschlag zum Preise von

nur 15 Pfg., 20 Cts.

In Partien noch billiger!

Das Büchlein ist aus der Praxis heraus entstanden, und bringt neben dem alphabetischen Inhaltsverzeichnis ein Sachregister, und bei jeder Liednummer in Klammern die Nummer desselben Liedes in den Gemeinschafts- oder Reichsliedern.

❖

Soeben ist eine Notenausgabe zu obigem Büchlein erschienen, die

für Harmonium und für Posaunenchöre

geeignet ist. Der Preis ist außerordentlich niedrig gehalten, damit allen Chören die Anschaffung ermöglicht wird. Bei 104 Seiten Umfang kostet

die kartonierte Ausgabe M. 1.50, Fr. 2.—, und
in Leinen biegsam gebunden M. 1.80, Fr. 2.25

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

52. Band. | Juni 1929. | Nr. 6.

Das hoheprieſterliche Gebet.*

Johannes 17.

Der Herr hat mit ſeinen Jüngern abgeſchloſſen und hebt jetzt in der ernſteſten Stunde ſeines Lebens die Augen empor zum Vater. Er appelliert ans Vaterherz, an den Beiſtand des Vaters, weil er dem Vater dienen wollte bis zum Schluß, weil er ihn verherrlichen und das Werk vollenden wollte, das der Vater ihm anvertraut und für deſſen Ausführung er nicht die Kraft in ſich ſelbſt ſpürte. Das gehörte mit zu ſeiner Selbſtentäußerung. Der Sohn iſt abhängig vom Vater für Leben, Leiden und Sterben ſowie für jeden Dienſt, den er zu tun hat. Er iſt bereit und willig zu allem, aber die Kraft und Ausrüſtung muß ihm von oben dargereicht werden. Auch darin iſt er unſer Vorbild geworden und hat uns Bahn gebrochen. Wenn wir vor Aufgaben ſtehen, wo wir keine Möglichkeit ſehen, durchzukommen, wo uns der Mut entfällt, heben wir unſre Augen auf zu dem, der ſich nie mit uns verrechnet. Es muß aus Glauben in Glauben gehen. Durch jede neue Glaubensprobe, durch die der Herr uns führt, wird der Weg bereitet für neue Aufgaben und neue Proben. Es gilt, aus dem Kindesalter ins reife Mannesalter durchzubrechen. Wir ſollen gebildete, durchgeſchulte Jünger und Jüngerinnen des Herrn werden, denen nichts mangelt, ſondern die für die Herrlichkeit erzogen werden. Jeder Fortſchritt beruht ſchließlich in einer tieferen Erkenntnis deſſen, was wir in unſerm Gott und Heiland haben.

Vers 3: „Das iſt aber das ewige Leben, daß ſie dich, der du allein wahrer Gott biſt, und den du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum, erkennen.“ Damit, daß wir in allem auf den Herrn geworfen ſind, enden Selbſtvertrauen und Selbſtherrlichkeit. Unſer Herr und Meiſter hat den Vater verherrlicht durch ſeine Niedrigkeit, ſeinen Gehorſam, ſein Hinabſteigen ins Fleiſch.

Vers 4: „Ich habe dich verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben haſt, daß ich es tun ſollte“ — das ſonſt niemand hätte vollbringen können — für das der Sohn Gottes Menſchenſohn werden mußte, indem er unſer Fleiſch an ſich nahm. Es ſteht dieſes Werk ſchon vollbracht vor ſeinem Geiſte. Allerdings hat er noch einen ſchweren Gang vor ſich, für den er der Ausrüſtung bedarf — und zwar bedarf er nichts Geringeres als die Herrlichkeit, die der Vater ihm gegeben hatte von Ewigkeit her. Durch Vollbringung des vor ihm liegenden Werkes hat er ſeinen Jüngern den Weg gebahnt, jeden Gang zu gehen, den er

* Dieſen Abſchnitt entnehmen wir dem bei P. Ott in Gotha herausgegebenen Buch **„Otto Stockmayer. Das Evangelium Johannes. Aus Hausandachten“.** Wir konnten die Betrachtung nicht vollſtändig bringen und benützen gern die Gelegenheit, empfehlend auf das wertvolle Buch hinzuweiſen, durch das der heimgegangene Knecht Gottes in der Kraft des Heiligen Geiſtes zu uns ſpricht, wie er es bei Lebzeiten im Schloß Hauptwil getan hat.

sie gehen heißt — und wir können es, weil er bei uns ist. „Und ob ich schon wanderte im finstern Tale, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir.“ In jedem finstern Tale ist er der Führer zum neuen Morgenrot.

Vers 5 und 6: „Und nun verkläre mich du, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ „Ich habe“ — damit ist das ganze Werk zusammengefaßt — „ich habe deinen Namen geoffenbart den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast...“ Alles, was der Sohn getan hat, war eine Offenbarung Gottes. Durch Jesum Christum ist Gott, der Vater, den Menschen geoffenbart worden, wie er keinem Patriarchen, keinem Propheten, keinem Hohenpriester offenbar geworden war. Das sind neue Tiefen — das ist eine aufgeschlossene Welt. „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde sinkt, so bleibt es allein“, aber damit, daß Jesus hinauf ans Kreuz und hinab ins Grab stieg, hat sich das Weizenkorn geöffnet durch den Geist. Nur durch den Geist wissen wir, wer Jesus war; nur durch den Geist können wir eingeführt werden in die Welt, in der der Sohn lebt — ins Herz des Vaters — in die ewigen, himmlischen Dinge.

„Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten.“ Soweit wir Kinder Gottes sind, soweit gehören wir zu denen, die der Vater dem Sohne gegeben hat — und ist dies der Fall, so erkennen wir auch, daß es vom Vater kommt, wenn wir den Sohn erkennen und mit dem Vater verbunden sind. —

Vers 11 sagt der Herr: „Und ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir.“ Er hatte schon einen Fuß in der Ewigkeit; seine Aufgabe war nahezu vollendet. Noch einige Stunden — und er schied aus der Welt zum Vater! Es waren furchtbare Stunden, die seiner warteten, und er hat selbst gesagt: „Ich muß den Kelch noch trinken, den mir mein Vater gegeben hat, und wie ist mir so bange!“ Trotz allen Bangens steht aber das Erlösungswerk als etwas bereits Vollendetes vor ihm. Er denkt nicht an das, was er noch zu leiden hat, sondern er denkt an seine Jünger, die er noch in der Welt zurücklassen muß, und die verwaist dastehen werden, wenn er nicht mehr in der Welt ist. Für diese Waisen aber existiert ein Vater. An ihn wendet sich Jesus mit der Bitte: „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast; daß sie eins seien gleich wie wir“. In diesen Vaternamen sind wir ja hineingetauft, sei es als Kinder oder als Erwachsene. Wie dem auch sei, es gibt Konfirmationen, — Augenblicke, wo uns dieser Bund neu versiegelt wird, wo die äußeren Dinge in den Hintergrund für uns treten und die heiligen, ewigen Dinge in den Vordergrund, wo wir mit unserm ganzen Wesen, Dichten und Trachten in den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes hineingetauft und hineingetaucht werden. Das ist dann die wahre Konfirmation, die Erneuerung des Taufgelübdes. Dieses Hineingetauchtwerden in den Namen des dreieinigen Gottes geht durch das ganze Leben hindurch. Ist dies so bei uns, so werden wir auch bewahrt — und das umso mehr, je tiefer wir eindringen in sein Wort, anstatt stehen zu bleiben, wo wir einmal stehen. „Erhalte, bewahre sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, auf daß sie eins seien gleich wie wir“. Eine tiefere Einheit als die durch den Vater und den Sohn im Heiligen Geist gewirkte, kann es nicht geben. —

Ueber allem erhaben steht der Name des Vaters, und wenn der Sohn jemand den Namen des Vaters offenbart, verliert alle Kreatur ihren Glanz und ihre Anziehungskraft über der unergründlichen Herrlichkeit des Namens Gottes. —

Vers 13: „Nun aber komme ich zu dir und rede solches in der Welt, auf daß sie in ihnen haben meine Freude vollkommen" — eine Freude, die nicht von dieser Welt ist. Nach der Himmelfahrt ist der Herr Jesus seinen Jüngern noch viel näher gekommen durch den Heiligen Geist, als in der Zeit seines Erdenlebens und hat damit Bahn gebrochen für eine tiefe, unveränderliche Freude in ihm, für ein Völligwerden der Freude. Durch Christi Himmelfahrt ist Pfingsten angebahnt worden und mit Pfingsten eine Freude, eine Gerechtigkeit, ein Friede, eine Verbindung mit dem Höchsten, eine ganz neue, wunderbare Freude im Heiligen Geist, die alle Glieder des Leibes Jesu stärkt und bewahrt und auch durch die dunkelsten Stunden und schwersten Proben hindurchträgt. Sie werden geleitet und getragen durch das Wort. —

Vers 19: „Ich heilige mich selbst für sie, auf daß sie geheiligt seien in der Wahrheit." Die Heiligung besteht im wesentlichen nicht darin, daß man nicht sündigt, wenn wir auch natürlich vor allen Dingen von der Sünde gelöst werden müssen. Solange unsre Glieder nicht gelöst, sondern noch Sündenglieder sind, können sie nicht dem Herrn geweiht und geheiligt werden. Aber durch seinen Opfertod hat uns der Herr sich selbst geweiht und wieder so für sich zurückerobert, daß Sünde, Welt und Teufel uns loslassen müssen. Jeder Wiedergeborne wird mit seiner Wiedergeburt tatsächlich ein Gott Geheiligter, der Welt Entrissener und in den Besitz Gottes Zurückgekehrter, der mit allem, was er ist und hat, in Gottes Hand übergegangen ist.

„Auf daß sie Geheiligte seien" — in Wahrheit und Gerechtigkeit Wandelnde. Und dann erweitert sich der Kreis.

Vers 20: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden" — eine ganze Familie, die sich bildet durch die Verkündigung des Wortes. Ein Glied nach dem andern ist durch die durch das Wort bewirkte Bekehrung hinzugesellt worden. Mit einer wiedergebärenden Macht hebt uns das Wort Gottes heraus aus dem Fluchzusammenhang mit der Welt und bringt uns in Lebenszusammenhang mit dem Herrn. Dadurch werden wir eingefügt in seinen Leib.

Vers 21 und 22: „Auf daß sie alle eins seien, gleich wie du, Vater, in mir und ich in dir..., auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf daß sie eins seien, gleich wie wir eins sind." Durch sein Wort, durch seine Nähe, durch die Berührung mit ihm hat Jesus den Seinigen Herrlichkeit mitgeteilt und sie dadurch mit einer andern Welt in Berührung gebracht — mit der Welt der Liebe und der Selbstverleugnung. Wer mit dieser Welt in Verbindung tritt, tritt in Verbindung mit allen, die sich der Geisteswelt geöffnet haben und in dieser Welt eine große Einheit bilden. Was Herrlichkeit bedeutet, werden wir erst wissen, wenn wir verherrlicht sind. „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, was in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben." —

„Auf daß sie eins seien, gleich wie wir eins sind." Im Sohne war nichts,

was ihn vom Vater getrennt hätte. „Wir sind eins, Vater", konnte Jesus sagen, „und diese Einheit, Vater, wolleſt du ſchaffen in den Gliedern deines Leibes, wenn erſt mein Leib am Kreuze geopfert und durch die Ausgießung des Heiligen Geiſtes die Gemeinde gegründet iſt."

Vers 23: „Ich in ihnen, und du in mir, auf daß ſie vollkommen ſeien in eins" — nicht nur in gewiſſen Punkten — ſondern es ſoll völlige Einheit herrſchen, Einheit des Zieles, der Anbetung, der Willigkeit, einander zu dienen, einer den andern höher achtend als ſich ſelbſt. Das iſt wahre Vollendung: aus aller Entzweiung heraus in dieſe göttliche Einheit. Das iſt dann auch die wirkſamſte Evangeliſation, eine Offenbarung Gottes wie keine andre.

„Auf daß die Welt erkenne, du habeſt mich geſandt." Da geht der Welt ein Neues auf; ſie bekommt eine Ahnung von dem Weſen Gottes. „Seht, wie ſie einander ſo lieb haben!", hieß es von der erſten Chriſtengemeinde. Das war eine Offenbarung Gottes vor der Welt, wie ſie keine weltliche Verbrüderung und Vereinigung zuſtande bringt. Das iſt Geiſtesmacht — das iſt das Teſtament unſers Heilandes, daß die Gemeinde vollendet werde in eine göttliche, unteilbare Einheit, welche ſiegt über alle Finſternis, alle Sympathien und Antipathien, alle Bitterkeit — alles, was zu tragen und zu vergeben iſt. Die Liebe hat göttliche Tragkraft; ſie läßt ſich nicht vom Böſen überwinden, ſondern überwindet das Böſe mit Gutem. Wie geſagt, das iſt dann die direkteſte, wirkſamſte Evangeliſation, über der der Welt ein neues Licht aufgeht — ein neues Licht über Gott und das Weſen Gottes durch ſeine Jünger, durch die Gemeinde, durch die Gemeinſchaft der Heiligen. Damit iſt der Welt gegenüber ein Siegel gedrückt auf des Herrn Sendung und auf die Liebe Gottes zu den Seinen. „Auf daß die Welt erkenne, daß du mich geſandt haſt und liebeſt ſie, gleich wie du mich liebſt."

Vers 24: „Vater, ich will..." Iſt dieſe Sprache nicht anmaßend vom Sohne dem Vater gegenüber? Da ſteht es ſchwarz auf weiß — und dieſes „Ich will" zeigt uns, wie viel unſerm Heiland daran liegt, daß Nachſtehendes in Erfüllung gehe. Er kann nicht anders ſprechen; denn er hat ſich zuſammengeſchloſſen mit den Seinen. Des Sohnes innere Stellung war: „Herr, nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe." Hier aber durfte er ſo kühn vor den Vater treten, weil er wußte, er berührte ſich hier mit dem innerſten Weſen des Vaters. Aus dem Herzen des Vaters heraus hat er dieſes beſtimmte Verlangen an den Vater gerichtet, daß die, die er ihm gegeben hatte, bei ihm ſeien.

„Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir ſeien, die du mir gegeben haſt, daß ſie meine Herrlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt; denn du haſt mich geliebt, ehe die Welt gegründet war." Das Haupt kann nicht ſein ohne die Glieder — das iſt gar nicht möglich. —

Es iſt dem Herrn Bedürfnis, daß die Jünger ihn kennen, daß ſie ſeine Herrlichkeit ſehen, daß er ſie dereinſt ins Vaterhaus einführen und ihnen den Reichtum der oberen Welt offenbaren darf. Es ſind uns noch große, wunderbare Dinge vorbehalten. Alle Herrlichkeit der oberen Welt, die in unſer Erdenleben hereinſtrahlt, iſt nur ein Vorſchmack von dem, was unſer droben wartet in den Wohnungen des Lichtes. —

Gott ist dennoch vor allem die Liebe, und dann kann uns nichts das Leben nehmen.

Im letzten Winter ist ein kleines Buch erschienen, das den Titel trägt: D. Traugott Hahn †, Professor an der Universität Dorpat. Ein Lebensbild aus der Leidenszeit der baltischen Kirche. Von Anny Hahn. (Herausgegeben von Pastor Wilhelm Ilgenstein, Düsseldorf. Verlegt bei Eugen Salzer in Heilbronn.)

Man kann diese Blätter, in denen die mit vier Kindern zurückgebliebene Witwe des Märtyrers das Leben, Wirken und Sterben ihres geliebten Mannes schildert, nur mit tiefer Bewegung und innerer Anteilnahme lesen. Sie schreibt über seine Jugendzeit und erste Amtstätigkeit, über ihr glückliches Ehe- und Familienleben, über seinen gesegneten Dienst an Kirche und Universität in Dorpat und endlich über die schreckliche Verfolgungszeit durch die Bolschewiken im Jahr 1918. Wir greifen aus den letzten Seiten des Buches einiges heraus:

„Es kam der Sonntag nach Weihnachten. Wir ahnten nicht, daß Traugott damals zum letztenmal auf seiner Kanzel stand. Er hatte als Predigttext 1. Joh. 4, 9 und 10 genommen: „Darin bestehet die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn, daß wir durch ihn leben sollen". Früher einmal hatte er mir gesagt, daß er sich diesen Text zu seiner Beerdigung wünsche. War es eine Vorahnung, die ihn nun für seine letzte Predigt auf Erden gerade diesen Spruch wählen ließ? Seine letzten Worte auf der Kanzel waren: „Gott ist dennoch vor allem die Liebe, und so kann uns nichts das Leben nehmen."

Nach dem Gottesdienst gingen wir beide zum alten Pastor Eisenschmidt, der seinen 81. Geburtstag hatte. Dort trafen wir mit einigen andern Pastoren zusammen; alle machten ernste Gesichter und besprachen schon die Möglichkeit eines Verbots der Gottesdienste.

Mit einem jungen Amtsbruder suchte Traugott in diesen Tagen den russischen Erzbischof Platon auf, um auch mit ihm Fühlung zu nehmen, — eine Tatsache, die früher nicht denkbar gewesen wäre bei der gespannten Stellung der Konfessionen zueinander. Nun verband die gleiche Not die evangelisch-lutherische und die griechisch-katholische Kirche. Der Erzbischof erklärte, daß er sich an das Verbot nicht kehren werde. Solange noch ein einziges russisches Mütterchen in seine Kirche käme, werde er den Gottesdienst zelebrieren. Dann küßte er Traugott, schlug das Kreuz über ihn und segnete ihn. Traugott wiederum legte die Hände auf sein Haupt und segnete ihn mit einem Gotteswort. Alle waren sehr bewegt, und der Erzbischof sagte: „Nun sehen wir, daß die Konfessionen nur Wände sind, von Menschen aufgerichtet; über uns allen aber wohnt derselbe Gott und Heiland."

Zwei Tage vor Jahresschluß fand wie alljährlich die große Anmeldung zur Silvesterkommunion im Pastorat statt. Traugott bat mich schon am Morgen, ihm wieder die Zusammenstellung der Geborenen, Getauften, Konfirmierten und Verstorbenen fürs verflossene Jahr zu machen, die er von der Kanzel am Silvesterabend vorzulesen pflegte. Gemeinsam suchten wir stets die dazu passenden Sprüche aus.

Die Menschen gingen aus und ein. Mit einemmal stürzte Traugott in den Saal und sagte mir sehr erschüttert: „Eben kommt die Nachricht, daß die Gottesdienste verboten worden sind; die Kirchen sollen alle geschlossen werden. Jede gottesdienstliche Handlung, auch

Taufen, Beerdigungen und Trauungen sind bei strengster Strafe untersagt."

Was nun tun? Unser erster Gedanke war: wir werden uns doch nicht fügen, wir wollen trotzdem Kirche halten.

Traugott berief noch am selben Abend seinen Kirchenrat, der erregt die Sache hin und her erwog. Aber sie wurden alle einig, daß eine Durchsetzung des Gottesdienstes zu wilden Tumultszenen und Entheiligung der Kirche führen würde. Auch Traugott und sein Freund, Professor Stromberg, fanden es richtiger, sich der Gewalt zu fügen.

Eine Zeitungsnotiz in einem kleinen russischen Blatt machte uns stutzig. Dort stand ganz unscheinbar eine Nachricht aus Moskau: „Sämtliche Geistliche aller Konfessionen hätten das Land binnen 24 Stunden zu verlassen." Ob das ein Befehl der Regierung sei, von wo das ausginge, von wann an das zu rechnen sei, darüber stand dort gar nichts.

Der Neujahrsmorgen 1919! O, welch ein Jahr begann damit! Noch erwachte ich an Traugotts Seite — zum letztenmal! Ein Gefühl des Dankes erfüllte mich, ich mußte nach meinem Testament greifen und den 103. Psalm lesen. Ich sagte das auch Traugott: „Ich bin heute mit dem 103. Psalm erwacht. Ich bin so gewiß, Gott wird für alles sorgen; er wird unsre Wege leiten und führen und wird auch dir zeigen, was du tun sollst. Wenn du fort mußt, so wird der Schlitten vor der Tür stehen und alles für dich bereit sein." Traugott antwortete mir: „Mamichen, du bist alttestamentlich." „Wieso?" entgegnete ich. „War Luther alttestamentlich, als er sang: ‚Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen'?" „Nein", sagte Traugott, „aber Luther fährt auch fort: ‚Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin', — Christus hat uns nie verheißen, daß es uns leiblich gutgehen werde, im Gegenteil, er verheißt uns Verfolgung und Kreuz, wenn wir ihm nachfolgen."

Am Morgen des ersten Januar versammelten sich wieder Menschen bei uns zur Andacht. Als sie fortgegangen waren, klingelte es, und die Schwester von Pastor Kusik erschien, um uns zu warnen. Ihr Bruder, Pastor an einer estnischen Gemeinde, sei heute morgen verhaftet worden. Wir möchten uns vorsehen.

„Vielleicht wäre es richtig, daß du jetzt die Nacht wo anders schliefest", sagte ich zu Traugott. Wir hatten das schon früher besprochen. Traugott griff den Gedanken auf, und am Abend erklärte er mir, er werde zur Nacht fortgehen, mir aber nicht sagen wohin. Er ging schnell aus, um mit einer Mittelsperson zu sprechen, die mir immer Nachrichten von ihm bringen sollte."

Aber Professor Hahn wurde doch verhaftet und mit seinem Freund in das Gefängnis geführt. Seine Gattin schreibt:

„Am nächsten Morgen wurde bei uns ein Zettelchen abgegeben, auf dem in russischer Sprache mit Traugotts eigener Handschrift stand: ‚Professor Hahn befindet sich im Kreditsystem und bittet, ihm dorthin das Essen zu schicken'. Wir waren sehr dankbar, ein Wort von ihm zu haben und nun doch zu wissen, wo er war.

Schleunigst wurde Essen zurechtgemacht und in einen Korb verpackt, dazu Seife, Handtuch und einige Kleinigkeiten. Dann gingen wir ins Kreditsystem.

Eine Tür wurde geöffnet, und wir sahen durch einen Spalt in einen von Menschen angefüllten Raum mit Pritschen. Sofort beugten sich von oben und unten Köpfe vor, um hinauszulugen. Der Name „Hahn" wurde ge-

rufen, und Traugott erſchien in der Türe. Wie ſuchte ich mit einem Blick zu erfaſſen, was er innerlich erlebte! Sein Antlitz trug den Ausdruck des Vergeiſtigten, etwas Verklärtes lag in ſeinen Zügen, man ſah ihm an, daß er aus tiefen inneren Seelenkämpfen kam.

Wir konnten nur wenige Worte in ruſſiſcher Sprache wechſeln.

Noch einmal erhielt ich ein Zettelchen von ſeiner Hand, in welchem er mich um das Buch von Spurgeon „Altteſtamentliche Bilder“ bat. Ehe ich es ihm ſchickte, warf ich ſelbſt einen Blick hinein. Die Stelle, die ich zufällig als erſtes aufſchlug, handelte von einem Märtyrer, der lobſingend zum Scheiterhaufen ging. Etwas griff eiskalt nach meinem Herzen. An dieſem Buche ſoll Traugott ſich viel geſtärkt haben; auch andern Gefangenen hat er es gegeben.

Traugott hatte zum Glück ſeine kleine Taſchenbibel behalten dürfen und auch ſein griechiſches Neues Teſtament. Beide Bücher erhielt ich ſpäter zurück, und die Seiten ſchlugen ſich von ſelber auf, an den Stellen, die er beſonders oft geleſen. Es waren dieſes das Hoheprieſterliche Gebet und 2. Korinther 12: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig.“

Als einmal die Gefangenen länger als ſonſt auf ihr Eſſen warten mußten, hatte Traugott zu Stromberg geſagt: „Tauſendmal lieber möchte ich hungern, als ohne Bibel ſein.“

Auch mit dem ruſſiſchen Erzbiſchof Platon und den andern ruſſiſchen Prieſtern, die in demſelben Raum gefangen ſaßen, hatte Traugott Gemeinſchaft geſucht über dem griechiſchen Neuen Teſtament, und als am Weihnachtsabend alten Stils die ruſſiſchen Prieſter in einer Ecke zuſammenkauerten und ganz leiſe ruſſiſche Kirchenlieder ſangen, hatte Traugott ſich zu ihnen geſetzt und mitgeſungen. — Nach ſeinem Tode trat einer der überlebenden ruſſiſchen Prieſter auf mich zu, drückte mir die Hand und ſagte in tiefer Bewegung: ‚Wiſſen Sie, wie dieſer Mann Gottes ſeine letzten Tage zugebracht hat? Ganz im Worte Gottes hat er gelebt, — wer ſo ſtirbt, der ſtirbt wohl‘.“

Am 14. Januar 1919, gerade als ſich die Befreier nahten, wurde Traugott Hahn erſchoſſen, und man teilte es ſeiner Frau mit.

„O, wie arm ſind Worte, das auszudrücken, welche Finſternis über dieſem ſchrecklichen 14. Januar lag!“ ſchreibt ſie. „Nur zitternd wage ich an jenen Tag zurückzudenken. Bis zur heutigen Stunde iſt es mir unverſtändlich, wie ich ſo untätig ſein konnte, wie es kam, daß ich nicht in die Stadt eilte, um Traugott wenigſtens den letzten Liebesdienſt ſelbſt zu erweiſen — wie Frau von T. ihrem Mann —, ihn ſelbſt aus dem Keller hervorzuſuchen, ſeine Hand zu halten, ſolange ſie noch warm war. — Wir warteten mit den Kindern, daß Traugott uns ins Haus gebracht würde, und bereiteten alles dafür vor. Wie von unſichtbarer Hand wurde ich zu Hauſe feſtgehalten.

Es dauerte lange, — dann endlich kam Stromberg, der freigelaſſen worden war, mit der Leiche. Er ſagte mir: „Tun Sie mir die Liebe und gehen Sie hinaus.“ Ich tat es willenlos, all mein Wollen und Fühlen war wie gelähmt. Als ich wieder in den Saal trat, lag Traugott aufgebahrt da. Sein Kopf war verbunden, man ſah nur den feſtgeſchloſſenen Mund. So war er zu uns zurückgekehrt.

Viele Menſchen kamen, viele, die mit ihm gemeinſam im Gefängnis geweſen, auch ganz Fremde. Ein Kaufmann ſagte: „Wenn Profeſſor Hahn

nicht so für uns gebetet hätte, wären wir nicht errettet worden.“ Ein anderer sagte, er hätte lange nicht mehr gebetet, aber jetzt, da er dieses Gebetsleben an Professor Hahn erlebt, habe er wieder gelernt zu beten.

Im einzelnen ist es mir leider nicht mehr gegenständlich, was sie sagten. Zu groß war das Erleben — wie in einem Traum rauschte es an mir vorbei.

Ich war dankbar, als der Abend kam und alle gingen und ich ganz allein sein konnte mit Traugott. In den stillen Nächten an seiner Bahre, da hielten wir Zwiesprache miteinander und sagten uns alles das, was wir uns auf Erden nicht mehr hatten sagen können.

Manchmal kommt mir der Gedanke, daß vielleicht Traugott darum gebeten hatte, mir und den Kindern schreckliche Eindrücke zu ersparen, und daß es eine höhere Hand war, die mich davor zurückhielt, ihn selbst herauszuholen. So blieb alles Grauen, die entsetzlichen Bilder, die andern, die dabei waren, so unvergeßlich sich eingruben, uns fern. Wir standen nur der Majestät des Todes gegenüber, einem heiligen Sterben unter der gewaltigen, geheimnisvollen Hand Gottes. Es war, wie es ein Gemeindeglied damals unter Tränen sagte: „Wir haben das Große erleben dürfen, daß unser Pastor sein Leben für seine Gemeinde gelassen hatte.“

Noch sehe ich Frau von T. vor mir, die, von der Leiche des eigenen Mannes kommend, an Traugott herantrat, ihn streichelte und nur immer wieder tiefbewegt wiederholte: „Ströme des Segens, Ströme des Segens!“

Erst allmählich hörten wir Näheres von dem letzten Morgen im Gefängnis.

Alle mußten sich zum Appell aufstellen. Herein trat ein roh aussehender Kommissar, begleitet von zwei Bewaffneten. Er hielt eine Liste in der Hand, rief den Erzbischof Platon auf und befahl ihm, seine Ueberkleider anzulegen und ihm zu folgen.

Einige Minuten verstrichen ... Da erdröhnte unten im Keller ein dumpfer Schuß. Der Kommissar erschien wieder. Ein zweiter wurde aufgerufen und fortgeführt. Wieder ein Schuß..

Eine furchtbare Erkenntnis stieg allen auf — unter ihnen im Keller wurde einer nach dem andern erschossen.

Traugott war der vierte oder fünfte, dessen Name aufgerufen wurde; die russischen Priester und Pastor Schwarz waren ihm vorangegangen. Herr von V. erzählte mir: „Wir saßen alle da in banger Erwartung, an wen wohl die Reihe käme. Die andern sagten wohl noch ein Wort des Abschieds, wenn sie aufgerufen wurden, oder drückten hier und da die Hand. Als der Name Ihres Mannes ertönte, erhob er sich schweigend. Sein Antlitz trug einen Ausdruck, als sei er schon nicht mehr da, schon entrückt von dieser Erde. Er nahm seinen Mantel und ging mit langen Schritten hinaus.“

Auf dem Hofe hatte ihn noch die Frau des Küsters von einem Fenster aus gesehen. Die Hände auf der Brust gekreuzt hat er sich suchend umgesehen und dann sich bücken müssen, um die niedrige Treppe zum Keller hinunterzusteigen, wo der Tod auf ihn wartete. Ach, Gott sei Dank, nicht nur der Tod, sondern auch sein Meister, Jesus Christus, dessen Arme offen waren, ihn aus tiefster Not und Seelenqual herauszuheben an sein Herz. Wird er auch ihn den Himmel haben offen sehen lassen, wie einst Stephanus?

Wir wissen nur eines — Gott hat abgewischt seine Tränen — er ist daheim.“

Mitteilungen
aus der Pilgermission.
Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, Mai 1929.

Am Sonntag Rogate, den 5. Mai, fand unsre

Maikonferenz

statt. Sie trug diesmal ein besonderes Gepräge, indem wir mit dem Freundeskreis der Pilgermission die Einweihung des neuen Brüderhauses feierten. Da gewöhnlich der Besuch dieser ersten Konferenz im Jahr sehr gut ist, war zu erwarten, daß zu dem genannten Anlaß mehr Gäste kommen würden als gewöhnlich. Deshalb bewegte uns etliche Tage vorher die Raumfrage. Die Witterung war zwar nicht gerade günstig; am Freitag regnete es, und der Samstag war auch noch trüb. Aber am Sonntag morgen ging die Sonne in vollem Glanz auf, und schon in aller Frühe erschienen die ersten Festgäste. Immer mehr belebte sich der im schönsten Frühlingsschmuck prangende Berg, und gegen zehn Uhr sah man deutlich, daß die 2000 Sitzplätze der Ebenezer-Halle nicht ausreichen. Herr Pfarrer Eckardt hatte sich gerüstet, und lud die Freunde, die in der Halle nicht mehr Platz fanden, in den Betsaal des neuen Brüderhauses ein. Die 250 Stühle waren schnell besetzt, und eine Anzahl der Besucher mußte noch stehen. In der Ebenezer-Halle sprach Inspektor Veiel über den Anfang des 103. Psalms und betonte, daß an diesem Tag das Lob dem Namen des Herrn gebühre; er hat uns Gutes getan, hat uns vom Verderben erlöst und uns Gnade und Barmherzigkeit erzeigt, das wollen wir nicht vergessen, nicht heute an diesem Festtag, und nicht, wenn wir im neuen Hause wohnen. Allezeit soll der Name des Herrn von uns gelobt werden.

In beiden Sälen fand die Feier des Heiligen Abendmahles statt, und obwohl die Teilnehmerzahl sehr groß war, waltete doch eine wohltuende Stille. Mit Dank gegen den Herrn, der spürbar gesegnet hat, durften wir den Vormittag beschließen.

Die Speisung der vielen Menschen ging gut; denn wir hatten auf St. Chrischona sowohl in der Anstaltsküche wie in der Kaffeehalle Waldrain gut vorgesorgt und die lieben Gäste waren genügsam und rücksichtsvoll gegeneinander und hatten selbst Proviant mitgebracht.

Aber, so fragten wir uns, wie soll diese Schar Menschen, die immer noch am Wachsen war, am Nachmittag untergebracht werden? Die Brüder griffen frisch zu, trugen alle Bänke aus der Halle heraus auf die sonnige Kirchwiese und improvisierten eine Kanzel unter blühenden Bäumen. Um zwei Uhr waren wohl drei- bis viertausend Zuhörer im Freien zusammen. Mächtig schallte das zu Beginn gesungene Loblied empor. Es herrschte so gute Stille, daß die Stimme der Redner nicht nur bis an die äußeren Grenzen der Versammlung gehört wurde, sondern auch noch in die beiden Krankenzimmer im Haus Friedau und im Kirchheim drangen. Zur Begrüßung las Herr Heer von Glarus, der stellvertretende Vorsitzende des Komitees, Losung und Lehrtext des Tages und sprach seine Freude aus über die große „Landsgemeinde", die heute hier stattfinde. Auch gab er dem Dank Ausdruck gegen Gott, der uns in seiner großen Güte das schöne und ganz dem Zweck entsprechende, neue Brüderhaus geschenkt hat. Und allen denen, die am Bau

Brüderhaus auf St. Chrischona.

mitgeholfen haben, und den lieben Freunden, die so willig waren, ihre Gaben zu senden, dankte er aus warmem Herzen. Dann brachte er diesen Dank im Gebet dem Herrn dar und bat um eine gesegnete Versammlung.

Der Brüderchor unter der bewährten Leitung seines Dirigenten, des Herrn Lehrer Furer, sang jetzt und auch später noch etliche Male Loblieder zum Preise des Herrn.

Dem Inspektor war es eine Freude, die lieben Freunde grüßen und seinerseits den Dank bestätigen zu können. Es steht wie ein Wunder, als eine Tatsache, die nur durch sichtliches Eingreifen Gottes erklärbar ist, vor unsern Augen, daß das Brüderhaus schuldenfrei gebaut werden konnte. Bis auf eine verhältnismäßig geringe Summe ist alles eingegangen, was wir brauchten. Wir dürfen heute am Einweihungstag zum Lob Gottes sagen, er habe uns das Haus geschenkt. Und dazu hat er uns heute für unsre große Versammlung diesen herrlichen, sonnigen Frühlingstag bereitet. Wir können nur von ganzem Herzen danken und weiterhin auf seine Güte bauen.

Eine Anzahl lieber Freunde brachte uns nun Grüße und Segenswünsche für diesen Tag. Vielfach wurde an das Losungskapitel, Jes. 49, angeknüpft. Vom Komitee redeten die Herren Pfarrer Hermann, der einen Rückblick tat bis zur Gründung des Werkes im Jahre 1840 und Pfarrer Proß. Wieviele Boten des Evangeliums sind doch im Lauf der Jahre ausgegangen, und Gott hat ihr Zeugnis gesegnet! Und nun durften wir den Raum ausdehnen und wollen gern bereit sein zu weiterem Dienst. Die Hand Gottes, in die auch wir gezeichnet sind, wird uns fest halten bis ans Ende.

Unsre Brüder hatten Vertreter gesandt aus der Schweiz, dem Elsaß, aus Baden und Hessen, auch solche andrer verbundener Werke sprachen uns ihre Mitfreude aus. Wir durften die prächtige Feier mit dankbarem Herzen schließen in dem frohen Bewußtsein, daß der Herr uns gesegnet hat, und daß die Freunde, die willig gewesen waren, uns zu helfen, nun auch mit dem Haus, wie es dastand, übereinstimmten. Die Besichtigung desselben bereitete allen große Freude. Nun gebe der Herr sein Gedeihen zu der Arbeit, die wir tun dürfen!

* * *

Der frohen Feier folgte bald ein **Abschied.** Am Montag abend lud Herr Lehrer Furer die ganze Hausgemeinde zu einem Gesang- und Musikabend in die Kirche ein. Wir mußten nur staunen über die Leistungen der Chöre und der verschiedenen Instrumente. Wer sonst nichts gewußt hätte, würde an diesem Abend die Einsicht gewonnen haben, daß wir einen tüchtigen Musiklehrer besitzen. Aus der nun folgenden Ansprache von Inspektor Veiel wurde aber vernommen, daß der Abend auch eine Trennung bedeute. In herzlichen Worten wurde Herrn Furer gedankt für den treuen und tüchtigen Dienst, den er den Brüdern nicht nur in Gesang und Musik, sondern auch in andern Fächern geleistet hat, gedankt auch für den guten Unterricht, den die Kinder der Lehrer empfangen haben, und gedankt von seiten der Lehrer für den brüderlichen Geist, in dem Herr Furer unter uns gewohnt und gewirkt hat. Dann haben wir ihn mit seiner lieben Frau im Gebet der Gnade des Herrn anbefohlen. Am nächsten Morgen fuhr der Möbelwagen vor, und bald war die Abschiedsstunde da. Der Brüderchor stellte sich zusammen, um dem scheidenden Lehrer den letzten Gruß darzubringen.

Noch ein kräftiger Händedruck, und Herr Furer zog seiner neuen Aufgabe in Bern entgegen.

* * *

Wir dürfen dem Abschiedswort auch ein Trostwort beifügen. Die im Lehrerkreis entstehenden Lücken werden sich zum Beginn des neuen Kurses im September wieder füllen. Der Herr hat unsre beiden Brüder, Ernst Hardmeier, derzeit Stadtmissionar in Lausanne, und Adam Rapp, derzeit Mitarbeiter am Diakonissenhaus in Finkenwalde in Pommern, willig gemacht, unserm Ruf zu folgen. Wir empfehlen die bisherigen und die neuhinzukommenden Lehrer der Liebe und Fürbitte der Brüder und Freunde.

In den letzten Wochen konnte in den Lehrsälen noch fleißig gearbeitet werden, worüber wir sehr froh sind. Auch haben uns liebe Besuche erfreut und erfrischt. Am 7. Mai sprach Bruder Albert Meng im Betsaal zu allen Brüdern, und am 14. Mai grüßte uns Herr Direktor Schuchardt von der Orient-Mission.

* * *

Die Felder und Wälder stehen im herrlichen Frühlingsschmuck. Noch nützen wir die Zeit zum Lehren und Lernen aus; aber bald wird Herr Nußbaumer zu den Sensen rufen; dann beginnt die Heuernte.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 16. März den Geschw. Bleß in Neumünster ein Söhnlein.

Am 25. April den Geschw. Rohr in Unterhallau ein Töchterlein (Frieda).

Am 13. Mai den Geschw. Furer in Bern ein Söhnlein (Friedrich Samuel).

Trauungen:

Br. J. Nissen in Neumünster mit Jungfrau Hanna Ebeling von Meldorf.

Am 14. April Br. E. Müller in Christburg mit Jungfrau Lina Preiß.

An Pfingsten Br. F. Gerlinger in Berlin mit Jungfrau Helene Spahn von Mannheim.

Todesfall:

Am 29. April ist unser Bruder, Missionsprediger a. D. **Wilhelm Würstle** in Karlsruhe i. Baden im Alter von 71 Jahren und 5 Monaten heimgegangen. Er war auf St. Chrischona von 1879 bis 1883.

Adressenänderungen:

E. Bauer, Prediger, Luisenstr. 76, Putbus/Rügen, Pommern.

R. Dobeck, Rev., P. O. Box 96, Schattuck, Okla, U. S. A.

J. Fritz, Reiseprediger a. D., Schwanheimerstraße, Eberbach a. N., Baden.

S. Furer, Lehrer, Karl Stauffacherstraße 24, Bern.

E. de Groote, Prediger, Hauptstraße 99, Schotten, Oberhessen.

E. Hagenbuch, Prediger, Heilsbergerstraße 34, Bartenstein, Ostpreußen.

L. Henrichs, Missionsinspektor, Missionsseminar, Missionsstraße 9, Barmen.

O. Herrmann, Hausvater, Johannesheim, Olekszyn, pow. Gniezno, Polen.

K. Roth, Rev.-R. 2, Hallettsville, Texas, U. S. A.

P. Vogt, Prediger, Pfarrhaus, Walzenhausen, Kt. Appenzell.

F. Wittwer, Jugendsekretär, Langgasse 27, St. Gallen. 6.

Eingegangene Briefe:

Vom 19. April bis 17. Mai sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

aus Amerika: Dodzuweit, Owego, N. Y.; Egger, Trefoar, Mo.; Aumann, Waterville, Wash.; Roth, Hallettsville, Texas;

aus Belgien: Keller, Marche;

aus China: Bürklin, Changshu; Spohr' Linkiang;

aus Danzig: Haase, Tiegenhof; Lichtenberg und Rad, Danzig;

aus Deutschland: Stähler, Remsfeld; Stolte, Hamburg; Olmesdahl, Pirmasens, Weifenbach, Berlin; Nissen, Pinneberg; Gerlinger, Berlin; Strub, Wittenburg; Wiemer, Ottweiler; Zipfel, Hildburghausen; Kuhn, Hannover; Welzel, Saarbrücken; Langenkamp, Friedberg; Orth, Wiedeneſt; Hugenschmidt, Wertheim; Petri, Cannstatt; Müller, Christburg; Blasberg, Barmen; Pfeiffer, Lich; Schneider, Pforzheim; Meister, Schottenstein; Rapp, Finkenwalde; Dornemann, Sechshelden; Hirschler, Emskirchen; Rienth, Sagan; Bleß, Neumünster; Meßner, Heilbronn; Willausch, Niederweisel; Krämer, Durlach; Domay, Lich; Köhler, Niederwalgern; Eisenberg, Beuern; Pirner, Jägersburg; de Groote, Schotten; Müller, Rüdesheim; Seehafer, Marienburg; Hecke, Riesen-

burg; Bernhardt, Saarbrücken; Maus, Königsberg; Basner, Rummelsburg; Bleß; Neumünster; Müller, Cannstatt; Bauer, Putbus (Rügen); Moschel, Alsfeld; Vetter, Cottbus;

aus dem Elsaß: Rüdiger, Wissembourg; Matter, Münster; Spörri, Colmar; Wernher, La Petite Pierre;

aus Holland: Karelse, Veendam;

aus Jugoslavien: Lichtenberger, Srbobran; Benes, Klattau; Rohacek, Bacs Kiszacs; Müller, Brezik;

aus Oesterreich: Hussak, Wien;

aus der Schweiz: Walter, Frauenfeld; Böhlen, Buchs; Schneider, Dübendorf; Steiger, La Chaux-de-Fonds; Goßweiler, Rafz; Schmid, Seon; Werthmüller, Ziefen; Hersperger, Lenzburg; Deutsch, Romanshorn; Rohr, Unterhallau; Rubli, Reinach; Müller, Adliswil; Müller, Männedorf; Keller, Schocherswil; Flückiger, Ebnat; Voegeli, Basel; Fotsch, Kirchleerau; Hardmeier, Lausanne; Peters, z. Zt. Orselina; Hunziker, Mattwil; Bueß, Muttenz; Fischer, Grabs; Zeller, Wädenswil; Liermann, Rämismühle.

Herzliche Einladung

zur **Julikonferenz** auf St. Chrischona. Sonntag, den 7. Juli vorm. 10 Uhr: Predigt und Feier des Heiligen Abendmahls; nachmittags 2 Uhr Konferenz.

Die Evangelistenkonferenz findet anschließend statt. Montag, den 8. Juli, abends 8 Uhr Begrüßung.

Von Dienstag, den 9. bis Donnerstag, den 11. Juli, Vertiefung in das Thema:
Unser Dienst nach 2. Korinther 3.

Die Einleitung wird jeweilen unser Bruder, Direktor F. Heitmüller von Hamburg, machen; Weiterbesprechung durch die Lehrer von St. Chrischona und die Brüder der Konferenz.

Dienstag, nachmittags 1—4 Uhr: Jubiläumsfeier mit den Brüdern, die 40 und 25 Jahre im Dienste stehen.

Dienstag, um 5 Uhr: Vortrag von Herrn Inspektor Zeller von Beuggen und Mittwoch, um 5 Uhr von Herrn Pfarrer G. Bischer, St. Chrischona.

Mittwoch, den 10. Juli, nachmittags 2 Uhr:
Besprechung über volkskirchliche Fragen.
Eingeleitet durch Herrn Pfarrer Hermann, Basel.

Donnerstag, den 11. Juli, nachmittags 2 Uhr:
Aufgabe der Volksmission und Evangelisation angesichts der antichristlichen Zeitlage.
Eingeleitet durch Herrn Pfarrer Eckardt.

Tagesprogramm:

7.30 Uhr: Frühstück,
8.30 Uhr: Morgenandacht,
10—12 Uhr: Referat mit Besprechung,
12 Uhr: Mittagessen,
4 Uhr: Kaffee,
5—7 Uhr: Vorträge und Besprechung des Themas,
7 Uhr: Abendessen mit Andacht.

Zu dieser ersten Konferenz im neuen Brüderhaus erwarten wir die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder, laden aber auch die andern Söhne des Hauses, die kommen können, herzlich ein. Nur bitten wir dringend, Anmeldungen gleich nach Empfang dieses Blattes einsenden zu wollen.

Und Jesus sprach zu seinen Jüngern: Kommet ihr allein an einen einsamen Ort und ruhet ein wenig! Marc. 6, 31. (Uebers. der Miniaturbibel.)

Die
Evangel. Heilanstalt „Sonnenhalde"
für weibliche Gemüts- und Nervenkranke — Erholungsbedürftige — nimmt stets Pensionärinnen auf. Prospekte sind unter der Adresse: „Sonnenhalde", Riehen bei Basel, zu verlangen.

Anregung für den Dienst

gibt
die neue Sammlung geistlicher
Amtsreden

Im Dienst des Heiligen

Der Herausgeber D. Bernhard Soesch, Oberkirchenrat und Direktor des Predigerseminars in Schwerin, schreibt in seinem Vorwort:

Die vorliegende Sammlung geistlicher Amtsreden will eine Handreichung sein zur Dienstbereitschaft. Sie möchte vornehmlich auch Kandidaten des Predigtamtes und jungen Amtsbrüdern Anregung und Freudigkeit zu eigenem Schaffen vermitteln und ihnen jene Anfangshilfe leisten, deren erzieherische Aufgabe es ist, sich selbst überflüssig zu machen. Sie erhebt nicht den Anspruch, homiletische Musterreden zu bieten. Vielleicht leistet sie sogar einen nicht wertlosen Dienst durch die Veranschaulichung dessen, daß es für solche Amtsreden einen gerechten Schultyp, ein fertiges Schema und eine feste Regel nicht geben kann und nicht geben darf. Die Eigenart des Falles, der Gemeinde und des Redners wird stets der Schablone wehren. Gleichwohl gilt der Satz: Es sind viele Gaben, aber es ist ein Geist! Möge denn die Mannigfaltigkeit der Gaben in der Einheit des Geistes auch durch den Dienst dieser Sammlung die Gaben anderer aufrufen, fördern und bilden helfen für das Amt der Gnade!

Die ersten fünf Bände sind soeben erschienen:

Band I **Taufreden** (41 Reden) 108 Seiten. Gr. 8°. Kaschiert M. 2.70, Fr. 3.40

Band II **Traureden** (29 Reden) 88 Seiten. Gr. 8°. Kaschiert M. 2.20, Fr. 2.75

Band III **Grabreden** (42 Reden) 148 Seiten. Gr. 8°. Kaschiert M. 3.70, Fr. 4.65

Band IV **Liturgische Ansprachen, Festbetrachtungen und Gelegenheitsreden. (Die festliche Hälfte des Kirchenjahres)** 37 Reden. 136 Seiten. Gr. 8°. Kaschiert M. 3.40, Fr. 4.25

Band V **Liturgische Ansprachen, Festbetrachtungen und Gelegenheitsreden. (Die festlose Hälfte des Kirchenjahres)** 31 Reden. 128 Seiten. Gr. 8°. Kaschiert M. 3.20, Fr. 4.—

Band I bis III ist auch in einem Band vereinigt zum Preise von M. 10.—, Fr. 12.50 lieferbar

Auch Band IV und V sind zusammengebunden lieferbar und kosten in einem Band M. 8.—, Fr. 10.—

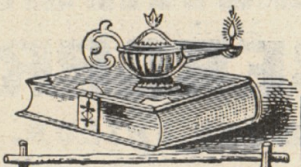
Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

Juli — Dein ist das Reich! — 1929

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Warum? (Gedicht)	73
Gehet hin!	74
Fritz Binde	75
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	78
Zum Andenken an alt Pfarrer John Wirz	79
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	80
Schweiz	80
Saargebiet	81
Waldeck	81
Ostpreußen	82
China	83
Personalnachrichten	83
Eingegangene Briefe	84
Einladung	84

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp. St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A.G. Basel

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz und Deutschland Fr. 2.50 im Weltpostverein Fr. 3.—. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegramm-Adresse: Chrischona Basel. Telephon-Nummer: Basel Safran 5762; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Aus Deutschland können Postsachen adressiert werden: Postfach 202 in Lörrach, Baden; Geldsendungen auf Postcheck-Konto Karlsruhe, Baden, Nr. 701 60.

Einmalige Sonderausgabe für Chrischonafreunde!

NEU!

DAS EVANGELIUM DER BERGPREDIGT

VON FRIEDR. HEITMÜLLER

Dies Werk hat der Verfasser der Pilgermission St. Chrischona gewidmet! Die Auslegung zeigt durchaus originales Forschen im Worte. Wer nach einer Auslegung der Bergpredigt sucht, die nicht um die Schwierigkeiten herumgeht, sondern sie im Sinne des Schriftganzen erklärt, greife zu diesem Buch. Und wem es um ein geistliches Stärkungsbad zu tun ist, der versenke sich in diese Abschnitte. Es geht reinigende und scheidende Kraft durch dieselben, weil sie vom Geiste Gottes durchweht sind. *

Inspektor Aug. Dallmeyer schreibt über dieses Buch:

Wer die Bergpredigt liest, lehrt, lebt und nimmt als ein Gesetz, durch das wir gerecht und angenehm vor Gott werden, der hat Jesu Worte nicht verstanden. Wie sie recht verstanden sein wollen, zeigt Heitmüller; darum ist sein Buch: „Das Evangelium der Bergpredigt" zeitgemäß. Die Bergpredigt ist kein Gesetz, sie ist Evangelium. Sie enthält zwar nicht das Evangelium an die Welt und für die Welt, sondern das Evangelium für die Jünger Jesu, die wissen: Wir sind rein um des Wortes willen, das er zu uns geredet hat. Die Bergpredigt atmet den Geist Jesu Christi, den Geist der Liebe, der zur wahren Freiheit und aus dem Schein in das Sein führt. Das alles zeigt uns der Verfasser in seinem „Evangelium der Bergpredigt" mit wohltuender Klarheit und Wahrheit in 24 Betrachtungen. Er verliert sich nicht in Haarspalterei und Kleinmalerei; es ist ihm vielmehr gegeben, die springenden Punkte, die großen Linien zu sehen und festzuhalten. Hier und da räumt er mit althergebrachten und vorgefaßten Meinungen und ungefunden Zeiterscheinungen auf und läßt neues Licht auf den Sinn der Worte Jesu und unser Leben fallen. Alle Betrachtungen sind wirklich lesens- und beachtenswert, manche köstlich. Ich möchte, daß die Gemeinde Gottes an diesem Buche nicht vorübergeht. Der Verfasser hat ihr etwas zu sagen. Ich wünsche dem wertvollen Buch die weiteste Verbreitung, nicht zuletzt in den Kreisen der am Worte dienenden Brüder u. Schwestern, aber auch unter denen, die mit Ernst Christen sein wollen. Auch suchenden Seelen kann das Buch zur rechten Wahrheit verhelfen.

272 Seiten auf holzfreiem Papier in Leinen gebunden

Statt Mk. 5.- Fr. 6.25

nur

Mk. 3.- Fr. 3.75

bis 31. August 1929

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

52. Band. | Juli 1929. | Nr. 7.

Warum?

Du sprichst: Mein Weg ist dunkel,
Und andre stehn im Licht;
Mir fehlen Kraft und Stärke,
Und andern nichts gebricht.
Warum?

Ich kenne Angst und Schmerzen,
Die andre ahnen kaum,
Als ob ihr Leben hätte
für Leiden keinen Raum.
Warum?

Ich muß entsagen vielem,
Was Geist und Seele freut,
Und andern sich die Fülle
Des reichsten Glückes beut.
Warum?

Warum? Davor verstummet
Der liebste Menschenmund,
Und keine irdsche Weisheit
Erforscht den tiefen Grund,
Warum.

Warum durch Nacht die einen,
Durch Licht die andern ziehn,
Das weiß nur einer, Jesus.
Wagst du zu fragen Ihn,
Warum?

O nein, in stillem Glauben
Blick deinen Heiland an,
Bis ohne alles fragen
Dein Herz verstehen kann,
Warum.

Weil Er in seiner Liebe
Durch dieser Zeiten Leid,
Dich heiliglich bereitet
für ewge Herrlichkeit,
Darum!

E. D.-R.

Gehet hin!

Matth. 28, 18—20.

Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker, heißt **der große Auftrag,** den der gen Himmel fahrende Herr seinen auf der Erde zurückbleibenden Jüngern gab. Es gibt wohl keinen größeren Auftrag; denn er umspannt die ganze Welt und macht uns zu Schuldnern aller Menschen. Gilt dieser Auftrag auch heute noch? Gilt er auch uns? Ja, er gilt, solange es noch Jünger Jesu auf Erden gibt und solange noch andre Menschen auf Erden leben, die keine Jünger Jesu sind. Und das wird sein, solange diese Erdenzeit währt.

So ist also unser Beruf in dieser Welt der Zeugenberuf. Zeugen kann aber nur, wer etwas gesehen und gehört, persönlich erfahren hat. Darum mußten auch die 12 Apostel Augen- und Ohrenzeugen der großen Taten des Herrn Jesu sein. Auch unsre Evangeliumsverkündigung soll in erster Linie ein Zeugnis sein. Dazu ist es aber wichtig, daß wir im persönlichen Erleben des Heils stehen. Gottlob ist es ja möglich, daß uns nach der grundlegenden Heilserfahrung die Freude der Sündenvergebung, das Glück der Gotteskindschaft, das große Erbarmen des Herrn täglich neu zum inneren Erleben werden kann! Wenn unser Zeugnis aus dieser immer wieder neuen Erfahrung der Gnade fließt, hat es Frische und Kraft. Ach, daß unsre Wortverkündigung doch wieder mehr Zeugencharakter bekäme!

Im Gleichnis vom großen Abendmahl und von der königlichen Hochzeit sendet der Hausherr seine Knechte aus, um die Gäste zu laden, und sie gehen im Gehorsam, ja sie gehen wiederholt trotz Abweisung, Schmach und Leiden, und sie bleiben ihrer Sendung getreu bis in den Tod. Sie gehen auch hin auf die Straßen und an die Zäune, um die Armen und Elenden einzuladen und herbeizuführen. Das ist uns zur Lehre geschrieben.

„Gehet hin!", spricht der Herr. Wartet nicht, bis die Leute zu euch kommen: ladet sie ein! Gehet den einzelnen nach; sucht sie in Liebe zu gewinnen; macht Haus- und Krankenbesuche! Sagt nicht: Das liegt mir nicht; ich habe keine Gabe dafür. Hinter solchen Entschuldigungen verbirgt sich oft nur die eigene Unlust und Trägheit. „Verflucht sei, wer des Herrn Werk lässig treibt!" Jer. 48, 10. Ein ernstes Wort!

Müssen wir uns nicht anklagen, daß wir den großen Auftrag des Herrn, der zugleich seine letzte Willenserklärung ist, viel zu wenig ernst nehmen? Gehen wir noch hin? Laden wir noch ein?

Brüder, noch gilt es zu retten
Manch ein umnachtetes Herz!

Dieses früher so oft und freudig gesungene Lied hört man in unsern Versammlungen jetzt nur noch selten. Wir sind so ruhig und nüchtern geworden. Aber ist uns bei der Nüchternheit nicht viel von dem brennenden Drang nach Seelenrettung verloren gegangen?

Wenn unser Eifer aber auch ganz brennend wäre, so würde es uns dennoch unmöglich sein, den großen, weltweiten Auftrag auszurichten, wenn hinter demselben nicht **der große Herr** stände, der da spricht: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden". Er hat Macht, auf Erden Sünden zu vergeben, weil er Macht hat, auch im Himmel auf Grund seines Opferblutes das Schuldkonto zu durchstreichen und die Namen ins

Buch des Lebens einzutragen. Mit dieser Botschaft, der gewaltigsten, die es gibt, dürfen wir unsern großen Auftrag im Namen unsers großen Herrn ausrichten. Er hat Macht, jede Sünde zu vergeben, jedes Gebrechen zu heilen, jede Gebundenheit zu lösen, jeden Traurigen zu trösten, aus jeder Not zu erretten.

Er hat Gewalt über Menschenherzen und nimmt auch die Starken zum Raube. Wenn man bei der Steinigung des Stephanus gesagt hätte, daß jener feurige Jüngling, der Wohlgefallen an des Stephanus Tode hatte und mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn schnaubte, ein Jünger Jesu und ein auserwähltes Rüstzeug im Zeugendienst werden würde, dann hätte alles den Kopf geschüttelt. Und doch ist es so geworden. — Es ist ja wahr, daß in unsrer Zeit gewaltige Kräfte aus dem Abgrund wirksam sind; aber wir rechnen vielleicht zu viel mit diesen finsteren Gewalten und zu wenig mit der Macht dessen, der uns sendet. Der Herr, der uns in alle Welt sendet, hat auch alle Gewalt. Glauben wir nicht manchmal mehr an die Gewalt des Satans als an die Gewalt Jesu? Gehet hin! Geht als Glaubende! Jesus ist Sieger auch heute!

Nun gibt der große Herr seinen Jüngern, um sie für die große Aufgabe noch mehr zu ermutigen, **die große Verheißung:** „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ In dem köstlichen Hirtenpsalm hat David sein Geborgensein im Herrn in die wenigen, aber so inhalts- und trostreichen Worte gekleidet: „Du bist bei mir“. Wie leicht hat es uns unser Meister gemacht, dieses Glaubenswort David nachzusprechen! Und welche Kraft fließt doch daraus für Leben und Dienst! Wir dürfen mit seiner Gnadengegenwart, seiner Kraft und seinem Schutz bei jedem Dienst, an jedem Ort und zu jeder Zeit rechnen. Das Bewußtsein seiner Nähe gibt unserm Zeugnis Freudigkeit und Vollmacht.

So wollen wir denn hingehen im Glauben an unsre Sendung, im Glauben an Jesu Macht und im Glauben an seine Verheißung.

W. Gutzke.

Fritz Binde als Evangelist*)

Aus der Unmenge der Erfahrungen, die Binde als Evangelist gemacht hat, will ich versuchen, das Wichtigste herauszugreifen. Eine der ersten Evangelisationen, die er einer Einladung zufolge in einer vorwiegend katholischen Stadt abgehalten hat, zeigt uns gleich, mit welchen Widerständen ein Evangelist unter Umständen zu rechnen hat. Auf die Ankündigung „früherer Anarchist und Sozialist Fritz Binde“ kamen viele Leute in die Versammlung. Sobald sie aber merkten, um was es sich handelte, blieben an den folgenden Abenden die meisten zurück. „In einem Saale, der vielleicht tausend Menschen faßt, sitzen — hundert Leutchen. K. scheint tatsächlich keine Gnade für das Hören des Evangeliums zu haben. Lauter Lachen, Spotten, Höhnen, dazu eine Unmenge Sekten. Erst suchten mich die Adventisten anzugreifen, dann die Katholiken, dann die Sozialdemokraten, die obendrein mit Prügel drohten; dann hatte ich's mit einem Mormonen zu tun, und ge-

*) Das von Pfarrer E. Schultze in Steinmaur (Kt. Zürich) gezeichnete Lebensbild seines Schwiegervaters hat schon bald eine zweite Auflage erlebt. Wir können diese Biographie den lieben Lesern nur warm empfehlen, Als Probe sei ein Stück aus seinen Erfahrungen als Evangelist gegeben.

stern blieb ein Jude zurück, der wohl nicht ganz richtig ist. Noch nicht eine einzige Seele hat sich bekehrt in den Nachversammlungen .... Dennoch will ich nicht klagen, sondern dem Getreuen danken, daß ich hier sein darf zum demütigen Lernen. Denn ich lerne hier mehr als in einer gesegneten Arbeit, wo alles so glatt geht." So schrieb Binde nach der ersten Evangelisationswoche. Allmählich bildete sich ein fester Stamm von regelmäßigen Hörern, und einzelne Seelen bezeugten in den letzten Versammlungen, daß sie zum Herrn bekehrt worden seien. Binde erfuhr in jener Arbeit, daß die bombastische Reklame mit seiner Person ihren Zweck gar nicht erfüllt. Weiter wurde ihm klar, daß auch der Evangelist nicht ernten kann, wo nicht zuvor durch Kirche und Gemeinschaft der Same des Evangeliums in die Herzen gesät worden ist.

Aber nicht bloß mangelnde Vorarbeit konnte zu einem Mißerfolg der Evangelisation führen, sondern auch religiöse Sattheit und geistliche Uebersättigung den Segen beeinträchtigen. In der Stadt O. kam Binde trotz gutbesuchter Versammlungen zu dem Schlußurteil: „Es bleibt alles im ganzen kirchlich steif und reserviert; denn O. ist eine religiöse Stadt. Ach, diese schauerliche Religionsspielerei! Ich spreche sehr ernst und rückhaltlos: man hört und geht heim. Auch die Pfarrer sind dagewesen. Nun haben sie mich obendrein eingeladen. Was wird dabei herauskommen? Die Welt ist voller Religion und Gottlosigkeit." In D. sind die Versammlungen überfüllt. „Aber es ist hier eben der kritische Geist der hiesigen Gegend. Die sind hier alle zu gescheit, zu überfüttert und verwöhnt. So kommen sie wohl aus Neugierde, aber viele nur, um zu kritisieren."

Am schwersten gestaltete sich die Arbeit, wenn in der Gemeinschaft, die ihn berief, die Einigkeit des Geistes fehlte. „Wo die Geschwister sich gegenseitig Konkurrenz machen, da weicht der Geist Christi", pflegte er in solchen Fällen betrübt zu sagen.

Es ist ein Charaktermerkmal Bindes, daß er als Evangelist über den Parteien stehen wollte. So diente er bald in der Staats- und Landeskirche, bei Reformierten und Lutheranern, bald in freikirchlichen Gemeinschaftskreisen, bei den Methodisten, Baptisten, Darbysten, oder in den „freien Gemeinden". Die kirchlichen Richtungsunterschiede waren ihm durchaus Nebensache. Ihm lag nur eines am Herzen: Seelen für Jesus, seinen Meister, zu gewinnen.

So ideal sich diese Stellungnahme in der Theorie ausnimmt, so konnte sie in der Praxis zu allerlei Unannehmlichkeiten führen. Wie verschieden waren doch manchmal die Kreise, in denen er nacheinander zu dienen hatte! Und welche geistige Kraft erforderte es, um in diesen wechselnden Verhältnissen nicht das innere Gleichgewicht zu verlieren!

Einmal hatte Binde in einem bedeutenden Bade- und Kurort eine erfreuliche Evangelisation zum Abschluß gebracht. Er hatte den Umzug vom Vereinshaus in die Stadtkirche erleben dürfen. Zum erstenmal in seinem Leben betrat er eine Kirchenkanzel. Da er in dem feinen Stadtpfarrhaus wohnte, gab es viel Verkehr mit dem dort ansässigen Adel. Als früherer Anarchist machte er sich zwar aus diesen Herrschaften nichts. Er freute sich nur, daß sie Jesum liebhaben und für ihn arbeiten, in die Herbergen, Hospitäler, Armenhäuser usw. gehen.

Von hier aus ging es in eine äußerst bescheidene Arbeit in einer

andern Stadt, wovon er schreibt: „Soweit ich sehe, ist hier alles das vollendete Gegenstück zu W. Ein ödes altes Zimmer, eigentlich Bretterverschlag, wo weder Tür noch Fenster schließt, daneben Schlafecke mit nicht einmal einem Nagel, um ein Kleidungsstück aufzuhängen. Ein kleiner Kanonenofen im Wohnraum, den ich selbst besorge, und über alles eine dicke Dreckschicht. Unglaublich schmutzig. Auf dem Deckel des Milchkännchens lag tatsächlich der Dreck einen halben Millimeter dick ... Das Versammlungslokal ist im Hause, ein Zimmer, das stark hundert Personen faßt. Unglaublich eng und unheimlich. Gestern war es nahezu voll, und da es so niedrig ist, war die Luft unerträglich ... Vielleicht wäre ich besser sofort abgereist; denn zudem ist's eine außerkirchliche Arbeit, wie es scheint, eine recht enge. Nun aber danke ich dennoch dem Herrn und werde, obwohl auch leider Streitverhältnisse vorliegen, die vierzehn Tage aushalten .... So erzieht der Herr seine Leute. Erst Höhe und Weite in W., dann Enge und Tiefe in S. Natürlich sehne ich mich nun umso mehr nach Hause, danke aber dem Herrn innig auch für diesen Dienst. Er wird auch hier segnen. Ich aber vermag alles durch den, der mich mächtig macht: vornehm und gering sein, Mangel haben und Ueberfluß."

Zu diesen Schwierigkeiten, die mehr durch die äußern Verhältnisse verursacht waren, traten bei Binde persönlich häufige nervöse Herzbeschwerden, die bekannte „Rednerkrankheit", in peinvoller Weise hinzu. Er erkannte in ihnen je länger, je mehr eine „teuflische Attacke", ihn zu lähmen und vom Reden und Reisen abzuhalten. Mit eiserner Energie überwand er diese Schwäche, die für ihn mit unglaublichen Angstgefühlen verbunden war, in dem festen Glauben: „Der Herr läßt diese Glaubensproben zu meiner Läuterung und Bewährung und zu seiner Ehre zu." Dabei durfte er Gottes wunderbare Hilfe in der größten Not oft handgreiflich erleben, wie folgender Bericht zeigt: „Am Sonntag abend blieb die Schwäche, bis ich aufstand zu reden, und weg war sie. Nachher bin ich wie neugeboren, voll Frische und Kraft. Wie lange mich der Herr auf diese Weise erziehen will, ist seine Sache. Ich will nur immer mehr gehorchen lernen. Auch Paulus wurde ja von Satans Engel mit Fäusten geschlagen, obgleich er doch gewiß nicht in Sünden lebte. Bei ihm geschah es, damit er sich nicht überhebe, und vielleicht ist's auch bei mir so; denn die Menschen wollen einen überall vergöttern. Da muß Gott eingreifen. Ich bin aber so froh, daß ich die Natur meines Leidens immer deutlicher erkenne, nämlich als meinen Pfahl im Fleisch zu meiner Demütigung, aber nicht zum Tode, sondern nur zur Reinigung und Bewahrung."

Wir werden Binde darin recht geben müssen, wenn er seine Leibesschwachheit als heilsames Gegengewicht gegenüber den Lobeserhebungen der Menschen empfunden hat. Er kannte die Gefahren, die ihm von dieser Seite erwuchsen, und hat sie in seiner Erzählung „Genesene Seelen" deutlich genug beschrieben. Es war dem Schreiber, der sich in Bindes Lebenswerk vertiefte, etwas vom Größten, zu sehen, wie dieser Mann standhaft blieb gegenüber den Ehrenbezeugungen der Menschen, die oft in gefährlicher Weise an ihn herantraten. Zustatten kam ihm dabei eine überaus scharfsichtige Selbsterkenntnis, die ihm aus seinem Umgang mit Gott geworden war.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.
Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 17. Juni 1929.

Im Mai konnten wir die Lektionen noch fortsetzen, dann kam aber die Heuernte, und jetzt stehen wir mitten in dieser fröhlichen Arbeit. Nach den Wintermonaten erscheint es als eine Wohltat, an die frische Luft und die herrliche Sonne zu kommen.

Auch die Lehrer haben die Arbeit vertauscht. Herr Pfarrer Eckardt besuchte die Konferenz in Halberstädt und reiste dann mit Inspektor Veiel nach Königsberg. An drei Tagen, von Sonntag, den 26., bis Dienstag, den 28. Mai, fand dort die Gemeinschaftskonferenz mit dem Thema „Nicht müde werden!“ statt. Je am Vormittag oder am Nachmittag machte einer von uns den Anfang, dann schlossen die Brüder sich in der Aussprache an. Der Sonntag abend gestaltete sich zu einem Missionsabend, an dem wir beide sprachen; an den folgenden Abenden taten sich einige Brüder zu prächtige Saal in der Lavendelstraße, sammen zur Evangelisation. Der in dem wir wieder gastliche Aufnahme fanden, war etliche Male ganz besetzt. Die rege Beteiligung an der Konferenz zeigte uns, daß sie einem Bedürfnis entspreche. Sehr bereichert wurden die Versammlungen am Sonntag und an den Abenden durch die tüchtigen Leistungen des Chores. Unser Gott ist es wert, daß ihm Loblieder gesungen werden.

Am Mittwoch, den 29. Mai, fand die Brüderratstagung statt. Es ist uns, den Vertretern des Komitees, sehr wertvoll, mit den Männern, die unsern Brüdern in der Arbeit beistehen, Aussprache zu haben. Auch dieses Mal haben mancherlei Fragen aus der Arbeit uns beschäftigt. Man sah, daß z. B. die Schulfrage unsre Leute sehr interessiert. Bedauert wurde nur, daß die verschiedenen Kreise, die für die christliche Schule eintreten, unter sich uneins sind. Das schwächt.

Tags darauf hielten wir unsre Evangelistenkonferenz ab. Da es unmöglich ist, die etwa 50 Brüder, die in Ostpreußen an der Arbeit stehen, zur Konferenz nach St. Chrischona zu bitten, besprechen wir alle Anliegen, die das große Arbeitsgebiet angehen, mit dem Senior und den Brüdern in Königsberg und unterbreiten dann alles dem Komitee in seiner Generalsitzung. Mit großem Dank darf hervorgehoben werden, daß die Verhandlungen durchweg in einem guten, brüderlichen Geist geschahen.

Seit dieser Konferenz besucht nun Pfarrer Eckardt noch eine ganze Anzahl Stationen im Osten, während der Berichterstatter wieder zur Arbeit daheim zurückkehrte.

In derselben Zeit, in der wir in Königsberg waren, nahm der Hausvater unsers Schwestern-Mutterhauses, Herr Gutzke, an einer Zusammenkunft der Leiter der Gemeinschaftsmutterhäuser in Finkenwalde in Pommern teil und besuchte dann noch eine Anzahl Stationen, auf denen unsre Schwestern tätig sind.

Unser lieber Herr Schneider ist soweit hergestellt, daß er einen Erholungsurlaub antreten konnte. Er weilt mit seiner Gattin am Thunersee. Der Herr segne ihm den Aufenthalt und lasse ihn neue Kraft gewinnen!

Wir sehen der Juli-Konferenz und der sich anschließenden Evangelistenkonferenz auf St. Chrischona entgegen und bitten den Herrn, er wolle diese Tage vorbereiten, daß sie uns zu Segenstagen werden.

Zum Andenken an alt Pfarrer John Wirz.

Von Stadtmissionar Max Pflüger in Winterthur.

Am 19. März wurde in Winterthur die irdische Hülle von alt Pfarrer Wirz zu Grabe geleitet.

Pfarrer Wirz wurde geboren im Jahre 1854 in Bubikon, Kanton Zürich. Seines edeln und arbeitsfreudigen Vaters Wunsch war es, daß sein Sohn einmal Pfarrer werden möchte; die Verwirklichung seines Wunsches und seines Bittens zu Gott durfte er aber nicht erleben, da er der Familie schon durch den Tod entrissen wurde, als der Knabe erst sieben Jahre alt war. Nach dem Tode ihres Mannes zog die Witwe mit ihrem Knaben nach Uster, um ihn dort die guten Schulen besuchen zu lassen. Er war ein fleißiger Schüler und suchte noch durch Privatunterricht seine Kenntnisse zu mehren, was ihm auch ermöglicht wurde durch die Freundlichkeit der Familie Werdmüller. Früh schon zeigte er Freude an den Sprachen, besonders aber spürte man ihm Liebe zum Worte Gottes ab, denn er empfand das Bedürfnis zu selbständigem Lesen und Forschen in der heiligen Schrift und trug schon früh den stillen Wunsch in sich, einmal Verkündiger des Wortes zu werden. Tiefe Eindrücke empfing er durch den Konfirmandenunterricht, den er bei Pfarrer Deuber nehmen durfte. Gottes Leitung führte ihn später nach St. Chrischona, wo er sich fürs Predigtamt ausbildete. Nach Vollendung seines Studiums auf St. Chrischona reiste er nach Amerika, um dort in einer theologischen Schule in Brunswik seine Kenntnisse noch zu erweitern und zu vertiefen, wo er dann auch nach vollendetem Studium seine Ordination empfing. Im Jahre 1884 trat er in den Ehestand mit Fräulein Johanna Klarer, aus welcher Ehe zwei Knaben erwuchsen.

Seine erste Pfarrstelle hatte er in Bellair im Staate Ohio inne. Hier war seine Aufgabe ganz besonders, die zerstreuten Evangelischen zu sammeln und eine Gemeinde zu bilden und zu mehren. Um der vielen Reisen willen bei Frost und Hitze war dies keine leichte Arbeit; aber er arbeitete im Feuer der ersten Liebe und wäre, um die wachsende Gemeinde weiter pflegen zu können, am liebsten noch länger geblieben; aber eine Erkrankung seiner Gattin nötigte ihn, ein andres Klima aufzusuchen. In der Stadt Miltown, in New Jersey, fand er einen zweiten Wirkungskreis, den er während sechs Jahren innehatte. Die letzte und größte Gemeinde, der er als Pfarrer diente war in Boston. Als er diese Arbeit antrat und sich beim scheidenden Pfarrer vorstellte, führte ihn dieser auf einen nahegelegenen Hügel, der einen Ueberblick über die ganze Stadt bot, und sagte zu ihm, ihn herzlich begrüßend: „Bruder, diese große Stadt ist dein Kirchspiel, sei wacker und stark und treu; tue deine Pflicht als evangelischer Prediger, und Gott wird mit dir sein.“ Wie sehr dies Wort der Begrüßung den neuen Pfarrer stärkte und ermunterte, davon gibt seine hingebende Wirksamkeit Zeugnis und nicht zum wenigsten auch die Anhänglichkeit der Mitglieder jener Gemeinde, die blieb auch in den Jahren des Leidens und der Trennung. Mitten in sein freudiges Wirken hinein fiel die schwere Erkrankung. Den Keim zu derselben nahm er in sich auf, als er auf dem Wege treuer Pflichterfüllung zu einer Nottaufe eines todkranken Kindes gerufen wurde. In jener Nacht zog er sich durch Erkältung ein so starkes rheumatisches Leiden zu, daß keine ärztliche Hilfe, keine Kur imstande waren, es zu heben oder zu lindern. Innige Teilnahme an seinem zunehmenden Leiden erwies die dankbare Gemeinde ihrem treuen Seelsorger, wie sie solche auch bewiesen hatte, als ihm so schnell der jüngere, so hoffnungsvolle und gottinnige Sohn entrissen wurde durch eine heimtückische und schnell verlaufende Krankheit. Es waren jene Tage rechte Tage der Todesschatten. Nach diesen schweren Zeiten trat an die lieben Pfarrersleute, von noch größeren und tieferen Schmerzen begleitet, allmählich die Frage: Gilt es scheiden vom Amt? Stellt uns Gott in die Ecke? Durchfurcht von tiefem Weh wurden sie beim Gedanken an die Möglichkeit eines Rücktrittes vom Pfarramt. Mitten in all diese Gedanken und Erwägungen fiel der Entscheid durch die Anweisung des Arztes, eine Besserung sei nur möglich durch Gebrauch von Kuren in der Schweiz. Pfarrer Wirz fügte sich nach längerem, innerem Erwägen der Sachlage still in den Willen Gottes, ebenso seine Frau. Begleitet vom Segen der trauernden Gemeinde und mit dem hoffnungsvollen Gruß: „Auf Wiedersehen gesund und wohl“ verließ Pfarrer Wirz mit Frau und Sohn Amerika im Jahre 1900. Zum Wiedersehn in der Gemeinde Boston sollte es nach Gottes Fügung nicht mehr kommen, da es trotz aller Kuren und der treuen Pflege

durch seine Gattin nicht zu einer vollen Genesung kam; immerhin durfte der nun selig Vollendete eine solche Besserung erleben, daß es ihm möglich war, in den folgenden Jahren und Jahrzehnten sich hier und dort zu betätigen, was ihm stets eine große Freude war. So hat er z. B. im Kanton Zürich da und dort aushilfsweise die öffentliche Kanzel betreten; so hat er auch im Verein vom Blauen Kreuz sowohl mit der Verkündigung des Wortes Gottes gedient, wie auch in der Jugendarbeit freudig mitgeholfen; so war er auch Jahre lang im Vorstand des Evang. Vereins von Winterthur und trug dieses Werk fürbittend auf dem Herzen. Es war ihm eine Freude, mit den ihm noch gebliebenen Kräften das Reich Gottes fördern zu helfen.

Seine Leidenszeit dauerte etliche Jahre länger als seine Arbeitszeit im Dienste seines Gottes und Heilandes, und doch sah man ihn nie unmutig oder verzagt. Er tröstete und stärkte sich in seinem Gott. Auch dann blieb er stille zu seinem Gott, als er in sein eigen Leiden mit seinen besonderen Beschwerden hinein das heimtückische, langandauernde und immer mehr überhandnehmende Leiden seines so hoffnungsvollen Sohnes treten sah. Wohl bewegte ihn oft bange Sorge um das Leben seines Einzigen; auch packten ihn zuweilen ernste Fragen, die Zukunft seiner selbst und seiner Frau betreffend; doch immer fand er den Trost Gottes für seine Seele. Als sein Sohn dann nach jahrelangem Leiden erlöst wurde, gab er ihn still und voll Zuversicht des Glaubens in seines Gottes Hand.

Still trat sein letztes Leiden an ihn selbst heran an Pfingsten 1927. Eine schlagartige Berührung traf weniger seinen Leib als vielmehr seinen Geist, wodurch ihm die Fähigkeit, seine Gedanken verständlich auszudrücken, genommen war. Merkwürdig war und blieb bei dem Heimgegangenen, daß er beim Gebet die Worte, die er beten wollte, richtig fand und auch aussprach. Es war eben Heimatboden und Heimatsprache. Am 16. März, fast genau ein Jahr nach dem Heimgange seines Sohnes, wurde er still und ohne Kampf in die obere Heimat abberufen.

Wir preisen selig, die überwunden haben durch des Lammes Blut.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Schweiz.

„Und bräut der Winter noch so sehr mit trotzigen Gebärden und streut er Eis und Schnee umher, — es muß doch Frühling werden". Gott hat uns in der Natur dieses Quartal eine glaubenstärkende Predigt gehalten. Allen Leidensverkündigungen fügte unser Herr Jesus den Ausblick bei: „am dritten Tage auferstehn". Frühlingsleben, das allen Todesgeruch besiegt, durchrauscht die Schöpfung. Wie werden wir dieses Jahr die Blumen mit ganz neuer Freude begrüßen, die aus dem einen Meter tief gefrorenen Boden von der Sonne gelockt, herausjauchzen! Vor einigen Jahren sah ich auf der Ambenerhöhe im Mai Buchen mit herrlichem Blätterschmuck, während ringsumher noch eine 50 cm tiefe Schneeschicht lag. Die Sonne hatte dies Wunder vollbracht. Die Bäume, von oben durch die Sonne belebt, hatten trotz des hartnäckigen Winters, unbekümmert um den Tod ringsum, ihr Frühlingskleid angezogen. Solche Beobachtung ermuntert uns sehr in unserm Dienst, das Evangelium als die neubelebende Sonne des auferstandenen Heilandes auf die im Tode erstarrten, vom Tode umgebenen Seelen strahlen zu lassen. Wir haben's mit Ueberzeugung getan und schauen immer wieder die Wirkung dieser Himmelswärme an Jungen und Alten. „Der Tod wird verschlungen in den Sieg". Der Jahrhunderte dauernde Bann der Zauberei im Toggenburg wird gebrochen; wir dürfen sehen, wie er da, wo das Evangelium hinscheint, schwindet. Unser Herr behält den Sieg. In drei Evangelisationen durfte ich in besonderer Weise die Fülle der Gotteswahrheit darbieten. Manche Herzen waren aufgetaut und empfingen den lebenschaffenden Samen des Wortes im Glauben. In unsrer Arbeit soll das Wort, das unsern Herrn Jesus Christus predigt, die Hauptsache bleiben. Auf diesem Boden können wir uns immer vorwärts und aufwärts bewegen; wir erschöpfen die Fülle der Wahrheit, die uns anvertraut ist, nie aus und kommen auch nicht an einen toten Punkt. Das Bibelgeleise führt ins unendliche Leben, und dahin wollen wir die anvertraute Herde in der Gnade Gottes bringen. Der reiche Gott füllt uns von Tag zu Tag neu die Hand, daß wir den hungernden Seelen etwas Gutes geben können und neues Leben gepflanzt und

auferbaut werden kann. Ihn wollen wir preisen in seiner Gemeinde.

Bundt, den 1. April 1929.

G. Schmid.

Saargebiet.

In **Neunkirchen a. d. Saar** fand am Sonntag, den 16. Juni, das Jahresfest, verbunden mit dem vierzigjährigen Jubiläum der Gemeinschaft statt. Man hatte den großen Stadtsaal gemietet, der, als um 3 Uhr die Versammlung begann, ganz besetzt war. Ein Posaunen- und ein gemischter Chor haben das Fest durch Gesang und Musik verschönert. Bruder Rywotzki, der seit Jahren die Arbeit leitet, begrüßte die Anwesenden, namentlich den Ortspfarrer und den Inspektor von St. Chrischona herzlich und gab dann Herrn Pfarrer Bick das Wort. „Ihr seid Gottes Mitarbeiter" war sein Grußwort, das er für Kirche und Gemeinschaft anwandte. Inspektor Veiel sprach über das Wort: „Der eine sät, der andre schneidet" und erinnerte dankbar daran, daß die Philadelphia von Stuttgart vor uns die Arbeit getan habe. Wir bleiben den Männern, die gesät haben, dankbar für ihren Dienst. Gott gebe, daß auf dem Arbeitsfeld recht viele fruchtbare Halme aufwachsen, die am großen Erntetag in die himmlische Scheune eingeführt werden! Dann werden sich miteinander freuen, der gesät und der geschnitten hat.

Die mitverbundenen Gemeinschaften des Saargebiets hatten ihre Vertreter gesandt, die in wohlgewählten Bibelworten Gruß und Segenswunsch darbrachten. Besonderen Eindruck machte der Gruß, den Bruder Schütz aus Sidski Banovci in Slavonien ausrichtete. Es ist ein Herr und ein Glaube dort und hier; darum wissen wir uns eins in Christo, wenn wir auch einander nicht von Angesicht kennen.

Am Abend des Tages fand die Gemeinschaft sich nochmals zusammen, diesmal im eigenen Saal, der nur dann schön ist, wenn er, wie an diesem Abend, bis auf den letzten Platz besetzt ist. Auf besonderen Wunsch gab der Inspektor einen kurzen Ueberblick über die Entstehung und den heutigen Stand des Werkes.

Solche Besuche auf den Stationen sind für uns in mancher Beziehung wertvoll, weshalb wir sie auch machen, soviel wir können.

Der Herr gebe der Gemeinschaft in Neunkirchen weiteres Gedeihen; er schenke ihr auch das wirklich nötige neue Gemeinschaftshaus!

Waldeck.

Im Aufblick zum Herrn und im Bewußtsein, daß alle Gottesverheißungen Ja und Amen sind in ihm, sind wir in das neue Jahr 1929 eingetreten. Zu den Vorrechten der Kinder Gottes gehört auch das, daß sie sich geführt wissen von der Hand des treuesten, erprobten Führers, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, und der gesagt hat: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende".

Die Allianz-Gebetswoche vom 7. bis 12. Januar hielten wir wieder zusammen mit andern Gemeinschaftskreisen hier. Man freut sich immer der schönen Allianzstunden und des brüderlichen Zusammenseins.

Vom 20. bis 27. Januar evangelisierte ich in M. Der Herr gab Gnade zum Dienst. Das Wort wirkte reinigend und einigend. Wir hoffen, daß ein bleibender Segen geschenkt worden ist, insbesondere der Jugend.

Vom 4. bis 8. Februar hielten wir unsern gemeinsamen Bibelkurs in B. ab. Den Geschwistern brachte das Thema: „Das Urbild der Gemeinde" Freude und inneren Gewinn. — Anschließend daran besuchte ich einige Orte des Arbeitsfeldes der Brüder Schreiber und Stähler und nahm an einer Jugendfeier, die Bruder Stähler leitete, teil. Das von der Jugend vorgetragene Deklamatorium von den „zehn Jungfrauen" machte auf die Zuhörer eine guten Eindruck.

Am 21. Februar ging eine liebe alte Schwester zur Ruhe des Volkes Gottes ein. Obwohl sie ihre Jugendzeit in einer Gastwirtschaft, die ihr Elternhaus war, verlebte, trug sie doch schon frühe in ihrem Herzen eine Abneigung gegen das weltliche Wesen und Treiben. Später veranlaßte sie ihren Mann, die Gastwirtschaft aufzugeben. Von da an sahen sie in ihrer Landwirtschaft mehr und mehr den Segen des Herrn. Zum lebendigen Glauben kam die Frau jedoch erst, als sie bereits 70 Jahre alt war. Während der zehn Jahre ihres Gnadenstandes war sie ein lebendiges Zeugnis für ihren Heiland. Am Tage ihrer Beerdigung sagte ein Bruder: „Ich werde nun die leuchtenden Augen der Großmutter vermissen". — „Ihre Augen werden den König sehen in seiner Schöne".

Meinen übrigen Dienst durfte ich trotz des strengen Winters bei guter Gesundheit tun. Rückblickend darf ich sagen: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich“.

Bad Wildungen, den 8. April 1929.

A. Jung.

Ostpreußen.

Ein eisiges Quartal liegt hinter uns. Aber in den Menschenherzen unsers Arbeitsfeldes ist's in diesem Winter besonders warm gewesen. Eine schöne Zeit liegt hinter uns. Trotz der großen Kälte und des vielen Schnees waren unsre Versammlungen gut besucht. Wir arbeiteten uns auf alle mögliche Weise durch den Schnee. Viele Evangelisationen konnten auf dem Lande gehalten werden, und mehrere Brüder von andern Stationen halfen uns. Der Besuch war sehr gut. Der Herr gab viel Gnade. Es wehten Gottes Winde vom Thron der Herrlichkeit. Unsre Herzen brannten für ihn. Er ließ es uns nicht fehlen an Freude, Kraft und vor allen Dingen an Gesundheit.

Die Gotteskinder wurden aufgerüttelt. Versöhnungen kamen zustande, und neuer Fleiß erwachte. Immer noch werden hie und da neue Sonntagsschulen angefangen, und die Sonntagsschulen blühen. Unser Jugendbund hat einen guten Nachwuchs; wir sind sehr froh und dankbar.

Während unsers Goldaper Jugendbund-Bibelkurses schenkte der Herr viel Gnade. Viele Junge und Alte haben den Wert des treuen Bibellesens erkannt und sind jetzt mit Fleiß dahinter. Viele lieferten ihr Leben Jesu aus.

Meine Frau treibt mit Lust und Eifer unsre größer werdende Sonntagsschularbeit. Kein noch so schlechtes Wetter hielt die Kleinen des Sonntags zurück. Am 3. Osterfeiertag mußte der übliche Ausflug ausfallen, weil der Schnee noch zu hoch lag; da fand eine Kinderosterfeier in unserm Saal statt.

Wir können in unsrer Arbeit so recht beobachten, wie nötig es ist, daß die Heiligen zubereitet werden zum Dienst. Jesu Jünger wollen und müssen arbeiten. Tätig sein für Jesus, das macht das Glaubensleben frisch und froh. Wie oft zieht dankbare Freude durch mein Herz und durch meine Gebete, wenn ich den Fleiß und die Opferwilligkeit unsrer Jünger Jesu sehe! In unsrer versumpfenden Zeit ist doch noch „das, was es aufhält“ — eine Schar, die für den Heiland da ist.

Goldap, den 3. April 1929.

R. Rach.

* * *

Nun liegt der außergewöhnlich strenge Winter hinter uns. Wenn ich auf die Arbeit blicke, die in den drei Monaten getan werden konnte, so muß ich beugend und dankend bekennen: Der Herr hat in dieser kalten Winterszeit sich nicht unbezeugt gelassen. Die Arbeit war nicht vergeblich; er hat uns auch Frucht sehen lassen. Ich darf wohl in aller Bescheidenheit sagen: Seit meinem Hiersein hatten wir noch nie solch eine gesegnete Winterarbeit. Der Herr hat auf verschiedenen Außenstationen Seelen erfassen und überwinden können. Eine besondere Wirkung übt das Wort Gottes auf die Jugend aus. Man kann sich nur freuen und von Herzen dankbar sein.

Weil mir die Arbeit an den Männern sehr am Herzen liegt, habe ich einen neuen Weg eingeschlagen, um besser an sie heranzutreten. Seit dem 3. Januar halte ich Männerstunden in Abständen von 14 Tagen. Es sammelt sich schon ein schöner Kreis von Männern, die früher nie zu bewegen waren, in die Versammlungen zu kommen. Der Herr segne auch diese Arbeit!

In der Zeit vom 21. Januar bis zum 3. Februar evangelisierte ich und habe dabei die herrliche Erfahrung machen dürfen: Das Wort Gottes besitzt die Kraft, die Bollwerke des Feindes zu zerstören. Ein armer Trinker wurde gerettet.

Am 24. Februar veranstalteten wir zum erstenmal mit den eigenen Kräften einen Gesang- und Musikabend, der sehr gut besucht war. Dieser Abend hatte den Zweck, für die Evangelisation vom 25. Februar bis 3. März besonders einzuladen. Bruder Beier von Königsberg diente in dieser Evangelisationswoche, und wir hatten gesegnete Tage. Der Besuch übertraf alle bisherigen Evangelisationen.

Am 17. März besuchte uns ein Jugend-Zeltmeister. Die Jugend kam an diesem Sonntag auf ihre Rechnung. Wir konnten bei der Gelegenheit zehn Jugendliche in den Bund aufnehmen. Durch die Jugend geht jetzt ein Sehnen und Fragen nach dem Ewigen.

Es ist doch ein besonderes Vorrecht, wenn man vom Herrn gebraucht wird, sein Werk zu treiben. Da ist kein Opfer zu groß. An einem Ort kam ein alter

Vater von 70 Jahren zu mir und wollte sich über sein Seelenheil aussprechen. Die Tränen rollten ihm über die Wangen, und mit bebender Stimme fragte er, was er tun müsse. Das sind Augenblicke, die einen für alles entschädigen, was man an Kälte und Unbill auf sich nehmen muß.

Nun noch etwas Schmerzliches. Heute begruben wir einen 20jährigen Jüngling aus dem Jugendbund. Er erlag einer Lungen-, Rippen- und Brustfellentzündung. Er war einziger Sohn einer Witwe, die auch unser Gemeinschaftsmitglied ist. Er ist im Herrn entschlafen, und das ist unser Trost.

Hohenstein, den 4. April 1929.

O. Grönitz.

China.

Brief von Schwester Anna Schröter.

Sinyü, Ki. via Kiukiang.

Daß unser in treuer Fürbitte zu Hause gedacht wird, haben wir in den letzten Wochen besonders erfahren dürfen. Schon lange sind Räuberbanden in der ganzen Umgegend tätig. Kleine Trupps dieser Räuber waren auch immer in der Stadt bei Zechgelagen, Karten- und Würfelspiel; aber ihr „Handwerk" übten sie bis jetzt nur auf dem Lande aus. Das Volk leidet unsäglich. Die Dörfer werden überfallen und ausgeraubt, reichere Leute werden mitgeschleppt und hohe Summen als Lösegeld für sie gefordert. Wenn das Geld gezahlt ist, werden die unglücklichen Opfer aber doch nicht freigelassen, sondern getötet. Herz, Leber und Lunge werden als Medizin gegen Krankheiten dieser Organe betrachtet und von den Räubern ganz offen ihren Freunden und Verwandten hier in der Stadt gebracht.

Seit ungefähr 14 Tagen bedrohten die Räuber auch unsre Stadt. Das Stadtoberhaupt machte sich bald auf und davon und ist bis jetzt noch nicht wieder zurück. Vorigen Montag vormittag hörten wir, daß die Räuber weggezogen seien, und alles atmete erleichtert auf; aber schon am Nachmittag des Tages kamen zwei Christenfrauen und riefen: „Nur schnell fort; die Räuber haben in der Stadt ja schon einige Läden geplündert". Ein kleines Bündel für etwaige schnelle Flucht hatten wir seit mehreren Tagen bereit liegen; so machten wir uns schnell auf bis ins nächste Dorf, das nur eine Viertelstunde entfernt ist. Da die Räuber Kommunisten sind und in besonderer Feindschaft gegen alles, was mit dem Christentum im Zusammenhang steht, wüten, hielten wir es für besser, ihnen aus dem Wege zu gehen. Die Räuber zogen noch am Abend in nördlicher Richtung ab, aber nur bis ins nächste Dorf, so daß ihr Wiedererscheinen jeden Augenblick befürchtet wurde. Am nächsten Tage zogen sie dann weiter weg. Hier wurden drei Polizeisoldaten und ein Handwerker getötet und mehrere Läden ausgeraubt. Nun stellt es sich aber heraus, daß diese Räuberbande gar nicht die nämliche ist, die schon lange hier in der Gegend haust, sondern aus desertierten Soldaten besteht, wie die im vorigen Herbst. Die „alten Räuber" sind noch in ihrem alten Hauptquartier und haben dieser neuesten Erscheinung Boten nachgesandt und sie eingeladen, zu ihnen zu kommen. Wir können also noch allerlei erleben, wenn die Regierung nicht bald Hilfe sendet. Die Bevölkerung ist sehr nervös, und allerlei Gerüchte tauchen immer wieder auf. Gestern früh hieß es, tausend desertierte Soldaten seien drüben überm Fluß; aber dann stellte sich's heraus, daß es Bauern waren, die sich zur Selbsthilfe bewaffnet hatten. Es ist uns nahe gelegt worden, für eine Weile ganz hier wegzugehen; aber wir fühlen nicht, daß das des Herrn Weg für uns ist. Wir warten auf weitere Weisung. Der Herr ist mit uns. Pfingsten soll unsre große Konferenz sein. Ob wir sie wohl halten können? Wenn die Lage nicht besser wird, hat niemand Kopf und Herz für eine Konferenz. Wir hören auch schon, daß unser Superintendent nicht zur rechten Zeit hier sein könne, da er im Süden der Provinz durch kommunistische Unruhen am Reisen verhindert wird.

Es sieht überall düster aus; aber unser Schutz ist der Herr.

Bitte beten Sie weiter für uns!

Ihre A. Schröter.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 7. Juni den Geschw. Fiedler in Görlitz ein Töchterlein (Maria).

Am 11. Juni den Geschw. Link in Enkenbach ein Töchterlein (Martha Maria).

Trauungen:

Am 30. April Br. S. Fischer in Grabs mit Jungfrau Hanna Schneider von St. Gallen.

Am 26. Mai Br. J. Mang in Rockenhausen mit Jungfrau Else Altvater von Bruchköbel.

Am 16. Juni Br. W. Petersen, Bibelheim Flensungerhof, mit Jungfrau Elisabeth Falk von Homberg.

Berichtigung:

In der vorigen Nummer brachten wir die Nachricht von der Trauung des Bruders J. Nissen mit Fräulein Hanna Ebeling. Es sollte aber nicht die Mitteilung der Trauung, sondern der Verlobung sein.

Todesfälle:

Am 2. Mai ist **Magdalena Eisenberg,** das Töchterlein unsrer Geschw. Eisenberg in Beuern, im zarten Alter von einem Jahr heimgegangen.

Am 16. Mai ist die Gattin unsers Bruders Oskar Rohr, **Frau Frieda Rohr,** geborne Büssard, in Unterhallau, Kt. Schaffhausen, nach langem, schwerem, aber mit bewunderungswürdiger Geduld ertragenem Leiden im 36. Altersjahr, nachdem sie kurz vorher einem gesunden Kindlein das Leben hat geben dürfen, vom Herrn in die Herrlichkeit abberufen worden.

Unsre Geschwister Theodor Müller in Rüdesheim am Rhein mußten ihr elfjähriges Töchterlein **Ruth** am 15. Juni in die ewige Heimat ziehen lassen. Am 13. Juni, an dem Ruth 11 Jahre alt wurde, lautete die Losung: „Der Herr hat's gegeben; der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobet." Hiob 1, 2.

Adressenänderungen:

F. Barsch, Prediger, Friedländerstraße 7, Anklam, Pommern.

S. Fischer, Prediger, Evangelisches Vereinshaus, Grabs, Kt. St. Gallen.

G. Graßmann, Prediger, Bahnhofstraße 44 p., Celle, Hannover.

E. Kuhn, Prediger, Liebigstraße 31, I, Hannover.

K. Laquai, Prediger, Mainzerstraße 132, I, Coblenz.

F. Mueller, Rev., Yoder, Wyo., U. S. A.

P. J. Schäffer, Prediger, Petersstraße 19, Schweidnitz, Schlesien.

A. Schröter, Missionarin, China Inland Mission, Sinyü, Ki, via Kiukiang, China, via Sibiria.

E. Wagner, Rev., Longmont, Colorado, U. S. A.

Eingegangene Briefe:

Vom 18. Mai bis 17. Juni sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Amerika: Kleber, Detroit. Mich.; Widmayer, Golden Valley, N. Dak.; Brennecke, Montrose, Colo.; Ubdau, St. Louis, Mo., Schmidt, Oconto, Wisc.; Scheer, Rocky Ford, Colo.;

aus Australien: Maeder, Truk-Karolin;

aus China: Wuest, Changshu Ki;

aus Deutschland: Spittler, Ludwigshafen; Härdle, Flensungen, Schinkel, Mohrungen; Schulz, Saarbrücken; Petri, Cannstatt; Weber, Neustadt; Seiberlich, Freystadt; Laquai, Coblenz; Moschel, Alsfeld; Gebhard, Altona; Schäffer, Schweidnitz; Wendel, Speyer; Bauer, Waldfischbach; Nebeling, Frankfurt a/M.; Barsch, Anklam; Schneider, Gudensberg; Schreiber, Heinebach; Sames, Freiburg; Kies, Pirmasens; Gaenge, Alsfeld; Pohl, Labiau; Dallmeyer, Güstrow; Bernhardt, Saarbrücken; Sturm, Elversberg; Rywotzki, Neunkirchen; Knappke, Landsberg; Seiler, Kassel; Rapp, Finkenwalde; Nissen, Pinneberg; Marczinki, Elbing; Hecke, Riesenburg; Knippel, Duisburg; Boland, Konstanz; Petersen, Flensungen; von Mengersen, Blumenthal; Meng, Großenlinden; Schäfer, Ludwigshafen; Gräßlin, Müllheim; Schmidt, Gießen; Spengler, Kandern; Link, Enkenbach; Kuhn, Hannover; Jung, Bad Wildungen;

aus dem Elsaß: Denzler, Bebleuheim; Rüdiger, Wissembourg;

aus Java: Fast, Salatiga;

aus Jugoslavien: Lichtenberger, Srbobran;

aus Oesterreich: Bechtloff, Wien;

aus Polen: Herrmann, Olekszyn;

aus der Schweiz: Fotsch, Kirchleerau; Müller, Adliswil; Grau, Arbon; Daepp, Belp; Wyß, Weinfelden; Keller, Schocherswil; Leu, zur Zeit Zug; Müller, Ennenda; Werner, Goßau; Flückiger, Ebnat; Weltin, Wetzikon; Maurer, Pfäffikon; Röthlisberger, Reinach; Hardmeier, Lausanne; Jung, Rämismühle; Zbinden, Marthalen; Bueß, Muttenz; Goßweiler, Rafz; Ganßloser, zur Zeit Gelterkinden.

Einladung.

So Gott will, feiern wir am Sonntag, den 28. Juli, die

Einsegnung,

zu der wir die Freunde herzlich einladen.

Der Herr schenke uns seinen Segen zu diesem Fest!

Vormittagsgottesdienst und Feier des Heiligen Abendmahls um 10 Uhr. Einsegnungsfeier Nachm. 2 Uhr.

Zur Beachtung.

Der Neuleben Verband in Osterode a. H. überschwemmt die christliche Oeffentlichkeit mit Bittgesuchen für seine Arbeit. Wir können unsern Lesern nicht empfehlen, diese Arbeit zu unterstützen.

Die

Evangel. Heilanstalt „Sonnenhalde"

für weibliche Gemüts- und Nervenkranke — Erholungsbedürftige — nimmt stets Pensionärinnen auf. Prospekte sind unter der Adresse: „Sonnenhalde", Riehen bei Basel, zu verlangen.

VORANZEIGE!

Im Herbst dieses Jahres erscheint

Praktischer Handkommentar zum Lukas-Evangelium

Aus dem Leben für das Leben ausgelegt. Der Kommentar wird in feiner Weise ergänzt und erweitert durch das, was Luther, Calvin, Brenz, Terstegen, Rieger, Steinhofer, Bengel, H. Müller, Hofacker, Harms, Tobias Beck, J. J. Lange, Vilmar, Hermann Cremer, Martin Kähler, Riggenbach, Theodor v. Zahn, Koegel, Adolf Schlatter, Karl Bornhäuser, K. Heim, Zündel, Elias Schrenk, Otto Stockmayer, Dallmeyer, Michaelis, Modersohn, Eichhorn, Burkhardt, Nagel, Kroeker und viele andere zu den betreffenden Bibelstellen gesagt haben. — Für das Werk ist es bedeutsam, daß bei den einzelnen Betrachtungen für den Weiterarbeitenden auf die noch in Frage kommende Literatur aufmerksam gemacht wird. Der Kommentar ist somit zugleich ein Literatur-Nachschlagebuch.

Etwas aus dem Inhalts-Verzeichnis herausgegriffenes:

Lukas, der Arzt und Schriftsteller Schließt Quellenstudium göttliche Eingebung aus?	Aus d. Einleitung Lukas 1, 1— 4
Wenn Gott Neues gibt, knüpft er da an Altes an?	Lukas 1, 5— 6
Wenn Gott Gebete nicht erhört, hat er da Größeres vor? . . .	Lukas 1, 7—25
Ist bei Gott irgendein Ding unmöglich?	Lukas 1, 26—38
Das Verlangen nach Gemeinschaft!	Lukas 1, 39—56
Das größte Wüstenereignis . .	Lukas 3, 1—20
Eine Gottesweihe und Todesweihe zugleich	Lukas 3, 21—22
Eine dreifache Beglaubigung . .	Lukas 3, 23—38
Ein Glaubensfeldherr auf der Tragbahre	Lukas 5, 17—26
Ein fröhlicher Trauerzug . . .	Lukas 7, 11—17

Zwischen den fortlaufenden Erklärungen und Ausführungen sind jeweilig kurze Abhandlungen eingeschoben, z. B. über die „Jungfrauengeburt", über die Fragen: „War Jesus, da er auch keine Erbsünde hatte, doch noch ein wahrhaftiger Mensch?" „War Jesu Versuchung eine wesentlich andere als unsere Versuchungen?" (Erklärung von Ebr. 2, 18 und Jak. 1, 13, 14). „Die Welt der Schriftgelehrten und Pharisäer". „Besessenheit". Die Leiblichkeit des Auferstandenen von Ostern bis Himmelfahrt! Die vorhistorische, historische und nachhistorische Herrlichkeit Christi und viele andere Themata.

Bei **Subskription,** d. h. für den, der vor dem 1. Oktober d. J. den Kommentar bestellt, kostet derselbe statt Mk. 18 = Fr. 22.50 nur Mk. 14.— = Fr. 17.50. (Etwa 700 bis 800 Seiten stark.)

Es folgen Johannes-Evangelium, Römerbrief und andere Erklärungen, z. B. Matthäus, Markus usw.

unter Zugrundelegung des Godet-Kommentars. — Dargeboten von Fritz Rienecker, Neumünster

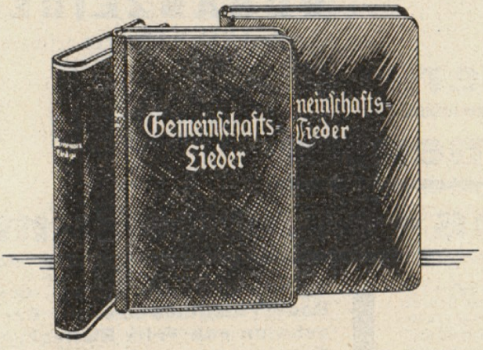
Für jeden Pfarrer, Prediger, Lehrer und Jugendsekretär ist diese Auslegung eine Fundgrube reichster Anregungen für die praktische Seite des Berufes! — Die in jetziger Zeit so viel gewünschte pneumatische Exegese ist angestrebt. Exegetik und Homiletik reichen sich die Hand. — „Die Worte in ihrem Vollsinn nehmen, die Begriffe in ihrer ganzen Tiefe erfassen, die Worte in ihrer starken Gefühlsbetonung nachempfinden — den Vorgang, der sich in den Worten des Textes widerspiegelt, miterleben, das nenne ich die Schrift pneumatisch verstehen", sagt Prof. Dr. Dobschütz in „Vom Auslegen des Neuen Testaments".

Die Übersetzungen — exegetisch bestimmt — werden teils vers-, teils abschnittweise mitgeteilt, um eine organische, lebendige Anschauung des Schrifttextes zu geben.

Dieses Werk gibt jedem tiefer suchenden Bibelchristen Wegweisung zum Forschen und Graben im teuren Bibelbuch. Das Wort Gottes wird ihn von neuem wieder mächtig packen und tief ergreifen. Manches kleine, allzu bekannte und allzu geläufige Bibelwort in Wundergeschichten und Reden Jesu bekommt klaren Sinn und neue Bedeutung. — Das Studium dieser Bibelerklärung wird zu einem inneren Erlebnis, zu einem ernsten Ansporn: „Jaget nach der Heiligung", zu einer Stärkung des Glaubens, „auf daß euer Glaube viel köstlicher erfunden werde denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird." — Zahlreiche Bilder und Landkarten werden das Verständnis des Lukas-Evangeliums ungemein erhöhen.

Hinein ins Urwort, hinein ins Land Palästina mit seinen Sitten und Gebräuchen zu Jesu Zeit, das ist die Losung des Buches. Die Sprache Jesu zeitgenössisch zu verstehen, die Sprache der Pharisäer und des jüdischen Volkes der damaligen Zeit zu lernen, ist angestrebt. Schneller, Schultze, Deißmann, Dalman, Dobschütz, Kittel, Bornhäuser, Klippel, Gauger (Palästinareise), Schneider werden den Leser kurz leiten.

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel



Gemeinschafts-Lieder

(Revidierte Ausgabe)

Soeben in 7. Auflage erschienen!

Bisher wurden 31000 Expl. verbreitet!

Diese gediegene und reichhaltige Liedersammlung hat schon viele Freunde gefunden; sie ist in mancher Gemeinschaft eingeführt und hat sich in jahrelangem Gebrauch durchaus bewährt.

Das Buch bildet mit seinen 522 Liedern das schönste Geschenk für jeden musik- u. sangesfrohen Christen!

Es erschienen folgende Ausgaben mit Noten:

Normal-Ausgabe.... (besonders geeignet zum Auflegen in Versammlungslokalen.) Leinen, farbschnitt fr. 4.75.

Dünndruck-Ausgabe (in handlichem Taschen-Format)

Leinen,	farbschnitt	fr. 5.–
Leinen,	Goldschnitt	fr. 6.50
Leder,	Rotschnitt	fr. 8.–
Saffian,	Goldschnitt	fr. 10.–

Bei Einführungen in Gemeinschaften bitten wir unser Partiepreis-Angebot einholen zu wollen.

Leder-Taschen (für Dünndruck-Ausgabe)
in Schafleder **fr. 12.50**, in Saffian **fr. 16.50**

Buchhandlung der Pilgermission Basel

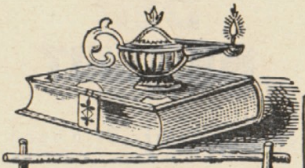
Steinengraben 78 / Telephon: Safran 44.43

August — Dein ist das Reich! — 1929

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Das Evangelium der Bergpredigt 85

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt 87
Bericht über die Julikonferenz 88
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern . . . . .
Schweiz 92
Freiburg, Baden 93
Personalnachrichten 96
Erholungshaus und Bibelschule 96
Verdankung 96

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp. St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A.G. Basel

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz und Deutschland Fr. 2.50 im Weltpostverein Fr. 3.—. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegramm-Adresse: Chrischona Basel. Telephon-Nummer: Basel Safran 5762; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Aus Deutschland können Postsachen adressiert werden: Postfach 202 in Lörrach, Baden; Geldsendungen auf Postcheck-Konto Karlsruhe, Baden, Nr. 70160.

Ein hervorragendes Bildungswerk und Volksbuch

für jeden denkenden Christen ist das allgemein verständlich dargestellte Werk von

Dr. phil. H. Hofer:

DIE WELTANSCHAUUNGEN DER NEUZEIT

2. Auflage. 457 Seiten. In feiner Leinwand RM 10.—, Fr. 12.50

Aus dem Inhaltsverzeichnis:

	Seite:
Gott und Welt als Spiegelbild der Seele: Jakob Boehme	10— 32
Das schöpferische Ich: Fichte	114—125
Der deutsche Idealismus unserer Klassiker (Herder, Schiller, Goethe)	125—163
Biblische Philosophie: Oetinger	191—197
Der Anarchismus und politische Nihilismus	231—234
Der moderne Materialismus	271—287
Die monistische Ethik: Arnold	295—299
Die moderne Theosophie	392—419

Das Werk will eine Hilfe für den Weltanschauungskampf der Gegenwart sein, und zwar auch für solche, denen die Philosophie noch ein unbekanntes Land ist. Darum ist der Versuch gemacht, in einer möglichst schlichten Sprache, die das Fremdwort meidet oder doch verdeutscht,

in die Systeme der verschiedenen Denker einzuführen,
den Zusammenhang der Systeme aufzuzeigen,
und das Ganze vom evangelischen, biblischen Standpunkte aus zu beurteilen.

Diese Kritik wird vielleicht manchem da und dort als zu streng und zu wenig „tolerant" erscheinen; indes ist es heute, wo so manche Frömmigkeit sich als christlich ausgibt, die es nicht ist, notwendig,

das ursprüngliche, echte, biblische Christentum klar herauszustellen.

Mit Verschwommenheit ist niemand geholfen, dem Ringenden nicht und dem Forscher nicht. Wenn auch so der Zweck des Buches pädagogisch und apologetisch ist, so hoffe ich doch, auch für die Forschung manchen neuen Gesichtspunkt gebracht zu haben, wie z. B. in diesem Bande die ausführliche Betrachtung Jakob Boehmes im Lichte der Unterbewußtseinspsychologie, die Vergleichung Johannes Müllers und Chwolsons mit der Mystik, die Anwendung der Soederblomschen religionsgeschichtlichen Frömmigkeitscharakteristik (prophetische — mystische Frömmigkeit) auf die religionsphilosophischen Partien der neuzeitlichen Denker; im ganzen Werke die Verfolgung der weltdeutenden Ideen vom primitiven Menschen her durch die Geschichte des menschlichen Denkens hindurch. Aus dem Vorwort.

In unserer Zeit mit verschwommenen Ansichten und inneren Unklarheiten sind solche Bücher ein wahrer Segen! „Der Wahrheitszeuge."

Denkenden Lesern, die einen tieferen Einblick in die Geschichte der neueren und neuesten Philosophie gewinnen möchten, empfehlen wir das Buch, das eine ungeheure Stoffmenge bewältigt hat, recht warm. „Evangel. Gemeindebl. f. Stuttg."

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

52. Band. | August 1929. | Nr. 8.

Das Evangelium der Bergpredigt.*)

Man hat behauptet, die Bergpredigt sei das erweiterte und vertiefte Gottesgesetz vom Sinai, das der Menschheit zur gewissenhaften Befolgung gegeben worden sei. Das stimmt aber nicht. Denn der nicht wiedergeborene Mensch ist absolut unfähig, die in der Bergpredigt geforderte Gerechtigkeit und Frömmigkeit zu erfüllen. Hinzu kommt, daß es am Anfang der Bergpredigt ausdrücklich vermerkt ist, daß es „die Jünger" waren, also der engere und weitere Kreis der Nachfolger Jesu, die er „lehrte". Demnach ist die Bergpredigt keine Evangelisationsrede zur Bekehrung für das Volk, sondern eine Lehre zur Heiligung für die kleine Herde der Jüngergemeinde.

Was die göttliche Gesetzgebung auf dem Berge Sinai für das alttestamentliche Gottesvolk war, das ist die Bergpredigt Jesu für die neutestamentliche Gemeinde des Herrn; allerdings mit dem einen großen Unterschied, daß die Bergpredigt kein zwingendes und drückendes Gesetz ist, sondern ein frei, froh und stark machendes Evangelium, eine frohe Botschaft, die, voll Geist und Leben, die neutestamentlichen Reichgottesgesetze in die Herzen der Jünger schreibt.

Der Hauptgedanke, um den sich die ganze Bergpredigt gruppiert, steht Matthäus 5, 20: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen". Wenn wir heute von Schriftgelehrten und Pharisäern hören, dann stellen wir uns gewöhnlich unter ihnen fromme Heuchler vor. Diese Vorstellung ist falsch. Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren durchweg Männer, denen es ernst war mit ihrer Religion und Frömmigkeit, mit ihren Lebensgrundsätzen, Lebensregeln und Lebensidealen. Sie standen im scharfen Kampf für das Gesetz Gottes, wie sie es verstanden, und gegen den Geist des Heidentums und der Sadduzäer, die darauf aus waren, die Einrichtungen und Lehren im Gesetz und in den Propheten verächtlich zu machen und das Volk davon zu lösen.

Und doch hat Jesus, wie an vielen andern Stellen des Evangeliums, so auch in der Bergpredigt, die Gerechtigkeit und die Frömmigkeitsübungen der Schriftgelehrten und Pharisäer scharf angegriffen und sie als

*) Unter diesem Titel ist in der christlichen Gemeinschaftsbuchhandlung am Holstenwall in Hamburg 3 ein neues Buch von dem Direktor des großen Krankenhauses Elim und dem Leiter der Gemeinschaft am Holstenwall, Friedrich Heitmüller, erschienen, in dem er diesen Schatz aus dem Munde des Herrn Jesu den gläubigen Lesern nahebringen möchte. Wie er dies tut, sagt die Einleitung des Buches, die wir hier wiedergeben in der Erwartung, daß manche Gläubige das Buch anschaffen und Nutzen daraus ziehen werden.

absolut unzulänglich und untauglich für das Himmelreich verworfen, und zwar deshalb, weil ihrer Frömmigkeit der Geist der heiligen Liebe zu Gott und zu den Menschen fehlte. Und weil dieser Heilige Geist ihnen fehlte, darum waren das Gesetz und die Propheten für sie geistlose und kraftlose Gebräuche und Lehrstücke geworden. Wer aber an religiösen Gebräuchen und Lehren festhält, ohne vom heiligen Gottesgeist im Innersten seines Wesens erfaßt, erfüllt und getrieben zu sein, der hält den geistlichen Tod fest und entfernt sich immer völliger von Gott und dem Leben aus Gott. Darum das ernste Wort Jesu an seine Jünger: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Mit diesen Worten will der Herr Jesus sagen, daß es im Reiche Gottes nicht auf Aeußerlichkeiten ankomme, sondern auf die durch den Heiligen Geist gewirkte Liebe zu Gott und dem Nächsten und daß alles Beten, Fasten, Almosengeben und sonstige fromme Tun, das nicht aus der geistgewirkten Gesinnung eines liebenden Herzens kommt, vor Gott wertlos sei. Durch die ganze Bergpredigt zieht sich wie ein roter Faden der eine Gedanke: Steh mit deinem Denken, Reden, Tun und Lassen in der Gegenwart Gottes! Also nicht vor den Augen der Menschen soll sich das innere Leben der Jünger Jesu abspielen, sondern vor den Augen Gottes, im Verborgenen, im Kämmerlein, hinter verschlossenen Türen. Warum wohl? Nun, weil allein in der Gegenwart Gottes, im verborgenen Leben mit Christus in Gott, das ewige Leben der Wiedergeburt gesund bleiben und wachsen kann. Es ist ja das ewige Leben, das wir in der Wiedergeburt empfangen haben; eben darum will und muß dieses ewige Leben auch Ewigkeitsluft atmen und Ewigkeitsspeise genießen. In dieser vom Satan beherrschten Welt der Lüge gibt es nur einen Ort, wo unser neuer Mensch Ewigkeitsluft atmen und Ewigkeitsbrot empfangen und genießen kann. Es ist der Ort der Offenbarung der Gegenwart Gottes. Und seitdem die Volloffenbarung der Gnade und Wahrheit Gottes stattgefunden hat in der Sendung Jesu und namentlich in dem stellvertretenden Kreuzesleiden und Kreuzessterben Jesu, ergeht der Ruf an alle, die durch den Glauben an Jesus neue Menschen geworden sind, in das Heiligtum der Stille vor Gott und von da weiter in das Allerheiligste des Ruhens in Gott. Werde stille vor Gott! Halt still deinem Gott! Ruhe in Gott!, das ist der dreifache Ruf Jesu, der durch die Bergpredigt hindurchklingt.

In dem Maße nun, als Jünger Jesu diesen Ruf zur Innerlichkeit, zur Einkehr und inneren Sammlung beachten und befolgen, werden sie Licht empfangen über das, was im Reiche Gottes Hauptsache und was Nebensache ist. Sie werden in immer tiefere Selbst- und Sündenerkenntnis geführt und dadurch immer vertrauter mit den reinigenden und stärkenden Kräften des Blutes und Geistes Jesu Christi. Die Folge davon ist, daß sie in ihrer Gesinnung und Lebensführung die Lehre Christi in allen Stücken immer mehr zieren und so im Reiche Gottes Botschafter an Christi Statt sein können, die im Auftrage ihres hochgelobten Herrn und Heilandes die Licht- und Salzkraft des Evangeliums sieghaft weitertragen.

Mitteilungen
aus der Pilgermiſſion.
Nachrichten aus der Anſtalt.

St. Chriſchona, 19. Juli 1929.

Reiche Wochen liegen hinter uns, auf die wir mit innigem Dank gegen den Herrn, der uns geſegnet hat, zurückſchauen.

Ueber die Julikonferenz und die ſich anſchließende Evangeliſtenkonferenz wird Bruder Beier aus Königsberg berichten. Daß diesmal ſo viele „alte“ Brüder, wir zählten am erſten Konferenztag 160, ſich eingefunden haben, mag zunächſt aus dem Wunſch, das neue Brüderhaus zu ſehen, hervorgegangen ſein. Dazu kam aber, daß diesmal der Konferenz die Generalſitzung des Komitees vorausgegangen war, ſo daß die Tage ganz der Behandlung des wichtigen Themas „Unſer Dienſt nach 2. Kor. 3“ geweiht ſein konnten. Die außerdem beigegebenen Referate über Auguſtin und Urlsperger ſtörten nicht nur den Gang der Konferenz nicht, ſondern brachten eine geſchätzte Bereicherung. In den wertvollen Inhalt des Konferenzkapitels hatte ſich unſer Bruder Heitmüller mit ſichtlichem Fleiß und ſpürbarer Freude eingearbeitet; darum wurden ſeine Darbietungen den Brüdern zum Gewinn. Möge der Herr den Segen bewahren!

* * *

Eine beſondere Freude bedeutet es jedes Jahr für die Konferenzgäſte wie namentlich für die Hausgemeinde, wenn die Brüder, die ihr Dienſtjubiläum feiern dürfen, im Mutterhaus einkehren und uns teilnehmen laſſen an den Gnadenführungen, die der Herr ihnen geſchenkt hat. Auch diesmal waren die Stunden, die ſich an den längſt beliebt gewordenen „Schwarzen Kaffee“ anſchloſſen, wirkliche Feierſtunden. Wenn dann gar noch ein Vertreter der im nordamerikaniſchen Pfarrdienſt ſtehenden Brüder anweſend iſt wie diesmal wieder, dann gibt es ein beſonderes Freuen. Manche der Jubilare, die nicht zugegen ſein konnten, hatten ſchriftliche Grüße geſandt, ſo daß ſie im Geiſt auch unter uns waren. Bruder Beier wird über die Jubiläumsfeier noch eingehender berichten.

Wir können es nicht unerwähnt laſſen, wie tief uns auch diesmal die Liebe und Dankbarkeit der Jubilare gerührt hat. Sie legten zuſammen, um uns in verſchiedenen Lehrſälen die prächtig hellen Lampen zu ſtiften. Dieſe Gabe der Liebe ſoll uns ein ſtetes teures Andenken ſein. Habt Dank, geliebte Brüder!

* * *

Am 6. Juli, gerade vor der Konferenz, hatten wir eine Doppelfeier. Der blumengeſchmückte Lehrertiſch ſagte beim Mittageſſen jedem Eintretenden, daß hier gefeiert werde. Wer näher trat, bemerkte, daß ein Platz beſonders mit Blumenſchmuck ausgezeichnet war, der Platz unſers lieben Lehrers, Herrn Braun; er entdeckte zudem die zwei mit blauen Blümchen dargeſtellte Zahlen 50 und 70. Die deuteten die Doppelfeier an. Fünfzig Jahre ſind vergangen, ſeit Herr Braun als junger Schüler auf Sankt Chriſchona eintrat, von Jeruſalem kommend, und die ſiebzig deutete das Alter unſers lieben Hausgenoſſen an. In den anſchließenden Anſprachen der Lehrer und Schüler wurde die Freude, der Dank und die herzlichſten Segenswünſche laut. Geſänge des Brüderchores verſchönten die Feier. Wir ſind froh, unſern bewährten Mitarbeiter noch in voller Rüſtigkeit unter uns zu haben. Der Herr wolle ihm

ein gesegnetes Weiterarbeiten schenken!

* * *

An der Festwoche in Basel haben wir uns in diesem Jahr reger beteiligen können als sonst. Eine freundliche Einladung von seiten des Vorstandes der Bibelgesellschaft an die Brüder, sie möchten beim Bibelfest einige Lieder singen, wurde freudig angenommen. Zum Dank dafür hörten die Brüder den wertvollen Bericht von Pfarrer Arnold und die bedeutende Rede von Stadtpfarrer Hesselbacher.

Auch an den Feiern des Missionshauses und der Anstalt Beuggen wurde mit Freuden teilgenommen.

Wir empfingen in den letzten Wochen reichlich Besuch. Außer den schon genannten Konferenzgästen brachten uns die großen bequemen Gesellschaftsautos viele liebe Freunde aus den Schweizerarbeitsfeldern, so aus Dübendorf, aus Schöftland und Kirchleerau, aus Neuchâtel und dem Razerfeld. Aus dem fernen Arbeitsgebiet in Ostpreußen brachte der Ferienzug eine Anzahl unsrer Gemeinschaftsleute. Wir hatten Gelegenheit, den lieben Freunden, die uns beim Bau mit so großer Liebe geholfen haben, unsern Dank persönlich auszusprechen, und durften ihnen nun das Haus, das die Liebe erbaut hat, von unten bis oben zeigen. Alle konnten sich überzeugen, daß das Brüderhaus seinem Zweck entsprechend gebaut ist, und alle haben uns ihre Freude ausgedrückt. Manche haben ihre Zustimmung durch erneute Gaben zum Ausdruck gebracht, was uns nicht wenig freute.

* * *

Der 15. Juli brachte uns den wehmütigen Abschied von unsrer Familie Schneider. Abends 8 Uhr kamen wir im Kirchlein zusammen. Mit Rücksicht auf die noch nicht ganz behobene körperliche Schwachheit unsers lieben Herrn Schneider mußten wir kurz sein, mußten auch die Gefühle, die so gern sich geäußert hätten, zurückhalten. Wir konnten aber doch von ganzem Herzen unsern vollen und aufrichtigen Dank aussprechen für die gesegnete, treue Mitarbeit von acht Jahren, konnten es auch mit viel Dank sagen, daß diese ganze Zeit durch keinerlei Trübung beschädigt war; sie bleibt unserm scheidenden Freunde und uns in schöner Erinnerung. Zu unsrer Freude bleibt Herr Schneider Mitglied im Komitee und wird auch von Genf aus an den Sitzungen teilnehmen und uns so noch weiterhin bei Ausrichtung unsrer Aufgabe behilflich sein. Wir erbitten ihm und seiner lieben Familie den reichen Segen des Herrn.

Dem Abschied wird eine Begrüßung folgen. Während ich diese Mitteilungen schreibe, üben die Brüder ein Begrüßungslied ein; denn heute abend erwarten wir Bruder Hardmeier und seine Frau, die nun eine der entstandenen Lücken ausfüllen werden. In die andre Lücke wird im August Bruder Adam Rapp treten, so daß wir beim Beginn des neuen Kurses im September wieder vollzählig sein werden.

Bericht über die Julikonferenz.

Schon am Donnerstag, den 4. Juli, kamen diesmal einige Herren vom Komitee, die Herren Lehrer und die Senioren der verschiedenen Arbeitsgebiete zu ernster Beratung zusammen. Galt es doch, unter Gebet und Erwägung aller in Frage stehenden Umstände die etwa notwendigen Versetzungen auf den Arbeitsfeldern und die Bestimmungen der Arbeitsfelder

für die Brüder der ersten Klasse zu besprechen.

Am Freitag, den 5. Juli, fand dann die Generalversammlung des Komitees der Pilgermission statt. Ich hatte den Eindruck, daß die Entscheidungen des Komitees unter ernstem Gebet und im besonderen Aufsehen zum Herrn getroffen wurden. Der Herr war gegenwärtig und hat geleitet.

Am Sonntag, den 7. Juli, fand dann die Julikonferenz statt. Obwohl es regnete, war doch eine größere Anzahl von Konferenzgästen erschienen, um sich durch Gottes Wort segnen zu lassen.

Um 10 Uhr leitete Herr Pfarrer Eckardt uns in das Wort Römer 10, 6—15. Wir sollten lernen für einander zu danken und zu beten; denn wir glauben an eine Gemeinschaft der Heiligen und haben gemeinsame Grundlagen. Der Text redet vom Gnadenangebot, vom Gnadenerlaß unsers Gottes. Paulus spricht diesen Erlaß in dem einen Wort: „Gerechtigkeit" aus. Wiederum kommt in ihm die Sehnsucht des Menschenherzens zum Ausdruck. Wir sind so veranlagt, daß wir nur recht sind, wenn wir mit Gott in Ordnung kommen. Die Bemühungen der Menschen, selber recht zu werden, führen zum Bankerott. Auch der idealistische Mensch, der zum Himmel steigen will, wird ihn erleben. Gerechtigkeit geht nur von Christus aus, der freiwillig kam und sie uns anbot. Und was sagt die Gerechtigkeit Gottes? „Das Wort ist dir nahe." Gott hat es aus seinem Herzen gesprochen. Dies Wort gilt es zu bejahen durch Annahme, Bekenntnis und Weitergabe. Wir leben alle vom Wort, das Gott spricht, darum ist die Annahme desselben nötig.

Herr Inspektor Veiel führte aus, daß Gott sein Haus nicht auf den Sand unsers Wesens baue. Er hat die Garantie übernommen, den Bau herrlich hinauszuführen. Glaube ist hierzu unerläßlich. Aber warum glauben sie nicht? Der eine fühlt sich zu sündig; der andere meint es nicht durchführen, nicht halten zu können, darum fängt er gar nicht erst an. Andre schauen auf Menschen und denken, was werden sie sagen? Aber nimm das Bekenntnis in deinen Mund, bekenne Jesum als deinen Herrn, dann werden die Menschen dir klein und Jesus groß. Haben manche nicht auch Angst, wenn sie glauben würden, müßten sie die Welt dran geben; fürchten sie nicht, ihr Leben werde zu arm? Nein, dann bekommt das Leben erst seinen Reichtum. Komm, glaube, in Christus hast du alles!

An die Predigt schloß sich die Feier des heiligen Mahles an. Es war eine stille, gesegnete Feier. Gott war uns nahe.

Um 2 Uhr war der Besuch noch etwas stärker. Herr Inspektor begrüßte die Versammlung mit dem Losungskapitel Jes. 49. Mit einem kurzen Wort diente Bruder Härdle, Hessen. Er hob hervor, daß wir nicht standhalten würden bei all den Schwierigkeiten in der Arbeit, wenn wir nicht wüßten, Gott habe uns zu seinem Dienst erwählt. Bruder Köhler, Winterthur, unterstrich Vers 7. Es sei schwer, unter Verachtung zu kommen; aber das Evangelium mache auch den Verachtetsten geachtet. Bruder Beier, Königsberg, redete von der Sättigung durch den himmlischen Segen und Weitergabe desselben. Bruder Walter, Frauenfeld, betonte die Zugehörigkeit zum Volke Gottes und die Herrlichmachung desselben. Bruder Müller, Cannstatt, übermittelte zunächst die Grüße und Segenswünsche der Freunde und Kol-

lektenkreise Württembergs und sprach dann auf Grund von Vers 8 über die angenehme Zeit. Nicht nur gehört, sondern erhört und dadurch geholfen. Bruder Gysel, Reinach, führte uns in den zweiten Vers: der Herr macht neue Kreaturen, die dienen, leuchten und zum Segen sind.

Das Schlußwort sprach Stadtmissionar Rüsch, Berlin. Er ließ uns einen Blick tun in die Not der Großstadt und legte uns das Wort: „Gedenket der Gebundenen als Mitgebundene" ans Herz. Auch der Brüderchor erfreute uns durch einige Lieder. Das Schlußgebet sprach Bruder Böhler, Schaffhausen. Möge der ausgestreute Samen Frucht bringen zum ewigen Leben!

Am Montag, den 8. Juli, kamen im Laufe des Tages die Brüder zur Evangeliftenkonferenz. Sie kamen diesmal in größerer Zahl. Die Erklärung gibt wohl die Einladung, in welcher es hieß: „Erste Konferenz im neuen Brüderhaus". Mit Wohlgefallen und innerer Bewegung standen wir vor dem Haus und sahen das Denkmal der Gnade Gottes und der Liebe seiner Kinder zur Pilgermission.

Um 8 Uhr abends fand die Begrüßung durch Herrn Inspektor, Herrn Lehrer Braun und Herrn Pfarrer Eckardt statt. „Sei Du in unserm Kreise" erklang es mächtig von der großen Brüderschar. Dann redete Herr Inspektor über Joh. 13. Vor dem Fest die Füße waschen. Wir haben einen Weg gemacht, sind befleckt worden; sein Auge sieht die Flecken, die bewußten und die uns unbewußten. Darum erst die Füße waschen, dann das Fest feiern. Er erinnerte daran, wie Herr Inspektor Rappard oft gebetet habe: „Und behüte auch die Brüder". Bewahrung durch Gottes Macht brauchen wir.

Herr Braun redete davon, daß Aerzte oft ihre Patienten in die Heimatluft schicken. So kommen die Brüder in die Heimatluft ihrer Jugend: Chrischona. Sie kommen, um Stärkung für ihr Inneres zu erlangen. Stärkung ist nötig, weil sonst das Wurzelleben in Gefahr ist.

Herr Pfarrer erinnerte daran, daß Frau Inspektor Rappard ihn einmal gefragt habe, wie es ihm zu Mute sei, wenn er Sonntag abends von der Tätigkeit komme. Er konnte sagen, er komme in die Heimat. Seinen Wunsch für die Tage des Zusammenseins knüpfte er an das Wort: „Dies soll dir ein Zeichen sein an deiner Hand und ein Denkmal vor deinen Augen". Daß wir den Stempel seines Geistes an uns tragen, müsse unser Anliegen sein. Wir wären nicht hier, wenn wir nicht gemeinsam hätten die Erfahrung der Herausführung aus Aegypten. Neue Orientierung des ganzen Berufslebens, der ganzen Arbeit ist nötig; Aufgabe und Gabe müssen wir uns neu geben lassen, auf Gottes Winke gilt es zu achten.

Am Dienstag und so auch an den beiden folgenden Tagen hielt Herr Inspektor die Morgenandachten. Ich muß bekennen, daß sie uns auch diesmal viel gegeben haben. Wir standen in Gottes Gegenwart. 2. Chronika 20 stellte uns dahin. Da ich bestimmt damit rechne, daß die Ausführungen im „Glaubensboten" gebracht werden, unterlasse ich eine kurze Wiedergabe.

Um 10 Uhr gedachte Herr Inspektor zunächst der im Laufe des Jahres heimgegangenen Brüder. Zu ihrem Gedächtnis klang das Lied: „Aller Gläubigen Sammelplatz" durch die weite Halle. Die Ewigkeit leuchtete in die Zeit. Dann hielt Herr Direktor Heitmüller, Hamburg, das erste Referat über 2. Kor. 3. Seine Aus-

führungen gipfelten in folgendem: Die Gemeinde Jesu Christi eine lebendige Botschaft an die Welt. Wie brachte die Urgemeinde diese Botschaft zum Ausdruck?

1. Durch betendes Bekenntnis des Mundes,

2. durch das Bekenntnis der Tat und

3. durch das Bekenntnis des Leidens.

Dieses und die folgenden Referate zeugten von Tiefe und Gründlichkeit. Sie sollten uns, nach einem Ausspruch des Referenten, erschüttern, und sie haben es gewiß getan. Wir erkannten unsre Ohnmacht und den ganzen Mangel, sahen aber auch den Grund, der nicht erschüttert werden kann. Bruder Heitmüller hat uns durch seine Ausführungen über 2. Kor. 3 tiefen Segen vermittelt und Gott gebe, daß bleibende Frucht daraus hervorwachse!

Die Jubiläumsfeier ist immer ein gewisser Höhepunkt der Konferenz. Sie nahm um 1 Uhr ihren Anfang. Das 40ste feierten die Brüder: Meister, Nebeling und Grau; ihr 25stes die Brüder: Färber, Paul Härdle, Hugenschmidt, Georg Meng, Schneider, Parnes, Weber und Lückhoff, der aus Amerika gekommen war. Sämtliche Brüder gaben Zeugnis von dem, was der Herr an ihnen getan, wie er sie durch jeden Weg recht geführt habe; darum gebühre ihm das Lob. Da die Zeit nicht reichte, dienten drei von ihnen uns noch an den Abenden.

Für 5 Uhr war der Vortrag von Herrn Inspektor Zeller in Beuggen vorgesehen. Er sprach über das Thema: „Aus der Gedankenwelt Augustins". Wir merkten bald, daß Herr Zeller in dieser Gedankenwelt wirklich zu Hause ist. Welche Tiefe kam darin zum Ausdruck! Auf die exegetischen Werke Augustins beschränkte sich Herr Zeller in seinen Ausführungen. Hier nur einige Brocken: „Gnade ist Arznei". Besiege dich selbst, dann ist die Welt besiegt." „Wer Gott entfliehen will, muß zu ihm hinfliehen." „Wer sich so liebt, daß er Gott verliert, liebt sich nicht." „Ungestraft bleiben ist die größte Strafe."

Mittwoch 8¼ Uhr hielt Herr Inspektor uns wieder eine schlichte und doch tiefe Morgenandacht über 2. Chr. 20. Daß sie uns Segen vermittelte, davon zeugte die Gebetsgemeinschaft. An dieselbe schloß sich die Feier des heiligen Abendmahles an. Wir schmeckten die Kräfte der zukünftigen Welt.

Um 10 Uhr hörten wir wieder ein Referat von Direktor Heitmüller über 2. Kor. 3. Grundlegende Sätze waren: „Die Tüchtigkeit des Zeugendienstes kommt von Gott" und: „Die Herrlichkeit unsers Zeugendienstes". Unter dem tiefernsten Zeugnis trat uns der Herr sehr nahe.

Zwei Uhr nachmittags leitete Herr Pfarrer Hermann im engeren Kreis der zur Pilgermission gehörenden Brüder die Besprechung über volkskirchliche Fragen ein. Es ist gewiß nicht immer leicht, sich darüber zu verständigen. Auf der gemeinsamen Grundlage, die wir haben, ist es möglich.

Ueber 2. Kor. 3. 9 ff. redete um 5 Uhr Herr Direktor Heitmüller. „Bleibende Frucht des Dienstes", so führte er aus, „ist das wahre Israel Gottes, die Gemeinde der Begnadigung."

Um 8 Uhr abends gab uns der letzte Jubilar, Bruder Weber, ein Zeugnis von der Treue Gottes in 25 Dienstjahren.

Der letzte Tag der Konferenz, Donnerstag, begann wieder mit einer Morgenandacht des Herrn Inspektor über 2. Chr. 20. 20—30. Sie klang aus in dem mahnenden Satz: „Brüder, macht ein Lobetal!"

Um 10 Uhr kamen wir noch einmal in der Halle zusammen, um das letzte Referat Direktor Heitmüllers über: „Unsre Dienstfreudigkeit und unser Allerheiligstes im Dienst" zu hören. Wir hoffen, diese Referate noch einmal im Glaubens- oder Gemeinschaftsboten lesen zu können, da wir überzeugt sind, daß sie auch andern Segen bringen werden.

2½ Uhr nachmittags hielt Herr Pfarrer Vischer, St. Chrischona, den letzten Vortrag über das Thema: „Johann August Urlsperger und die Christentumsgesellschaft". Es war uns allen höchst interessant zu wissen, wo die Gemeinschaftsbewegung herkommt.

Mit einer brüderlichen Besprechung um 5 Uhr und Gebet schloß die Konferenz. Noch ein letztes Grüßen, ein Händedruck, und wir schieden von unserm teuren Mutterhaus.

Herzlichen Dank allen, die uns dienten und Segen vermittelten!

F. Beier.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Schweiz.

Jubiläum der Kapelle in Goßou
(Kt. Zürich)

Ps. 115, 1: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deine Gnade und Wahrheit."

Der 26. Mai 1929 war für die Gemeinschaft in Goßau ein Jubeltag; denn 25 Jahre besteht nun ihr eigenes Heim, die Kapelle.

Preis und Anbetung sei dem Herrn, der in dieser Gegend durch das verkündigte Wort Gottes in manchem Menschenherzen ein Neues geschaffen hat!

Blickt man ein Vierteljahrhundert zurück, so treibt das zum Loben und Danken über all der vergebenden, reinigenden und heiligenden Gnade, die in dieser Zeit zur Auswirkung kam. Solch ein Rückblick beugt auch innerlich über erkannte Untreue und das Zukurzkommen.

Wollen wir nun einen Ueberblick über die Arbeit der Pilgermission hier gewinnen, so müssen wir weiter zurückschauen als auf die letzten 25 Jahre. Denn, bevor man eine Kapelle baut, müssen Kinder Gottes als lebendige Bausteine zusammengefügt sein mit dem bewußten Ziel: Wir folgen Jesu nach und nicht mehr der Welt und Sünde! Unser betagter Bruder Bender in Sinsheim (bei Heidelberg) war der erste Chrischonabruder, der im September des Jahres 1887 nach Dübendorf kam. Von da aus suchte er in Goßau das Evangelium zu verkünden. Zuerst war eine Versammlung im Linkenberg (Robank). Hier geschah Vorarbeit für die Versammlung in Goßau. Später hatte man Sonntags abwechselnd Versammlung im Linkenberg und in Goßau.

Die Versammlung wurde hier in der Stube bei der noch in unsrer Mitte weilenden Luise Künzli in der Bühlgasse begonnen. Am Anfang bestand die Zuhörerschaft aus einigen Frauen und Töchtern, sowie aus zwei stummen Webstühlen, die in der Wohnstube standen. Diese wurden später entfernt, um den Männern und weiteren Zuhörern Platz zu machen. Die Zahl der Besucher mehrte sich, so daß in dem niederen Raum das Petroleumlicht manchmal zu verlöschen drohte.

Bald wurde ein Gesangchor gegründet, der aber am Anfang nur dreistimmig singen konnte, da der Tenor gänzlich fehlte. Da Goßau von Dübendorf aus bedient wurde, pflegten die Chöre sich gegenseitig auszuhelfen. So hat der Chor von Goßau am 18. Oktober 1896 mitgewirkt, als in Dübendorf unter Br. Keller Herr Inspektor Rappard das vergrößerte Vereinshaus einweihte.

Als der Lebensabend von Br. Keller in Dübendorf kam, wurde Goßau durch Br. Steiger von Meilen aus bedient. Damals machte sich durch den guten Besuch der Versammlungen das Bedürfnis nach einem größeren Lokal bemerkbar. Da aber in Goßau solches nicht zu erhalten war, bewegte man den Gedanken, einen Neubau zu erstellen. Unter Br. Kägi wurden dann Bausteine gesammelt und im Jahre 1903 mit dem Bau begonnen. Die treuen Nachbarn jener Zeit, Geschwister Bachofen in der Schmiede, schenkten den

Bauplatz. Bei ihnen hatten auch die verschiedenen Brüder ihr Absteigequartier und später auch den Wohnsitz.

Im Jahre 1904 wurde die Kapelle fertiggestellt und am Pfingstmontag von Herrn Inspektor Rappard dem Dienst des Herrn geweiht. 25 Jahre dient nun die heimelige Kapelle der Wortverkündigung, und manche Zuhörer haben darin Licht, Heil und Herzensfrieden gefunden. Im Vereinshaus dienten kürzere oder längere Zeit die Brüder: H. Kägi, A. Matter, P. Müller, O. Rohr und E. Hardmeier. Im Jahre 1917 wurde für den stationierten Bruder ein Wohnhaus erworben, das aber nicht bei der Kapelle steht.

Forscht man nach dem Glaubensleben der Kinder Gottes in den 25 Jahren, so darf man bekennen, daß je und je Christi Gnade in Menschenherzen Siege feiern durfte, doch gab es auch Austritte, ja Ausschlüsse aus der Gemeinschaft, wo man die heilsame Gnade nicht wirken lassen wollte. Manchen Seelen konnte man durch Zurechtweisung helfen.

Dem Herrn sei Dank, daß er bisher gesegnet hat; er wird auch weiter segnen, was an jung und alt geschieht zu ihrem Heil und zur Ehre seines Namens.

Am Jubiläumstag dienten die Brüder Kägi und Hardmeier mit dem Wort des Lebens. Die Lieder und Gedichte, die zum Vortrag kamen, haben mitgeholfen, das Lob des Herrn zu mehren. J. Werner.

Freiburg in Baden.

Im April sind 40 Jahre vergangen seit der Einweihung des Vereinshauses; da dürfte ein Rückblick auf die Entstehung und Weiterführung der Arbeit am Platze sein. Den Hauptinhalt dieser geschichtlichen Aufzeichnungen entnehme ich der von Bruder Eckard verfaßten Schrift anläßlich des 25jährigen Jubiläums.

Die Anfänge unsrer Vereinshausarbeit gehen zurück bis in die 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Der Vater der Erbauerin des Vereinshauses, Herr Fabrikant Karl Mez, war das Werkzeug in Gottes Hand zur Gründung der Reichsgottesarbeit, die heute im Vereinshaus getrieben wird. Schon in seinen jungen Jahren führte ihn sein Weg auf Geschäftsreisen durch den badischen Schwarzwald in die von der Brüdergemeinde gegründete Kolonie Königsfeld. Dieser Ort war ihm stets als eine liebliche Friedensstätte erschienen, wo er gern von Zeit zu Zeit den Sonntag zubrachte und an den Gottesdiensten teilnahm.

Eines Tages, zur Winterszeit, als er wieder Königsfeld besuchte, lenkte er seine Schritte nach dem Friedhof. Sinnend durchwanderte er die Gräberreihen. Die Inschriften der liegenden Grabsteine waren durch frischgefallenen Schnee verdeckt. Nur an einem einzigen Stein hatte ein überhängender Tannenzweig den Schnee ferngehalten. „Hier ruht Karl Mez", so lautete die einfache, aber für ihn höchst überraschende Schrift. „Wie stünde es um dich, wenn dies deine Grabstätte wäre?", so rief ihm eine innere Stimme zu, und tief erschüttert verließ er das stille Grab. Mächtig ergriff ihn die Sehnsucht nach dem wahren Frieden, und er erkannte erst jetzt, daß seine vornehmste Sorge in diesem Leben sein sollte, eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens zu erlangen und nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten. Dieses Erlebnis hat seinem Leben und Streben eine neue Richtung gegeben; er hat hier mit seiner gründlichen Bekehrung vollen Ernst gemacht. Oft soll er es später bekannt haben, daß ihm dieser Gang auf den Friedhof eine Quelle neuen Lebens geworden ist.

Was er selbst geglaubt und erkannt hatte, das sollte nun auch Gemeingut andrer werden. Nicht nur in seiner Familie hielt er tägliche Hausandachten, wobei jedes Anwesende der Reihe nach einen Vers zu lesen hatte, worauf gewöhnlich kniend gebetet wurde, sondern auch unter seinen Arbeitern, die er zu seiner erweiterten Familie zählte, suchte er durch Andachten und erweckliche Traktate geistlichen Einfluß auszuüben. Auch in seiner Wohnung versammelten sich damals jeweils am Sonntag nachmittag eine Anzahl ernster Leute aus der Stadt, die sich an Gottes Wort, Gebet und geistlichen Gesängen erbauten. Schon im Jahre 1847 sollen diese Bibelstunden ihren Anfang genommen haben. Als sich seine Privatwohnung zu klein erwies, wurden sie in den Speisesaal des Arbeiterinnenheims der Fabrik verlegt. Sonntag für Sonntag wanderten eine Anzahl (bis zu 50) bibelgläubiger Männer und Frauen die damals noch wenig bewohnte Kartäuserstraße entlang, um sich an dem lebendigen Glauben und der Schriftkenntnis dieses eifrigen Bibelforschers und treuen Beters zu stärken und zu erquicken.

Viel Segen ging damals von der Wirksamkeit dieses Mannes aus. Es sei hier

nur an eine Frucht erinnert. Der bekannte und bedeutende Evangelist Elias Schrenk, der Bahnbrecher der Evangelisation in Deutschland und der Schweiz, bekennt selbst, den Anstoß zu der entscheidenden Wendung in seinem Leben bei einer Hausandacht in der Familie Mez bekommen zu haben. In seinem Buch: „Pilgerleben und Pilgerarbeit“ schreibt er darüber wörtlich: „In Freiburg kam ich zum lebendigen Glauben, der sich fest an das Wort Gottes hält und mich auch in einen ganz andern Umgang mit Gott brachte. Ich konnte auf Grund des Wortes Gottes fest an die Vergebung meiner Sünden im Blute Jesu glauben und hatte Frieden mit Gott.“ Das war im Herbst 1853. Der Verkehr mit Mez und dem Kreise der Gläubigen, die sich um diesen Mann sammelten, brachte ihm tiefe und bleibende Segnungen. Von hier aus meldete er sich ins Basler Missionshaus und trat im August 1854 dort ein.

In nähere Verbindung mit Herrn C. F. Spittler in Basel und dadurch mit der Pilgermission trat Mez aber erst im Jahre 1857, da er, von Spittler begleitet, zum erstenmal den Chrischonahügel bestieg. Bald darauf trat Mez in das Komitee dieser von Spittler im Jahre 1840 gegründeten Anstalt ein und beteiligte sich mit großem Eifer und steter Opferwilligkeit an deren ausgedehnten Liebesarbeit in nie ermüdender Treue bis an das Ende seines Lebens.

Die Geschichte des Vereinshauses hängt eng mit seiner Erbauerin, Fräulein Johanna Mez, zusammen.

Den Gedanken, ein Vereinshaus zu bauen, brachte sie von England mit. Doch zur völligen Ausreife kam er erst, als sie im Evangelischen Stift diente und sah, wie es überall an Platz für die Gemeinschafts- und Vereinsversammlungen, sowie für die Sonntags- und Kleinkinderschule mangelte. Herr Schrenk evangelisierte wieder einmal im Stiftssaal des Waisenhauses, wo es so gedrückt voll war, daß viele Leute draußen stehen mußten. Da sagte Herr Schrenk zu Fräulein Mez, es wäre doch dringend nötig, daß ein größeres Lokal gebaut würde und bemerkte dazu: „Dort drüben“ (diese Unterredung fand im Hofe des Waisenhauses statt) „ist ein großer, freier Platz, da könnte ein schönes Vereinshaus erstellt werden“. Fräulein Mez antwortete ihm, daß sie den Gedanken schon länger erwäge. An jenem Abend legte Herr Schrenk in der Versammlung die Vereinshaussache in ernstem Gebet dem Herrn hin. Bei ihrer Mutter wie bei ihren Brüdern fand dieser Gedanke Anklang, und dadurch wurde sie in ihrem Vornehmen sehr bestärkt.

Oefter erzählte sie zum Preise des Herrn, wie sie zum Hause Hermannstraße No. 6 (das jetzt zum Vereinshaus gehörende Wohnhaus) gekommen sei. Die Leitung des Versorgungshauses und die damit verbundene Verantwortung lagen ihr sehr am Herzen, und oft konnte sie nicht recht schlafen. In einer sorgenvollen Nacht hörte sie halb träumend, aber dennoch ganz deutlich rufen: „Johanna, kaufe das Haus No. 6 in der Hermannstraße!“ „Wie merkwürdig!“ dachte sie, „was soll ich mit dem Haus No. 6 machen? Das ist viel zu klein für ein Vereinshaus“, und schlief wieder ein. Da hörte sie zum zweiten Male: „Johanna, kaufe das Haus No. 6!“ Dies machte sie unruhig; doch schlief sie abermals ein. Da, zum dritten Male rief es wieder, und zwar so dringend, daß sie erschreckt auffuhr: „Johanna, kaufe das Haus No. 6; es eilt!“ Jetzt wußte sie, das ist vom Herrn. Am Morgen, ganz früh, begab sie sich zu ihrem Bruder Adam und sagte ihm: „Adam, ich muß das Haus Hermannstraße No. 6 kaufen“. „Aber Johanna“, sagte dieser, „was willst du mit diesem Haus machen? Das ist viel zu klein.“ Sie bestand jedoch darauf und erzählte ihm ihr Erlebnis. Darauf sagte er: „Ich muß diesen Morgen aufs Grundbuchamt; da will ich mit Herrn Walser (dem Besitzer des Hauses No. 6) sprechen“. Schon um 11 Uhr kam Herr Mez und sagte: „Johanna, ich gratuliere dir; du bist Hausbesitzerin von No. 6“. Das Haus kostete 34,000.— Mark. Kaum war der Kauf abgeschlossen, da kam ein andrer Liebhaber und wollte das Haus ebenfalls kaufen. Herr Walser konnte nur sagen: „Soeben hat es Herr Mez gekauft.“ Dieser Herr ging sofort zu Herrn Mez und wollte 3000 Mark mehr geben, da er es um jeden Preis haben wollte. Warum es mit dieser Sache so große Eile hatte, war nun beiden, Fräulein Mez und ihrem Bruder, klar. Nun kauften sie den neben dem Haus No. 6 liegenden freien Platz als Bauplatz für das Vereinshaus, obgleich er sehr teuer war.

Die Pläne und die Ausführung des Baues übertrug sie Herrn Architekt Weißbrodt. Als dieser sie in Gegenwart ihres Bruders Adam fragte: „Wie groß soll denn das Haus werden, wieviel Sitzplätze soll es haben?“ erwiderte Fräulein Mez:

„600 bis 700“. Da sagte ihr Bruder: „Aber Johanna, wo denkst du hin; wo willst du die Leute alle hernehmen, um das Haus zu füllen?“ Sie durfte es noch öfters erleben, daß das Haus voll, sogar übervoll war, und freute sich dann jedesmal ungemein darüber. Auch bei unsrer letzten Gemeinschaftskonferenz im Oktober, bei der das Thema: „Wie verherrlichen wir Jesus?“ von Herrn Inspektor Veiel und Herrn Prediger Sommerhalder behandelt wurde, war das Haus übervoll.

Am Bau des Hauses nahm sie trotz ihres inzwischen eingetretenen Leidens lebhaften Anteil. Gespart sollte beim Bau nicht werden. Ihr Grundsatz war: „Nur das Beste ist gut genug für den Herrn“. Das Haus war ihr so ans Herz gewachsen, daß, wenn sie des Tages 5—6 Mal betete, das Vereinshaus nie vergessen wurde. Solange sie lebte, trug sie nicht nur alle Unkosten des Hauses aus ihren Privatmitteln allein, sondern unterstützte auch die einzelnen Arbeiten und Vereine jederzeit in hochherziger Weise. Herr Adam Mez wurde von seiner Schwester Johanna mit der Vereinshausarbeit betraut. Er bekundete reges Interesse an allem, was im Vereinshaus getrieben wurde. Besonders aber lag ihm die Gemeinschaftsarbeit am Herzen. Herr Stadtmissionar Hickel und Herr Kaufmann Manger unterstützten Mez in den Bibel- und Gebetsstunden. Später wirkten auch die andern Stadtmissionare in der Vereinshaustätigkeit mit, so Stadtmissionar Philipp Krämer (der jetzige Inspektor des inneren Missionsvereins A.B.) und nach ihm Stadtmissionar Eckard. Brüder aus der Gemeinschaft, denen der Herr die Gabe der Wortverkündigung gegeben hatte, wurden immer mehr zur Mitarbeit herangezogen. So nahm sich z. B. um jene Zeit Herr Rechnungsrat Dr. Fr. Hölzlin besonders des Jünglingsvereins an, und nach ihm Herr Kaufmann Meißburger und Herr Bankdirektor Fr. Keller. Herr Studienrat Greiner mit seiner vielseitigen Begabung und seinem warmen Interesse an der Reichsgottesarbeit, wirkte in den verschiedenen Zweigen der Vereinshaustätigkeit eifrig mit, besonders aber durch Abhalten von Bibelstunden. Er hat unserm Werke schon viel freie Zeit und Kraft gewidmet, auch im April dieses Jahres einen Bibelkurs über das Thema: „Die Schöpfung“ gehalten. Herr Kaufmann Buck besorgte jahrelang mit viel Treue und Hingabe das Kassawesen des Jünglingsvereins und der Gemeinschaft und darf nun, da er vom Glauben zum Schauen gelangt ist, ernten, was er gesät hat. Herr Inspektor Rappard kam nach Erbauung des Vereinshauses jeden Monat und hielt gewöhnlich am zweiten Sonntag die Bibelstunde. Gewiß werden sich viele Zuhörer an die ehrwürdige Gestalt dieses Gottesmannes noch erinnern, der in Prophetenweise bald mit entschiedenem Ernst, bald mit lieblich einladenden Worten seinen Herrn und Meister, Christus, vor die Seelen malte.

Nach dem Heimgang von Stadtmissionar Hickel und der festen Anstellung von Bruder Eckard für die Vereinshausarbeit, kam es am 31. Januar 1904 zu einem engeren Zusammenschluß der Gemeinschaft. Gleichzeitig mit der Organisation der Gemeinschaft wurde eine monatliche Gemeinschaftsfeier eingeführt. Dieselbe hat den Zweck, die Mitglieder der verschiedenen Vereinigungen der Vereinshausarbeit in einer gemeinsamen Feier zu sammeln, um das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu stärken und sich am Bibelwort, den Chorgesängen und gemeinsamen Gesang zu erbauen. Die Feier findet jeweils am zweiten Sonntag im Monat statt.

Seit dem 21. September 1911, dem Heimgang von Fräulein Johanna Mez, ist auf ihren Wunsch die Pilgermission St. Chrischona Besitzerin des Wohn- und Vereinshauses, für deren Dienst der Liebe wir zum Dank verpflichtet sind.

Der Herr bekannte sich zu seiner Sache, so daß die Arbeit im Segen sich weiter entwickeln und entfalten konnte. Er hat auch heute sein Werk in vielen Herzen und sorgt treu für seine Sache, die wir ihm weiter anbefehlen dürfen.

Daß wir in Herrn Paul Mez einen Mann haben, der mit warmem Interesse und tatkräftiger Liebe für des Herrn Werk dem Vorbild seines Großvaters, Vaters und seiner Tante Ehre zu machen sucht, ist Grund zur Dankbarkeit gegen den Herrn, der solches wirkt.

Seit einer Reihe von Jahren wurde auf Wunsch der Eichstetter Brüder ihre Gemeinschaft von Freiburg aus bedient ohne eigentlichen Anschluß an St. Chrischona. Im Lauf der Jahre gestalteten sich nun die Verhältnisse so, daß es im April dieses Jahres zur Freude vieler zur Gründung einer Chrischonagemeinschaft kam. Wir hatten die Freude, im April 70 Seelen in die Gemeinschaft aufnehmen zu dürfen und danken dem Herrn für diese offene Tür.

Freiburg, den 3. Juli 1929.

H. Sames.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 20. Mai den Geschw. **Spies** in Fürth ein Söhnlein (Waldemar).

Am 24. Juni den Geschw. **Riek** in Memel ein Töchterlein.

Am 9. Juli den Geschw. **Weltin** in Wetzikon ein Töchterlein (Ruth Elfriede).

Trauungen:

Am 4. Juli Br. H. **Schmidt** in Gießen mit Jungfrau Anna Kröning von Gießen.

Am 16. Juli Br. H. **Maus** in Königsberg mit Jungfrau Berta Tendies von Memel.

Todesfall:

Am 4. Juli ist Frau **Martha Riek**, geb. Schaub, in Memel im jugendlichen Alter von nur 30½ Jahren vom Herrn abgerufen worden, nachdem sie kurz zuvor, am 24. Juni, einem Töchterlein das Leben hatte geben dürfen. Der Herr tröste unsern Bruder in seinem Leid! Er wird auch als der gute Hirte das Kindlein in seine Pflege nehmen.

Adressenänderungen:

W. **Asall**, Rev, 1515 Norman St, Saginaw, Mich., U. S. A.

F. **Bläsner**, Missionar, China Inland Mission, Kanchow, Ki, via Kiukiang, China, via Sibiria.

A. **Gester**, Prediger, Ichtershäuserstraße 1, Arnstadt, Thüringen.

E. **Hardmeier**, Lehrer, St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel.

A. **Keller**, Prediger, Burgdorf, Kt. Bern.

W. **Stein**, Prediger, Anstalt Zeller, Männedorf, Kt. Zürich.

R. **Basel**, Rev., Bison, Kansas, U. S. A.

R. **Vögeli**, Stadtmissionar, Chemin des Croix Rouges 5, Lausanne.

Eingegangene Briefe:

Vom 18. Juni bis 18. Juli sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Afrika: Schosser, Akpafu, Togoland;

aus Amerika: Asall, Saginaw, Mich.; Storck, Donnellson, Iowa; Aumann, Waterville, Wash.;

aus China: Bläsner, Kanchow; Cerny, Linchwan; Krampf, Changshu;

aus Deutschland: Bäumer, Wetter; Heitmüller, Hamburg; Hoppe, Königsberg-Juditten; Gauweiler, Kaiserslautern; Trenkel, Weier; Mundinger, Frankenthal; Wachowitz, Bellnhausen; Olmesdahl, Pirmasens; Meng, Großenlinden; Müsken, Konstanz; Stähler, Remsfeld; Wittlausch, Niederweisel; Klaaßen, Heilbronn; Steinkamp, Spremberg; Schäfer, Ludwigshafen; Rapp, Finkenwalde; Jedamski, Johannisburg; Peters, Flensungen; Knöpfel, Wiebelskirchen; Müller, Rüdesheim; Ritter, St. Ingbert; Dittbrenner, Lyck; Domay, Lich; Leukefeld, Kiel; Dallmeyer, Güstrow; Meßner, Heilbronn; Martin, Marienwerder; Zander, Stallupönen; Wirsching, Zinten; Stöhr, z. Zt. Bad Rauheim; Spies, Fürth; Voland, Konstanz; Seiler, Zinten; Kuhn, Hannover, Moschel, Alsfeld; Junker, Feuchtwangen; Pohl, Labiau; Walter, Völklingen, Knop. Breslau; Martschink, Grünberg; Knappke, Landsberg; Beier, Königsberg;

aus dem Elsaß: Matter, Münster; Biel, Brumath;

aus Polen: Herrmann, Olekszyn;

aus der Schweiz: Fuhrer, Murten; Goßweiler, Rafz; Walter, Frauenfeld; Hardmeier; Lausanne; Ganßloser, z. Zt. Gelterkinden; Flückiger, Ebnat; Röthlisberger. Reinach; Hunziker, Bern; Graf, Steffisburg; Studer. Thun; Herfperger, Lenzburg; Voegeli, Basel; Limbach, St. Gallen; Liermann; Rämismühle; Stein, z. Zt. Adelboden,

und die Quartalberichte der im Dienst der Pilgermission stehenden Evangelisten.

Erholungshaus und Bibelschule Zu den Bergen, St. Chrischona.

Herbst-Bibelkurs vom 7.—19. Oktober 1929.

Winter-Bibelkurs vom 1. November bis Ende Mai.

Unterricht in Bibelkunde, Heilslehre, Psychologie, Kirchen- und Missionsgeschichte; wenn nötig auch Musik und Englisch.

Prospekte zu erhalten durch die Leitung des Hauses.
St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel.

Verdankung.

Auf besonderen Wunsch verdanken wir an dieser Stelle eine Gabe für das neue Brüderhaus, die uns einen tiefen Eindruck gemacht hat. Eine betagte Arbeiterin, die ungenannt sein will, sendet aus den Ersparnissen, die sie für ihre alten Tage gemacht hat, den Betrag von tausend Franken. Ihr ausdrücklicher Wunsch ist, daß wir das Wort beifügen: „Wird von der Geberin sehr herzlich zur Nachahmung empfohlen". Solange uns Gott solch treue Freunde schenkt, darf uns im Blick auf die Weiterführung des Werkes nicht bange sein. Er wird, seiner Verheißung entsprechend, die Liebe lohnen.

Einmalige Sonderausgabe

für Chrischona-freunde!

NEU!

DAS EVANGELIUM DER BERGPREDIGT

VON FRIEDR. HEITMÜLLER

Dies Werk hat der Verfasser der Pilgermission St. Chrischona gewidmet! Die Auslegung zeigt durchaus originales Forschen im Worte. Wer nach einer Auslegung der Bergpredigt sucht, die nicht um die Schwierigkeiten herumgeht, sondern sie im Sinne des Schriftganzen erklärt, greife zu diesem Buch. Und wem es um ein geistliches Stärkungsbad zu tun ist, der versenke sich in diese Abschnitte. Es geht reinigende und scheidende Kraft durch dieselben, weil sie vom Geiste Gottes durchweht sind. *

Inspektor Aug. Dallmeyer schreibt über dieses Buch:

Wer die Bergpredigt liest, lehrt, lebt und nimmt als ein Gesetz, durch das wir gerecht und angenehm vor Gott werden, der hat Jesu Worte nicht verstanden. Wie sie recht verstanden sein wollen, zeigt Heitmüller; darum ist sein Buch: „Das Evangelium der Bergpredigt" zeitgemäß. Die Bergpredigt ist kein Gesetz, sie ist Evangelium. Sie enthält zwar nicht das Evangelium an die Welt und für die Welt, sondern das Evangelium für die Jünger Jesu, die wissen: Wir sind rein um des Wortes willen, das er zu uns geredet hat. Die Bergpredigt atmet den Geist Jesu Christi, den Geist der Liebe, der zur wahren Freiheit und aus dem Schein in das Sein führt. Das alles zeigt uns der Verfasser in seinem „Evangelium der Bergpredigt" mit wohltuender Klarheit und Wahrheit in 24 Betrachtungen. Er verliert sich nicht in Haarspalterei und Kleinmalerei; es ist ihm vielmehr gegeben, die springenden Punkte, die großen Linien zu sehen und festzuhalten. Hier und da räumt er mit althergebrachten und vorgefaßten Meinungen und ungesunden Zeiterscheinungen auf und läßt neues Licht auf den Sinn der Worte Jesu und unser Leben fallen. Alle Betrachtungen sind wirklich lesens- und beachtenswert, manche köstlich. Ich möchte, daß die Gemeinde Gottes an diesem Buche nicht vorübergeht. Der Verfasser hat ihr etwas zu sagen. Ich wünsche dem wertvollen Buch die weiteste Verbreitung, nicht zuletzt in den Kreisen der am Worte dienenden Brüder u. Schwestern, aber auch unter denen, die mit Ernst Christen sein wollen. Auch suchenden Seelen kann das Buch zur rechten Wahrheit verhelfen.

272 Seiten auf holzfreiem Papier in Leinen gebunden

Statt Mk. 5.- Fr. 6.25

nur

Mk. 3.- Fr. 3.75

bis 31. August 1929

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

VORANZEIGE!

Im Herbst dieses Jahres erscheint

Praktischer Handkommentar zum Lukas-Evangelium

Aus dem Leben für das Leben ausgelegt. Der Kommentar wird in feiner Weise ergänzt und erweitert durch das, was Luther, Calvin, Brenz, Tersteegen, Rieger, Steinhofer, Bengel, H. Müller, Hofacker, Harms, Tobias Beck, J. J. Lange, Vilmar, Hermann Cremer, Martin Kähler, Riggenbach, Theodor v. Zahn, Koegel, Adolf Schlatter, Karl Bornhäuser, K. Heim, Zündel, Elias Schrenk, Otto Stockmayer, Dallmeyer, Michaelis, Modersohn, Eichhorn, Burkhardt, Nagel, Kroeker und viele andere zu den betreffenden Bibelstellen gesagt haben. — Für das Werk ist es bedeutsam, daß bei den einzelnen Betrachtungen für den Weiterarbeitenden auf die noch in Frage kommende Literatur aufmerksam gemacht wird. Der Kommentar ist somit zugleich ein Literatur-Nachschlagebuch.

Etwas aus dem Inhalts-Verzeichnis Herausgegriffenes:

Lukas, der Arzt und Schriftsteller	Aus d. Einleitung	
Schließt Quellenstudium göttliche Eingebung aus?	Lukas 1,	1— 4
Wenn Gott Neues gibt, knüpft er da an Altes an?	Lukas 1,	5— 6
Wenn Gott Gebete nicht erhört, hat er da Größeres vor? . . .	Lukas 1,	7—25
Ist bei Gott irgendein Ding unmöglich?	Lukas 1,	26—38
Das Verlangen nach Gemeinschaft!	Lukas 1,	39—56
Das größte Wüstenereignis . .	Lukas 3,	1—20
Eine Gottesweihe und Todesweihe zugleich	Lukas 3,	21—22
Eine dreifache Beglaubigung . .	Lukas 3,	23—38
Ein Glaubensfeldherr auf der Tragbahre	Lukas 5,	17—26
Ein fröhlicher Trauerzug	Lukas 7,	11—17

Zwischen den fortlaufenden Erklärungen und Ausführungen sind jeweilig kurze Abhandlungen eingeschoben, z. B. über die „Jungfrauengeburt", über die Fragen: „War Jesus, da er auch keine Erbsünde hatte, doch noch ein wahrhaftiger Mensch?" „War Jesu Versuchung eine wesentlich andere als unsere Versuchungen?" (Erklärung von Ebr. 2, 18 und Jak. 1, 13, 14). „Die Welt der Schriftgelehrten und Pharisäer". „Besessenheit". Die Leiblichkeit des Auferstandenen von Ostern bis Himmelfahrt! Die vorhistorische, historische und nachhistorische Herrlichkeit Christi und viele andere Themata.

Bei **Subskription,** d. h. für den, der vor dem 1. Oktober d. J. den Kommentar bestellt, kostet derselbe statt Mk. 18 = Fr. 22.50 nur Mk. 15.— = Fr. 18.75. (Etwa 700 bis 800 Seiten stark.)

Es folgen Johannes-Evangelium, Römerbrief und andere Erklärungen, z. B. Matthäus, Markus usw.

unter Zugrundelegung des Godet-Kommentars. — Dargeboten von Fritz Rienecker, Neumünster

Für jeden Pfarrer, Prediger, Lehrer und Jugendsekretär ist diese Auslegung eine Fundgrube reichster Anregungen für die praktische Seite des Berufes! — Die in jetziger Zeit so viel gewünschte pneumatische Exegese ist angestrebt. Exegetik und Homiletik reichen sich die Hand. — „Die Worte in ihrem Vollsinn nehmen, die Begriffe in ihrer ganzen Tiefe erfassen, die Worte in ihrer starken Gefühlsbetonung nachempfinden — den Vorgang, der sich in den Worten des Textes widerspiegelt, miterleben, das nenne ich die Schrift pneumatisch verstehen", sagt Prof. Dr. Dobschütz in „Vom Auslegen des Neuen Testaments".

Die Übersetzungen — exegetisch bestimmt — werden teils vers-, teils abschnittweise mitgeteilt, um eine organische, lebendige Anschauung des Schrifttextes zu geben.

Dieses Werk gibt jedem tiefer suchenden Bibelchristen Wegweisung zum Forschen und Graben im teuren Bibelbuch. Das Wort Gottes wird ihn von neuem wieder mächtig packen und tief ergreifen. Manches kleine, allzu bekannte und allzu geläufige Bibelwort in Wundergeschichten und Reden Jesu bekommt klaren Sinn und neue Bedeutung. — Das Studium dieser Bibelerklärung wird zu einem inneren Erlebnis, zu einem ernsten Ansporn: „Jaget nach der Heiligung", zu einer Stärkung des Glaubens, „auf daß euer Glaube viel köstlicher erfunden werde denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird." — Zahlreiche Bilder und Landkarten werden das Verständnis des Lukas-Evangeliums ungemein erhöhen.

Hinein ins Urwort, hinein ins Land Palästina mit seinen Sitten und Gebräuchen zu Jesu Zeit, das ist die Losung des Buches. Die Sprache Jesu zeitgenössisch zu verstehen, die Sprache der Pharisäer und des jüdischen Volkes der damaligen Zeit zu lernen, ist angestrebt. Schneller, Schultze, Deißmann, Dalman, Dobschütz, Kittel, Bornhäuser, Klippel, Gauger (Palästinareise), Schneider werden den Leser kurz leiten.

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

September — Dein ist das Reich! — 1929

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Gottes Mitarbeiter 97

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt 100
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern . . . . . .
Schweiz 104
Ostpreußen, Polen 105
China 107
Personalnachrichten 108
Eingegangene Briefe . . . . . 3. U.
Von Büchern . . . . . 3. U.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp. St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A.G. Basel

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz und Deutschland Fr. 2.50 im Weltpostverein Fr. 3.—, Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegramm-Adresse: Chrischona Basel. Telephon-Nummer: Basel Safran 5762; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Aus Deutschland können Postsachen adressiert werden: Postfach 202 in Lörrach, Baden; Geldsendungen auf Postcheck-Konto Karlsruhe, Baden, Nr. 70160.

„Die Rudolf Schäfer-Bibel wird, so Gott will, das Weihnachtsgeschenk dieses Jahres werden." Dekan Vöhringer, Ulm.

„Mit dieser Bibel wird das deutsche evangelische Volk einen neuen, wertvollen Dolmetscher der Lutherbibel erhalten." Pastor Buddeberg im „Nachrichtenblatt d. deutschen Bibelgesellschaften".

„In dieser Bibel ist der Künstler über sich selbst hinausgewachsen an Wucht, Glanz, Innigkeit, Schönheit und an Einsicht in die Bibel. Unser Volk, ja die ganze Christenheit, hat hier ein Geschenk von allergrößter Bedeutung". Universitätsprofessor D. Dr. Preuß in „Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung".

Dies nur wenige Beispiele aus der Fülle der bereits vorhandenen Besprechung!

Nach jahrelangen Vorbereitungen ist im Verlag der **Privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart,** erschienen:

RUDOLF SCHÄFER BILDERBIBEL

mit 350 Bildern von Prof. D. Rudolf Schäfer

Neu durchgesehener Luthertext mit Parallelstellen und fettgedruckten Kernsprüchen. Durchlaufende Zeilen; durch zahlreiche Sinnüberschriften übersichtlich gegliederter Text. Im Anhang Beschreibung der Bilder durch Dekan Konrad Mack, ferner Schriftabschnitte für besondere Fälle des Lebens — Bibellesetafel — illustrierte, 16seitige Familienchronik — Landkarten. Schrift von Professor Rudolf Koch. Großer klarer Druck. Einbandzeichnungen von Professor Schäfer — Umfang mit Apokryphen zirka 1800 Seiten — Lexikon-Oktavformat 19×28 — Dicke 6 cm — Gewicht 3200 Gramm. Gedruckt auf hochfeinem Hadernpapier in Elfenbeintönung.

Doppelleinen, Goldtitel, Deckenvergoldung, Farbschnitt, Futteral	RM. 12.—,	Fr. 16.50
Halbfranzband, Goldtitel, Deckenvergoldung, geglätt. Rotschnitt, Futteral	„ 16.—,	„ 22.—
Doppelleinen, Goldtitel, Deckenvergoldung, Goldschnitt, Futteral	„ 18.—,	„ 25.—
Doppelleinen, Silbertitel, Deckenverzierung, Silberschnitt, Futteral	„ 19.—,	„ 26.50
Leder, Goldtitel, Deckenvergoldung, Rotschnitt, Futteral	„ 21.—,	„ 29.—
Leder, Goldtitel, Deckenvergoldung, Goldschnitt, Futteral	„ 23.—,	„ 32.—
Leder, Silbertitel, Deckenverzierung, Silberschnitt, Futteral	„ 24.—,	„ 33.50
Saffian, altdeutsch, Goldtitel, Kantenvergoldung, Hohlgoldschnitt, Futteral	„ 30.—,	„ 41.50
Künstlerband, Saffian, Goldtitel, reiche Goldverz., Hohlgoldschn., Futteral	„ 34.—,	„ 47.—
Künstlerband, farb. Saffian, (d'blau, d'grün, b'braun, d'rot), Goldtitel, reiche Goldverzierung, Hohlgoldschnitt, Futteral	„ 36.—,	„ 50.—
Besonders feiner Geschenk-Einband: Antik Ziegenleder, Leder-Vorsatz, Goldtitel, Deckenvergold., Hohlgoldschnitt, Futteral bezw. Schachtel	„ 70.—,	„ 100.—

Sieben Jahre lang, seit 1922, hat Professor Schäfer an diesen Bildern, die nur für diese Bibel gezeichnet worden sind und deshalb nirgends sonst veröffentlicht werden, gearbeitet. Fürs Neue Testament sind die Schäfer-Bilder des Dresdener Schmucktestaments verwendet, sie erscheinen in der Bibel in der Größe der Originale und haben dadurch an Wirkung bedeutend gewonnen, auch hat sie der Künstler durch eine Anzahl neuer Bilder ergänzt.

Die Rudolf Schäfer-Bibel wird ein kostbarer Schatz von bleibendem Wert und eine Quelle reichsten Segens werden. Sie ist das vornehmste Geschenk, womit wir Einzelne und Familien, Konfirmanden, Traupaare, Jubilare und Vereine erfreuen können.

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

52. Band. | September 1929. | Nr. 9.

Gottes Mitarbeiter.

Einsegnungsrede von Heinrich Petri.

Wir sind Gottes Mitarbeiter.
1. Kor. 3, 9.

Es ist ein eigenartiger Gedanke, den Paulus hier äußert. Unwillkürlich fragt man sich — muß sich fragen, — meint Paulus das wirklich? Kann man dem großen Gott helfen, dem Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, der alles tut, alles wirkt? Braucht er unsre Hilfe? Wir müssen sagen: Nein! Aber Paulus sagt dennoch: Wir sind Gottes Mitarbeiter. So nehmen wir heute am Einsegnungstag, dem Tag, da unsre Brüder abgeordnet werden, diesen Gedanken auf: Wir sind Gottes Mitarbeiter. Sie sollen es sein und werden.

Wir sehen

I. Was wir nicht tun können als Mitarbeiter Gottes.

1. Wir können nicht Welten schaffen. Das Schöpferwerk ist ganz Gottes Werk. Kein Einziger wird gerufen, sich schöpferisch zu betätigen. Er macht alles nach dem Rate seines Willens. Wir stehen vor einem fertigen Gotteswerk seiner Schöpfung. Also hier bedarf Gott keiner Mitarbeit und keiner Mitarbeiter.

2. Wir können auch keine Welten erhalten. Das tut allein der Herr. Von ihm heißt es Hebräer 1: Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort. Der Weltenschöpfer muß auch der Weltenerhalter sein. Alles, was ist, ist durch ihn; alles, was lebt, lebt von ihm.

3. Wir können auch keine gefallene Welt erlösen. Das kann und tut allein der, der sie geschaffen hat. Er kann erlösen, und er erlöste die gefallene Schöpfung. Für sie setzte er sein Leben ein. Für sie gab er sein Herzblut. Das können wir alles nicht tun. So wäre es nicht möglich, ein Mitarbeiter Gottes zu sein — und doch: „Wir sind Gottes Mitarbeiter".

II. Was wir tun können als Mitarbeiter Gottes.

1. Wir können uns selbst sein Werk sein lassen. Alle Mitarbeit Gottes beginnt da, wo er bei uns anfangen darf zu arbeiten. Paulus ruft ja Eph. 2, 10 aus: Wir sind sein Werk; geschaffen in Christo Jesu. Wir sind in jeder Hinsicht seine Schöpfung. Ueber unserm Tode muß Jesus das Lebenswort sprechen. Er muß uns wecken und schrecken, daß wir aus dem Todesschlafe ewiger Erstarrung herauskommen. Also, wer ein Mitarbeiter Gottes ist, oder besser werden will, der muß erst Gottes Werk geworden sein.

Wieviel hat Gott an uns zu tun! Ich erinnere an die drei Zeitwörter, die Off. 1, 5 und 6 gebraucht werden: geliebt, gewaschen, gemacht. Sagen diese drei Wörtlein nicht alles? Er hat uns geliebt. Liebe ist beim Herrn

nie nur Gefühl; Liebe ist bei ihm Tat. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab. Liebe war darum die höchste und schwerste Tat Gottes. Wer sich also lieben läßt, wer dieses Opfer annimmt, wer auf Golgatha niedersinkt, überwältigt von dieser Liebe, der ist auf dem besten Wege, ein Mitarbeiter Gottes zu werden. Ehe man ein Mitarbeiter Gottes sein kann, muß man ein Geliebter sein. Er hat uns geliebet.

Nimm es, lieber Bruder, in dein Denken und Glauben auf: Nur der, der die Liebe des Sohnes im Vater fand, der unter den Strahlen dieser Liebe gesundet, nur der kann Mitarbeiter Gottes werden!

Aber er hat uns auch gewaschen (oder gelöst) von unsern Sünden. Lesen wir jene erschütternde Schilderung in Hesek. 16, dann haben wir unser Bild. Wir lagen im Schmutz — wir waren weggeworfen, wir waren verloren. Da kam er. Er breitete seinen Mantel über uns, nahm uns auf — wusch uns; er sprach, du sollst leben, du, der du in deinem Blute liegst. Mit durchbohrter Hand wusch er uns. Wir wissen wohl, daß es ernst ist; wenn er uns nicht wäscht, haben wir keinen Teil mit ihm. Wir müssen darum, ehe wir Mitarbeiter Gottes werden können, gewaschen sein von unsern Sünden. Ein reines Gewissen — oder besser ein vollkommenes Gewissen, muß vorhanden sein, ehe man Mitarbeiter Gottes sein kann. Darum: Er hat uns gewaschen. Steht das als Erfahrung, beglückende Erfahrung in deinem Leben? Wenn ja, dann hat der Herr sein Werk bei dir angefangen, dann laß es ihn auch fortführen, laß ihn auch waschen die Füße deines Wandels, damit du Gottes Mitarbeiter sein kannst!

Aber er hat uns gemacht. Mitarbeiter Gottes sind Leute, die er macht. Der Herr muß uns bearbeiten. Er hat uns gemacht zu Königen und Priestern. In großer Geduldsarbeit tut er sein Werk, bis wir königlich geworden sind. Der königliche Herr braucht königliche Menschen. Sie sollen etwas vom Sieg wissen über Feinde und Feindliches. Aber auch priesterlich müssen sie werden. Die Mitarbeiter Gottes müssen Priester sein. Sie sollen Menschenwunden berühren und heilen; das können sie nur mit priesterlichem Herzen. Darum lassen wir ihn machen — bilden — bereiten, bis wir tauglich sind zur Mitarbeit Gottes. Mancher mag bange fragen: Wie kann ich das werden? Antwort: Laß dich seinen Händen, die sind Schöpferhände. Er wird es tun. Er wird sein Werk vollenden. Wir sind sein Werk.

2. Wir können uns hineinfinden in den Gedanken, daß nur der ein Mitarbeiter Gottes sein kann, der keine eigenen Pläne mitbringt. Die Mitarbeit Gottes ist ein Gebundensein an Gott. Gott arbeitet und wir nur mit ihm. Er hat eine Arbeit zu tun, und an dieser Arbeit läßt er uns teilnehmen. Es mag das manchmal schwer sein, aber es ist der einzige gangbare Weg. Es liegt darin ein großer Trost: Ich bin Gottes-Mitarbeiter. Das bedeutet doch, daß Gott der Arbeitende ist, und ich ihm helfen darf. Ich darf tun, was er tut. Das macht die Sache so einfach. Ich stehe nicht allein, ich gehe nicht allein, er ist da.

Jesus sagt Joh. 5, 17: Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch. So ist es normal. Es gab eine Zeit, da ruhte Gott. Da war eine Schöpfung vollendet. Aber diese Gottes- und Paradiesesruhe wurde durchbrochen. Seit jener Stunde wirkt der Vater

und der Sohn, und wir dürfen hinzufügen, auch seine Kinder, die seine Mitarbeiter werden. In diese Mitarbeit sind wir gestellt, gilt es doch, eine verlorne Welt zu retten. Da hört jedes eigene Plänemachen auf. Die eigenen Ziele müssen fallen. Mitarbeiter Gottes sein, das muß uns genügen.

3. Wir können seine Aufträge ausführen. Als Mitarbeiter haben wir zu fragen: Herr, was willst Du, das ich tun soll? Ja, was sollen wir tun?

a) Es gilt ein Beter zu sein. Die erste und wichtigste Mitarbeit ist Gebetsarbeit. Ohne diesen Dienst kann man kein Mitarbeiter werden. Gott sucht noch immer Menschen, die in den Riß treten. Beten, beten ist die wichtigste Mitarbeit. Wenn ihr darum, liebe Brüder, als Mitarbeiter hinausziehen wollt, dann betet — betet im Geiste, betet in den Linien des Geistes, betet die Verheißungen Gottes in die Wirklichkeit! Wir könnten uns zu Tode arbeiten und es wäre umsonst; aber beten wir uns zu Tode, so ist es nie umsonst.

b) Sein Auftrag ist, Botschafter zu sein. Ein Botschafter lauscht gern auf das, was ihm als Auftrag wird. Das allein hat er zu sagen. Mitarbeiter Gottes hüten sich vor aller eigenen Meinung. Was will mein Gott? das ist die Grundfrage. Sind wir Mitarbeiter Gottes, dann haben wir zu lauschen auf seine Befehle — seien es allgemeine oder besondere.

Willst du darum ein Mitarbeiter Gottes sein, dann frage, was er verkündigt haben will! Wir bringen der Welt keine neuen Gedanken, keine neuen Wege, wir bringen ihr Gottes Botschaft — das Evangelium. Nur wenn unsre Posaune den reinen Ton gibt, sind wir Botschafter und damit Mitarbeiter Gottes.

c) Aber auch zu Wächtern sind wir gesetzt. Wir sollen und dürfen als Mitarbeiter Gottes mit hellem Blick alles übersehen. Das Auge eines Mitarbeiters Gottes ist ein Prophetenauge. Es entgeht ihm nichts. Alles aber rückt der Mitarbeiter ins Licht der Zukunft Christi. So wird er ein Wächter, der den Warnungsruf laut werden läßt, wenn Gefahr naht. Und sie naht. Darum laßt uns, liebe Brüder, als Mitarbeiter Gottes rechte Wächter sein!

d) Als Mitarbeiter Gottes hören wir den Ruf: Weidet die Herde Christi, die bei euch ist! Es ist eine Herde vorhanden, die geweidet werden muß. Willst du Mitarbeiter Gottes sein, dann werde ein rechter Hirte! Ein solcher geht dem Verlorenen nach, sucht es anhaltend und bringt das Verirrte zurück; ein Hirte pflegt das Schwache und Kranke und sorgt für die rechte Weide. Wie groß ist es, wenn man ein Mitarbeiter des Erzhirten sein darf! Dazu rief uns Gott.

e) Aber das neue Testament redet auch von Haushaltern der Gnade. Auch das ist Gottes Mitarbeit, wenn man in großer Treue das Heilsgut verwaltet und weitergibt. Paulus war ein solcher Verwalter. Wie reich hat er damit andre gemacht! Werden wir auch so, und wir sind Gottes Mitarbeiter.

f) Zu allem hinzu kommt noch: Gottes Mitarbeiter sind Erntearbeiter. Er hat eine große Ernte, die in die himmlischen Scheunen gesammelt werden muß. Zu dem ganz besonderen Auftrage ruft uns der Herr. Da und dort wartet eine Frucht, daß sie geerntet werde. Alle Reichgottesarbeit ist nichts andres, als Früchte sammeln für Gott. Mitarbeiter Gottes sehen sich die Menschenseelen daraufhin an, ob sie sich retten lassen für

Gott. Wie oft ist das die größte Ueberraschung, merken zu dürfen, daß Gott vor uns her arbeitet.

4. Wir können leben nach seinem Sinn.

Jesus nennt seine Jünger Licht und Salz. Licht leuchtet und Salz würzt. Beide tun, was sie ihrem Wesen nach tun müssen. Wie oft habe ich mich gefragt: Bist du Christ genug, um sein zu können, was du sein wolltest? Wie oft stieß ich dabei auf meinen Mangel! Es können aber nur die Mitarbeiter Gottes sein, die das Wesen Jesu in und an sich tragen. Ziehen wir Christum an, dann sind wir Gottes Mitarbeiter.

5. Wir können auch leiden in seinem Sinn.

Das sei das Letzte. Leiden in *seinem* Sinn. Wenn Petrus von den Leiden spricht, ermahnt er; wappnet euch mit demselben Sinn, mit dem Sinn Christi! Blicken wir in den Text-Zusammenhang hinein 1. Petri 3 und 4, so finden wir, daß das Leiden Jesu hinaufwirkte bis zum Thron Gottes und hinunterleuchtete bis in die Abgründe verlorener Geister. Sind wir mit diesem Leidenssinn gewappnet, dann sind wir fähig zu starker Mitarbeit. Der Reichs-Gottes-Sieg liegt darum in der Leidens-Mitarbeit. Es gilt ja nicht nur Seelen zu gewinnen, auch nicht nur selber selig zu werden, sondern es gilt, hineinzuwirken in das Reich der Finsternis. Der Feind muß geschlagen werden. Das geschieht durch das rechte Leiden der Kinder Gottes. Leiden im rechten Geist ist die Krönung aller Mitarbeit Gottes.

Lasset uns Gottes Mitarbeiter sein und werden. Denn nur *das* ist die Aufgabe aller Kinder Gottes und na-

Mitteilungen
aus der Pilgermission.
Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 16. August 1929.

Ehe wir unsern Brüdern und Freunden den üblichen Monatsbericht vorlegen, sei uns gestattet, etwas über unsre gegenwärtige finanzielle Lage zu sagen.

Als wir am ersten Maisonntag der großen Versammlung, die zur Einweihung des neuen Brüderhauses gekommen war, unsre Freude aussprachen über die wunderbare Durchhilfe, da kam dieses Wort aus einem von Dank überfließenden Herzen. Während der ganzen Bauzeit waren stets so viele Gaben eingegangen, daß wir mit der Bezahlung der Rechnungen Schritt halten konnten. Diese Tatsache hat uns zu immer neuem Dank gegen den Herrn und gegen seine Kinder Anlaß gegeben. Hatten wir uns vor Beginn des Baues auf Sorgen gefaßt gemacht, so durften wir statt dessen von einer Erhörung zur andern gehen; die Freude blieb obenan. Haben wir uns ihr zu sehr hingegeben, haben wir uns getäuscht? Nein. Nie soll die wunderbare Zeit uns aus dem Sinn kommen! Nie wollen wir vergessen, was der Herr Gutes an uns getan hat!

Aber nun kamen nach der Einweihungsfeier doch noch mehr Rechnungen, als wir erwartet hatten. Dazu gesellten sich viele Anschaffungen für das neue Haus, für die Lehrsäle, den Speisesaal, die Küche, die Schlafzimmer der Brüder und anderes. Wir hatten eben, solange der Neubau in Sicht war, mit allen Anschaffungen hintangehalten. Jetzt

die Renovation des alten Hauses und der Einbau von Wohnungen verbunden. Auch im Hause Kirchheim muß manches erneuert werden. Gegenwärtig sind die Zimmer in der Ebenezerhalle in Reparatur. So häuft sich gerade jetzt viel zusammen. Unverhohlen darf auch nicht bleiben, daß der erweiterte Haushalt eine Erhöhung der laufenden Rechnung mit sich bringen wird.

Das alles legen wir hiedurch unsern Brüdern und Freunden vor und, so schwer uns das nach der in so reichem Maße erfahrenen Liebe auch wird, wir müssen die herzliche und dringende Bitte anfügen: Helft uns aus dieser Notlage! Soweit wir es heute übersehen können, brauchen wir noch etwa 100,000 Schweizerfranken. Die große Bereitwilligkeit, mit der uns in den beiden letzten Jahren Beistand geleistet wurde, ermutigt uns zu der Bitte. Und die Barmherzigkeit Gottes, mit der er uns bis hieher gebracht hat, gibt uns die Zuversicht, daß er auch jetzt seine Hilfe uns gewähren werde. Wenn er eine gute Ernte schenkt, dürfen wir vielleicht von den Erntefesten einige Brosamen empfangen. Vor allem aber ersuchen wir noch um eure Fürbitte. Wenn Gott uns gnädig ist, dann ist uns geholfen.

* * *

Im letzten Monatsbericht konnten wir gerade noch die Ankunft des neuen Lehrers, unsers Bruders Hardmeier, andeuten. Am 20. Juli zog er mit seiner Frau ein, von der ganzen Hausgemeinde herzlich empfangen.

Die Ankunft des andern Lehrers, unsers Bruders Rapp, ist auf den 24. August festgesetzt. Zum erstenmal werden wir einen Kursus in den

von dem allein das Gelingen kommen kann; ihn bitten wir um seinen Beistand, um das Wirken seines Geistes. Wenn auch das neue Haus mit seinen geräumigen, hellen und luftigen Sälen eine große Erleichterung bedeutet, über die wir uns dankbar freuen, so wissen wir doch, daß wir ohne den Meister nichts tun können. Wir sind daher auch den lieben Freunden herzlich dankbar, wenn sie uns in ihre Fürbitte einschließen.

* * *

Vom 22. bis 26. Juli hielten wir die „Stille Woche", die vor allem als Rüstzeit für die Brüder der vor der Einsegnung stehenden Klasse gedacht ist, die aber mit ihrem Segen des Wortes Gottes auch der ganzen Hausgemeinde zugute kommen soll. Es werden darum in diesen Tagen die äußeren Arbeiten auf das notwendigste beschränkt.

In der Morgenstunde von 6 bis 7 Uhr sammelte der Inspektor die Brüder der ersten Klasse um sich und suchte ihnen aus dem herrlichen Schatz der Bibel einige Wahrheiten, die sich auf ihren künftigen Beruf beziehen, besonders aufs Herz zu legen. Jede der Morgenstunden wurde mit gemeinsamem Gebet geschlossen.

Um 8¼ Uhr kam die ganze Brüderschar im Chor der Kirche zusammen, wo Bruder Petri aus Cannstatt uns in das Heiligtum der Gebetskammer Jesu führte, indem er uns aus Joh. 17 die heiligen Worte des großen Hohenpriesters vor die Seele stellte. Die übrigen Vormittagsstunden waren den Brüdern zur stillen Sammlung freigegeben.

Nachmittags um ½6 Uhr versammelte sich die ganze Chrischonahausgemeinde, die Gäste vom Haus „Zu

Führung im Leben des Propheten Elia, die Bruder Petri uns zur Lehre und zum Vorbild darstellte. Die anwesenden Lehrer ergänzten jeweilen seine Ausführungen. Wir haben Ursache, mit Dank auf die Tage zurückzusehen, in denen der Segen Gottes uns geschenkt wurde.

Gegen Ende der Woche trafen die Angehörigen der Brüder ein, um am

Fest der Einsegnung

teilzunehmen. Es ist nicht nur für die Brüder, sondern auch für uns Lehrer wichtig, mit den Eltern der Schüler bekannt zu werden, besonders dann, wenn sie betende Leute sind.

Am Samstagabend füllte sich der Betsaal des Brüderhauses mit einer andächtigen Schar, die für den herannahenden Sonntag und die Feier des Heiligen Abendmahles Vorbereitung suchte.

Der Sonntag brachte das günstigste Wetter, so daß es den Festbesuchern leicht war, den Berg zu besteigen. Sie kamen in Scharen von nah und fern; auch einige Großautos brachten Festgäste herbei. Die geräumige Halle war schon um 10 Uhr fast ganz besetzt; ängstliche Fragen wurden laut, wie das am Mittag gehen solle. Leider war Herr Pfarrer Eckardt, der die Morgenpredigt halten wollte, durch Krankheit verhindert. Inspektor Veiel schöpfte aus Kol. 4, 2—4 und wies auf die Doppelaufgabe hin, die der Herr seiner Gemeinde aufgetragen hat, die Predigt des Geheimnisses Christi und das Gebet um offene Türen für das Evangelium. An der sich anschließenden Abendmahlsfeier nahmen viele teil.

Nachmittags 2 Uhr, als die Lehrer mit den zur Einsegnung bereiten Brüdern die Halle betraten, war diese ganz besetzt. Der Posaunenchor empfing uns mit einer feierlichen Weise; dann hielt Herr Braun eine warme Begrüßungsansprache und eröffnete die Versammlung mit Gebet. Nach einem Gesang des Brüderchors, den zum erstenmal Herr Lehrer Hardmeier leitete, hielt Herr Prediger Petri die Festrede, die am Anfang des Blattes steht. Dann nannte Inspektor Veiel die 23 Brüder und gab die Arbeitsfelder bekannt, die für sie bestimmt sind. Zwanzig Brüder werden in den Dienst der deutschen Gemeinschaftsbewegung treten, einer wird Gehilfe von Herrn Zeller in Männedorf, zwei dürfen als Boten des Evangeliums zu den Heiden nach China gehen.

Drei der Brüder legten kurze Zeugnisse ab, dann fand bei wohltuender Stille und unter spürbarer Teilnahme der großen Versammlung die Einsegnung durch Handauflegung der Aeltesten statt.

Möge der Herr den Segen, den wir in gläubigem Aufschauen zu ihm unsern Söhnen erbeten haben, in ihrem Leben bestätigen, daß sie als fruchtbare Reben an ihm, dem Weinstock, sich bewähren!

Der Montag fand die Brüder geschäftig beim Einpacken, auch mußten überall Abschiedsbesuche gemacht werden; denn am andern Morgen in der Frühe sollte der Auszug stattfinden.

Schon um 4½ Uhr am Dienstag, den 30. Juli, gab die Glocke das Zeichen zum Frühstück. Für die ausziehende Klasse war die letzte gemeinsame Andacht im Mutterhause gekommen. Wehmütig klang die Frage des ersten Liedes: „Sehn wir uns wohl einmal wieder?“ aber freudig hallte die zuversichtliche Antwort des zweiten Liedes durch den Saal und darüber hinaus: „Ja gewiß, wir sehn uns wieder!“ Mit dem Reisepsalm (Ps. 91) und der Tageslosung, die der Hausvater den Scheidenden las, wurden

sie in herzlichem Gebet dem anbefohlen, der durch seine Gottesmacht bewahren kann zur Seligkeit.

Vor dem neuen Brüderhause sollte der erste Abschied stattfinden. Die Chrischonabewohner mit den Gästen vom Haus „Zu den Bergen" hatten sich trotz der frühen Morgenstunde zahlreich eingefunden. Auf der einen Seite hatten die Brüder der ersten, auf der andern die der zweiten Klasse sich aufgestellt. Zuerst sang die zweite Klasse den Scheidenden das Abschiedslied, dann klangen die Stimmen der ersten Klasse wohl zum letztenmal zusammen. Aber die Worte, die sie sangen, hoben die Herzen hinauf zu dem, der zu aller Zeit und an jedem Ort derselbe bleibt, der auch beim schmerzlichen Scheiden unser Trost und unsre Hoffnung ist. Mit dem Segen des Herrn wurden die Brüder aus ihrem Mutterhause entlassen.

Nun ging's hinauf, an der „Alten Heimat" und der Kirche vorbei, hinab ins Tal und hinaus auf den großen Kampfplatz. Oben an der Terrasse der Kirche hatte sich der Bläserchor aufgestellt und mächtig tönte es den Dahinziehenden nach: „Zieht fröhlich hinaus zum heiligen Krieg!" Von der Kirchterrasse und vom Turm sagten die schwenkenden Tücher: Wir haben euch lieb, und wir behalten euch lieb. Behüt euch Gott! Das Glöcklein der Kirche tönte noch lange nach.

* * *

Wie in einem See die aufgeregten Wellen sich glätten, wenn das Schiff vorüber ist, so gingen auch wir Bergbewohner nach dem Abschied an die gewohnte Arbeit. Nur daß in jedem Tischgebet und bei jeder Andacht an die Brüder in der Ferne gedacht wird.

In der Anstalt wird fleißig gearbeitet. Neben den Erntearbeiten, die in den August fallen, werden, wie oben angedeutet, im Haus Kirchheim nötige Reparaturen ausgeführt, und im alten Brüderhaus rüstet man Wohnungen. Wir hoffen, während der Ferienzeit soweit zu kommen, daß Anfang September der neue Kursus beginnen und ohne wesentliche Unterbrechung fortgeführt werden kann.

* * *

Es folgen hier noch die Namen der eingesegneten und ausgesandten Brüder und die Arbeitsfelder, in die sie eintreten werden.

Ernst Browarzik aus Ostpreußen wird Gehilfe unsers Bruders Marczinski in Elbing, Westpreußen.

Fritz Brüggendieck aus dem Rheinland soll unserm Bruder Bogdahn in Angerburg, Ostpreußen, zu Hilfe kommen.

Franz Damaschke aus Pommern kommt als Gehilfe unsers Bruders Seiler nach Zinten, Ostpreußen.

Fritz Daubenberger aus Baden wird nach Alsfeld, Hessen, gesandt, wo er unserm Bruder Gaenge helfen soll.

Herbert Funk aus Westpreußen tritt in die Gemeinschaftsarbeit in Marienwerder, Westpreußen, ein.

Hermann Gardemann aus dem Rheinland kommt zu unserm Bruder Meng nach Großenlinden, Hessen, um ihm in der Gemeinschafts- und Jugendarbeit zu helfen.

Gerhard Großmann aus Pommern folgt einem Ruf des Pommerschen Gemeinschaftsvereins.

Wilhelm Hamm aus Baden ist an die Stadtmissionsarbeit in Pirmasens, Pfalz, abgegeben worden.

Gustav König aus Hessen-Nassau hilft unserm Bruder Langenkamp in Friedberg, Hessen.

Leopold Krause aus Westpreußen geht als Gehilfe unsers Bru-

ders Fabian nach Hohenstein, Ostpreußen.

Willy Lein aus Sachsen soll die Gemeinschaften in Wiebelskirchen u. Umgebung im Saargebiet mit dem Wort des Lebens bedienen.

Gustav Müller aus Westpreußen fand sein Arbeitsfeld als Gehilfe von Herrn Zeller in Männedorf, Kt. Zürich.

Max Reichwald aus Ostpreußen wird unserm Bruder Kunde in Pr. Holland, Ostpreußen, helfen, das Netz des Evangeliums ziehen.

Waldemar Rinck aus dem Rheinland wird Nachfolger unsers Bruders Sturm in Birkenfeld a. d. Nahe.

Wilhelm Schmidt aus Westfalen soll in der Jugend- und Gemeinschaftsarbeit in Freiburg in Baden unserm Bruder Sames zu Hilfe kommen.

Jakob Schweitzer aus dem Rheinland darf dem Zug seines Herzens folgen und sich für den Missionsdienst in China weiter vorbereiten.

Wilhelm Sigwart aus Württemberg ist vom bayrischen Gemeinschaftsverband nach Bamberg berufen worden.

Otto Stüttgen aus dem Rheinland ist für die Gemeinschaftsarbeit in Trempen, Ostpreußen, bestimmt worden.

Friedrich Taddey aus Ostpreußen findet sein Arbeitsfeld in Lötzen, Ostpreußen.

Außer diesen 19 Zöglingen werden vier Brüder, die als Gäste unter uns geweilt haben, eingesegnet:

Otto Eckhoff aus Hamburg hat sein Arbeitsfeld in Buxtehude bei Hamburg gefunden.

Wilhelm Fricke aus Hessen-Nassau ist in die Arbeit des Hessen-Nassauischen Gemeinschaftsverbandes berufen worden.

Karl Gimbel aus Baden wird Gehilfe unsers Bruders Wilhelm Müsken in Konstanz.

Georg Russenberger aus dem Kanton Schaffhausen wird in Verbindung mit der Allianz-China-Mission in Barmen nach China ziehen.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Schweiz.

Es ist nicht möglich, auf die Zeit von drei Monaten zurückzuschauen ohne wahrzunehmen, daß viel Gnade in einem solchen Zeitabschnitt liegt. Noch tiefer ist dieser Eindruck, wenn der Blick Jahre und Jahrzehnte überstreift. So ging es uns, als wir in einigen Versammlungen die schönen Chrischona-Lichtbilder betrachteten und besprachen. Das Schönste und Wertvollste im Leben des einzelnen sowohl wie in der Geschichte einer Gemeinschaft sind doch zweifelsohne die Fußspuren unsers großen Gottes und unsers treuen Heilandes Jesu Christi.

Und wir, die wir täglich aus der Quelle des Wortes Gottes und damit gleichzeitig aus dem Gotterleben der Heiligen aller Zeiten schöpfen dürfen, wissen im Grunde kaum, wie reich wir durch Christum in Gott sind.

Wieder hat der Tod einige Lücken in unsre Reihen gerissen. Es ist immer ein tiefer Schmerz, alte, treue Glieder zu verlieren; denn das alte Holz ist in der Regel baufähiger als das junge.

Es ist eine Gnade, daß wir immer noch offene Türen haben. Sind sie auch nicht sehr zahlreich und bleiben immer noch schmal, so sind sie doch vorhanden.

Eben komme ich vom Sterbebett eines Mannes, der nie in unsre Versammlung kam. Seine Tochter ist gläubig und betete für ihre Eltern schon jahrelang. Nun wurde der Vater krank. Ich durfte ihn öfter besuchen. Der Herr tat ihm das Herz auf, und ich hoffe, ihn als Geretteten am Ziel zu finden. — Vorgestern durfte ich in ähnlichem Falle zu einer alten Mutter. Da sie der Sprache beraubt ist, konnte sie nur mit heißen Tränen auf Wort und Gebet antworten.

Sicher ist, daß wir noch Gnadenzeit haben; es gibt noch heilsverlangende See-

len, und das Wort Gottes erweist sich als rettende Kraft.

Der Herr segnete auf mancherlei Weise in der Arbeit und in der Familie.

Winterthur-Seen, den 30. Juni 1929.

F. Köhler.

Ostpreußen.

Im letzten Quartal hatten wir mancherlei besondere Veranstaltungen. Den Anfang machte ein Jugendtag am 14. April. Viele Jugendliche von nah und fern waren herbeigeeilt. Nach der Morgenandacht beteiligten wir uns, zusammen mit den kirchlichen Jugendvereinen, am Jugendgottesdienst in der Kirche. Von dort ging's nach dem Markt zu einer Kundgebung, bei welcher Herr Superintendent Gabler eine kurze, kernige Ansprache hielt. Vor der Mittagspause hatten wir noch eine Fragestunde, und nach derselben wurde von vier Rednern gesprochen über „Unsre Aufgaben, Kraftquellen, Gefahren und Hoffnung". Ein Familienabend bildete den Abschluß. Dazu hatten sich beide Säle dermaßen gefüllt, daß jeder Winkel ausgenützt werden mußte.

Am zweiten Pfingsttag trug unser Jugendbund das Deklamatorium „Geistesfrüchte" vor. Herr Pfarrer Raeder hielt die Festansprache. Auch diente er in den Pfingsttagen nach in zwei Landorten. Das ist uns besonders wichtig, damit die Landleute sehen, daß unsre Gemeinschaftssache nicht von allen Pfarrern verworfen wird. Am dritten Pfingsttag machte der Jugendbund einen Ausflug nach einem Wald in der Nähe von Kruglauken.

Zum Sonntag, den 9. Juni, hatte sich die Lötzener Gemeinschaft bei uns angemeldet. Wir holten sie morgens vom Hafen ab, und unter den Klängen beider Posaunenchöre ging's nach unserm Gemeinschaftshaus, wo eine stille Morgenandacht uns vor dem Angesicht des Herrn vereinigte. Am Nachmittag feierten wir im Ausflugsort Jägerhöhe bei Angerburg ein gemeinsames Waldfest.

Für die Sonntagsschüler war der 23. Juni ein besonderer Freudentag. An diesem Tag machten wir einen Ausflug mit sämtlichen Sonntagsschulen des Arbeitsfeldes nach dem Angerburger Stadtwald. Von allen Richtungen kamen die Kinder herbei. In einer kurzen Waldversammlung trugen sie allerlei Gedichte und Lieder vor. Im Anschluß daran hatten sie noch Gelegenheit, durch gemeinsame Spiele fröhlich beieinander zu sein.

In der Woche vom 24. bis 30. Juni durfte ich in der Zeltmission in Stallupönen mithelfen. Am 30. hatte ich morgens den letzten Dienst im Zelt. Gleich darauf trat ich mit dem Motorrad meine Heimreise an. In 2¼ Stunden konnte ich die 85 Kilometer zurücklegen. Nach dem Mittagessen ging's zusammen mit Bruder Lehmann weiter zum Missionsfest nach einem ganz neuen Ort. Wir hatten dazu den Gasthaussaal bekommen. Als der Posaunenchor mit klingendem Spiel ins Dorf einrückte, strömte alles herbei, so daß sich der Saal als viel zu klein erwies. Der Flur war noch voll Menschen, und die übrigen standen draußen an den Fenstern. Der Posaunenchor war draußen und der Gitarrenchor drinnen. Zwei Jünglinge, die in beiden Chören mitzuwirken hatten, konnten sich dadurch helfen, daß sie immer durchs Fenster stiegen. Von jetzt ab können wir in dem Ort Versammlungen halten. In jener Gegend gibt es noch viel Pilgermissionsarbeit zu tun. Von mehreren Orten waren zu diesem Missionsfest Leute erschienen. Nach drei verschiedenen Orten wurden unsre Blätter neu bestellt. Auf dem Rückweg fuhr ich an zwei nahe beieinander gelegenen Orten vorbei, in denen noch keine Versammlung ist. Es kam mir der Gedanke: Wenn man doch auch hier etwas tun könnte! Kaum hatte ich's ausgedacht, überholte ich einen Mann. Es schien mir, als wolle er mit. Ich hielt an, fragte ihn, ob er gern mitfahren wolle, und schon saß er hinten auf meinem Motorrad, und wir fuhren gemeinsam eine Strecke. Wir kamen auf das Woher und Wohin meines Weges zu sprechen. Eins ergab das andre. Das Endergebnis unsrer Unterredung war, daß er mir seine Adresse gab und mich bat, auch nach seinem Ort zu kommen und in seiner Wohnung Versammlung zu halten. So tut der Herr Türen auf. Sie können sich denken, daß ich nach solchen Erfahrungen des Tages noch mit großer Freude den Dienst in der Abendversammlung in Angerburg tun konnte. Das war der letzte Tag des Quartals. Und nun erwarte ich fürs neue Quartal neue Segnungen vom Herrn.

Angerburg, den 3. Juli 1929.

W. Bogdahn.

Grudziadz (Graudenz), Polen.

Unser lieber Bruder Otto Herrmann, der alle die schweren Jahre hindurch auf seinem immer einsamer werdenden Posten

ausgehalten hat, folgt nun einem Ruf nach Olekszyn (Langenolingen) als Hausvater des Johannesheimes.

Wir teilen aus dem letzten Arbeitsbericht unsers Bruders einiges mit.

Nach dem Krieg mußten viele Gemeinschaftsglieder auswandern, und so ist die Zahl der verbliebenen Glieder sehr zusammengeschmolzen. Die Gemeinschaft, die seinerzeit, als sie noch in voller Blüte stand, den Anschluß an die Pilgermission gesucht und erhalten hat, geht nun an den in Polen verbliebenen Brüderrat in Wiecbork (Vandsburg) über. Wir wünschen ihr auch weiterhin des Herrn reichen Segen.

Im verflossenen Quartal hatte ich drei Posten zu versehen: 1. hatte ich die Gemeinschaft zu bedienen, 2. den Gemeindehelferdienst zu versehen und 3. vom 21. Januar bis 15. März den Hausvater des Knabenwaisenhauses Petersonstift zu vertreten. Es gab viel schöne Arbeit. Viel Freude hat mir der Dienst an der Gemeinde gemacht. Im Konfirmandenunterricht waren manche Kinder, die mit großer Aufmerksamkeit den biblischen Geschichten lauschten. Unter den Gymnasiasten gab's einige, die wohl still, aber bemerkbar die Wahrheit ablehnten, ja bespöttelten; aber sie kamen und waren anständig. Ich selber habe durch diesen Unterricht dadurch manches gewonnen, daß ich mich mit diesem Stoff ganz anders befassen mußte als bisher. Zu den kirchlichen Bibelstunden und Passionsgottesdiensten gab Gott Gnade.

Die Gemeinschaft ist etwas in Unruhe über unsern Weggang. Die Stunden tragen eine besondere Weihe und machen den Gedanken an das Fortgehen schwer. Ich habe noch keine amtliche Berufung, aber den Bescheid, daß das Konsistorium uns zum 1. April für diesen Dienst beruft; ich bin aber noch bis 15. Mai für hier beurlaubt, weil dann erst der neue Pfarrer kommt, der einen Teil meiner Arbeit übernimmt. Auch der neue Bruder wird erst dann kommen. Vandsburg ist sehr bereit, einen Bruder zu senden. Eine junge Tischlerfamilie wird die Hausverwaltung und Hauselternstelle für den Bruder und die Gemeinschaft übernehmen.

Die Versammlungen konnten regelmäßig stattfinden. Am 13. Januar feierte der Blaukreuzverein sein 25jähriges Bestehen. Die Gebetsstunden am Sonntag früh um 9 Uhr sind gut besucht, und es herrscht reger Gebetsgeist. Es konnten drei neue Mitglieder aufgenommen werden, was in unsern Verhältnissen viel sagen will. Auf den Stationen Treul und Klootken ist der Besuch reger geworden. Viel Freude macht uns die Jugend. Im Mai machten die letzten Seminaristen das Examen. Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß mit der Auflösung des Seminars auch unser Dienst hier aufhört. Diese Jünglinge und jungen Mädchen haben manche Stunde in unserm Haus zugebracht. Ich mußte ihnen auch manchmal bei Aufsätzen helfen. Kürzlich hatten sie als Thema den „Ambrosianischen Lobgesang", ein andermal „die Ueberwindung des nationalen Standpunktes bei Petrus und Paulus nach der Apostelgeschichte". Die jungen Leute sahen meine Frau und mich wie Eltern an, zu denen man mit allem kommen darf. Besonders zu meiner Frau haben sie großes Vertrauen.

Zur Sternchenstunde kommen 50 Kinder und machen Arbeiten für ein Heim von Schwester Eva. Die großen „Sterne" versammeln sich Dienstag abends abwechselnd in den Wohnungen ihrer Eltern; auch von andern Familien werden diese „Sterne" öfters eingeladen, weil die frische Jugend Leben ins Haus bringt. Nach der Arbeit wird immer ein Gotteswort gelesen und gebetet.

Letzten Dienstag haben meine Frau und ich unser neues Heim besichtigt. In einem alten, acht Morgen großen Park, zehn Minuten vom Bahnhof entfernt, liegt ein altes Gutshaus. Darin wohnte früher Pfarrer Fischer und hat dort Aeltestenkonferenzen gehalten. In dem Haus ist auch ein Betsaal, in dem die Gottesdienste stattfanden. Nach dem Weggang von Pfarrer Fischer hat der Nachbar-Pfarrer monatlich einmal Gottesdienst gehalten. Nun soll ich wieder regelmäßig Gottesdienst halten und Konfirmanden unterrichten; die Amtshandlungen behält Pfarrer Pirwitz. Ferner werden in diesem Haus 35 Betten eingerichtet. Es sollen Freizeiten, Bibelkurse, Aeltestenkonferenzen veranstaltet werden und im Sommer Erholungsgäste bei uns wohnen, also ein kleines Männedorf. Es gehören zu dem Anwesen noch 70 Morgen Land, die von einem gläubigen Landwirt bewirtschaftet werden. Er ist Wirtschafter in dem Sinn, wie etwa Herr Zimmermann auf St. Chrischona es war. Das alles sollen wir verwalten. Außerdem habe ich im Winter in Zeiten, in denen im Heim keine Freizeiten sind, im Auftrag der Volksmission Evangelisation zu halten. Da wird viel schöne Gelegenheit sein, sich nützlich zu machen, wenn Gott Gnade gibt. Wir bitten und

erwarten, daß der Herr in seiner großen Gnade uns weiter sein Angesicht leuchten lasse.

Im Herrn Jesu verbunden grüßt
Ihr dankbarer Otto Herrmann.

China.

Brief von Frau Sames.

Sinyü, den 4. Juni 1929.

Das Pfingstfest ist vorüber, und wenn es nach dem Programm gegangen wäre, könnte ich Ihnen jetzt von einem frohen Tauffest berichten. Auch die Einsegnung unsers geschätzten Mitarbeiters Chang zum Pastor sollte stattfinden und zugleich wollte der Superintendent mit zwei Delegierten die neuen Bestimmungen in der Gemeinde einführen — und nun? Wir hatten gehofft und geplant — und Gott hat einen Strich durch die Pläne gemacht; oder waren es die Räuber? Aeußerlich wohl, aber wir erkennen auch darin Gottes Hand und beugen uns darunter.

Schon seit Wochen wurde die Räubergefahr immer drohender. Die Behörden, alle einflußreichen Persönlichkeiten und die Leute, die „zwei cash ihr eigen nennen“ (wohlhabende Leute), waren geflohen, und die Stadt glich einem dem Sturme preisgegebenen steuerlosen Schiff. Die Bitte um Schutztruppen schien kein Gehör zu finden. Immer frecher erhoben die schlechten Menschen ihr Haupt. Eine meuternde Kompagnie Soldaten, die vom Süden her kam und in der Stadt raubte, vermehrte nachher noch die ohnehin zahlreiche Räuberbande und bereicherte sie um 90 Gewehre. Furcht und Schrecken herrschten in der Stadt, und fast jede Nacht mußte man auf einen Ueberfall gefaßt sein. Es wurde uns klar, daß man unter solchen Umständen keine Konferenz haben könne, und wir sagten sie ab. Eine Woche vor Pfingsten schickte Mr. Taylor von Linkiang einen Eilboten, zu fragen, ob es nicht doch möglich wäre, mit einer beschränkten Zahl Besuchern eine Konferenz zu haben. Niemand war dafür begeistert, alle Köpfe und Herzen waren voll vom täglichen Erleben; aber wir wollten doch unser Möglichstes tun. Ich berichtete Mr. Taylor genau die Lage, und dann sandten wir Botschaft auf alle Außenstationen, daß nur die Männer kommen sollen. Am Freitag kamen Mr. Lewis, der Vize-Superintendent, und Herr Kauderer als Delegierter an, aber schon vor Nacht mußten sie aufs Land fliehen. Ein Ueberfall war in der Nacht erwartet, und die Räuber hatten gedroht, daß sie die Stadt verbrennen und jeden Menschen, der ihnen in die Hände komme, töten werden. Unsre Evangelisten gingen mit den zwei Herren. Schw. Anna und ich beschlossen, noch hier zu bleiben, um einiges zu ordnen. Einen Teil der Nacht brachten wir in einem Hanfgarten, nicht sehr weit von hier, zu. Als nichts geschah, gingen wir nach Mitternacht heim und legten uns angekleidet zu kurzer Ruhe nieder. Vor Tagesanbruch machten wir uns daran, einiges zu packen, andres unter dem Dach zu verstauen. Am Morgen sandte Mr. Lewis Botschaft, daß wir ein Boot mieten sollen. In Sa-p'i erwarteten uns die Herren. Wir wollten gern dort aussteigen, um für einige Tage nach Shui-si zu gehen und bessere Tage abzuwarten; aber Mr. Lewis war nicht einverstanden. So gehorchten wir und fuhren mit nach Linkiang, wo wir am Pfingstsonntag abend ankamen und von Geschw. Spohr lieb empfangen wurden. Wir genossen zehn Tage ihre Gastfreundschaft, d. h. Schw. Anna war einige Tage in Changshu zur Aushülfe.

Am Tag nach unsrer Abreise kamen 4—500 Soldaten in Sinyü an, die gegen die Banditen gehen sollten. Es kam auch zu einem Kampfe, wobei 20 bis 30 Räuber fielen. Einige Häuptlinge wurden gefangen und erschossen. Nach einigen Tagen waren die Soldaten verschwunden. Die altbekannte Geschichte hat sich wiederholt: Die Räuber gaben den Soldaten Geld und diese als Gegenleistung den Räubern Munition, und dann kehrten sie nach Kiau zurück, um zu melden, daß sie mit den Banditen fertig seien. Diese sind aber noch sehr lebendig und haben sich wieder gesammelt und rüsten sich für neue „Taten“. In der Stadt ist es insofern besser als vorher, als die Behörden wieder da sind und versuchen, eine Bürgerwehr in Gang zu bringen. Gewehre hat ihnen die Regierung dafür geliefert. Es wird auch nach Räubern vom Ort gefahndet und die Sippe verantwortlich gemacht, sie auszuliefern. Einige sind in den letzten Tagen erschossen worden. Für einige sind auch Geiseln im Gefängnis, darunter zwei Frauen von Räubern, und es heißt, daß sie für ihre Männer sterben müssen, wenn diese nicht herbeigebracht werden. Eine von diesen kenne ich gut; sie hat vor Jahren viel von Gottes Wort gehört, aber sich nie für den Herrn entschieden. Seitdem sie mit ihrem jetzigen Mann verheiratet ist, ging es beständig abwärts mit ihr. Sie spornten einander an zum Bösen. Sie hat in den letzten Monaten oft gerühmt, wie gut Menschenleber schmecke.

Die Feder sträubt sich, die Greueltaten der Räuber zu beschreiben, die sie ganz in unsrer Nähe verübt haben. Auch ein sonst tapferer Mensch möchte nicht in die Hände solcher Bestien fallen. — Wie es nun weiter gehen wird, müssen wir abwarten. Wenn die Behörden und einflußreichen Männer durchhalten, ist etwas Hoffnung vorhanden.

Der Superintendent wird nun erst im Dezember frei sein, die Konferenz hier zu haben. Eine Wirkung der neuen Bestimmungen ist die, daß unser guter Ev. Chang nicht nur nicht Pastor sein will, sondern ganz nach Hause geht. Ein zweiter Grund ist auch seine angegriffene Gesundheit, ein übermüdeter Kopf, der durch die Ereignisse der letzten Monate natürlich nicht besser geworden ist. Er hofft, wenn Zeit und Kräfte es erlauben, noch dann und wann frei mitzuhelfen.

Am 31. Mai sind wir wohlbehalten in Sinyü angekommen und danken dem Herrn, daß Er unser Heim bewahrt hat. Wir nehmen täglich neu alles aus Gottes Hand und danken dafür, auch für jede Nacht, da wir ungestört ruhen dürfen. Wie selbstverständlich nimmt man diese guten Gaben in ruhigen Zeiten! Die „bösen" Zeiten bringen ihren ganz besonderen Segen mit, und wir möchten gern lernen, was der Herr uns zu zeigen hat. Daß wir in diesen Zeiten ganz besonders der Fürbitte bedürfen, werden Sie verstehen, und ich bin dankbar, wissen zu dürfen, daß viel für uns gebetet wird. Mein Sehnen geht dahin, den Herrn zu verherrlichen, sei's durch Leben oder Tod.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 4. März den Geschw. **Paul Schmidt** in Chuchow (China) ein Söhnlein (Kurt Daniel).

Am 22. Mai den Geschw. **Bürklin** in Changshu (China) ein Söhnlein (Friedrich Otto).

Am 31. Mai den Geschw. **Simeonoff** in Philippopolis (Bulgarien) ein Söhnlein (Michael).

Am 6. Juni den Geschw. **Krampf** in Changshu (China) ein Söhnlein (Gerhard Johannes).

Am 12. Juli den Geschw. **Menzi** in Rapperswil ein Töchterlein (EstherKatharina).

Am 14. Juli den Geschw. **Walter** in Zweibrücken ein Töchterlein (Ingetrud).

Am 15. Juli den Geschw. **Samland** in Arys ein Söhnlein.

Am 9. August den Geschw. **K. Bäumer** in Neunkirchen ein Söhnlein (Hermann Wilhelm).

Am 11. August den Geschw. **Neumann** in Rastenburg ein Töchterlein (Waltraut).

Am 15. August den Geschw. **Schäffer** in Schweidnitz ein Töchterlein (Lanna Tabea).

Todesfälle:

Am 30. Juni ist unser Bruder, Pastor **Julius Ewald Scheffel,** in Thorndale, Texas, ganz unerwartet rasch durch ein Herzleiden im Alter von beinahe 44 Jahren vom Herrn heimgerufen worden. Er war auf St. Chrischona von 1906—1910. Bruder Pastor Lindenberg schreibt über sein Leben:

„Rasch tritt der Tod den Menschen an", das war der Eindruck, unter dem wir alle standen, als die Nachricht eintraf, daß unser Bruder J. E. Scheffel durch einen plötzlichen Tod von uns genommen sei. Hatten wir ihn doch vor zwei Wochen gesund und frisch auf der Konferenz gesehen. Am Freitag, den 28. Juni, klagte er plötzlich über heftige Schmerzen in der Herzgegend. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß eine Ader am Herzen geplatzt sei. Obwohl große Schmerzen, verbunden mit schwerer Atemnot, seinen Leib durchzogen, blieb er doch bei klarem Bewußtsein bis zuletzt. Zwei Tage später, am 30. Juni, nachmittags 4 Uhr 13 Min. ist er sanft und selig heimgegangen im Glauben an seinen Erlöser. Seine letzte Sorge galt seiner Frau und den acht unmündigen Kindern, die sein Sterbebett umstanden.

Julius Ewald Scheffel wurde geboren am 27. Sept. 1885 zu Barmen im Rheinland als Sohn von Herrn und Frau Friedrich Scheffel. Im frommen Elternhause zum Jüngling herangewachsen, erwachte in seinem Herzen das Verlangen, sich ganz seinem Herrn und dem Dienst für ihn zu weihen. Er betätigte sich zuerst in der Jugendbundarbeit. Von 1906—1910 empfing er auf St. Chrischona seine Ausbildung für den Dienst am Wort. Seine erste Arbeit fand er in Lueben, Schlesien. Hier vermählte er sich auch mit Fräulein Emma Mehwald. Im Mai 1911 folgte er einem Rufe nach Texas. In Moulton auf der Synodalversammlung wurde er für den Dienst in der Luth. Kirche ordiniert. Sein erstes Arbeitsfeld in Texas fand er in Ander, Goliad Co. Hier wirkte er sechs Jahre lang. Von 1917—1924 bediente er die Parochie Thorndale. Von 1924—1927 stand er in der Parochie Lindenau. Sein letztes Arbeitsfeld war in Warrenton. Hier bediente er vier Gemeinden mit Wort und Sakrament. Ueberall hat er treu und fleißig gearbeitet. Es war sein Bestreben, Gottes Reich bauen zu helfen und Seelen für Christum zu gewinnen. Von seinen Gemeinden wurde er geachtet und von den Brüdern seines lautern Charakters wegen geliebt. Der Herr hat seinen treuen Knecht mitten aus der Vollkraft seiner Jahre und seiner segensreichen Wirksamkeit herausgerissen. Wir aber beugen uns unter seiner alten Hand und beten in Demut: Herr, Dein Wille geschehe! Der Entschlafene erreichte ein Alter von 43 Jahren, 9 Monaten und 3 Tagen.

Besonders schmerzlich ist der Verlust für die Gattin und die acht Kinder. Möge der treue himmlische Vater, der ein Vater ist der Witwen und Waisen, auch an ihnen seine Verheißung gnädig erfüllen: „ich will dich nicht verlassen noch versäumen." Die Hinterbliebenen in Deutschland sind sein betagter Vater und zwei Brüder.

Unter großer Beteiligung fand die Beisetzung am 2. Juli in Warrenton statt. Vier seiner Studiengenossen, die Brüder Bergner, Becker, Pfenniger und Lindenberg redeten in der Kirche wie am Grabe. 23 Amtsbrüder gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit.

Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit geführt haben, wie die Sterne am Himmel.

* * *

Am 2. Juli ist die Gattin unsers heimgegangenen Bruders Christian Schlichter, **Frau Anna Schlichter,** geb. Lehmann, in Stammheim bei Calw in Württemberg nach langem, schwerem Leiden heimgegangen.

Adressenänderungen:

Th. Baur und W. Heintze, Missionare, Church Missions to Jews, Jenda, c./o. Postmaster Gallabat, Sudan, Egypt.

K. Bäumer, Prediger, Neunkirchen, Kr. Siegen, Westfalen.

A. Dziewas, Rev., No. 9 Rainy St., Austin, Texas, U. S. A.

E. Erhardt, Stadtmissionar, Gießliweg 58, Basel 19.

H. Grundmann, Prediger, Paradiesstraße 28, II., Breslau VIII.

J. H. Karpenstein, Rev., 1755 Orchard Street, Eugene, Oreg., U. S. A.

K. Knappke, Prediger, Kaiser Wilhelmstraße 136, II., Lyck, Ostpreußen.

G. Krampf, Missionar, China Inland Mission, Changshu, Ki, via Kiukiang, China, via Sibiria.

Wm. Pfennig, Sr., Rev., Box No. 31, P. O. Pflugerville, Texas, U. S. A.

A. M. Simeonoff, Pastor der Evangel. Kirche, Ulitza Antim 1—17, Philippopolis, Bulgarien.

A. Stabe, Prediger, Rotergraben 6, Marburg a. d. Lahn, Hessen.

R. Werner, Prediger, Carolastraße 47, Plauen im Vogtland, Sachsen.

E. Wrbitzki, Rev., 2606 No. Ferry St., Anoka, Minn., U. S. A.

Berichtigung:

S. Furer, Lehrer, Karl Staufferstraße 24, Bern.

Eingegangene Briefe:

Vom 20. Juli bis 19. August 1929 sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Abessinien: Baur, Djenda;

aus Amerika: Lindenberg, New Ulm, Texas; Scheer, Rocky Ford, Colo.; Karpenstein, Eugene, Oreg.; Pfennig, Pflugerville, Texas; Wrbitzky, Anoka, Minn.;

aus Bulgarien: Simeonoff, Philippopolis;

aus China: Krampf, Changshu; Schmidt, Chuchow; Bürklin, Changsha; Wohlleber, Changsha;

aus Danzig: Haase, Tiegenhof;

aus Deutschland: Knappke, Landsberg; Fabian, Benkheim; Meng, Großenlinden; Stabe, Marburg; Welzel, Saarbrücken; Hoppe, Königsberg; Zander, Stallupönen; Werner, Plauen; Maus, Königsberg; Martin, Marienwerder; Spittler, Ludwigshafen; Müsken, Konstanz; Martin und Werner, Lötzen; Sturm, Elversberg; Stahl, Worms; Sauer, Großgarde; Heitmüller, Hamburg; Engel, Waldenburg; Kuhn, Breslau; Pohl, Labiau; Jedamski, Johannisburg; Bernhardt, Saarbrücken; Frost, Ludwigsluft; Sawitzki, Braunsberg; Seiberlich, Freystadt; Grundmann, Breslau; Blasberg, Barmen; Kuhn, Breslau; Meng, Eberswalde; Walter, Zweibrücken; Bender, Rhein; Flender, z. Zt. Lötzen; Knöpfel, Wiebelskirchen; Neumann, Rastenburg; Graßmann, Celle; Samland, Arys; Scheurer, z. Zt. Gernsbach

aus Jugoslavien: Lichtenberger, Srbobran; Hilberg, Selna; Frank, Nova Pazova;

aus der Schweiz: Grau, Arbon; Rickenbacher, Muttenz; Brütsch, Affoltern a. A.; Probst, Ormalingen; Menzi, Rapperswil; Köhler, Winterthur; Goßweiler, Rafz; Schmid, Bundt; Stäheli, Hunzenschwil;

aus der Tschechoslovakei: Kostomlatsky, Litomysl.

Von Büchern.

Die hier angezeigten Bücher können bei den Buchhandlungen der Pilgermission bezogen werden.

Es ist die Zeit, auf die für 1930 erscheinenden **Kalender** aufmerksam zu machen.

An erster Stelle möchten wir den altbewährten **Kalender des Basler Volksboten** nennen. Es ist der Kalender, der in jede christliche Familie, vorab in der Schweiz, gehört. Alte und Junge werden ihn mit gleichem Interesse lesen; er bietet des Guten viel. Sein Verfasser schaut mit einem an der Schrift geübten Auge in die Welt hinein, in der wir leben, und stellt die Gegenwart mit dem, was sie Gutes, wie mit dem, was sie Uebles bietet, in das Licht der Bibel. Es ist ebenso für gute Belehrung wie für gesunde Unterhaltung gesorgt; interessante Bilder beleben den Text. Man kann nur wünschen, diesem vorzüglichen Kalender in den Häusern der Christen zu begegnen.

Dann dürfen wir auf zwei neuere, originelle Abreißkalender mit guten Illustrationen hinweisen.

Im Verlag Günther in Dresden erscheint zum drittenmal ein von Dr. Bornhak-Celle herausgegebener **Konfirmations-Kalender.** Jedes Blatt ziert ein Bild, dann folgen für die Wochentage gut gewählte Bibelsprüche. Für den Sonntag ist ein besonderes Blatt gedruckt mit einer dem jugendlichen Bedürfnis und Verständnis angepaßten Betrachtung. Verschiedene Mitarbeiter, namentlich aus der Jugendbewegungsarbeit, tragen zur Bereicherung dieses Kalenders bei.

Nicht weniger interessant ist der von der Christlichen Buchhandlung Hermann Jensen in Breklum ausgegebene illustrierte Wochen-Abreißkalender: **Tatchristentum.** Ein Bildkalender für das evangelische Deutschland. Die verschiedensten Werke der Mission und der Inneren Mission werden in Bild und Wort vorgeführt, z. B. das Rauhe Haus in Hamburg, die Priv. Württ. Bibelanstalt, die Bodelschwinghschen Anstalten, die Berliner Stadtmission, die Zieglerschen Anstalten in Wilhelmsdorf, die Leipziger Mission, die Zinzendorfschen Anstalten in Herrnhut und viele andre. Auch die Pilgermission von St. Chrischona hat einen Platz gefunden.

Wir halten es für gut, wenn auf diese Weise das umfangreiche Missionswerk eines Volkes den christlichen Familien, namentlich auch schon den Kindern vor Augen gestellt wird, und können darum auch diesem Kalender nur von Herzen weite Verbreitung wünschen.

* * *

Wie viel Gott mit ihnen getan. Vom 14. Jahresfest der Basler Mission. Ein Heft von 84 Seiten, das die wichtigsten Reden vom letzten Missionsfest enthält. Da die beiden Missionsleiter, Direktor Hartenstein und Inspektor D. Oehler, gerade von einer längeren Inspektionsreise aus dem indischen und chinesischen Missionsfeld heimgekehrt sind, sind diese Berichte für jeden Missionsfreund von besonderem Interesse. Die wichtigsten Vorgänge auf den genannten Gebieten werden geschildert, der Ernst der Lage wird dargetan und nach Wegen gesucht, wie zur Zeit die Aufgabe am ehesten zu erfüllen sei. Man kann für die Verbreitung dieser Vorträge nur dankbar sein. Preis Fr. 1.25.

VORANZEIGE!

Im Herbst dieses Jahres erscheint

Praktischer Handkommentar zum Lukas-Evangelium

Aus dem Leben für das Leben ausgelegt. Der Kommentar wird in seiner Weise ergänzt und erweitert durch das, was Luther, Calvin, Brenz, Terstеegen, Rieger, Steinhofer, Bengel, H. Müller, Hofacker, Harms, Tobias Beck, J. J. Lange, Bilmar, Hermann Cremer, Martin Kähler, Riggenbach, Theodor v. Zahn, Koegel, Adolf Schlatter, Karl Bornhäuser, K. Heim, Zündel, Elias Schrenk, Otto Stockmayer, Dallmeyer, Michaelis, Moderssohn, Eichhorn, Burkhardt, Nagel, Kroeker und viele andere zu den betreffenden Bibelstellen gesagt haben. — Für das Werk ist es bedeutsam, daß bei den einzelnen Betrachtungen für den Weiterarbeitenden auf die noch in Frage kommende Literatur aufmerksam gemacht wird. Der Kommentar ist somit zugleich ein Literatur-Nachschlagebuch.

Etwas aus dem Inhalts-Verzeichnis Herausgegriffenes:

Lukas, der Arzt und Schriftsteller	Aus d. Einleitung	
Schließt Quellenstudium göttliche Eingebung aus?	Lukas 1,	1— 4
Wenn Gott Neues gibt, knüpft er da an Altes an?	Lukas 1,	5— 6
Wenn Gott Gebete nicht erhört, hat er da Größeres vor?	Lukas 1,	7—25
Ist bei Gott irgendein Ding unmöglich?	Lukas 1,	26—38
Das Verlangen nach Gemeinschaft!	Lukas 1,	39—56
Das größte Wüstenereignis	Lukas 3,	1—20
Eine Gottesweihe und Todesweihe zugleich	Lukas 3,	21—22
Eine dreifache Beglaubigung	Lukas 3,	23—38
Ein Glaubensfeldherr auf der Tragbahre	Lukas 5,	17—26
Ein fröhlicher Trauerzug	Lukas 7,	11—17

Zwischen den fortlaufenden Erklärungen und Ausführungen sind jeweilig kurze Abhandlungen eingeschoben, z. B. über die „Jungfrauengeburt", über die Fragen: „War Jesus, da er auch keine Erbsünde hatte, doch noch ein wahrhaftiger Mensch?" „War Jesu Versuchung eine wesentlich andere als unsere Versuchungen?" (Erklärung von Ebr. 2, 18 und Jak. 1, 13, 14). „Die Welt der Schriftgelehrten und Pharisäer". „Besessenheit". Die Leiblichkeit des Auferstandenen von Ostern bis Himmelfahrt! Die vorhistorische, historische und nachhistorische Herrlichkeit Christi und viele andere Thematas.

Bei **Subskription,** d. h. für den, der vor dem 31. Oktober d. J. den Kommentar bestellt, kostet derselbe statt Mk. 18 = Fr. 22.50 nur Mk. 15.— = Fr. 18.75. (Etwa 700 bis 800 Seiten stark.)

Es folgen Johannes-Evangelium, Römerbrief und andere Erklärungen, z. B. Matthäus, Markus usw.

unter Zugrundelegung des Godet-Kommentars. — Dargeboten von Fritz Rienecker, Neumünster

Für jeden Pfarrer, Prediger, Lehrer und Jugendsekretär ist diese Auslegung eine Fundgrube reichster Anregungen für die praktische Seite des Berufes! — Die in jetziger Zeit so viel gewünschte pneumatische Exegese ist angestrebt. Exegetik und Homiletik reichen sich die Hand. — „Die Worte in ihrem Vollsinn nehmen, die Begriffe in ihrer ganzen Tiefe erfassen, die Worte in ihrer starken Gefühlsbetonung nachempfinden — den Vorgang, der sich in den Worten des Textes widerspiegelt, miterleben, das nenne ich die Schrift pneumatisch verstehen", sagt Prof. Dr. Dobschütz in „Vom Auslegen des Neuen Testaments".

Die Übersetzungen — exegetisch bestimmt — werden teils vers-, teils abschnittweise mitgeteilt, um eine organische, lebendige Anschauung des Schrifttextes zu geben.

Dieses Werk gibt jedem tiefer suchenden Bibelchristen Wegweisung zum Forschen und Graben im teuren Bibelbuch. Das Wort Gottes wird ihn von neuem wieder mächtig packen und tief ergreifen. Manches kleine, allzu bekannte und allzu geläufige Bibelwort in Wundergeschichten und Reden Jesu bekommt klaren Sinn und neue Bedeutung. — Das Studium dieser Bibelerklärung wird zu einem inneren Erlebnis, zu einem ernsten Ansporn: „Jaget nach der Heiligung", zu einer Stärkung des Glaubens, „auf daß euer Glaube viel köstlicher erfunden werde denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird." — Zahlreiche Bilder und Landkarten werden das Verständnis des Lukas-Evangeliums ungemein erhöhen.

Hinein ins Urwort, hinein ins Land Palästina mit seinen Sitten und Gebräuchen zu Jesu Zeit, das ist die Losung des Buches. Die Sprache Jesu zeitgenössisch zu verstehen, die Sprache der Pharisäer und des jüdischen Volkes der damaligen Zeit zu lernen, ist angestrebt. Schneller, Schultze, Deißmann, Dalman, Dobschütz, Kittel, Bornhäuser, Klippel, Gauger (Palästinareise), Schneider werden den Leser kurz leiten.

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

Oktober — Dein ist das Reich! — 1929

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Erntedankfest (Gedicht) von Ed. Rickenbacher	109
Zum Erntedankfest	110
Der allrussische Bund der Evangeliumschristen in der Gegenwart	114

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt	116
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
Schweiz	117
Aus dem Gnadauer Blaukreuzbund	118
China	119
Personalnachrichten	120
Eingegangene Briefe	120

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp. St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A.G. Basel

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz und Deutschland Fr. 2.50 im Weltpostverein Fr. 3.—. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegramm-Adresse: Chrischona Basel. Telephon-Nummer: Basel Safran 5762; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Aus Deutschland können Postsachen adressiert werden: Postfach 202 in Lörrach, Baden; Geldsendungen auf Postcheck-Konto Karlsruhe, Baden, Nr. 70160.

Neue wertvolle KALENDER

Preis M 1.80, Fr. 3.50,
10 Stück je M 1.60, Fr. 3.25

Die verschiedensten Werke der Mission und der Inneren Mission werden in Bild und Wort vorgeführt, z. B. das Rauhe Haus in Hamburg, die Priv. Württ. Bibelanstalt, die Bodelschwinghschen Anstalten, die Berliner Stadtmission, die Zieglerschen Anstalten in Wilhelmsdorf, die Leipziger Mission, die Zinzendorfschen Anstalten in Herrnhut und viele andre. Auch die Pilgermission von St. Chrischona hat einen Platz gefunden. Wir halten es für gut, wenn auf diese Weise das umfangreiche Missionswerk eines Volkes den christlichen Familien, namentlich auch schon den Kindern vor Augen gestellt wird, und können darum auch diesem Kalender nur von Herzen weite Verbreitung wünschen.

Mein Wegweiser

Täglicher christlicher
Abreißkalender
mit Bildern v. Prof. W Sträter
Tägliche Andachten und Erzählungen
herausgegeben von
Pastor D. Martin Ulbrich
Größe 23,5 : 18 cm.
Preis Mark **1.–**

Preis M. 1.—, Fr. 2.—

Während bei den meisten Kalendern jedem Tag ein Blatt gewidmet ist, das unter einem biblischen Kernspruch eine erbauliche oder belehrende Betrachtung darbietet, umfaßt beim Wegweiser eine Woche immer zwei Blätter, deren Vorderseite jedesmal eine Auslegung aus derselben Feder füllt, während die Rückseite gleichsam als Illustration eine kleine fesselnde Erzählung, eine Sentenz oder einen Liedervers darbietet. An den Texten haben außer dem Herausgeber angesehene Theologen und Laien mitgearbeitet. Sämtliche Darbietungen sind auf den einen Ton gestimmt: „Es ist in keinem andern Heil und ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, denn der Name Jesus Christus." Auf der Vorderseite trägt der Kalender das freundliche Bild von Meta Löwe mit dem lichttragenden Mädchen, während den einzelnen Monaten passende Kunstblätter, gezeichnet von Prof. W. Sträter, vorangestellt sind.

Empfohlen und zu beziehen durch die
Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel.

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

52. Band. | Oktober 1929. | Nr. 10.

Erntedankfest.

O Herr, zum frohen Erntefeste
Stehn wir vor dir und beten an;
Wie sorgtest du aufs allerbeste
Und hast viel Gutes uns getan!
Aus reicher Füll hast du beschert,
Was uns erfreut und was uns nährt.

Wie prächtig standen Feld und Saaten,
Wie üppig prangte doch die Flur;
Du ließest Korn und Wein geraten,
Gabst Nahrung auch der Kreatur;
Du segnetest der Hände Fleiß,
Zu unserm Wohl und dir zum Preis.

Und ob auch schwere Wetter drohten
Und oft der Himmel schien in Brand,
Wenn Blitze sprühten, Flammen lohten,
Wie gnädig schützte deine Hand!
Dir, der so treulich hat gewacht,
O Vater, dir sei Dank gebracht!

Ja, nimm für all die reichen Gaben
Und für dein Wohltun allezeit,
Für dein Erfreuen und Erlaben,
Für alle Güt und Freundlichkeit,
Dir unser Herz und unsern Sinn,
Ja nimm uns selbst zum Opfer hin!

Ed. Rickenbacher.

Zum Erntedankfest.

Es sollen dir danken, Herr, alle deine Werke, und deine Heiligen dich loben!

Psalm 145, 10.

Die Erntedankfeste, die um diese Jahreszeit landauf und landab gefeiert werden, sind eine neuere Einrichtung. Aeltere Leute können sich noch wohl an eine Zeit erinnern, da man nichts davon wußte. Und wie es immer geht, wenn man etwas Neues einführen will: Man stieß da und dort auf Widerstand. Besonders die äußere Seite, das Einsammeln der Gaben, das Ausstellen im Gotteshaus und schließlich gar das Verkaufen derselben, wollte manchen nicht gefallen. Mehr wie eine ängstliche Seele erinnerte sich des Wortes: Machet mein Haus nicht zum Kaufhaus! Nun haben sie sich aber doch eingebürgert und lassen sich nicht mehr verdrängen. Am besten ist's, wenn man auch von ihnen spricht: Weil sie doch da sind, muß man sie gern haben. Eine andre Frage aber ist die, ob sie denn wirklich so ganz neu sind, letzten Endes so eine moderne Einrichtung, um den Leuten auf eine anständige Weise das Geld aus der Tasche zu holen? Nein; das Gegenteil ist vielmehr der Fall. Schon das Alte Testament erwähnt ihrer. Das dritte große Hauptfest in Israel, das Laubhüttenfest, war — genau besehen — nichts andres als ein von Gott eingesetztes, großes, fröhliches Erntedankfest. Lasset uns im Geiste eines derselben mitfeiern!

Der Sommer, die allerheißeste Zeit des Jahres, war wieder einmal glücklich vorüber; man mußte reichlich erfahren, was es heißt: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen! Aber es war ein gutes Jahr gewesen. Jehovah hatte Früh- und Spatregen zur rechten Zeit gesandt, hatte das Land heimgesucht und sehr reich gemacht. Das Getreide war wohlgeraten; die Auen standen dick mit Korn; volle Garbenwagen wurden eingebracht; selbst die Weiden in der Wüste waren fett; zahlreiche Herden weideten auf den Auen; das Gewächs war reich gesegnet. Ja, Gott hatte das Jahr gekrönt mit seinem Gut. War es da ein Wunder, wenn das Herz des Landmanns voll Freude wurde und eine fröhliche Stimmung allenthalben herrschte, so recht wie gemacht, um ein Fest zu feiern? Und siehe da, Gott selbst kommt diesem Bedürfnis entgegen, lautet doch seine Vorschrift: Wenn ihr das Einkommen vom Lande eingebracht habt, wenn du Tenne und Kelter eingeführt hast, sollst du das Fest des Herrn halten, sieben Tage lang. — Und ein fröhliches Fest sollte es sein. In Hütten, die man aus Zweigen der Palmen, Pappeln und andern dichtbelaubten Bäumen machte, vereinigten sich die Familienglieder und ihre Gäste zu den heitern Mahlzeiten. Ueberall in Jerusalem und weit draußen in der Welt, wo Juden wohnten, standen auf den Dächern und in den Höfen der Häuser während der sieben Tage die buntgeschmückten Hütten. — Vor allem aber zog, wer nur irgendwie konnte, in dieser Zeit hinauf zum Heiligtum. Da sah man ganze Familien, wie Elkana, mit Frauen und Kindern dankerfüllt nach Silo (später nach Jerusalem) wallen. Aber ja nicht leer; lautete doch der göttliche Befehl: Ihr sollt nicht leer vor mir erscheinen! Nein, da brachte man die Zehnten vom Getreide, Most und Oel, die Erstgeburten von der Herde. Da wurde manch dem Herrn versprochenes Gelübde eingelöst, und manch beson-

dere Opfergabe als Dank für irgend eine empfangene Wohltat der Errettung aus großer Not wurde an heiliger Stätte niedergelegt. Was dem Fest seinen ganz besonderen Charakter gab, war der Umstand, daß die heiligen Gaben nicht ganz auf dem Altar geopfert, sondern zum größten Teil in fröhlichen Mahlzeiten am heiligen Ort verzehrt wurden. Die Familien saßen im Heiligtum beisammen; der Hausvater teilte aus; auch das Gesinde und arme geladene Gäste waren dabei. Fröhliche Gesichter und heitere Lobgesänge waren überall. Aber auch ernste Gedanken und Stimmungen kamen zu ihrem Recht. Man sprach von vergangenen Zeiten, erinnerten doch die Hütten an die Zeit der Wüstenwanderung; man sammelte sich, um das Gesetz aufs neue zu hören, das aus dem Mund der Priester gelesen und erklärt wurde; man tröstete sich der wunderbaren Zukunft, da alle Völker der Erde zum Gott Israels bekehrt sein und jährlich zum Laubhüttenfest nach Jerusalem wallen würden. Ganz besonders schön muß der letzte Tag des Festes, „der am herrlichsten war", gewesen sein. Der große Brandopferaltar war bis an seine Hörner mit Zweigen umkränzt. Auch die Festgenossen hatten sich geschmückt; jeder trug einen Zweig von Palmen in seiner Hand. Ein nicht endenwollender Zug von Priestern umschritt den Altar. Der große Sängerchor sang die heiligen Festpsalmen, und wenn sie in Psalm 118 an das Hosianna kamen, fiel das ganze Volk ein, und es ertönte ein tausendstimmiges: „Hosianna, o Herr hilf, o Herr laß wohlgelingen!" Dann breitete der Hohepriester seine Hände aus und sprach den Segen über die lautlos zur Erde niedergestreckte Gemeinde. Können wir es anders denken, als daß dann die Pilger mit einem Herzen voll heiliger Eindrücke wieder nach Hause zurückkehrten? Und während sie über Täler und Höhen ihrer Heimat zueilen, laßt uns doch fragen, was uns diese Schilderung im Blick auf unsre Erntedankfeste sagen möchte.

Da haben wir vor allem die eine große Wahrheit: Gott wollte, daß sein Volk bei dieser Gelegenheit vor ihm erscheine, und weshalb er das wollte, ist nicht schwer zu verstehen. Damit kam auf eine große, öffentliche Weise zum Ausdruck und blieb für und für zu Recht bestehen die Tatsache: Gott ist der Herr, der Schöpfer und Geber alles Guten. Aus seiner Hand fließt uns zu, was uns erfreut; seine Güte ist es, die uns segnet; seine Treue, die stets über uns waltet; wir aber sind ihm zu wahrem, herzlichem Dank verpflichtet. Schon die Vorbereitungen zum Fest mögen solche Gedanken in den Herzen lebendig gemacht haben, und noch mehr wurde man im Heiligtum davon überzeugt. Wie wichtig das aber für das gesamte innere und äußere Leben war, sehen wir am besten daran, daß — sobald der rege Festbesuch nachließ und die Teilnahme an den Festen Jehovahs eine geringe war — der Weltsinn, das Versinken ins Aeußere, der Leichtsinn der Sünde und das Begnügen mit dem Irdischen die Oberhand bekam. Gott kennt seine Menschen und weiß, daß, seit jener erste Mensch sich vor ihm versteckte unter die Bäume des Gartens, sie sich lieber vor ihm verbergen und möglichst weit weg und unbehelligt von ihm ihr Leben zubringen wollen. Vor allem wollen sie nicht gern an die Tatsache erinnert sein, daß er überall der Gebende und sie immer die Nehmenden sind. Da ist wohl nötig je und je sein Gebot: Vor mir sollt ihr erscheinen! Mir sollt ihr wie-

der einmal ins Auge blicken, mich als euern Schöpfer und Erhalter anerkennen und es zugeben, daß ich allein es bin, der euer äußeres und inneres Leben segnet! Mögen unsre Erntedankfeste hin und her eine solche Aufforderung sein! Laßt uns in diesem Sinne vor Gott erscheinen! Fangt bei den äußern Gaben, bei dem Ertrag des Feldes, bei Gesundheit, Verdienst, Auskommen an; aber bleibt nicht dabei stehen, sondern denkt an die geistlichen Segnungen, an das Brot des Lebens, an all die Guttaten, die uns durch unsern Heiland zuteil geworden sind! Dann wird ein mächtiger Eindruck die Seele füllen; diesem reichen, gütigen Geber fühlen wir uns aufs neue zum Dank verpflichtet, und solcher Dank soll bestehen in Treue und Gehorsam.

Weiter haben wir die göttliche Aufforderung: Nicht leer sollt ihr vor mir erscheinen! Man möchte fragen: Bedurfte es nur einer solchen Aufforderung, die fast wie ein strenger Befehl klingt? Wir stellen uns so gern vor, die alten Israeliten hätten ihre vorgeschriebenen Opfer und Gaben mit Freuden gebracht, können es uns kaum anders denken, als daß die schönsten Früchte, die prächtigsten Trauben, die fettesten Schafe und Rinder hinaufkamen und alles so reichlich bemessen und gut gewogen, aus lauter Freude und Ueberfluß. — Allein, Gott kennt seine Menschenkinder besser. Und wie kennt er sie? So wie Eltern ihre Kinder, als selbstsüchtige Wesen, die immer lieber nehmen als geben. So beschämend es ist, so ist es eben doch wahr: Wir Menschen geben nicht gern; Habsucht und Geiz stecken uns tief im Herzen. Deshalb muß Gott befehlen und fordern. Wie streng lauten die diesbezüglichen Vorschriften! Keine fehlerhaften Opfertiere! Keine falschen Gewichte! Keine halben Zehnten, und keine räuberischen Brandopfer! Man muß das alles nur in die eignen Verhältnisse denken und sich in die Lage der Israeliten versetzen. Denkt euch, es müßte bei uns jeder Bauer sein erstes Kalb, das bis zum Erntedankfest groß und schön geworden, die ersten Lämmer, den ersten Ertrag eines jungen Baumes, und die Frauen die ersten Hühnlein und Eilein, die schöne Butter, die frühesten Gemüse und Früchte, hinauf in den Tempel bringen! Ob es wirklich geschähe, ob es ganz und redlich geschähe, ob es mit Freuden geschähe? Das war ein ernstes Prüfmittel. Es ist, als ob Gott damit gesagt hätte: Ich will sehen, wie ihr es in Wirklichkeit meint, ob's euch ernst ist. Er weiß, daß uns das Gelöbnis so leicht über die Lippen fließt: Alles, was du mir gibst, ist dein. Wir nennen uns so gern seine Haushalter und können begeistert singen: „Nimm mein Gold und Silber hin, lehr mich tun nach deinem Sinn!“ Aber sag, lautet dann die Antwort jederzeit: Ja Herr, mit Freuden? Ach, ich weiß nicht, ob es allezeit jedem Festbesucher in dem Stück wohl ums Herz gewesen, ob keinem Mann das Gewissen geschlagen, wenn er so ein mageres Kälblein am Strick vor den Priester führte und doch wußte: das fette steht daheim im Stall, und ob keine Frau sich gestehen mußte: ich habe mich absichtlich verzählt; es sollten der Eier mehr sein, wie ich auch nicht weiß, ob bei unsern Erntedankfesten lauter frohe Herzen sind, die sagen können: Herr, du weißt, ich habe den Kampf gekämpft, und du hast mir Sieg gegeben. Was du von mir gefordert, hier ist es, mein schönstes Kalb, ein ganzes Gewicht, eine volle Garbe. So könnte es sein, daß auch unsre Erntedankfeste dem einen

und andern eine von Gott gegebene Gelegenheit wären, zu merken, wie bereit man in der Tat für ihn ist.

Wichtig soll uns ferner sein die göttliche Erlaubnis: Ihr sollt fröhlich sein vor dem Herrn, euerm Gott! Vielleicht möchte man entgegnen: Jene Israeliten hatten es leicht, bei ihren Erntedankfesten fröhlich zu sein, durften sie doch den größten Teil der dargebrachten Opfer und Gaben selbst verzehren, konnten fröhliche Opfermahlzeiten feiern und wohlgemut zusammen schmausen. Genau besehen brachten sie also ihre Gaben ihnen selbst; bei uns aber ist es anders; was wir geben, das haben wir nicht mehr. Aber ist das wirklich wahr? Lasset uns beim nächstliegenden anfangen, bei dem, was anläßlich unsrer Erntedankfeste zusammenkommt! Da ist es ein offenes Geheimnis, daß der Erlös hievon an den allermeisten Orten dem Werk selbst zugute kommt. Es werden Kapitalschulden, die noch auf Vereinshäusern und Kapellen lasten, damit allmählich abbezahlt; auch werden Steuern und Zinsen damit bestritten, oder es werden die laufenden Ausgaben, die für Heizung, Beleuchtung und Instandhaltung der Häuser entstehen, damit beglichen. Fällt's aber an einem andern Ort noch reichlicher aus, so freuen sich die Leiter der verschiedenen Werke Aeußerer und Innerer Mission herzlich über solche Erntedankfestgaben, die ihnen zufließen. Nun frage ich: Wem kommt das in Wirklichkeit zugut? Daß wir so schöne Kapellen und Vereinshäuser haben, daß wir an andern Orten in Sälen und kleineren Lokalen zusammenkommen können, daß wir bei Nacht helles Licht und im Winter angenehme Wärme haben, dafür also vor allem diese Gaben. Der heimgegangene Inspektor Rappard hat es öfters ausgesprochen: Alles, was die Leute am Ort für die Sache der Pilgermission tun, tun sie für sich selbst. So darf sich auch jetzt wieder jedes klar machen: Was ich zum Erntedankfest opfre, gebe ich mir selbst; denn es hilft, daß ich meine alleredelsten Bedürfnisse befriedigen kann. Es darf sich auch ein jedes sagen: Ich will es nicht umsonst gegeben haben, sondern ich will etwas dafür. Das schafft mir ein Recht, daß ich immer wieder kommen und neuen Segen holen darf. Ist es aber nicht so mit allem, das wir Gott auf irgend eine Weise geben? Geben wir es nicht im letzten Grunde uns selbst, tun uns einen Dienst damit, verschaffen uns Freude, Glück und Segen, wie wir mit allem, das wir Gott vorenthalten, uns selbst schaden? Ach und doch sind wir oft so knausrig!

Wir haben aber noch gesehen, daß der Festbesuch des Erntedankfestes, wie jeder Festbesuch überhaupt, Anlaß zur Beugung und Demütigung vor Gott wurde. Wer gemeint hätte, lauter frohe Herzen, lauter fröhliche, glückliche Menschen und lauter heitre Festpilger im Heiligtum zu treffen, der hätte sich sicher getäuscht. Da war mehr wie ein Mann, der noch etwas ganz andres abzumachen hatte, der unbemerkt eine Gelegenheit suchte, zu einem Priester zu kommen. Dort zog er seinen Geldbeutel, zählte Geldstück um Geldstück her, und ein Seufzer entrang sich seiner Brust, mußte er doch bekennen: Das ist Sühnegeld. Ich habe im vergangenen Jahr betrogen, habe bei einem Viehhandel zuviel verlangt; bei dem letzten Getreideverkauf ist's nicht mit rechten Dingen zugegangen; ich habe gewuchert und übervorteilt. Und mehr wie eine Frau wußte gut genug: Das, was ich Häuslichkeit und sparsames Wesen heiße, ist Geiz und Unbarmher-

zigkeit. Es ist doch nicht recht, daß ich meine Eier immer am teuersten verkaufe und meine Butter oft kaum das volle Gewicht hat. Ja, hier im Heiligtum wurde ihr klar, wie der kranken Nachbarin ein kräftig Süpplein und jener armen Familie ein Stück Fleisch vom Schlachttag und dort einer zahlreichen Kinderschar ein Korb Aepfel gutgetan hätte. Das alles hat sie geplagt, und hier im Heiligtum hat sie sich vor Gott gebeugt und ihre Schuld abgeladen. So ein Priester hätte nachher noch allerlei Erntedankfestgeschichten erzählen können; aber er hat's für sich behalten. Wie aber, wenn das auch bei uns der Segen wäre, Beugung über allerlei erkannte Sünde und Untreue und ganz besonders auf diesem Gebiet; müßte es dann nicht manchen leichter ums Herz werden?

Unterdessen sind jene israelitischen Festpilger mit freiem Gewissen und einem Herzen voll Dank und Freude in ihrer näheren oder ferneren Heimat angelangt, haben den Daheimgebliebenen mit Freuden von ihren Erlebnissen erzählt und lassen es sich ein tägliches Anliegen sein, den empfangenen Segen in einem feinen und guten Herzen zu bewahren. Wir aber wollen es ihnen gleichtun; dann werden auch uns die Erntedankfeste zum reichen Segen werden.

Ed. Rickenbacher.

Gibt er uns irdisches Brot, wieviel
mehr wird er geben
Jedem, der bittet, das Brot für das
ewige Leben.
Kommet heran; laßt unserm König
uns nahn
Und seinen Namen erheben!

D. Rappard.

Der allrussische Bund der Evangeliumschristen in der Gegenwart.*)

Das Arbeitsfeld des Bundes.

Gegenwärtig ist der „Allrussische Bund der Evangeliumschristen" wohl die größte Organisation aller russischen Vereinigungen, die sich seit dem Entstehen des Stundismus gebildet haben. Dies kann man aus folgender Beschreibung schließen.

Der Bund hat in Leningrad neun Gemeinden und sechs in Moskau. Weitere Gemeinden bestehen in fast allen größeren wie auch kleineren Städten und einer großen Menge Dörfern des Landes. Im hohen Norden des europäischen Rußlands, im Gouvernement Archángelsk, am Gestade des Eismeeres, wo Walfische und Eisbären hausen, wird der Reisende drei Versammlungen in der Stadt Archángelsk finden, und außerdem noch Gemeinden und Gruppen zerstreut in den Dörfern dieses weit ausgedehnten Polarbezirkes. Ebenso wird er, tief unten im Süden, in

*) Aus der Broschüre: „Erfolge des Evangeliums in Rußland" von J. S. Prochanow. Vom Missionsbund „Licht im Osten" in Wernigerode als Heft herausgegeben. Preis kart. Mk. 1.—.

Wer gern etwas vernimmt vom Walten des Wortes Gottes in dem Lande, das seit dem Kriege für uns so weit abliegt, der lese diese Schrift! Mir hat sie eine große Freude gebracht. Man kann sich denken, daß nicht alles, was wir im Westen wissen möchten, in solcher Schrift zu finden ist; aber aus dem, was berichtet wird, kann man sich nur von Herzen freuen. Gott segne und behüte sie alle, die teuren Evangeliumschristen!

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß von dem Werk „Gott-Erleben in Sowjet-Rußland" von Prof. W. Ph. Marzinkowskij eine Neuauflage erschienen und von dem bekannten Buche „Unter dem Kreuz" von E. Martens die dritte Auflage in Vorbereitung ist.

Transkaukasien, wo Tee, Baumwolle und Wein gedeihen, unter den verschiedensten Völkerschaften evangelische Gemeinden treffen. Im Westen, in der Ukraine, wo die Pappel vorherrscht, und in Weißrußland, wo die Trauerweide sich neigt, blühen nicht nur viele Evangelisationsgemeinden, sondern diese sind auch zusammengeschlossen zu starken Verbänden. Ebenso ist es im fernen Osten, in Sibirien mit den Städten Omsk, Tomsk, Nowossibirsk, Krasnojarsk bis hin über Irkutsk, Blagowéschtschensk, Chabarówsk nach Wladiwostók — in diesem ehemaligen Lande der Ketten und Zwangsarbeit, mit seinen ungeheuren Gebieten voll undurchdringlicher Wälder und Sümpfe, gewaltiger Ströme und Gebirge, arbeiten überall große Vereinigungen von Evangeliumsgemeinden.

Die Anfangsbuchstaben der russischen Bezeichnung für den „Allrussischen Bund der Evangeliumschristen" bilden das Wort BCEX, in deutscher Umschrift WSECH, und das bedeutet „Alle". Dies ist ein merkwürdiges Zusammentreffen und deutet den allumfassenden Charakter des Bundes an.

Die Evangeliumsverkündigung des Bundes.

Die Losung, nach der unser Bund seine Evangelisations- und Missionstätigkeit aufbaut, lautet: „Von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, von Hof zu Hof, von Mensch zu Mensch!" Unser Ziel ist dabei, daß kein Fleckchen des weiten Ackerfeldes unbesät bleibe.

So arbeitet denn heute eine große Menge von Säemännern, die das Wort Gottes dem russischen Volke bringen. Jede Gemeinde hat nicht weniger als zwei Brüder, die das Evangelium verkünden. Und da es nun mehrere Tausend solcher Gruppen und Gemeinden gibt, so beträgt die Zahl der predigenden Brüder das Doppelte. Außerdem hat jeder Bezirksbrüderrat noch einige Reiseevangelisten zu seiner Verfügung und ebenso der Allrussische Bundesrat eine ganze Reihe solcher Brüder.

Die überwältigende Mehrzahl der Evangeliumsverkünder in Rußland sind wie die ersten Jünger Jesu keine „Schriftgelehrten", sie haben keine besondere Ausbildung für ihren Dienst erhalten. Die meisten sind Fabrikarbeiter und Bauern; sie stehen in ihrem gewöhnlichen Berufe, unterhalten ihre Familien und widmen all ihre freie Zeit der Verkündigung des Evangeliums. Angesichts der besonderen Schwierigkeiten, unter denen diese Brüder leben, bringt diese doppelte Arbeit viele von ihnen bis an den Rand der Erschöpfung.

Wie es aber bei jenen galiläischen Fischern war, so ist auch ihre Arbeit von ganz besonderen Beweisen göttlicher Gnade begleitet: Sünder kommen zur Bekehrung, und die Gläubigen wachsen in ihrem geistlichen Leben.

Die Arbeit des Bundes außerhalb der Grenzen Rußlands.

Die Tätigkeit unsers Bundes erstreckt sich nicht nur auf Rußland, sondern auch auf andre Länder. So gibt es russische Evangeliumsgemeinden in folgenden Ländern: Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen (ca. 70 Gemeinden der Evangeliumschristen mit mehreren Tausenden von Mitgliedern), Tschechoslovakei, Bulgarien, Rumänien, Deutschland, Frankreich, Vereinigte Staaten, Kanada, China u. a. Unserm Bundes-Brüderrat liegt die Fürsorge für die Gemeinden all dieser Länder ob.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.
Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 18. September 1929.

Der Ferien- und Erntemonat August ist schnell vorbeigegangen, und mit frischer Kraft und Freude haben wir im September den neuen Kursus begonnen. Am 4. September abends fand in der Kirche, die schon so viele derartige Feiern gesehen hat, die Einführung der jüngst eingetretenen Zöglinge statt.

Mit Dank gegen Gott durften dabei unsre zwei neuen Lehrer und Mitarbeiter, Herr Hardmeier und Herr Rapp, der Chrischonagemeinde öffentlich vorgestellt werden, indem sie aus ihrer Lebensführung und ihrem bisherigen Dienst berichteten und bezeugten, daß sie den Ruf ins Mutterhaus als von Gott kommend, mit Freuden aufgenommen haben.

Dankbar wurde an unsre früheren Lehrer gedacht, besonders an Herrn Schneider, der noch in der Krankenstube harrt, bis ihm neue Kraft vom Herrn geschenkt wird zur Uebernahme der Aufgabe in Genf.

Nun ertönt wieder um 8 Uhr die Glocke zu den Lektionen. Unsre 116 Schüler verteilen sich in die vier luftigen Lehrsäle, und es ist eine besondere Freude, dort zu unterrichten. Unwillkürlich spricht der Hausvater beim Betreten der sonndurchfluteten Räume im stillen Tersteegens Gebetsworte nach: „Laß uns so, still und froh, deine Strahlen fassen und dich wirken lassen!“

* * *

Die letzten Wochen brachten uns viele liebe Besucher. Wir genießen so die Gemeinschaft der Heiligen in weiterem Kreise. Es haben uns im September gegrüßt Herr und Frau Pfarrer Coerper von der Liebenzeller Mission, Herr Pfarrer Schaefer und Herr und Frau Dr. Berg von der Mohammedanermission, Herr Pfarrer Seyferth von der inneren Mission in Berlin, Herr Direktor Schlitter von der Karlshöhe bei Ludwigsburg, Herr Pfarrer Metzenthin, der Leiter des Straßburger Diakonissenhauses, die amerikanischen Missionare, Herr und Frau Lorentz, auf der Wiederausreise nach Indien.

Von unsern in der Arbeit stehenden Brüdern kehrten einige im Mutterhause ein. Bruder Knippel von Duisburg kam mit seiner Frau, um ihre nach China ausziehende Tochter nach Genua zu begleiten. Da Schwester Lydia einen Bibelkursus im Haus „Zu den Bergen“ mitgemacht hat, ist ihr Auszug auch für uns von Bedeutung. Der Herr geleite sie!

* * *

Wie steht es mit euren im letzten Monatsbericht dargelegten Sorgen? werden die lieben Leser fragen. Da möchten wir zuerst dankbar antworten, daß unsre Bitte in vielen Herzen ein Echo gefunden hat und wir zur Schuldentilgung schon manche Gaben in Empfang nehmen durften. Die Zuwendungen sind von so lieben, teilnehmenden, ermunternden Worten begleitet, daß unsre Herzen Zuversicht gewinnen, weiterhin Hilfe zu erwarten.

In einem amerikanischen Blatt kam uns kürzlich folgende kleine Notiz zu Gesicht:

Zwei befreundete Männer begegneten sich, und der eine bat den andern um einen Beitrag für seine Kirche. Die Antwort war: „Immer braucht die Kirche Geld.“ Der Freund erwiderte: „Als mein Sohn ein Knabe war, kostete er mich viel. Er brauchte

Kleider und Schuhe, die schnell vertragen waren, und je größer und stärker er wurde, desto mehr Geld mußte an ihn gewandt werden. Aber jetzt kostet er mich keinen Pfennig mehr; denn er ist gestorben." — Eine lebendige Kirche braucht immer Geld.

Möge der Herr, des die Pilgermission ist und dem sie dient, uns gnädig sein und viele Handlanger finden, auch an diesem Werk weiter zu bauen!

* * *

In unserm Schwesternhaus tagte vom 2. bis 7. September die zweite Schwesternkonferenz, zu der 30 Teilnehmerinnen sich einfinden konnten. Die Hauseltern verlebten mit ihrer Schar gesegnete Tage. In den Bibelstunden sollte der inwendige Mensch durch Gottes Geist ermahnt, gestärkt und neu ausgerüstet werden, und die Zwischenpausen dienten zur gegenseitigen Aussprache, zur Ruhe und Freude. Dann ging es an die Arbeit zurück. Mögen unsre Schwestern ein Segen sein, wo immer sie ihre Aufgabe gefunden haben! Nun galt es, das Haus zum Empfang der neuen Schwestern zu rüsten. 13 Jungfrauen traten am 10. September in die Vorprobe ein, einige erwarten wir noch. Im Beisein der Anstaltslehrer wurden sie herzlich begrüßt, und manches Wort zeigte ihnen die Seligkeit wie den Ernst des Dienstes einer „Schwester".

* * *

Das Haus „Zu den Bergen" war den Sommer über stets besetzt. Trotz der neuen Zimmer gebrach es noch an Raum. Die Gäste genießen dankbar, was ihnen nach außen und innen geboten wird und nehmen auch an den Geschehnissen in der Missionsanstalt regen Anteil. Dadurch wird manch wertvolles Freundschaftsband geknüpft. Jetzt ist es etwas stiller geworden; aber zum Herbstkursus, der vom 7. bis 19. Oktober stattfinden wird, laufen so viele Meldungen ein, daß wir eine große Teilnehmerzahl erwarten dürfen. Gott sei Dank, daß sein Brünnlein Wassers die Fülle hat!

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Schweiz.

Wattwil.

„Sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion."

Der 23. Juli war für uns in Wattwil ein Siegestag, der sich in der Zukunft immer schöner und umfassender auswirken wird. Im Zentrum des über 6000 Einwohner zählenden Dorfes konnte die neue Kapelle ihrer Bestimmung übergeben werden. Trotz der großen Hitze sammelten sich nachmittags 3 Uhr doch etliche hundert Menschen in dem schmucken Gotteshaus und feierten in lebendiger Teilnahme die Einweihung mit. Eine einzige Freude beherrschte die Versammlung. Jedermann mußte bezeugen, daß der Bau, der bis 500 Personen faßt, nach außen und innen wohl geraten ist, eine würdige Stätte für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, ein freundlicher Lockruf an das Volk. Die Bauleitung lag in den Händen unsers verehrten und lieben Freundes, Herrn Architekt d'Okolski in Lausanne. Mit vorzüglicher Fachkenntnis und warmem Herzensinteresse hat er die Pläne nach unsern Wünschen und Bedürfnissen ausgearbeitet und trotz der großen Entfernung Lausanne—Wattwil die Ausführung der Pläne unter gewissenhafter Kontrolle behalten. Von ganzem Herzen sprechen wir ihm auch an dieser Stelle den warmen Dank der Gemeinschaft aus.

Zur Einweihungsfeier hatte das werte Komitee Herrn Lehrer Gutzke gesandt, der uns einen herzlichen Gruß vom Mutterhause überbrachte und seine Ansprache an das Wort knüpfte: „Gott sei Dank, der uns allezeit Sieg gibt in Christo." In unsrer Zeit ein solches Haus einweihen zu dürfen, ist eine besondere Siegesfreude. Die Verbindung mit Christo sichert uns auf unsrer Pilgerfahrt einen Sieg nach dem andern. Herr Gutzke ermahnte die Geschwister, ihr neues Heim lieb zu haben und durch fleißigen Besuch, durch Gebet, Einladen und Opferbringen es zu bezeugen. Herr d'Okolski ließ in

seiner Ansprache den Bau selbst zu uns reden: „Was tut ihr Fundamentmauern, ihr Backsteine, ihr Balken und Ziegel? Wir dienen! So sind auch alle lebendigen Steine am heiligen Tempel, jedes Glied der Christusgemeinde, zum Dienst berufen.“ Herr Prediger Flückiger von Ebnat entbot der Festversammlung die Segenswünsche der Mutterstation; Wattwil ist nämlich eine Tochter von Ebnat. An Hand des 84. Psalms sprach er festliche Worte über die lieblichen Wohnungen des Herrn. Vorträge der Chöre, des Orchesters und der Posaunenbläser umrahmten die Ansprachen und bereicherten das Festprogramm. Wir konnten beim Klange der brausenden Töne zugleich die feine Akustik des Raumes erkennen.

Mit dem erhebenden Bewußtsein, daß der Herr selbst von seinem Hause Besitz genommen, und dem tröstlichen Glauben, daß er uns bei jedem Besuche neu begrüßen werde, verließ die zahlreiche Festgemeinde die blumengeschmückten Räume. Nun steht die hübsche Kapelle da als eine Zierde für die Gegend, ein Segen für die Bevölkerung, eine Ehre für die Pilgermission und vor allem zum Ruhm für unsern König.

G. Schmid.

Aus dem Gnadauer Blaukreuzbund.

Trinkerrettungsarbeit, wie wir sie treiben, ist etwas andres als „Alkoholkrankenbehandlung“, wie Wohlfahrts-Fürsorge und die mancherlei weltlichen Abstinenz-Bestrebungen sie tun. Nicht daß wir letztere gering achten oder gar verachten wollen, nein, sie alle haben ihre Aufgabe und ihr Arbeitsfeld, zumal in der Beeinflussung der öffentlichen Meinung, der Volkssitten und der Gesetzgebung. In der „Behandlung“ der „Alkoholkranken“ sehen sich jene aber allzuoft „unheilbaren Fällen“ oder solchen „Fällen“ gegenüber, die ohne „religiöse Behandlung aussichtslos“ sind.

Demgemäß kommt es nicht selten vor, daß solche Trinker von Aerzten oder auch Guttemplern ans Blaue Kreuz verwiesen werden. In unsrer Blaukreuzstunde verpflichtete sich jüngst ein Mann mit den Worten: „Ich bin schon jahrelang bei den Guttemplern, aber ich fühle, ich brauche mehr; ich brauche das Blaue Kreuz, das, was hier angeboten wird.“ Da sehen wir, Trinkerrettung ist mehr als „Alkoholkranken-Behandlung“; Trinkerrettung ist die Inanspruchnahme der errettenden und erlösenden Kraft Jesu Christi für arme, sündengebundene Menschenkinder. Es handelt sich im Blauen Kreuz nicht um Selbstbefreiung, um Entwöhnung, sondern um Erlösung von Sündenketten, um die Anerkennung Jesu Christi als Sünderheiland. Daraus ersehen wir klar, daß wir in dieser Arbeit nicht versagen dürfen, daß wir vor Gott und Menschen dafür verantwortlich sind, daß wir Blaukreuzarbeit tun.

Die Trinkerrettungsarbeit bringt uns sehr reichliche, wenn auch oft schwierige Seelsorge. Wir schauen da hinein in die unheimliche Seelenzerrüttungsarbeit der Mächte der Finsternis; wir lernen da erbarmende, helfende, fürbittende Priesterdienste tun; wir kommen da so unmittelbar in unsre eigentliche Aufgabe hinein, Sünder für Jesus zu gewinnen. Wir hören hin und her die Klage über den Mangel am seelsorgerlichem Bedürfnis, darüber, „daß nichts mehr geschehe“. Meine lieben Geschwister, ob das auch oft daran liegt, daß wir nicht da hingehen, wo die Aufgaben liegen? Wir sind besorgt, daß nicht wenige Brüder die Trinkerrettungsarbeit nicht aufnehmen wollen, weil sie Angst haben vor den Aufgaben, die ihnen damit gestellt werden.

Eine ganz besondere Freude erlebten wir in unsern Blaukreuzstunden an einer Frau. Als sie zuerst in unsre Versammlung geschleppt wurde, da hatte sie kein Obdach, keine Ar-

beit, keine Kleidungsstücke, nichts hatte sie, nur ein großes Lasterleben aufzuweisen. Sie unterschrieb die Verpflichtungskarte. Es war köstlich, wie sie jede Woche eine neue Freude zu berichten wußte. Arbeit hat sie bekommen; eine Wohnung bekam sie auch, und in der letzten Stunde rief sie mich heran und sagte überglücklich: „Ich muß Ihnen doch noch erzählen, was ich in dieser Woche erlebte. Ich hatte nämlich noch eine Gerichtssache, da bin ich zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt worden. Da habe ich dem Richter gesagt, daß ich jetzt einen andern Weg gehe und meine Verpflichtung unterschrieben habe; er solle mir doch Bewährungsfrist geben, und ich würde ganz gewiß nichts wieder mit dem Gericht zu tun kriegen. Er hat's getan". „Nun müssen Sie sich dann aber auch treu und tapfer halten", ermahnte ich, und da sagte sie das inhaltsschwere Wort: „Das tu ich. Wissen Sie, jetzt bin ich doch wieder Mensch; ich war ja gar kein Mensch mehr; ich lebte ja wie ein Vieh": Solch ein Bekenntnis überzeugt mehr als alles andre von der Kostbarkeit unsrer Trinkerrettungsarbeit.

Liebe Geschwister, fangt Gnadauer Blaukreuzarbeit an; richtet Blaukreuzstunden ein, und holt auch viele schwere Trinker herein! Ihr werdet große Freude erleben; neues Blut wird in eure Gemeinschaftsarbeit einströmen; ihr werdet in Bewegung kommen. Gott helfe euch dazu!

* * *

Bitte, bestellt „Volk in Not", und verteilt es reichlich und viel, Preis 30 Pfg. vierteljährlich, von 10 Stück an portofrei. Verpflichtungsbücher und andres Material, auch Gnadauer Blaukreuzabzeichen, die jetzt einzeln 50 Pfg., Broschen 60 Pfg. kosten, liefert, sowie Rat und Hilfe erteilt die Geschäftsstelle des Gnadauer Blaukreuzbundes, Hamburg 19, Hoheweide 17 oder der Obmann der Provinzial-Gemeinschaftsverbände.

China.

Brief von Bruder Wohlleber.

Changsha, den 10. Juni 1929.

Ich freue mich immer sehr über jede Nachricht vom lieben Heim auf dem Berge. Auch danken wir hier unserm treuen Herrn für jede Segnung und Durchhilfe, die er unsrer lieben St. Chrischona und allen von dort ausgesandten Brüdern und Schwestern in so reichem Maße widerfahren läßt. Welche Gnade, daß das so lang erwünschte Brüderhaus nun wirklich erstanden ist und bezogen werden konnte! Der Herr wird weiter segnen und einen herrlichen Fortgang schenken.

Der liebe „Glaubensbote" besucht uns regelmäßig und erfreut uns mit allem, was er bringt. Die Mai-Nummer kam letzten Donnerstag, und am Abend übersetzte ich Herrn Schneiders Botschaft über Sacharja 12, 10a in der Gebetsstunde unsrer chinesischen Gemeinde. Lassen Sie es Herrn Schneider wissen; er wird sich freuen, auch einmal in China gehört worden zu sein.

Je mehr ich das Heidentum mit seiner teuflischen, Herz und Sinn verwirrenden Finsternismacht kennen lerne, desto mehr sehe ich jede Bekehrung als ein göttliches Gnadenwunder an. Ganz gewiß, diese armen, geknechteten Menschen haben eine Gotteskraft nötig, um die Fesseln Satans abwerfen zu können und neue Menschen zu werden. Gern möchte ich die 48 Kindlein in Christo, die wir zu Pfingsten taufen durften, der Chrischona-Gemeinde zur Fürbitte empfehlen. Sie stehen ja oft so allein und haben gewöhnlich von manchen Seiten Widerstand, ja gar Verfolgung zu erleiden. Viel, oder gar den größten Teil meiner Zeit verbringe ich auf dem Lande. Der Herr gibt hin und her immer wieder offene Türen, und nicht selten werde ich von ganz heidnischen Familien eingeladen. Das regelmäßige Besuchen unsrer zehn Außenstationen und der andern Predigtplätze nimmt viel Zeit und Kraft in Anspruch. Aber es gibt doch keine größere Freude, als den herrlichen Jesusnamen Christen

und Heiden verkündigen zu dürfen. Und wenn man dann sehen darf, daß die Arbeit nicht vergeblich ist, hat man trotz aller damit verbundenen Mühen und Beschwerlichkeiten viel Freude. Etwa einmal hat es den Anschein, als ob die Chinesen anfangen, sich mehr mit unsrer Sache zu beschäftigen. Freilich, ihre toten Götzen haben ihnen noch keinen Segen und kein Glück gebracht; das Gegenteil war immer der Fall. Da freuen wir uns, noch weiter Gelegenheit zu haben, die Retterbotschaft in Stadt und Land verkündigen zu dürfen, und wir hoffen, beten und glauben, daß in nicht allzuferner Zukunft uns noch größere Segnungen geschenkt und noch viele Chinesen zur Freiheit der Kinder Gottes gebracht werden.

Ob es in politischer Hinsicht in China noch einmal Frieden wird? Man möchte es fast bezweifeln. Dem himmlischen Vater sei Preis und Dank, daß er uns versetzt hat in das Reich seines lieben Sohnes, Kolosser 1, 13.

Personal-Nachrichten.

Geburt:

Am 22. August den Geschw. **Kunde** in Pr. Holland, Ostpreußen, ein Töchterlein (Dora Thea).

Trauungen:

Am 10. September Br. W. **Biel** in Brumath, Bas-Rhin, mit Jungfrau Mathilda Padrun von Sagens, Kt. Graubünden.

Am 27. August Br. R. **Voegeli** in Lausanne mit Jungfrau Anna Diener von Basel.

Todesfälle:

Am 10. September ist unser Bruder **Wilhelm Lenz,** seit 1896 Hausvater des Lahrer Waisen- und Rettungshauses in Dinglingen in Baden, im Alter von 70 Jahren an den Folgen eines Unglücksfalles im Frieden in die obere Heimat abberufen worden. Er war auf St. Chrischona von 1881—1885.

* * *

Am 19. September ist unser Bruder **Karl Eick,** Prediger in Ulm a. D., im Alter von 45 Jahren infolge einer Herzlähmung zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen. Er war auf St. Chrischona als Gast 1908—1909.

* * *

Am 21. September erreichte uns von Johannisburg, Ostpreußen, die erschütternde Nachricht, daß unser Bruder **Richard Jedomski,** der erst kürzlich mit seiner jungen Frau in das neuerbaute Vereinshaus eingezogen ist, durch einen Motorradunfall tödlich verunglückt sei. Wir warten auf genauere Nachricht. Der Herr möge die Hinterbliebenen trösten!

Adressenänderungen:

F. W. **Buehler**, Rev., 209-27th Ave., Bellwood, Ill., U. S. A.
F. **Chalupsky**, Schreibergasse 32, Calau, N.-L., Brandenburg.
J. **Knöpfel**, Prediger, evangel. Vereinshaus Schocherswil, Kt. Thurgau.
F. **Martin**, Prediger, Hindenburgstraße 25, II, Königsberg, Ostpreußen.
H. **Maus**, Prediger, Landsberg, Ostpreußen.
H. **Moschel**, Stadtmissionar, Göbenstraße 18a., I, Saarbrücken I.
A. **Rapp**, Lehrer, St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.
E. **Reichart**, Prediger, bei Familie Kull, Bleichemattstraße, Lenzburg, Kt. Aargau
A. **Stähler**, Prediger, Mörshausen, Kreis Melsungen.
F. **Werner**, Prediger, Prostken, Kreis Lyck, Ostpreußen.

Neue Adressen:

Ernst Browarzik, Prediger, Sonnenstraße 6, Elbing, Westpreußen.
Fritz Daubenberger, Prediger, Altenburgerstraße 19, Alsfeld, Hessen.
Otto Eckhoff, Prediger, bei Eggers, Poststraße Burtehude a. d. Elbe.
Herbert Funk, Prediger, Kniebergstraße 1, Marienwerder, Westpreußen.
Hermann Gardemann, Prediger, Moltkestraße 26 Großenlinden, Hessen.
Wilhelm Hamm, Prediger, Fröbelstraße 4, Pirmasens, Pfalz.
Leopold Krause, Prediger, Schloß Gilgenburg, Ostpreußen.
Waldemar Rinck, Prediger, bei Familie Röhrig, Schwarzenbach, Post Otzenhausen, Freistaat Birkenfeld.
Wilhelm Schmidt, Stadtmissionar, Hermannstraße 6, Freiburg, Baden.
Jakob Schweitzer, Katzenfurt, Kreis Wetzlar, Rheinland.
Wilhelm Sigwart, Prediger, Carolinenstraße 20, I, Hofapotheke, Bamberg, Bayern.
Friedrich Taddey, Prediger, Neuendorferstraße 23, Lötzen, Ostpreußen.

Eingegangene Briefe.

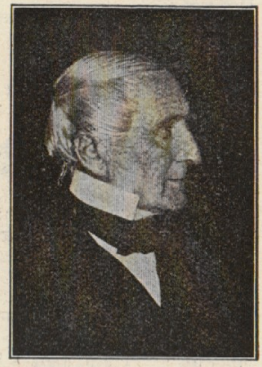
Vom 20. August bis 14. September 1929 sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Amerika: Gerstmann, Elgin, Texas;
aus Danzig: Rad;
aus Deutschland: Dallmeyer, z. Zt. Altheide; Olmesdahl, Pirmasens; Kunde, Pr. Holland; Struh, Wittenburg; Neumann, Rastenburg; Stähler, Mörshausen; Hecke, Riesenburg; Stöhr, Gießen; Dornemann, Sechshelden; Daubenberger, Alsfeld; Rinck, Schwarzenbach; Marczinski, Elbing; Müller, Cannstatt; Klag, Roßbach; Beier, Königsberg; Blasberg, Barmen; Schweitzer, z. Zt. Tübingen; Martin, Königsberg; Scheurer, Heidelberg; Schmidt, Freiburg; Gardemann, Großenlinden; Krause, Gilgenburg; Petri, Cannstatt; Willausch, Niederweisel; Merten, Barmen; Gauweiler, Kaiserslautern; Stöckle, Mannheim; Werner, Prostken; Sigwart, Bamberg; von Mengersen, Blumenthal; Godemann, Bellnhausen;
aus dem Elsaß: Rüdiger, Wissembourg; Biel, Brumath; Matter, Münster;
aus Litauen: Pods, Memel;
aus der Schweiz: Keller, Burgdorf; Goßweiler, Rafz; E. Erhardt, Basel; Reichart, Lenzburg; Müller, Adliswil; Gysel, Reinach; Hipp, Weingarten; Rickenbacher, Muttenz; Rubin, Cressier; Kübler, Männedorf; Voegeli, Lausanne.

PRAKTISCHER HANDKOMMENTAR ZUM LUKAS-EVANGELIUM

unter Zugrundelegung des Godet-Kommentars. — Dargeboten von

FRITZ RIENECKER, Neumünster



Aus dem Leben für das Leben ausgelegt. Der Kommentar wird in seiner Weise ergänzt und erweitert durch das, was Luther, Calvin, Brenz, Tersteegen, Rieger, Steinhofer, Bengel, H. Müller, Hofacker, Harms, Tobias Beck, J. J. Lange, Vilmar, Hermann Cremer, Martin Kähler, Riggenbach, Theodor v. Zahn, Koegel, Adolf Schlatter, Karl Bornhäuser, K. Heim, Zündel, Elias Schrenk, Otto Stockmayer, Dallmeyer, Michaelis, Modersohn, Eichhorn, Burkhardt, Nagel, Kroeker und viele andere zu den betreffenden Bibelstellen gesagt haben. — Für das Werk ist es bedeutsam, daß bei den einzelnen Betrachtungen für den Weiterarbeitenden auf die noch in Frage kommende Literatur aufmerksam gemacht wird. Der Kommentar ist somit zugleich ein Literatur-Nachschlagebuch.

Etwas aus dem Inhalts-Verzeichnis Herausgegriffenes:

Lukas, der Arzt und Schriftsteller . . .	Aus d. Einleitung
Schließt Quellenstudium göttliche Eingebung aus?	Lukas 1, 1— 4
Wenn Gott Neues gibt, knüpft er da an Altes an?	Lukas 1, 5— 6
Wenn Gott Gebete nicht erhört, hat er da Größeres vor?	Lukas 1, 7—25
Ist bei Gott irgendein Ding unmöglich?	Lukas 1, 26—38
Das Verlangen nach Gemeinschaft!	Lukas 1, 39—56
Das größte Wüstenereignis	Lukas 3, 1—20
Eine Gottesweihe und Todesweihe zugleich	Lukas 3, 21—22
Eine dreifache Beglaubigung	Lukas 3, 23—38
Ein Glaubensfeldherr auf der Tragbahre	Lukas 5, 17—26
Ein fröhlicher Trauerzug	Lukas 7, 11—17

Zwischen den fortlaufenden Erklärungen und Ausführungen sind jeweilig kurze Abhandlungen eingeschoben, z. B. über die „Jungfrauengeburt", über die Fragen: „War Jesus, da er auch keine Erbsünde hatte, doch noch ein wahrhaftiger Mensch?" „War Jesu Versuchung eine wesentlich andere als unsere Versuchungen?" (Erklärung von Ebr. 2, 18 und Jak. 1, 13, 14). „Die Welt der Schriftgelehrten und Pharisäer". „Besessenheit". Die Leiblichkeit des Auferstandenen von Ostern bis Himmelfahrt! Die vorhistorische, historische und nachhistorische Herrlichkeit Christi und viele andere Themata.

Das ganze Werk umfaßt etwa 700 Seiten in Großformat, ist mit zahlreichen Bildern und Landkarten versehen, und kostet in Leinen gebunden nur Mk. 18.—.

Es folgen Johannes-Evangelium, Römerbrief und andere Erklärungen, z. B. Matthäus, Markus usw.

Für jeden Pfarrer, Prediger, Lehrer und Jugendsekretär ist diese Auslegung eine Fundgrube reichster Anregungen für die praktische Seite des Berufes! — Die in jetziger Zeit so viel gewünschte pneumatische Exegese ist angestrebt. Exegetik und Homiletik reichen sich die Hand. — „Die Worte in ihrem Vollsinn nehmen, die Begriffe in ihrer ganzen Tiefe erfassen, die Worte in ihrer starken Gefühlsbetonung nachempfinden — den Vorgang, der sich in den Worten des Textes widerspiegelt, miterleben, das nenne ich die Schrift pneumatisch verstehen", sagt Prof. Dr. Dobschütz in „Vom Auslegen des Neuen Testaments".

Die Übersetzungen — exegetisch bestimmt — werden teils vers-, teils abschnittweise mitgeteilt, um eine organische, lebendige Anschauung des Schrifttextes zu geben.

Das Wort Gottes wird jeden Leser von neuem wieder mächtig packen und tief ergreifen. Manches kleine, allzu bekannte und allzu geläufige Bibelwort in Wundergeschichten und Reden Jesu bekommt klaren Sinn und neue Bedeutung. — Das Studium dieser Bibelerklärung wird zu einem inneren Erlebnis, zu einem ernsten Ansporn: „Jaget nach der Heiligung", zu einer Stärkung des Glaubens, „auf daß euer Glaube viel köstlicher erfunden werde denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird." — Zahlreiche Bilder und Landkarten werden das Verständnis des Lukas-Evangeliums ungemein erhöhen.

Hinein ins Urwort, hinein ins Land Palästina mit seinen Sitten und Gebräuchen zu Jesu Zeit, das ist die Losung des Buches. Die Sprache Jesu zeitgenössisch zu verstehen, die Sprache der Pharisäer und des jüdischen Volkes der damaligen Zeit zu lernen, ist angestrebt. Schneller, Schultze, Deißmann, Dalman, Dobschütz, Kittel, Bornhäuser, Klippel, Gauger (Palästinareise), Schneider werden den Leser kurz leiten.

Dieses Werk gibt jedem tiefer suchenden Bibelchristen Wegweisung zum Forschen und Graben im teuren Bibelbuch!

BRUNNEN-VERLAG GIESSEN UND BASEL

Wir bitten Sie

uns Ihren Bedarf an Kalendern und Jahrbüchern für das Jahr 1930 bald anzugeben, damit wir uns die genügende Anzahl beim Verlag reservieren lassen können, um in der Lage zu sein, Sie rechtzeitig und zu Ihrer Zufriedenheit zu bedienen.

Neukirchener Kalender (Der christl. Hausfreund) **1930** wieder Mk. 1.–, Fr. 2.—. Bei Abnahme von 10 Stück ein Freiexemplar. (Für einwandfreien Druck des Textes übernehmen wir Gewähr.)

Neukirchener Jugendfreund-Abreißkalender **1930** wieder nur 75 Pf., Fr. 1.50. Von 25 Stück an 72 Pf., von 50 Stück an 70 Pf., und von 100 Stück an 65 Pf., Fr. 1.35. Eine bessere und billigere Gabe für die Kinderstube und Sonntagsschule gibt es zweifellos nicht.

Die Herrnhuter Losungen 1930 kosten: geheftet 80 Pf., einfach gebunden Mk. 1.—, Fr. 1.40, in Ganzleinen mit Blindkreuz Mk. 1.60, Fr. 2.—, in Ganzleinen mit Goldkreuz und Goldschnitt Mk. 2.—, Fr. 2.50, mit Notizpapier durchschossen Mk. 2.50, Fr. 4.50.

Familienkalender des blauen Kreuzes 96 Seiten in mehrfarbigem Umschlag 60 Pf., 80 Rp.

Hoffnung Jugendkalender des Blauen Kreuzes 40 Seiten in Umschlag 30 Pf., 40 Rp.

Themabuch des Jugendbundes. Einfache Ausgabe 10 Pf., 15 Rp., durchschossen 20 Pf., 25 Rp., Ausgabe für Kinder 10 Pf., 15 Rp.

Lichtstrahlen für die tägliche Hausandacht. In Vierteljahrsheften je 20 Pf., 25 Rp., in einem Band gebunden Mk. 1.—, Fr. 1.25.

Rüstkammer des Jugendbundes. Darbietungen über die Sonntagstexte des Themabuches Mk. 1.80., Fr. 2.25.

Licht und Kraft für den Tag. Andachtsjahrbuch zu den täglichen Losungen und Lehrtexten der Brüdergemeine. Geb. Mk. 3.60, Fr. 4.50.

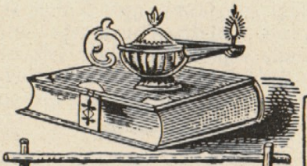
Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

November — Dein ist das Reich! — 1929

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Jesu Herrlichkeit	121
Hausvater Wilhelm Lenz in Dinglingen †	122
Bruder Richard Jedamski †	125

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt	126
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
Deutschland	127
Jugoslavien	128
Nordamerika	131
Personalnachrichten	131
Eingegangene Briefe	132
Von Büchern	132

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp. St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A.G. Basel

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz und Deutschland Fr. 2.50 im Weltpostverein Fr. 3.—, Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegramm-Adresse: Chrischona Basel. Telephon-Nummer: Basel Safran 5762; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Aus Deutschland können Postsachen adressiert werden: Postfach 202 in Lörrach, Baden; Geldsendungen auf Postcheck-Konto Karlsruhe, Baden, Nr. 70160.

In allen Sonntagsschulen

wird jetzt schon wieder die Frage akut:

Was schenken wir den Kindern zum Weihnachtsfest?

Wir möchten Ihnen deshalb folgenden Rat geben:

Bestellen Sie sofort unverbindlich für Sie mit Rücksendungsrecht

ein Musterpaket

mit Artikeln, die sich zum Verschenken in der Sonntagsschule eignen. Sie erhalten dann umgehend eine feine Auswahl zugesandt, und können mit Ihren Helferinnen und Helfern in aller Ruhe die ganze Kollektion durchgehen und feststellen, was sich davon für die dortige Sonntagsschule eignet. Je früher Sie bestellen, desto größer ist die Auswahl, deshalb schreiben Sie sofort an die unterzeichnete Buchhandlung, die Ihnen auch sonst gern mit Rat und Tat dienen möchte.

Als Festgeschenke in der Sonntagsschule

empfehlen wir Ihnen ganz besonders

Vier neue Christrosen-Hefte

in prächtigen Mehrfarben-Umschlägen mit reichem künstlerischen Bilderschmuck zum Text passend, vor allem gediegener Inhalt, hochwertige Erzählungen aus dem Leben, unter folgenden Titeln:

Des Glückes Geheimnis, Erzählung von C. Winter. 32 Seiten 25 Pf., 35 Rp.

Der Gänsejunge von Nordstrand. Bilder aus dem Leben und Wirken des Missionars D. L. Nommensen erzählt von G. Mundle. 32 Seiten 25 Pf., 35 Rp.

Der Findling. Erzählung von S. E. Schröder. 32 Seiten . . 25 Pf., 35 Rp.

Der Vater der tausend Jungen. Geschichten von Direktor Ziegler und seinen Wilhelmsdorfer Buben, zusammengestellt von S. Spörri. 32 S. 25 Pf., 35 Rp.

Auch das neue Sonntagsschul-Liederbuch

Lobt froh den Herrn

dürfte sich vorzüglich als Festgeschenk eignen. Es enthält etwa 250 der schönsten Lieder und kostet gebunden nur 60 Pf., 75 Rp. Jedes Schulkind sollte im Kindergottesdienst ein Liederbuch haben. Daran mangelt's noch in vielen Sonntagsschulen. Hier ist eine Gelegenheit, den Kindern eine Freude zu bereiten und ihr Interesse an der Sache zu erhöhen. Von einem Kreis von Sonntagsschulfachleuten wurden die besten Sonntagsschullieder zusammengestellt. Mit besonderer Sorgfalt wurde darauf geachtet, daß nur solche Lieder aufgenommen wurden, die zum Kinderherzen sprechen und leicht singbar sind.

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel.

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

52. Band. | November 1929. | Nr. 11.

Jesu Herrlichkeit.

Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Joh. 1, 14.

Es schildert jemand das Suchen eines berühmten Edelsteines. Unter den Suchenden ist einer, der seine Kräfte in dem Beweise erschöpft, daß es den Stein nicht gäbe. Da bricht auf einmal Lichtglanz hervor. Was tut aber jener Mensch? Er wendet sein Angesicht ab, schließt die Augen und — erreicht, was er will: er sieht nichts! Andre unter den Suchenden freuen sich der ersten Strahlen und entdecken immer größere Schönheit.

Ist es denkbar, daß ein Mensch sich so verhalten kann? Ja, dem Herrn Jesus gegenüber machen es viele so; sie wollen seine Herrlichkeit nicht sehen, und darum sehen sie sie tatsächlich nicht.

Johannes, der nachmalige Apostel, hatte von der ersten Begegnung an den rechten Blick für den Jesus von Nazareth. Er sah ihn, hörte seine Worte, blieb den Tag bei ihm, schüttete sein Herz vor ihm aus und erkannte ihn als den verheißenen Messias seines Volkes, als den Heiland auch seines Herzens, den Sohn Gottes. Die Entscheidung war gefallen; es war um die zehnte Stunde, da hatte sein Herz sich mit dem Herzen Jesu verbunden. Joh. 1, 39.

Die Schriftgelehrten sahen den Herrn auch, hörten seine Reden, erlebten seine Zeichen; aber „da war keine Gestalt, die ihnen gefallen hätte“; sie hatten nur immer allerlei an Jesus zu kritisieren und auszusetzen. Ihnen stand die eigene Ehre und die Selbstgerechtigkeit im Vordergrund; durch die Scheinherrlichkeit ihres großen, sich aufblähenden Ichs wurde die Herrlichkeit Jesu für sie verdeckt, sie sahen sie nicht.

Mit leiblichen Augen kannst du heute Jesus nicht mehr sehen. Aber du kannst demütig lesen, was die ersten Zeugen seiner Herrlichkeit von ihm niedergeschrieben haben; du kannst sein Wort hören in der Predigt. „Glaubensaugen schauen seine Herrlichkeit!“ Wer sich niederwirft in den Staub, sich selbst recht erkennt und willig wird, das, was sich ihm als Wahrheit erschließen wird, zur Richtschnur seines Lebens zu machen, dem kann der Geist Gottes das innere Auge schenken, mit welchem die Herrlichkeit Jesu noch heute geschaut wird trotz der äußeren Niedrigkeit, in der er während seines Erdendaseins einherging. Johannes war auch denselben Weg gegangen; in der Schule des Täufers, des Bußpredigers, da war er klein geworden, da hatte er seine Ohnmacht und Nichtigkeit erkannt. Und je mehr die Scheinherrlichkeit, die der Mensch so gern um sich webt, verblaßt war, umso klarer konnte ihm die wesenhafte Herrlichkeit Jesu aufleuchten.

Was Johannes an jenem Tage der Entscheidung gesehen hatte, das war aber nur ein Anfang. „Du wirst noch Größeres denn das sehen!“ Das galt nicht nur dem Nathanael, sondern auch den andern Jüngern. Ist die Sonne erst aufgegangen, dann steigt sie höher und höher. So möchte Jesus auch heute noch im Leben eines jeden Gotteskindes immer größer und herrlicher werden. Bleibe nur in der demütigen Beugung, beim gläubigen Anschauen und einfältigen Lernen!

Solches Anschauen Jesu ist nicht ohne Wirkung. „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist.“ (2 Kor. 3, 18 nach der Elberfelder Uebersetzung.) So wie das Angesicht des Mose die Herrlichkeit Gottes widerstrahlte, als er sie auf dem heiligen Berge geschaut hatte, so wird durch die Kraftwirkung des Heiligen Geistes eine Wesensveränderung vor sich gehen bei denen, die die Herrlichkeit Jesu innerlich anschauen, indem sie sich in seine Person, in seine Tugenden, in sein heiliges, göttliches Leben und sein opferwilliges Leiden und Sterben liebend versenken.

Dann wird in jener Welt für sie auch das Wort in Erfüllung gehen, das der Herr noch in der Nacht vor seinem Kreuzestode sprach: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen.“ (Joh. 17, 24.) Ja, wir werden Ihn sehen, wie er ist und werden sprechen müssen, wie einst die Königin von Reicharabien sprach, als sie die Herrlichkeit Salomos schauen durfte: Nicht die Hälfte hat man mir gesagt!

A. Rapp.

Hausvater Wilhelm Lenz in Dinglingen †.

Donnerstag, den 12. September, mußten wir einem seltenen Manne das letzte Geleit geben. Vor vier Wochen zeigte mir mein lieber Freund Wilhelm Lenz mit großer und dankbarer Freude seine reich behangenen Obstbäume. Und nun, beim Abernten der herrlichen Gaben, hat Gott ihn selbst heimgeholt als eine reife Frucht. Montag, den 9. September, abends 6 Uhr, war es. Einen Baum hatte er bereits geleert. Er stellte die Leiter an den nächsten Baum. Kaum war er einige Sprossen hinaufgestiegen, so fiel er rücklings herunter. Mit Unterstützung eines Nachbars, der den Unglücksfall mitangesehen hatte, ging er nach Hause. Er stieg auch noch die Treppe zu seiner Wohnung hinauf. Dann aber hatte er sehr mit Atemnot zu kämpfen. Der Arzt stellte einen Rippenbruch und Verletzung der Lunge fest. Die Nacht und der folgende Vormittag waren schwer. Er litt unter großer Bangigkeit. Aber seine Seele war getrost. Es war ihm bald klar, daß die Stunde seines Heimgangs nahe war und er sah demselben ruhig entgegen. Dienstag, den 10. September, kurz nach 1 Uhr mittags, schlief er ein im festen Glauben an seinen Heiland.

Seine Freunde wissen, daß Hausvater Lenz vor zwei Jahren an schwerer Krankheit lange darniederlag. Damals schon hatte er sich reisefertig gemacht, und wir rechneten mit der Möglichkeit seines Todes. Aber Gott hat ihn noch einmal herausgerissen, um ihn nun so unvermutet abzurufen. Des Herrn Weg ist heilig, und Bruder Lenz war vorbereitet, weil er sich innerlich immer viel mit seinem Sterben beschäftigt hatte und das Losungswort seines Todestages: „Wo ist solch ein Gott, wie Du bist, der die Sünde vergibt und erläßt Missetat den übrigen Seines Erbteils, der Seinen Zorn nicht ewiglich behält! denn Er ist barmherzig“ Micha 7, 18, auch sein Bekenntnis war.

Im Sommer 1927, als Vater Lenz schon auf seinen Heimgang wartete, hat er seiner Tochter mit schlichten Worten nachstehenden Lebenslauf diktiert:

„Ich wurde geboren am 1. März 1859 zu Oberschwarzach, A. Eberbach, Kr. Mosbach. Meine Eltern waren Peter Lenz, Landwirt und dessen Ehefrau Margaretha Genzler von Neunkirchen. An Ostern 1873 wurde ich konfirmiert durch Herrn Pfarrer Teusch in Neunkirchen. Mein Konfirmationsspruch war: „Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott

schauen." Nach der Konfirmation kam ich in die Lehre zu Herrn Schreinermeister Karrer in Zuzenhausen. Nach absolvierter Lehrzeit blieb ich noch zwei weitere Jahre bei meinem Lehrmeister. An Weihnachten 1876 erfuhr ich durch Gottes Gnade die große Umwandlung an meinem Herzen, die mein ferneres Leben bestimmte. Nach dem Austritt bei meinem Lehrmeister arbeitete ich bei Herrn Schreinermeister Stolz in Riehen, dann in Basel und von 1879 auf 1880 in Karlsruhe, von 1880 auf 1881 in Allmannsweier. Am 1. September jenes Jahres trat ich, dem Zug meines Herzens folgend, auf St. Chrischona als Zögling ein. Die vier Jahre, die ich da verleben durfte, waren die sorgenfreiesten und schönsten meines Lebens. Nach meiner Entlassung aus dieser Anstalt kam ich als Gehilfe des schwerkranken Reisepredigers Friedr. Knab am 3. Oktober 1885 nach Lahr. Nach dem bald erfolgten Tode von Reiseprediger Knab wurde mir als dessen Nachfolger seine ganze Arbeit übertragen. Am 3. November 1887 verehelichte ich mich mit meiner lieben Frau Marie Booz vom Hurster hof. Nach elfjähriger Arbeit berief mich der Verwaltungsrat des Dinglinger Waisenhauses als Nachfolger des selig heimgegangenen Hausvaters Dobmann an die hiesige Waisenanstalt, an der wir bereits 31 Jahre unsere Arbeit mit Gottes Hilfe tun durften. In der Berufsarbeit stand uns das Interesse der uns anvertrauten Werke höher als das unsere. Es war mir stets ein Anliegen, in Treue und Gewissenhaftigkeit meinen Beruf zu erfüllen."

Als Leichentext wählte sich Bruder Lenz: „Ich will immerdar harren bis meine Veränderung kommt, daß Du mir rufen wirst und ich dir antworte." (Hiob 14, 14/15.)

Als Bekenntnis seines inneren Standes ließ er niederschreiben:

Mich schreckt kein Zorn, kein Fluch der Sünden,
Kein Tod und keiner Hölle Macht;
Er hat in seinem Ueberwinden
Durch alles mich hindurch gebracht.

Mein Siegeskranz ist längst geflochten
Und nichts mehr für mich abzutun;
Seitdem der Held für mich gefochten,
Darf ich in Friedenszelten ruh'n.

In Christi Schmuck, Triumph und Schöne,
Heb ich getrost mein Haupt empor;
Und mische meine Harfentöne
Schon in der ew'gen Sieger Chor.

Soweit Bruder Lenz selbst. Wie wenig er aus sich gemacht hat, geht aus obigen schlichten Aufzeichnungen hervor. Das große Trauergeleite, das seinem Sarge folgte, war aber ein Beweis dafür, daß er ein Mann von großer Bedeutung für viele war. Sein Gott hat ihn dazu gemacht. Schon seine Naturgaben zeichneten ihn besonders aus. Er war ausgerüstet mit einem klaren und scharfen Verstand, und die Zuverlässigkeit seines Gedächtnisses war geradezu beneidens- und bewunderungswert. Was er einmal gelesen oder gehört hatte, das vergaß er kaum mehr. Er konnte große Partien aus Werken bedeutender Männer wörtlich wiedergeben, was ihm bei seiner Predigttätigkeit sehr zustatten kam. Daneben hatte er aber auch einen sehr praktischen Sinn. Wie er heilsuchenden Menschen mit gutem seelsorgerlichem Rat dienen konnte, so war er auch imstande, einem Bauersmann oder Handwerker Winke für seinen Beruf zu geben. Dieser seiner praktischen Art, verbunden mit reicher Erfahrung in seinem früheren Beruf als Schreiner, ist es mit zu verdanken, daß der nach dem Brand des alten Waisenhauses erforderliche Neubau unter dem Kostenvoranschlag hergestellt wurde. Auch seine Freundlichkeit war ihm schon als natürliche Gabe geschenkt, wurde aber vertieft durch sein Glaubensleben. Sein Takt muß ebenfalls erwähnt werden, ebenso seine Lebensweisheit und seine Uneigennützigkeit. Darum genoß er in den 33 Jahren seines Hausvateramtes auch das vollste Vertrauen seines Verwaltungsrates, so daß zwischen diesem und ihm in der langen Zeit auch nicht eine einzige Trübung vorgekommen ist. Bruder Lenz hat sich, so lange er Reiseprediger des Bezirkes Lahr war, als begabter und von Gott berufener Diener des Wortes Gottes ausgewiesen, der in reichem Segen wirken durfte; aber zum Erzieher war er geradezu geboren. Ihm war eine Pädagogik eigen, die nicht in einer Schule oder aus Büchern gelernt werden kann, sondern die von Gott verliehen werden muß.

Seine köstlichste Gabe für diese Erdenzeit war seine überlebende Gattin, mit der er eine überaus glückliche und harmonische Ehe führte, die ihm in seinem persönlichen und beruflichen Leben die verständnisvollste Beraterin und treuste Gehilfin war und die Freuden und Sorgen der Erziehung eigener und fremder

Kinder vor Gott in hingebendster Weise mit ihm teilte.

Aber das herrlichste Geschenk, das der heimgegangene Freund besaß, war sein kindlicher Glaube an seinen Heiland. Wer aufdringliche Frömmelei und süßliches Wesen suchte oder selbstgemachte Heiligkeit, kam bei Bruder Lenz allerdings nicht auf seine Rechnung. Wer aber einen Mann suchte von biblisch nüchterner, klarer und demütiger Stellung, ward nie durch ihn enttäuscht. Aller weichlichen Art war er abhold, und wo er seine Ueberzeugung vertrat, konnte der innerlich aufrechte Mann stahlhart sein, aber doch wieder mit großem Verständnis und zarter Rücksicht für den andern, so daß er niemand verletzte und von jedermann, auch von denen, die seine Ueberzeugung nicht teilten, hoch geachtet wurde.

Viele wurden erquickt durch seine fröhliche, liebenswürdige Hilfsbereitschaft. Wo er sich seinen Mitmenschen zu Diensten stellte, geschah es mit der natürlichen Selbstverständlichkeit, Einfalt und Hingabe, die einem rechten Jünger Jesu eigen sind. Ob er seines Waisenvateramtes waltete, ob er das Wort teilte oder Herberge anbot, ob er brüderliche Aussprache übte oder äußere Handreichung bot — immer waren es Ausflüsse des durch Jesum Christum in ihm gewirkten Lebens aus Gott.

Nach seiner Berufung als Hausvater in das Waisenhaus hat sich sein Verhältnis zu unserem Verein, dessen geistliches Kind er ja war, in keiner Weise gelockert. Im Gegenteil. Soviel Zeit und Kraft es ihm erlaubten, diente er noch mit in den Gemeinschaften des Bezirks und darüber hinaus. Und wenn er in „Stunden“ oder Monatsversammlungen aus seinem reichen Schatz Neues und Altes hervorbrachte, so wurde er immer gerne gehört. Dem jeweiligen Reiseprediger des Bezirks war er der zuverlässigste Berater und die treuste Stütze. Der Verwaltungsrat unseres Evang. Vereins für innere Mission bezeugte ihm sein Vertrauen, indem er ihn schon vor Jahrzehnten zu seinem Mitglied wählte. Und sein Wort hat in den Sitzungen immer etwas gegolten. Leider hat sein Ohrenleiden ihn in den letzten Jahren oft verhindert, an den Beratungen teilzunehmen; doch folgte er mit unverminderter Anteilnahme den Beschlüssen, und er rang vor seinem Gott, daß der Verein in der reinen Lehre des Evangeliums und auf den Linien der Väter erhalten bliebe.

Aber sein Bestes empfingen seine Freunde. Er ist, obwohl jedermann gern mit ihm verkehrte, nicht von allen verstanden worden. Er war auch kein Allerweltsfreund. Dazu war er viel zu originell und selbständig. Aber wer ihm das Vertrauen und wem er sein Vertrauen schenkte, und wer mit ihm den himmlischen Freund am meisten liebte, der durfte einen Blick tun in das reiche und tiefe Gemüts- und Geistesleben dieses seltenen Mannes und viel durch ihn empfangen. Dabei hat er auch seinen besten Freunden gegenüber nicht hinter dem Berge zurückgehalten, wenn er glaubte, um der Wahrheit willen ihnen etwas sagen zu müssen, wenn es auch nicht angenehm zu hören war. Aber als Freund blieb er ihnen treu. Es leben Brüder, mit denen ihn seit 40 und 50 Jahren ungetrübte Freundschaft verband. Und wo ein Freund innere oder äußere Prüfungen zu tragen oder unter schweren Erfahrungen zu leiden hatte, da bekannte er sich zu demselben auch auf die Gefahr hin, daß er selbst vielleicht darum angesehen wurde. Er war ein Bruder ohne Falsch.

Wenn man das fröhliche Wesen von Bruder Lenz ansah und es nicht besser wußte, hätte man denken können, er habe immer eine leichte Lebensführung gehabt. Und doch war es ganz anders. Die schon eben angeführte Schwerhörigkeit war ein Pfahl im Fleisch für den Mann mit dem lebhaften Geist. Aber das war nicht alles. Seine Freunde wissen von tiefen Führungen und Heimsuchungen, die über ihn persönlich, seine Familie und sein liebes Waisenhaus gekommen sind. Aber demütig stellte er sich jeweils unter die Züchtigung seines Gottes, der ihn darum immer wieder aufrichtete, die Gaben vertiefte, die Er ihm bereits gegeben hatte und neue hinzufügte. So ist Bruder Lenz ein gesegneter Mann geworden und für viele ein Segen gewesen. Und die solches erfahren haben, werden sich bei allem Schmerz freuen, daß der treue Knecht zu seinem Herrn eingehen durfte, werden den Heiland preisen für alles, was Er an dem lieben Heimgegangenen getan hat und werden dem geschiedenen Freunde ein Andenken unauslöschlicher Dankbarkeit bewahren.

Ph. K.

Bruder Richard Jedamski †.

Freitag, den 20. September, nahm der Herr unsern lieben Bruder, den Prediger Richard Jedamski in Johannisburg, Ostpreußen, durch einen Unglücksfall zu sich in sein himmlisches Reich. Er fuhr abends mit seinem Motorrad, um eine Versammlung zu halten. Dabei verunglückte er so schwer, daß er nach zwei Stunden seinen Geist aushauchte. „Laßt mich gehen", waren die letzten Worte, die man von den sterbenden Lippen vernahm. Die Botschaft von seinem so plötzlichen Heimgang hat alle, die ihn kannten, aufs tiefste erschüttert.

In der Tat: ein gewaltiges Eingreifen Gottes, der menschlichen Vernunft unerklärlich! In den Staub gebeugt sprechen wir dennoch im Glauben: „Gott, dein Weg ist heilig".

Das Leben unsers so früh vollendeten Bruders liegt nun abgeschlossen vor uns. Richard Jedamski ist am 29. November 1901 zu Lötzen in Ostpreußen geboren. Sein Vater Friedrich und seine Mutter Maria Jedamski geb. Sawitzki erzogen ihn mit noch fünf Geschwistern in der Furcht und Vermahnung zum Herrn. Die ihn von Jugend auf kannten, haben gemerkt, daß der Herr mit ihm besondere Gedanken hatte. Sein Gemüt war früh für göttliche Dinge aufgeschlossen. Wenn am Sonntag die Kinder auf den Spielplätzen tobten, saß er irgendwo einsam sinnend. Auf die Frage, warum er nicht mitspiele, konnte er zur Antwort geben: Du sollst den Feiertag heiligen. Die Sonntagsschule besuchte er gern und regelmäßig. Still und aufmerksam nahm er die göttlichen Wahrheiten auf. Als dann in seinen Jünglingsjahren die Stunde der Wiedergeburt für ihn schlug, übergab er sich ganz dem Herrn. Fortan stand er dem himmlischen König mit seinen Kräften zur Verfügung. Als Helfer in der Sonntagsschule, im Jugendbund und in den Chören füllte er seinen Posten ganz aus. In seinem Beruf als Maurer stellte er seinen Mann, verzichtete aber gern auf den Ueberstundenverdienst, um ja nicht eine Vereinsstunde zu versäumen.

Der Herr aber wollte ihn ganz in seinen Dienst stellen. Er verunglückte bei der Arbeit und mußte sich einer Operation unterziehen. In den Tagen der Stille im Krankenhaus redete der Herr mit ihm. Der Gedanke, in die Mission zu gehen, wurde in seinem Herzen lebendig. Freilich galt es noch allerlei innere Fragen und Kämpfe zu überwinden. Nach einem Jahre klopfte der Herr aufs neue bei ihm an und warf ihn wieder aufs Krankenbett. Nun stand es bei ihm fest: Der Herr ruft mich, ich will gehn. Freudig und voll Hoffnung zog er nach St. Chrischona. Das Zeugnis aus jener Zeit, das der Herr Inspektor in einem Beileidsschreiben an seine trauernde Gattin ihm ausstellte, lautet: „Er war mir ein lieber Sohn und hat mir nur Freude bereitet."

Nach seiner Ausbildungszeit am 1. September 1919, kam er als Gehilfe nach Goldap. Hier entwickelten sich seine ihm von Gott geschenkten Talente zusehends. Er war treu im Dienst. Eine heilige Unruhe trieb ihn. Er wurde ein rechter Pilgermissionar, der nicht nur das Evangelium verkündigte und seelsorgerlich wirkte, sondern auch mit seinen praktischen Händen zugriff.

Im Herbst 1928 wurde er nach Johannisburg versetzt. Am 5. Januar 1929 fand dann seine Hochzeit mit Fräulein Maria Schuran aus Lötzen statt. Der Herr schenkte ihm in ihr eine treue Gehilfin. In Johannisburg war es den Geschwistern nach langem Beten und Warten geschenkt, einen Bauplatz zu erwerben. Br. Jedamski setzte alles daran, um den Saal noch in diesem Jahre fertig zu bauen. Er opferte Nächte und sparte sich mit seiner Frau vieles vom Munde ab, um die laufenden Baurechnungen bezahlen zu können. Am 20. Oktober sollte der Saal eingeweiht werden.

Bei allem Arbeitseifer war er ein Mann der Stille. Wo andre durch Unterhaltungen die Zeit vertrödeln, suchte er in der Stille sich zu sammeln. Sein Zeugnis war gesegnet. So eilte er in der Arbeit für den Herrn und der Herr mit ihm in der Zubereitung für die Ewigkeit.

Gott ließ ihn so jäh sein Zelt abbrechen — er war erst 27 Jahre alt—, daß es uns wie ein Traum erscheint. Wir verlieren viel in ihm. Aber es ist der Herr, der ihn uns gab und ihn uns nahm. Sein Name sei gelobt! Von diesem Herrn ist er nur an einen andern Platz versetzt. Er darf ihm dort und wir hier dienen. Wie lange noch, und auch uns wird er rufen: Komm! O, daß es dann heißen möge: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude". Matth. 25, 21.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.
Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 18. Oktober 1929.

Der Unterricht in den Lehrsälen ist in vollem Gang. Stunde für Stunde läutet die Schulglocke, und Lehrer wie Schüler sind froh für jeden Tag stiller Sammlung. Der reiche Erntesegen hat uns zwar einige Arbeitstage gebracht; aber wir haben sie nicht als Störung empfunden. Es bringt auch inneren Gewinn, wenn man schmecken und sehen kann wie freundlich der Herr ist. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch erwähnen, daß bewährte Freunde in einigen Gemeinschaften der Schweiz wieder helfen, uns mit Kartoffeln zu versehen. Wir schätzen diese anhaltende Liebe und sagen den lieben Gebern herzlich Dank. Jede Zuwendung dieser und andrer Früchte, auch Gemüsearten, ist uns hoch willkommen.

* * *

Die Darlegung unsrer gegenwärtigen Notlage hat manches Herz gerührt, und wir durften Gaben der Liebe empfangen, durch die wir gestärkt und entlastet worden sind. Freilich, wir können es nicht verschweigen, es reicht noch lange nicht. Wir beten weiter, der Herr möge uns seinen Beistand schenken.

* * *

Am 21. und 22. September tagte eine Freizeit der Basler Sonntagsschulhelfer unter Leitung des Stadtmissions-Inspektors, Pfarrer Bonanomi, hier. Die Beteiligung war über Erwarten groß, bis 140 Teilnehmer. Es war nicht mehr möglich, sie alle in den Gastzimmern unterzubringen. Die jungen Leute fanden es lustig, einmal ein Massenquartier zu beziehen. Es wurde mit ungewöhnlichem Fleiß gearbeitet; das muß man sagen. Wir können nur hoffen, daß ein reicher Segen bleibe, der sich in neuem Eifer für die so wichtige Sonntagsschularbeit zeige.

* * *

Auch jetzt, in den ersten Oktoberwochen, herrscht reges Leben auf unsrer Höhe. Im Haus „Zu den Bergen" findet zum 26sten Mal der zweiwöchige Bibelkursus statt. Seiner Gründung nach war dieser Herbstkursus bisher für Frauen gehalten; doch kommen nun auch einige Herren dazu. Die Lehrer der Anstalt teilen sich in die Aufgabe; so gibt es bei aller Einheitlichkeit doch eine Mannigfaltigkeit. Aus dem dritten Kapitel des Philipperbriefes wurde diesmal geschöpft. Welche Fülle! Wir glauben, daß viele reichen Segen gewonnen haben. Die Zahl der Teilnehmer ist so groß, daß ihrer etliche noch in den Häusern der Anstalt untergebracht werden mußten.

Im November werden die Bibelschülerinnen einziehen.

* * *

Die Ernte hat uns nicht nur mancherlei Arbeit, sie hat uns auch ein Fest beschert. Am Abend des 16. Oktober sammelten wir uns im lieben Kirchlein, wo ein schöner Erntedanktisch aufgerichtet war. Früchte aller Art waren ausgestellt und zeugten von der reichen Güte Gottes. Mit Freuden haben wir ihm unsern Dank dargebracht. Durch gemeinsamen Gesang, durch Chorlieder und mit den verschiedenen Instrumenten, durch Ansprachen und Danksagung suchten wir den Geber aller der guten Gaben zu preisen.

* * *

Liebe Besuche haben unser Leben bereichert. Am Montag abend, den 14. Oktober, trug der Arbeiterdichter Fritz Woicke etliche seiner Lieder vor. Es war ein Hochgenuß, den tiefemp-

fundenen Tönen zu lauschen. Alle Fähigkeiten, die der Herr seinen Menschen verliehen hat, sollen dazu dienen, seinen Ruhm zu verkündigen.

Eine Freude andrer Art brachte uns der Besuch unsers teuren Freundes, Pastor Flad, am 17. Oktober. In beinahe zweistündigem Vortrag führte er uns mit Hilfe neuerer Lichtbilder durch das Land Abessinien. Man spürte es ihm ab, mit welcher Liebe sein Herz dem Land, in dem er geboren ist, zugetan bleibt. Er hatte es aber auch nicht schwer, bei uns Gegenliebe zu wecken. Von langen Jahren her hat man auf St. Chrischona warmes Interesse für Abessinien. Wieviele Gebete sind von hier schon für dieses Land aufgestiegen! Wieviele Bücher sind hier oben gedruckt und dann in das afrikanische Bergland gesandt worden! Neu war uns nur, daß man im Mohrenland glaubt, St. Chrischona sei im Königreich Schweiz gelegen. Nun, einen König haben wir, das ist richtig; aber sein Reich ist nicht von dieser Welt; es erstreckt sich weit über jede Landesgrenze hinaus; auch Afrika soll für ihn gewonnen werden.

Mit großem Interesse begleiteten wir im Geist unsern Bruder Heintze auf seinen weiten Reisen durch das Gebirgsland, standen mit ihm am prächtigen Seeufer und erstiegen mit ihm die hohen Berge bis zu drei- und viertausend Meter Höhe. Er und Bruder Bauer haben eine Schule aufgetan, und es war uns eine Freude, sie inmitten ihrer weißgekleideten Jungen zu sehen. Unser Gebet soll sich mit dem ihrigen vereinen, daß der Herr Herzen auftun möge, die achthaben auf sein Evangelium.

Mit tiefer Bewegung teilte uns Pastor Flad mit, daß seine Tochter gegenwärtig am königlichen Hof in Adis Abeba weile, vom König Tafarri eingeladen. Vor 60 Jahren erlebte Pastor Flad als Kind mit seinen Eltern die Befreiung aus schwerer Gefangenschaft, und heute darf seine Tochter als Gast am Hof weilen! Ach, daß das Land, das jahrelang dem Evangelium verschlossen war, noch weit sich auftun möchte, um den besten Segen zu empfangen!

Auf dem letzten Bild erschien der uns so liebe, alte Freund Alaka Argawi. Wir haben ihn sehr lieb, den bewährten Missionar unter seinem Volk, und können nur wünschen, daß der Herr ihm eine reiche Freudenernte bereiten möge.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Deutschland.

Nachdem ich am 25. August in Danzig meinen Abschied genommen, bei welchem ich gleichzeitig Bruder Neumann einführte, habe ich nun am 1. September hier in Hamburg meinen Dienst begonnen. Bruder Ludwinski führte mich ein, da Bruder Heitmüller leider erkrankt ist. So fehlt es nicht an Arbeit. Meine Wohnung habe ich am Holstenwall im Vereinshaus bekommen und bin somit im Zentrum der Arbeit. Der Wechsel ist ja nicht ganz einfach, und das Einleben in diese große Arbeit braucht Zeit; aber ich vertraue dem Herrn, daß er mir Gnade und Vollmacht gibt, nun auch hier in meiner Vaterstadt das Evangelium zu verkündigen.

In besonderer Weise ist mir ja die Jugendarbeit anvertraut, die ich allerdings erst vom 21. September, dem Jahresfest, an übernehme. Da wartet meiner reiche und schöne Arbeit, von der ich später berichten werde.

Der Abschied von Danzig gestaltete sich recht lieblich, und man spürte, daß sich im Lauf der Jahre manch liebes Band geknüpft hatte. Ja, ich muß sagen, es war uns recht wehmütig ums Herz, als wir uns verabschiedeten, vielleicht für immer. Doch hier in der reichen Arbeit gibt's neue Aufgaben, und der Herr wolle uns Gnade geben, auch hier Wurzel zu fassen, daß wir ein Segen sein können! Wir wissen uns von ihm geführt.

Hamburg, 4. September 1929.

R. und H. Lichtenberg.

Bruder Rach von Goldap schreibt:

Das Sommerquartal hat einen so leidvollen Abschluß gefunden durch den jähen Tod unsers lieben Bruders Richard Jedamski. Zwei Jahre hat er ja im Goldaper Arbeitsfeld mitgewirkt. Die Geschwister liebten ihn; er hat gut gedient. Segensspuren zeichnen seinen Weg. Er war fleißig und treu, ein rechter Reichsgottesarbeiter, der sich im Weinberg des Herrn mühte. Er war nicht bequem. Mir war er Bruder und Freund. Unser Zusammenarbeiten war harmonisch. Als wir die Todeskunde hörten, erstarrten unsre Herzen. In der Jugendbundstunde in Goldap war nur ein Weinen und Beten. Sein Tod hat vielen gewaltig gepredigt. Er ging ein zu seines Herrn Freude. Wir bleiben noch und wollen wirken, solange es Tag ist.

Jugoslavien.

Als ich in diesem Jahr zur Julikonferenz nach St. Chrischona kam, hatte ich mich darauf vorbereitet, dem lieben Mutterhaus und den anwesenden Brüdern einen Bericht über meine Arbeit, wie überhaupt über die Arbeit unsrer Kirche hier in Jugoslavien zu geben. In das Programm der Julikonferenz waren aber diesmal Berichte aus den Arbeitsfeldern gar nicht aufgenommen. So sende ich nun, da die Zeit für den Quartalbericht gekommen ist, den damals abgefaßten Bericht ein.

Ein Wort Gottes aus Psalm 24, 1 soll ihm zugrundegelegt sein: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden, und was darauf wohnet.“

Dieses Wort des Psalmisten ist mir und wohl auch vielen andern, die auf einsamem Posten stehen, eine kräftige Ermunterung und ein Ansporn zu treuem Dienst. Ich kann zwar nicht sagen, daß ich Slavonien, in dem ich stehe, besonders liebgewonnen hätte; denn die Zustände und Verhältnisse hier sind doch so anders als daheim im deutschen Reich oder in der Schweiz. Aber das darf ich sagen, daß ich die Leute, die hier wohnen und mit denen ich es zu tun habe, liebe, und zwar darum, weil sie mit mir von unserm Herrn Jesus erlöst und zur ewigen Herrlichkeit berufen sind, und zum andern, um ihrer Freundlichkeit willen, die mir immer wieder wie ein helles Licht entgegenleuchtet. — Es sind schon mehr als 50 Jahre her, daß die ersten Sendboten von St. Chrischona aus mit dem Evangelium in dieses Land gekommen sind. Unter den ersten war der vor einigen Jahren heimgegangene Bruder Keller, der 48 Jahre treu auf seinem Posten gestanden und nicht nur in Sidski-Banovci, sondern im ganzen Lande in großem Segen gearbeitet hat. Seinen Namen hören wir in Banovci oft mit Dankbarkeit im Blick auf den empfangenen Segen nennen. Es sind heute noch solche da, die einst seine Schüler waren; denn in früheren Jahren hat er auch das Amt eines Lehrers versehen. Sie erzählen mit viel Freude und Dank davon, wie er nie den Unterricht begonnen habe, bevor er nicht ein Kapitel aus der Bibel mit ihnen gelesen hatte. Durch Bruder Keller und einige andre Brüder sind im Lande hin und her Gemeinschaften entstanden, und es war in jener Zeit, besonders in den ersten zwanzig Jahren seiner Wirksamkeit viel göttliches Leben geweckt worden. Allerdings war diese Zeit auch eine Zeit äußerer Not und Bedrängnis, und Bruder Keller hätte seine Arbeit kaum ausrichten können, wenn der Herr Jesus nicht einen Mann erweckt und ihm zur Seite gestellt hätte, und zwar aus seiner Gemeinde, der ihm zeitlebens treu beistand. Es war dies Herr Andreas Kettenbach, ein Mann von festem Charakter, von starkem Willen und kindlichem Glauben. Ihn hatte Gott besonders gesegnet, sowohl mit himmlischen, als auch mit irdischen Gütern. Er war die rechte Hand von Bruder Keller, hatte wegen seines Ansehens überall Eingang und konnte so die Arbeit unsers Bruders, wenn ihr und ihm Gefahr drohte, betreuen. Nicht vergessen möchte ich, zu sagen, daß er bis an sein Lebensende, ja übers Grab hinaus ein warmer und lieber Chrischonafreund geblieben ist. Heute steht sein Sohn, Herr Senior Kettenbach, der Pfarrer und zugleich Vorsitzender unsers Gemeinschaftsbundes ist, als sein Nachfolger da. In ihm haben wir einen treuen, lieben und verständnisvollen Bruder, der zugleich auch ein lieber Chrischonafreund ist. Von ihm darf ich die Lieben auf dem Berge herzlich grüßen.

Ein andrer der älteren Brüder, der in Serbien gearbeitet hat, also jenseits der Save, war Bruder Lichtenberger in Belgrad. Einer seiner Söhne war auch auf St. Chrischona und steht jetzt hier im Lande in der Arbeit. Vater Lichtenberger bereiste jahrein, jahraus ganz Serbien mit

seinem Bibelwagen und streute viel guten Samen aus in manche Herzen und Häuser. Wir glauben, daß wir am großen Erntetag auch davon eine reiche Frucht sehen dürfen. Mit Bruder Keller hat sein Schwiegersohn, Bruder Menzi, noch fünf Jahre gearbeitet. Auch von seiner Arbeit habe ich Frucht gefunden. Am 1. Oktober 1926 wurde ich sein Nachfolger. Die Arbeit, die ich nun tun darf, erstreckt sich nicht mehr wie zu Bruder Kellers Zeiten auf das ganze Land, sondern ausschließlich auf die Gemeinde Banovci, die zu der evangelisch-lutherischen Landeskirche gehört. Man denke aber nicht, ich sei hier als „Pastor" angestellt; das ist nicht der Fall. Ich habe zwar die Gottesdienste zu halten, darf taufen und beerdigen, Religions- und Konfirmandenunterricht erteilen, hingegen trauen, heiliges Abendmahl austeilen und konfirmieren steht nur den ordinierten Pfarrern zu. Meine Gemeinde ist Filialgemeinde und gehört zur Pfarrei Vinkovci. Wir haben in unsrer Gemeinde neben den regelmäßigen Gottesdiensten jeden Sonntag um 1 Uhr Sonntagsschule mit etwa 70 Kindern, um ½3 Uhr Bibelstunde und abends Gesangstunde. In der Woche finden neben drei Religionsstunden eine Bibel-, eine Gebets- und eine Jugendstunde statt. Das Wort Gottes wird gern gehört, besonders fand sich im vergangenen Winter die Jugend sehr zahlreich ein. Manchmal waren 60 junge Leute und darüber zugegen. Es ist auch hier wie überall vierlei Ackerfeld. Da gibt es neben manchen traurigen Erfahrungen auch köstliche, so daß ich merken darf: Deine Arbeit ist doch nicht vergeblich. Diese Segensspur finde ich besonders bei den Krankenbesuchen.

Ich habe schon erwähnt, daß durch Bruder Keller hin und her im Lande Gemeinschaften entstanden sind. Diese Gemeinschaften stehen alle, sofern nicht Methodisten- oder Baptistengemeinden daraus geworden sind, in enger Verbindung und im Rahmen der Kirche. Wir haben jährlich abwechselnd an irgend einem Ort, wo eine Gemeinschaft besteht, eine zweitägige Gemeinschaftskonferenz, daneben auch Jugendbundkonferenzen. Eine solche tagte dieses Jahr zu Pfingsten in Nova Pazova, einem rein deutschen evangelischen Ort von etwa 5000 Einwohnern. Die Vorfahren dieser Leute waren ausgewanderte Württemberger. An diesem Ort, der von hier aus in drei Stunden Bahnfahrt und von Belgrad aus in einer Stunde zu erreichen ist, steht Bruder Frank als Religionslehrer und tut unter den vielen Kindern eine gesegnete Arbeit. Leider liegt seine liebe Frau, die damals mit ihm auf St. Chrischona war, schon lange krank darnieder. Bruder Frank hat mich beauftragt, herzlich von ihm zu grüßen. Als Thema für die Jugendbundkonferenz hatten wir: „Geheiligte Jugend!" Es waren drei Referate, die alle drei, ohne daß man es so gewollt, Chrischonabrüdern zufielen. Bruder Busse hatte das erste, Bruder Lichtenberger das zweite, und ich das dritte. Am Schluß der Tagung sprach Herr Senior Kettenbach aus, wir hätten ein Stück Chrischona unter uns gehabt; von diesem Berge sei schon soviel Segen in unser Land geflossen. Es wehte ein guter Geist aus den Referaten, wie überhaupt aus allen Ansprachen, und die Konferenz war recht gesegnet. Leider war neben dem Ton der Freude auch ein solcher der Trauer zu vernehmen. Es fehlte unter uns ein hochbegabter, glaubensstarker und diensteifriger Bruder, Herr Senior und Abgeordneter des serbischen Parlaments Samuel Schuhmacher. Er war der Vorsitzende unsers Jugendbundes für E. C. gewesen. Im Alter von nur 48 Jahren wurde er ganz plötzlich durch einen Herzschlag während einer Presbytersitzung, die er leitete, vom Herrn heimgerufen. Was wir und nicht nur wir, sondern alle Kirchen und Freikirchen, ja das ganze deutsche Volk in Jugoslavien, dessen Abgeordneter er war, in ihm verloren haben, ist fast nicht auszusprechen. Wüßten wir nicht: „Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth", und dürften wir uns nicht an das andre Wort, das die liebe heimgegangene Frau Inspektor Rappard in der Biographie ihres Mannes niedergeschrieben hat, halten: „Der Mann Gottes ist von uns gegangen; aber der Gott des Mannes ist uns geblieben", wir müßten bei solchen Führungen vor Traurigkeit vergehen.

Zur Zeit stehen sieben Chrischonabrüder in Jugoslavien. Es sind dies: Bruder Busse, der erblindete Bruder Krähenbühl, Bruder Rohacek, Bruder Lichtenberger, Bruder Hilberg, Bruder Frank und ich. Alle lassen, soweit ich mit ihnen zusammengekommen bin, recht herzlich grüßen. Der originellste unter uns ist der Zigeunermissionar Rohacek. Wir dürfen ihn jedes Jahr einige Male als Gast in unserm Hause haben. Bei dieser Gelegenheit können wir in besonderer Weise von seiner Arbeit und seinen Erfahrungen hören.

Bei uns in Jugoslavien gibt es schrecklich viel Zigeuner und Bettelvolk. Diese hat Bruder Rohacek am allerliebsten. Er geht in ihre Lager, singt mit ihnen, ißt mit ihnen und schläft etwa auch einmal mit ihnen. Es kam schon vor, daß sie ihn bestohlen haben, während er in ihrer Sprache predigte. Im Februar bei eisiger Kälte kamen während einer Evangelisation in unser Dorf drei reichsdeutsche Burschen, die auf dem Wege zur Türkei waren, um dort Arbeit zu suchen. Einen von ihnen hatten wir bei uns im Quartier. Meine liebe Frau fragte ihn, ob er auch bete. Ja, er bete auch, war die Antwort. Bruder Rohacek machte dann am Abend nach der Evangelisationsversammlung die Probe aufs Exempel. Nachdem er mit ihm geredet hatte, sagte er: Nun wollen wir noch beten. Wir knieten nieder und beteten, eins nach dem andern. Als die Reihe an den jungen Mann kam, trat eine lautlose Stille ein. Bruder Rohacek forderte ihn auf, nun zu beten; da legte er das Bekenntnis ab: „Ich habe schon lange nicht mehr gebetet". Bei seinem Weggang von hier schenkte ihm Bruder Rohacek ein Neues Testament und schrieb als Widmung hinein: „Meinem lieben jungen Freund, der schon lange nicht gebetet hat, zum gesegneten Gebrauch gewidmet von deinem Johann Rohacek ". Bruder Rohacek hat St. Chrischona besonders lieb und wäre am allerliebsten zur Konferenz mitgefahren. Er läßt Herrn und Frau Inspektor sowie alle Chrischonabrüder herzlich grüßen. Bruder Rohacek ist unser Reiseprediger, der neben den deutschen auch die slowakischen Gemeinschaften besucht. Wirtschaftlich geht es ihm mit seiner Familie nicht besonders gut. Er hat viel zu kämpfen.

Es wird wenig Aussicht bestehen, daß mehr Arbeiter von St. Chrischona nach Jugoslavien ausgesandt werden. Eine selbständige, von St. Chrischona aus geleitete Arbeit läßt sich schwer oder gar nicht denken, wenigstens nicht unter den Deutschen. Hingegen steht die Bibelschule von St. Andrä in Oesterreich in sehr guter Verbindung mit der protestantischen Kirche beider Konfessionen. Diese Bibelschule hat sich zum Ziel gesetzt, den Balkan zu missionieren; sie sucht ihre Zöglinge, die zum Teil aus Jugoslavien stammen, auch wieder in Jugoslavien in die Arbeit zu stellen. In Banovci ist und bleibt St. Chrischona in dankbarer Erinnerung. Man hat mir auch recht herzliche Grüße aufgetragen, die ich auszurichten habe. Wir freuen uns, daß Gott sein Werk auch in diesem Land hat und glauben, daß er es auch hinausführen werde bis auf unsers Herrn Jesu Tag. Diese Arbeit, von der ich nun berichten durfte, wie das ganze Werk des Herrn in diesem Land möchte ich eurer Fürbitte herzlich empfehlen.

Seit meinen Ferien, die ich an verschiedenen Orten in Deutschland und auf dem lieben Chrischonaberge in der Schweiz verbringen durfte, ist nun schon wieder eine geraume Zeit verflossen. Während wir ruhten, hatten unsre lieben Leute hier schwere Arbeit. Bei unsrer Rückkehr fanden wir die meiste Frucht schon gedroschen und die Magazine mit der goldgelben Frucht gefüllt. Seit September haben wir unsre Wochenstunden wieder begonnen. Wenn auch der Besuch der vielen Arbeit wegen, die jetzt noch zu tun ist, gering ist, sind wir doch froh für die, die kommen. Habe ich auch während der Woche nicht viel Gelegenheit, an die meisten mit dem Evangelium heranzukommen, so gibt mir doch der Sonntag mit dem Vor- und Nachmittagsgottesdienst Gelegenheit, das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu zu bezeugen. Bei manchen findet unser Gott trotz der Vielgeschäftigkeit einen Weg, sie aus ihrer Arbeit herauszunehmen, um mit ihnen zu reden. Allerlei Krankheit kehrt ein, ja selbst der Tod klopft an die Türen und heißt Menschen aus der Zeit in die Ewigkeit gehen. Seit meiner Rückkehr aus den Ferien hatte ich sieben Beerdigungen zu halten, vier Kinder und drei Erwachsene. Das sind Gelegenheiten, zu trösten und zu ermahnen. Wie gut, daß der Herr durch sein Wort uns allerlei Gnade darreicht!

In diesem Jahr hatten unsre Landwirte eine reiche Ernte, besonders die Maisernte ist ganz ausgezeichnet ausgefallen. Aber trotz dieser reichen Ernte ist unter den Leuten große Armut; selbst solche, denen es früher gut ging, wissen nicht mehr ein und aus. Woran liegt das? Vor einigen Jahren standen die Hopfen sehr hoch im Preis. Damals sah man dort, wo früher Frucht gebaut wurde, einen Hopfengarten nach dem andern erstehen. Da diese Anlage sehr teuer ist, waren die allermeisten gezwungen, das Geld unter sehr hohem Zinsfuß zu leihen. Noch im selben Jahr trat der gewaltige Preissturz ein, so daß bei der heurigen Hopfenernte, wenn sie überhaupt verkauft werden kann, noch nicht einmal die Ar-

beitslöhne und das in diesem Jahr hineingesteckte Material herauskommen. Aber auch die Preise der übrigen Früchte stehen in keinem Verhältnis zu den Preisen für Kleider und andre Gebrauchsgegenstände, die die Landwirte kaufen müssen. Zu dem allem kommt eine außerordentlich hohe Steuer hinzu. Zum Beispiel zahlt die Mühle, an deren Erlös auch St. Chrischona teilhaben soll, in diesem Jahr mehr Steuern, als sie in zwei Jahren verdient.

Uns geht es, dem Herrn sei Dank, noch gut.

Sidski Banovci, den 7. Oktober 1929.

K. Schütz.

Nordamerika.

Brief von Rev. John Harder in Houston, Texas.

Am 4. Oktober waren es 35 Jahre, seit ich im Amte stehe. In all diesen Jahren habe ich nicht einen Sonntag wegen Krankheit einen Gottesdienst aussetzen müssen. Das ist gewiß eine große Gnade, für die ich nicht dankbar genug sein kann, und auch jetzt noch, da ich die Sechzig überschritten habe und das Haar weiß geworden ist, kann ich eigentlich noch nicht sagen, daß meine Kraft abgenommen habe. Ich werde zwar leichter müde, kann aber meine Sonntagsgottesdienste, jeden Sonntag zwei, meistens in englischer Sprache, immer in alter Rüstigkeit halten. Ich kann sagen, daß ich das liebe Gotteswort so treulich zu predigen suche, als es mir möglich ist. Vor 12 Jahren habe ich in dieser so ruhigen Stadt das, was wir hier eine Missionsgemeinde nennen, unter den zerstreut lebenden Lutheranern angefangen. Zuerst hat die Missionsbehörde unsrer Synode uns ziemlich unterstützen müssen. Wir fingen mit etwa sieben Familien an und hatten weder Kircheneigentum noch Geld, und doch hat trotz des vielen Wechsels, wie er in unsern Städten sich findet, der treue Herr so gnädig durchgeholfen, daß wir ein recht nettes, beinahe schuldenfreies Eigentum haben. Seit etwa fünf Jahren wird die Gemeinde ohne Unterstützung fertig. Aber unter einem Ding leiden wir hier sehr. Das ist der geringe Sinn für das Wohl der Seele, das Rennen und Laufen nach allem, was dem leiblichen Leben zugute kommen kann. Es ist ja das Land des „allmächtigen Dollar". Man sieht hier viel Reichtum; aber alles ist auf Vergnügen eingestellt. Alles will mitmachen und kann es nicht begreifen, daß darauf ein Unrecht liegen sollte. Dazu kommt noch die religiöse Zerfahrenheit dieses Landes. Es gibt soviel verschiedene kirchliche Richtungen, daß man wohl nicht umsonst fragt: Was ist eigentlich wahr? Der Herr, der uns bisher geholfen hat, hilft auch weiter.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 17. Juli den Geschw. Seemann in Callehnen ein Söhnlein (Johannes Jakob).

Am 25. September den Geschw. Sunnus in Schmalleningken ein Söhnlein (Martin Samuel).

Am 27. September den Geschw. Werner in Plauen Zwillinge (Elfriede Ruth und Alfred Georg).

Am 1. Oktober den Geschw. Denzler in Bebleuheim ein Töchterlein (Hanna Louise).

Trauungen:

Am 2. September Br. H. Grundmann in Breslau mit Jungfrau Käthe Dehmel von Breslau.

Am 8. September Br. G. Köhler in Niederwalgern mit Jungfrau Babette Müller von Leiselheim bei Worms a. Rh.

Todesfälle:

Frau Pastor F. Brennecke †.

Für Bruder F. Brennecke und seine Familie und für die St. Johannes-Gemeinde zu Montrose, Colo., läuteten mit den Osterglocken zugleich auch die Trauerglocken. Denn um die Mitternacht des 27. März ist nach kurzem Leiden die Gattin, Mutter und Pfarrfrau aus dem Erdenleben in die Ewigkeit abberufen worden.

Frau Pastor Martha Brennecke wurde am 26. August 1875 zu Riehen bei Basel in der Schweiz geboren. Sie war das zweitjüngste Kind von Leopold und Barbara Hünerberger, die lange Jahre Gärtner waren in der Diakonissenanstalt in Riehen. Als zwanzigjährige Jungfrau wanderte Fräulein Hünenberger nach Amerika aus, wo sie am 1. Juli 1896 in Guide Rock, Nebr., mit Pastor F. Brennecke den heiligen Ehebund schloß. Die glückliche Ehe wurde gesegnet mit acht Kindern, die alle die Mutter überleben. Frau Pastor Brennecke war ihrem Gemahl eine kräftige Stütze in der Gemeindearbeit, indem sie als Sonntagschullehrerin, Chorleiterin und Organistin diente.

Seit einigen Jahren machte sich ein Leberleiden bemerkbar, aber bisher waren die Anfälle nur leicht. Der letzte Anfall jedoch war so schwer, daß sie in das Hospital überführt werden mußte. Zuerst besserte sich ihr Zustand etwas; aber nach zehn Tagen kam eine plötzliche Wendung, und in einigen Stunden war sie verschieden, im Alter von 53 Jahren.

Sie hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten, mit dem sie mehr als 32 Jahre Freud und Leid geteilt, drei Söhne — Jonathan, David und Fritz, alle zu Montrose wohnhaft — und fünf Töchter.

Die Trauerfeier fand am Ostermontag unter großer Beteiligung in der St. Johannes-Kirche zu Montrose statt. Der Unterzeichnete redete in Anknüpfung an Offb. 7, 13—17 und sprach im Namen des Distriktspräses, der nicht zugegen sein konnte, das Beileid des Colorado-Distrikts aus. Außerdem wurden kurze Ansprachen gehalten von Pastor P. J. Smith (Nazarene) und Bruder Schumann (Laien-Evangelist). Nach der Feier in der Kirche wurde die Leiche auf dem naheliegenden Friedhof zur Ruhe gebettet bis zum großen Auferstehungsmorgen. Für die Hinterbliebenen erbitten wir den Beistand des Osterfürsten.

Charles H. Decker, Pastor.

* * *

Am 27. September ist **Frau Magdalene Klaaßen**, geb. Horsch, die Gattin unsers Bruders, des Missionars Joh. Klaaßen in Heilbronn a. N. nach langer Krankheit im Alter von 53 Jahren vom Herrn heimgerufen worden.

Adressenänderungen:

G. A. Heilemann, Bezirksnotar a. D., Korntal, Württemberg.
W. Bender, Prediger, Schmiedestraße 8, Labiau, Ostpreußen.
J. Brubacher, Prediger, Johannisstraße 15, St. Ingbert, Pfalz.
R. Fabian, Prediger, Leipzigerstraße 8, Hohenstein, Ostpreußen.
M. Ganßloser, Stadtmissionar, Herbstgaße 6, Basel.
O. Grönitz, Prediger, Karlstraße 4, Lötzen, Ostpreußen.
H. Heissermann, Prediger, Gemeinschaftshaus, Schildesche bei Bielefeld.
B. Herrmann, Prediger, Fröbelstraße 4, Pirmasens, Pfalz.
H. Hersberger, Stadtmissionar, Hammerstraße 161, Basel.
E. Keidel, Stadtmissionar, Mannheim K. 2., 10.
H. Lichtenberg, Prediger, Holstenwall 21, Hamburg 3.
W. Lichtenberger, Prediger, Deakova 47, Novisad, S. H. S.
A. Martin, Prediger, Schützenstraße 2, Rastenburg, Ostpreußen.
P. Neumann, Stadtmissionar, Langgarten 88, II, Danzig.
K. Olmesdahl, Prediger, Gartenstraße 15, Finkenwalde bei Stettin.
G. Ritter, Prediger, Ritterstraße 23, Zweibrücken, Pfalz.
E. Sturm, Prediger, Kapelle, Weinfelden, Kt. Thurgau.
W. Wendel, Prediger, Schloßgasse 133, Bergzabern, Pfalz.
O. Werner, Prediger, Samuel-Lindenstraße 22, I, Schivelbein, Pommern.
E. Wirsching, Prediger, Benkheim, Kreis Angerburg, Ostpreußen.

Neue Adressen:

Fritz Brüggendieck, Prediger, Rehannstraße 6, II, Angerburg, Ostpreußen.
Karl Gimbel, Stadtmissionar, Brauneggerstraße 73, Konstanz, Baden.
Gustav König, Prediger, Ludwigstraße 24, Friedberg, Hessen.
Willy Lein, Prediger, Friedrichstraße 23 b, Wiebelskirchen-Saar.
Gustav Müller, Prediger, Anstalt Zeller, Männedorf, Kt. Zürich.
Max Reichwald, Prediger, Frankfurterstraße 6, Rhein, Kreis Lötzen, Ostpreußen.
Georg Rußenberger, Seifenstraße, Allianz-China-Mission, Barmen.
Jakob Schweitzer, China Inland Mission, London, N. 16, Newington Green.

Eingegangene Briefe.

Vom 15. September bis 15. Oktober sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Afrika: Schosser, Akpafu;

aus Amerika: Scheer, Rocky Ford, Colo.; Smith, Yakima, Wash.; Buehler, Bellwood, Ill.; Bekeschus, Stuyvesant Falls; Harder, Houston, Texas; Appel, Brenham, Texas; Brennecke, Montrose, Colo.; Wolfsdorff, Weesatche, Texas; Hilligardt, Sumner, Jowa;

aus Australien: Maeder, Truk-Karolin;

aus China: Spohr, Linkiang; Bürklin, Changshu;

aus Danzig: Neumann; Rad; Haase, Tiegenhof;

aus Deutschland: Peters, Flensungen; Domay, Lich; Lichtenberg, Hamburg; Vetter, Cottbus; Wirsching, Benkheim; Taddey, Lötzen; Köhler, Niederwalgern; Rilling, Steinen; Funk, Marienwerder; Gimbel, Konstanz; Dallmeyer, Güstrow; Seehafer, Marienburg; Klag, Roßbach; Reichwald, Pr. Holland; Müsken, Konstanz, Müller, Rimbach; Welzel, Saarbrücken; Knappke, Lyck; Rußenberger, Barmen; Bernhardt, Saarbrücken; Beier, Königsberg; Dallmeyer, Güstrow; Weinsdörfer, Nürnberg; Weifenbach, Berlin; Moschel, Saarbrücken; Gebhard, Altona; Stabe, Marburg; Hamm, Altona; Wachsmuth, Homberg; Werner, Schivelbein; Blasberg, Barmen; Martin, Königsberg; Marczinski, Elbing; Domay, z. Zt. Elversberg; Maus, Landsberg; Ohler, Meckenheim; Jung, Nidda; Martin, Gießen; Härdle, Flensungen; Petersen, z. Zt. Wagersrott; Kipple, Baach; Frost, Ludwigslust; Rapp, Odernheim; Meyer, Elberfeld; Sames, Freiburg; Keidel, Mannheim; Heitmüller, Hamburg; Jung, Bad Wildungen; Werner, Plauen; Schliep, Stralsund; Jagdstein, Berlin; Wurster, Heidenheim; Brüggendieck, Angerburg;

aus dem Elsaß: Matter, Münster; Siefer Mülhausen; Wernher, La Petite Pierre;

aus England: Schweitzer, London;

aus Jugoslavien: Müller, Brezik; Schütz, Sidski Banovci;

aus Litauen: Sunnus, Schmalleningken;

aus Palästina: Bender, Haifa, Karmel;

aus Polen: Herrmann, Olekszyn;

aus Südrußland: Harder, Halbstadt;

aus der Schweiz: Jung, Rämismühle; Goßweiler, Rafz; Hunziker, Mattwil; Liermann, Rämismühle; Kurz, Bern; Zubler, Brugg; Rubli, Reinach; Ganßloser, Basel; Fischer, Wallisellen; Gysel, Reinach; Rickenbacher, Muttenz; Kurz, Bern; Horber, Beringen; Deutsch, Romanshorn; Stäheli, Hunzenschwil; Schmid, Seon; Flückiger, Ebnat; Stein, Männedorf,

sowie die Quartalberichte der im Dienst der Pilgermission stehenden Evangelisten.

Von Büchern.

Die heilige Schrift mit 350 Bildern von D. Rudolf Schäfer.

Wir haben diese prächtige Bibel mit großer Ehrfurcht und viel Freude zur Hand genommen, und die Freude wuchs bei näherem Zusehen. Wie tut einem der schöne, klare Druck schon wohl! Dann die Parallelstellen, die es einem nachdenkenden Bibelleser ungemein erleichtern, in den tieferen Sinn des Wortes einzudringen; denn nichts kann uns so ins Verständnis der einzelnen Bibelstelle einführen als der Vergleich von Schriftwort mit Schriftwort. Die Kernsprüche sind fettgedruckt, was beim Aufsuchen eine Erleichterung bedeutet. Als Vorzug möchten wir auch hervorheben, daß der Text durchlaufend gedruckt und mit Sinnüberschriften übersichtlich gegliedert ist. So kann der Bibelleser einen ganzen Abschnitt besser überschauen und dessen Sinn leichter verstehen.

Als sehr erwünschte Beigabe werden es die meisten Leser dieser Bibel schätzen, daß im Anhang eine Beschreibung der Bilder beigegeben ist. Ferner

wird mancher dankbar die Schriftabschnitte für besondere Fälle des Lebens benützen. Auch der Bibellesetafel werden hoffentlich viele Leute Beachtung schenken. Wer gern das Land der Bibel kennen lernt, findet gute, klare Landkarten.

Und die Bilder. Wohl die meisten von uns haben Jugenderinnerungen an biblische Bilder. Manche derselben haben sich uns unauslöschlich eingeprägt; etliche vielleicht auch nicht zum Nutzen. Wir haben uns später Mühe geben müssen, die unrichtigen Eindrücke wieder los zu werden. Die Aufgabe der Bilder sollte sein, Kindern und Erwachsenen den Inhalt des Textes deutlich, verständlich und damit lieb zu machen. Von den hier gebotenen Bildern kann man das erwarten. Wo künstlerische Begabung mit frommem Sinn sich verbindet, da gibt es eine feine Darstellung, so daß der Beschauer mit dem Künstler gemeinsam in tieferes Verstehen des Bibelwortes eindringt. Wir freuen uns auf manche Stunde, in der wir uns an diesem Bibelbuch still niedersetzen dürfen. Und diesen Genuß mit dem reichen Segen wünschen wir vielen. Wir gehen Weihnachten entgegen und können uns die große und dauerhafte Freude vorstellen, die mit dem Geschenk dieser Bibel bereitet werden kann. Der Preis für das prächtige Buch ist verhältnismäßig sehr niedrig:

	Fr.
Doppelleinen, Goldtitel, Deckenvergoldung, Farbschnitt, Futteral	16.50
Halbfranzband, Goldtitel, Deckenvergoldung, geglätt. Rotschnitt, Futteral	22.—
Doppelleinen, Goldtitel, Deckenvergoldung, Goldschnitt, Futteral	25.—
Doppelleinen, Silbertitel, Deckenverzierung, Silberschnitt, Futteral	26.50
Leder, Goldtitel, Deckenvergoldung, Rotschnitt, Futteral	29.—
Leder, Goldtitel, Deckenvergoldung, Goldschnitt, Futteral	32.—
Leder, Silbertitel, Deckenverzierung, Silberschnitt, Futteral	33.50
Saffian, altdeutsch, Goldtitel, Kantenvergoldung, Hohlgoldschnitt, Futteral	41.50
Künstlerband, Saffian, Goldtitel, reiche Goldverzierung, Hohlgoldschnitt, Futteral	47.—
Künstlerband, farbiger Saffian, (d'blau, d'grün d'braun, d'rot)	50.—
Besonders feiner Geschenk-Einband: Antik Ziegenleder, Leder-Vorsatz, Goldtitel, Deckenvergoldung, Hohlgoldschnitt, Futteral bezw. Schachtel	100.—

Sämtliche Einbände sind auch als Traubibel mit entsprechender Widmung ebenso mit solcher für silberne und goldene Hochzeit ohne Preiserhöhung lieferbar.

Möge der Wunsch der Bibelgesellschaft in Erfüllung gehen, daß diese Bilderbibel „dem Worte Gottes in neuer Weise Bahn bricht in die Häuser und Herzen"! F. V.

Die hier besprochene Schäferbibel und die andern Bücher können bei den Buchhandlungen der Pilgermission bezogen werden.

Nichts unmöglich. Erinnerungen und Erfahrungen von Schwester Eva von Tiele-Winckler. 368 Seiten mit 62 Bildern auf Kunstdruckpapier. In Ganzleinen gebunden RM. 6.80. Verlag Oskar Günther, Dresden-A. 21.

„Als das Leben noch vor mir lag wie ein unentdecktes Land und ich mit meinen 18 Jahren in ahnungsvoller Erwartung vor dem geheimnisreichen Tor der Zukunft stand, da wurde mir ein Schlüssel anvertraut, und mit vor Freude zitternder Hand schloß ich auf. Der Schlüssel hieß: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt". — So beginnt dieses Buch, und fährt dann fort, aus einer reichen Fülle von Erfahrungen zu berichten, wie Gottes Hand in der Leitung und Versorgung eines weit ausgedehnten Rettungswerkes, das in der Liebe Christi getan wird, gewaltet hat.

Das Buch will aber nicht nur berichten, sondern will Zeugnis ablegen für den Herrn, dessen Hand nicht zu kurz geworden ist, daß er nicht helfen könnte. Man kann das Buch nur mit Freude und großem innerem Gewinn lesen. Jeder Christ freut sich, wenn von seinem Herrn mit solcher Ehrfurcht und inniger Liebe und gebührendem Dank gesprochen wird. Und jeder Christ, dessen Weg durch Not und Dunkel geht, gewinnt Mut, wenn er von andern hört, wie treu Gott hilft. Auch der Welt gegenüber ist das Buch ein Zeugnis; denn hier kann jedermann sehen, wie der Glaube an den Herrn Jesum Christum nicht faul noch unfruchtbar läßt, sondern in der Liebe tätig macht. Nicht Schwester Eva allein tut dieses Werk des Glaubens und diese Arbeit der Liebe; es stehen ihr viele tüchtige und treue Schwestern bei, die den einzelnen Kinderheimen als „Mütter" vorstehen oder als „Tanten" mitarbeiten. Sehr interessant ist schon, was Schwester Eva von ihrer eigenen Führung in die Arbeit für den Herrn berichtet; aber man kommt aus der Freude und dem Dank nicht heraus, auch wenn man liest, welche Erfahrungen die Mitarbeiterinnen machen. Man kann diesem trefflichen Buch nur weiteste Verbreitung wünschen; denn wo es hinkommt, da bringt es gewiß Segen mit. Um den lieben Lesern des Glaubensboten einen Einblick zu gewähren, wollen wir gern einige Proben aus dem Buch geben.

Wir hören zunächst, wie der Herr sich frühe der jungen Tochter offenbarte. „In der Zeit des Konfirmandenunterrichts erhielten wir zum erstenmal ein Neues Testament zum eigenen Gebrauch. Der Unterricht machte zunächst keinen Eindruck auf Herz und Gewissen. Die Stunden waren auszuarbeiten, Bibelstellen dafür aufzuschlagen. Damit beschäftigt saß ich in meinem Stübchen, gedankenlos blätternd im Neuen Testament. Da fiel mein Auge auf Johannes 10, 27.28: „Meine Schafe hören meine Stimme und Ich kenne sie, und sie folgen Mir, und Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie Mir aus meiner Hand reißen". Das war der Augenblick meiner Erweckung. Zum erstenmal sah ich, wie in einer plötzlichen Erleuchtung, durch das Wort die Herrlichkeit Jesu als „guter Hirte", der das Verlorene sucht. Nie war er mir in dieser Gestalt begegnet; nie hatte ich von ihm in dieser Weise gehört. Überwältigt und bezwungen lag ich zu seinen Füßen: HErr, wenn es wahr ist, daß du der gute Hirte bist, so will ich auch zu deiner Herde gehören! Tiefe innere Gewißheit durchzog mein Herz. Wie Sonntagsruhe nach heißem Kampf, so wurde es still in meiner Seele: Er ist! Er lebt! ich bin Sein! Weiter ging meine Erkenntnis nicht; für den Anfang war's genug. Aus dem Tode erwacht zum Leben!"

Wir haben versucht, einen Einblick zu geben in die Art des Werkes, von dem dieses prächtige Buch erzählt. Man ist dankbar für den Gewinn, den es bringt, und wünscht, daß viele Gotteskinder es lesen und den Herrn preisen möchten, der auch zu dieser Zeit solche Dinge tut.

Der Basler Missions-Kalender für 1930. 64 Seiten mit vielen Bildern und einem mehrfarbigen Titelbild von H. Lietzmann: Petri Fischzug. Neuer sechsfarbiger Umschlag nach einem Entwurf von W. Jakobs. Preis 40 Pfg., 50 Cts.

Evangelischer Missions-Kinder-Kalender 1930. Verlag Maximilian Koeltz, Leipzig C. 1.

Beide Kalender können von Herzen empfohlen werden. Sie geben Einblick in das Missionswerk auf den mancherlei Gebieten und wecken oder stärken so die Liebe dazu. In der Gemeinde der Gläubigen soll allezeit warme Anteilnahme an der Missionsarbeit herrschen.

KOLPA-VOLKSBÜCHER:

Die Stadt der Barmherzigkeit

Neu! Bilder aus Vater Bodelschwinghs Leben und Lebenswerk **Neu!**

von A. Katterfeld

224 Seiten mit großem Druck und einem Bilde Bodelschwinghs.

Ganzleinen mit Schutzumschlag nur Mk. 2.50, Fr. 3.25

Mit hartem Griffel sind hier Bilder ergreifenden Elends aufgezeichnet, doch um so zarter wirkt daneben die Schilderung von Vater Bodelschwinghs Familienleben, um so heller leuchtet auf diesem trüben Hintergrund seine Liebe.
Ja, Vater Bodelschwinghs Liebe ist stark, hat sie doch denselben Ursprung wie die, von der Johannes sagt: „Also hat Gott die Welt geliebet . . .“ Und sie hat nicht nur eine Stadt gebaut, um Tausenden von Geplagten zu helfen, sie hat nicht nur Menschen über Meere gesandt, um fernen Völkern die frohe Botschaft zu bringen, sie hat nicht nur zu seinen Lebzeiten viele Herzen in ihren Dienst gestellt, sie greift vielmehr heute erneut mit ihren Fangarmen nach unseren Herzen, und jeder, der ihr Raum gibt, wird sich über die Kraft wundern, die ihr innewohnt, über die Fülle innerer Freude, die sie uns aufschließt.
Darum, wer ihr auch seid, greift nach diesem Buch, damit es euch ergreife. Die es aber lesen, werden nicht ruhen, bis auch andere es zur Hand nehmen und so das Erlebnis dieses Buches mit ihnen gemeinsam haben.

Die Pilgerreise

Frei nach Bunyan in die Sprache der Jetztzeit übertragen
von L. Haarbeck

Mit 20 ganzseitigen Tiefdruckbeilagen

200 S., Ganzleinen mit Schutzumschlag nur Mk. 2.50, Fr. 3.25

John Bunyan wurde am 28. November 1628 als Sohn eines Kesselflickers geboren. Aus einem Straßenjungen, Wilddieb, Flucher und Spieler wurde er ein Erweckungsprediger der Baptisten, und seine „Pilgerreise“ durch 3 Jahrhunderte fortwirkend, ist in allen Weltsprachen übersetzt und macht ihn zu einem der bedeutendsten religiösen Schriftsteller aller Zeiten. Die Pilgerreise schrieb er in der Stille des Kerkers. Das Buch weckt Gefühl, Phantasie und Willen zum inneren Wachstum und Vorwärtskommen. Daher sein großer Einfluß. Die Ausgabe ist vorzüglich und 10 originelle Bilder passen sich der bilderreichen Sprache an. (Literarischer Anzeiger.)
Frau L. Haarbeck hat dieses wundersame Buch in eine Sprache übertragen, die uns verständlicher ist, als die etwas schwerfällige Darstellung des beginnenden 18. Jahrhunderts. Nun ist das mit sehr schönen Bildern geschmückte Buch wirklich ein Buch für das christliche Haus geworden. (Lebensquelle.)

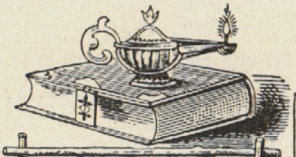
BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION
GIESSEN UND BASEL

Dezember — Dein ist das Reich! — 1929

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Dezember — Christmonat (Gedicht)	133
Die Klarheit des Herrn leuchtete um sie	133
Weihnachtszeit!	135

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt	137
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	139
China	141
Personalnachrichten	143
Eingegangene Briefe	143
Von Büchern	144

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp. St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A.G. Basel

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz und Deutschland Fr. 2.50 im Weltpostverein Fr. 3.—. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission St. Chrischona.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz); Telegramm-Adresse: Chrischona Basel. Telephon-Nummer: Basel Safran 5762; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Aus Deutschland können Postsachen adressiert werden: Postfach 202 in Lörrach, Baden; Geldsendungen auf Postcheck-Konto Karlsruhe, Baden, Nr. 70160.

Ein Festgeschenk für Kinder

in Sonntagsschule und Kindergottesdienst
ist das neue Liederbuch

Lobt froh den Herrn

Es enthält etwa 250 der schönsten Lieder. Jedes Schulkind sollte im Kindergottesdienst ein Liederbuch haben. Daran mangelt's noch in vielen Sonntagsschulen. Hier ist eine Gelegenheit, den Kindern eine Freude zu bereiten und ihr Interesse an der Sache zu erhöhen. Von einem Kreis von Sonntagsschulfachleuten wurden die besten Sonntagsschullieder zusammengestellt. Mit besonderer Sorgfalt ist darauf geachtet, daß nur solche Lieder aufgenommen wurden, die zum Kinderherzen sprechen und leicht singbar sind.

In schönem halbleinen Bändchen . . . . . **nur 60 Pfg., 75 Rp.**

Ebenso empfehlen wir noch

Vier neue Christrosen-Hefte

in prächtigen Mehrfarben-Umschlägen mit reichem künstlerischen Bilderschmuck zum Text passend, vor allem gediegener Inhalt, hochwertige Erzählungen aus dem Leben, unter folgenden Titeln:

Des Glückes Geheimnis, Erzählung von C. Winter. 32 Seiten . . . 25 Pf., 35 Rp.

Der Gänsejunge von Nordstrand. Bilder aus dem Leben u. Wirken des Missionars H. L. Nommensen erzählt von G. Mundle, 32 Seiten . 25 Pf., 35 Rp.

Der Findling. Erzählung von S. E. Schröder, 32 Seiten . . . . . 25 Pf., 35 Rp.

Der Vater der tausend Jungen. Geschichten von Direktor Ziegler und seinen Wilhelmsdorfer Buben, zusammengestellt v. S. Spörri, 32 Seit. 25 Pf., 35 Rp.

Acht verschiedene 16-seitige Hefte in Offset-Umschlag

Jedes Heft RM. —.15, Fr. —.20; 50 Hefte gemischt für RM. 6.50, Fr. 8.20;
100 Hefte gemischt für RM. 12.—; Fr. 15.—.

Helle Augen.
Eine Kindergeschichte von Käthe Dorn.

Ein verlorener Sohn.
Eine Erzählung von H. v. R.

Zwei Gärten Gottes in der Südsee.
Eine wahre Geschichte von P. Horbach.

Dasalu, der Häuptlingssohn.
Ein Lebensbild aus Westafrika.

Der neue Vater.
Eine Erzählung von F. Fröhlich.

Des Direktors Weihnachtsgeschenk.
Eine Erzählung von F. Fröhlich.

Stiefmütterchen oder Resis Dornenpfad.
Eine Erzählung von F. Herrmann.

Was Christus aus einem Schlingel machen kann. Eine Erzählung v. F. Herrmann.

Vier verschiedene
16-seitige Verteilhefte in prächtigen Vierfarben-Umschlägen

Jedes Heft RM. —.20, Fr. —.25.

Die Fahrt ins Gebirge.
Herm. Rufer.

Wie Gesine beten lernte.
B. Schmidt-Eller.

Im grauen Häuschen.
A. Wienbruch.

Weg' hat er allerwegen.
A. Wienbruch.

Brunnen-Verlag, Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

52. Band. | Dezember 1929. | Nr. 12.

Dezember – Christmonat

Der dunkle Monat trägt den schönsten Namen,
Aus kurzen Tagen strahlt die Ewigkeit,
Und Gottes Liebe leuchtet weltenweit.
Christmonat, sei gegrüßt!

Das größte Wunder wird geoffenbaret,
Es bricht aus heil'ger Nacht der hellste Schein;
Denn Jesus Christus kehrt auf Erden ein.
Christmonat, sei gegrüßt!

Die an Ihn glauben, gehen nicht verloren,
Sie haben Leben statt des Todes Nacht,
Zu Himmelserben werden sie gemacht.
Christmonat, sei gegrüßt!

Und eng verbunden mit der Weihnachtswonne
Erglänzt ein Kleinod, leuchtend wie ein Stern:
Die sel'ge Hoffnung auf den Tag des Herrn.
Christmonat, sei gegrüßt!

E. D.-R.

Die Klarheit des Herrn leuchtete um sie.

Luc. 2, 9.

Wieder naht das Weihnachtsfest. Wieder werden in den Häusern der Christen viele Lichter angezündet, um der Freude und dem Dank Ausdruck zu geben für jene Klarheit, die in der Weihnacht erstmals die Hirten auf dem Felde umleuchtete. Auch in diesem Jahr wollen wir dem Weihnachtsevangelium unsre Herzen weit auftun, daß die Klarheit des Herrn uns wahrhaftig leuchte.

Ueberall da, wo Gottes Wort nicht hindringen kann, ist es dunkel. Wir leiden unter der Finsternis der Gegenwart. Schwer lastet sie über den Völkern. Wieviel Mißtrauen von Volk zu Volk! Wieviel Härte der Sieger gegen Besiegte! Wieviel wirtschaftliche Not,

Arbeitslosigkeit, Armut, Hunger und daraus folgende Trostlosigkeit und Verbitterung! Wie unendlich viel Seufzen in Familien mit zerrütteten Verhältnissen, durch Trunksucht und Unzucht angerichtet! Wer Auge und Herz hat für das Elend unsrer Tage, dem muß der heiße Wunsch aufsteigen: Ach, daß des Herrn Klarheit die Menschen umleuchten möchte! Es ist das einzige Licht, das die Macht hat, unsre Finsternis zu vertreiben.

Jeder gläubige Christ gleicht einer Weihnachtskerze. Er hat die Macht und Aufgabe, in das ihn umgebende Dunkel sein Licht leuchten zu lassen; aber wie wir am Christbaum viele Lichter haben, so müssen auch wir Christen uns vereinigen, um gemeinsam gegen die Finsternis der Zeit anzugehen.

Vor allem muß uns deutlich sein, daß nicht Armut und Krankheit das größte Uebel sind, sondern die Sünde; sie ist der Leute Verderben. Als der Sohn Gottes auf die Erde kam, hat er wohl viele Kranke geheilt; denn sein erbarmungsvolles Herz konnte an keiner Menschennot vorübergehen; aber die Linderung leiblicher Not war ihm nicht die Hauptsache, sondern er wollte den leidenden Menschen das Licht seiner Gnade und Wahrheit aufleuchten lassen. Die große Wohltat der Heilungswunder sollte die Menschen empfänglich machen für die große Klarheit, die er in ihre Herzen hineinleuchten lassen wollte. Es war ihm ein Schmerz, daß die Finsternis das Licht nicht begriffen hat. Als sie kamen, um ihn zum König zu machen, damit er ihnen Brot gebe, wandte er sich von ihnen ab.

Um den Segen des Weihnachtslichtes zu empfangen, muß man im Eingeständnis der eigenen Finsternis, der Sünde, dem Heiland nahen. Wer arm und elend zu ihm kommt, erlebt es, daß das Dunkel weicht. Bei ihm, der sein Leben für uns hingegeben hat, ist viel Vergebung. Er stößt keinen weg, der sie aufrichtig sucht. Der Mensch, der im Schuldbewußtsein sich beugt, darf erfahren, wie die Klarheit des Herrn ihn umleuchtet, wie der Geist Gottes ihm die Heilung des Schadens gewiß macht.

Die Klarheit des Herrn möchte unser ganzes Leben durchleuchten. Uns selbst ist nicht bewußt, wie tief die Finsternis eingedrungen ist in unser Wesen; erst nach und nach wird an unserm Verhalten offenbar, was im Herzen ist. Gott führt uns so, daß wir je mehr und mehr von unsrer Sündigkeit überführt werden; er will uns durch und durch heiligen, daß unser Geist ganz samt Seele und Leib unsträflich bewahrt werden auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Wir dürfen uns darum dem Lichte nicht entziehen, wenn es unser Tun aufdeckt und straft. Seien wir froh, daß der Herr uns nicht läßt, und stellen wir uns willig unter die Zucht seines Geistes!

Manche unsrer Lebensführungen sind in Dunkel gehüllt. Wir verstehen oft nicht, warum Gott seine Kinder durch solche Tiefen der Trübsal führt. Wenn aber schon das Leiden an und für sich schwer zu ertragen ist, so wird es noch schwerer durch unlösbare Fragen, die in der Seele aufsteigen, und die so leicht zu Zweifeln sich gestalten. Wie erleichtert sich die Last, wenn wir Gottes Wort zu Rate ziehen und sehen, daß dieselben Leiden auch über unsre Brüder in der Welt gehen, auch über solche, die wir aus der Schrift als bewährte Gotteskinder kennen. Wir finden Hiob, Assaph, die Propheten, Lazarus, Paulus, Stephanus, Timotheus und viele andre; wir

preisen sie dafür selig, daß sie erduldet haben, und sie bezeugen es uns, daß der Herr barmherzig ist und ein Erbarmer. Sobald diese Klarheit des Herrn uns umleuchtet, können wir sieghaft sprechen: „Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“

Auch wenn wir in das Gesamtmenschenleben hinausblicken und uns angst werden will über dem Dunkel, das allenthalben die Völker bedeckt, brauchen wir nicht zu erschrecken; denn wir wissen, daß alle Gewalt dem Fürsten Gottes, dem Herrn der Herrlichkeit, gegeben ist; er ist das A und das O der Menschengeschichte. Mögen die Weltmachthaber von heute noch ebenso stolz und selbstbewußt wie einst Roms Vertreter fragen: „Weißt du nicht, daß ich Macht habe?“ so kennen wir die Antwort des Herrn: „du hättest keine Macht, wenn sie dir nicht von obenherab gegeben wäre“. Wenn diese Klarheit des Herrn uns umleuchtet, sollten wir als Gotteskinder dem Weltgeschehen mit größter Ruhe, ja mit der seligen Erwartung zusehen, die aus der Gewißheit kommt: Mein Herr ist König; sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!

Geht es bei einem Gotteskind zum Sterben, so mag der Weg des Todes dem natürlichen Auge dunkel erscheinen; aber die Klarheit des Herrn umleuchtet auch das Grab. Hören wir nicht einen seiner Knechte angesichts des Märtyrertodes ausrufen: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein.“ Für den, der sich von Christo geliebt und gewaschen weiß von den Sünden mit seinem Blut, hat der Tod das Grauen verloren; ihm ist der Himmel zur Heimat geworden; er verläßt die Fremde und geht heim. Damit verliert auch für die Zurückbleibenden das Sterben den Stachel; sie sagen in gewissem Glauben: „Auf Wiedersehen!“

Die Heilige Schrift sagt deutlich, daß unsre Erde einem großen Gericht entgegengeht. „Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte werden sich bewegen.“ Den Gläubigen aber sagt der Herr zum Trost, daß dann des Menschen Sohn kommen werde in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit und ermuntert sie: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht.“ Wir sehen also, daß gerade dann, wenn über die sündige Erde die Finsternis der großen Trübsal hereinbricht, die Klarheit des Herrn die umleuchtet, die ihre Kleider gewaschen und hell gemacht haben im Blute des Lammes.

So soll denn auch dies Jahr das Licht der Weihnachtskerzen uns predigen von des Herrn Klarheit, die aufgegangen ist mit seiner Geburt in Bethlehem, und die nun alles durchleuchtet bis hinaus zur ewigen Herrlichkeit, bis die ganze Gemeinde der Erlösten bei dem Herrn sein wird allezeit; dann wird ihr in vollem Maße gelten: „die Klarheit des Herrn umleuchtet sie“. F. B.

Ich lag in tiefster Todesnacht;
Du wurdest meine Sonne,
Die Sonne, die mir zugebracht
Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die den werten Schein
Des Glaubens schickt ins Herz hinein,
Wie schön sind deine Strahlen!

Weihnachtszeit.*)

Weihnachtszeit! Mir unvergeßlich, mit deinem heimlichen Zauber, deinen Wundern in allen Kisten und Kasten, die die Liebe uns gesandt! Wir Kinder betrachteten solche Kisten immer von neuem, ja, berochen sie sogar ob ihres Inhalts. Meine kleineren Schwestern glaubten fest, eine Näh- oder Stickarbeit herausriechen zu können; wir Knaben hörten deutlich das Poltern eines Steckenpferdes. Schon Mitte Dezember sangen wir: „Vierzehnmal werden wir noch wach, heißa, dann ist Weihnachtstag!“ Den nächsten Tag sangen wir „dreizehnmal“ und so fort bis zum heiligen Abend. Dazwischen wies der Kalender aber noch den 21. Dezember — für uns ein erhebender Tag! Sagten wir abends unserm Vater in seinem Studierzimmer „gute Nacht“, dann nahm er sein großes Papiermesser und zerteilte mehrere Vierpfennigkuchen in die Hälfte. Jedes Kind erhielt ein Stückchen mit der Erlaubnis, es vor dem Einschlafen zu essen. Es war ja die längste Nacht des Jahres, und wir wären sonst verhungert. Diese Zeremonie, die mein Vater von Matthias Claudius gelernt hatte, nannten wir „das Einläuten zur Weihnacht“.

An Weihnacht selbst schlossen sich unsre Eltern im Studierzimmer ein und zierten bei gemütlichem Tee den Baum auf. Zu gehorsam, als daß wir durch das Schlüsselloch geblickt hätten, lauerten wir Kinder vor der Tür und jauchzten, wenn Vater ab und zu die Fahne von Flittergold durch die Türspalte wehen ließ. Dabei rief er dann: „Wer sieht, Kopf ab und zehn Jahre Landes verwiesen!“

Aus unserm großen Schulzimmer wurden wir vertrieben. Mutter breitete ein Leinentuch, das vom Wandsbecker Boten stammte und ehemals bei dessen Weihnachtsfeier als Tischtuch gedient hatte — es zeigte das ganze Paradies eingewebt —, über unsern langen Schultisch und legte die uns bestimmten Geschenke zurecht. Währenddessen holte Vater den aufgeputzten Tannenbaum ganz heimlich von der Hinterdiele durch die Küche in die Feststube.

In meinem hohen Alter ist es mir, als empfände ich noch in den Wangen die Glut, die Freude und Erwartung verursachten. Aber, aber! Erst gab's noch eine harte Nuß zu knacken! Bevor wir in das Weihnachtszimmer gerufen wurden, mußten wir in Vaters Studierzimmer einen Gesang aufsagen, jedes Kind einen Vers. Die Gedanken waren aber dabei nur zu oft schon bei Walnüssen und braunen Kuchen, und Johann Ballhorn ließ uns auch am heiligen Abend nicht im Stich, obgleich wir vorher fortwährend unsre Verse hergesagt hatten. So geschah es, daß wir, kam es zum Aufsagen, des Nächsten Vers oft stahlen, so daß diesem dann nichts mehr zu sagen übrigblieb. Vater brach dann plötzlich mit einem „Amen“ ab und erklärte uns die Bedeutung des Fe-

*) „Aus vier Generationen der Familie Matthias Claudius“. Nach Aufzeichnungen von Andreas Claudius. 220 Seiten. Mit etlichen Bildern. Preis gebunden RM 4.50. Verlag Martin Warneck, Berlin. Der „Wandsbecker Bote“ ist wohl den meisten Lesern unsers Blattes bekannt. Das Buch, dem wir die Weihnachtsbeschreibung entnehmen, macht uns mit der Familie Claudius bekannt und schenkt uns zugleich Einblicke in ein lauenburgisches Dörflein, seine Sitten und Gebräuche, seine Kultur, seine Verhältnisse, seine kirchlichen Zustände; wir erleben die Notzeiten der französischen Fremdherrschaft mit. Die Schilderungen zeigen feine Beobachtungsgabe. Neben tiefem Ernst findet auch der köstliche Humor Raum. Man repetiert beim Lesen ein Stück Geschichte.

stes; dann ging er mit Mutter, die Baumkerzen anzuzünden, und nun öffnete sich die Tür! Die Jüngsten voran, marschierte die kleine, aus neun Köpfen, Buben und Mädeln, bestehende Garde an die Plätze. Wie bescheiden waren damals die kindlichen Ansprüche! Außer einigen Aepfeln aus unserm Garten und zwei braunen Kuchen erhielt ich eine Weihnacht ein nach meinen Begriffen großartiges Geschenk: einen Bleisoldaten, Kaiser Nikolaus zu Pferde darstellend. Ich war glücklich, als wäre ich der reichste Prinz!

Für uns Knaben war es eine schwere Aufgabe, die zwei braunen Kuchen wenigstens teilweise bis zum Schluß des Jahres aufzubewahren; meistens war am ersten Weihnachtstag unser Teller schon leer genascht.

Am letzten Tage des Jahres gab es, wie am Weihnachtsabend, als Festessen dicken Milchreis mit Zucker und Kaneel. Nach dieser lukullischen Mahlzeit erstrahlte unser Tannenbaum noch einmal im Lichterglanz, um dann von uns „geplündert" zu werden. Zur gewohnten Stunde begaben wir uns zur Ruhe, nachdem uns die Mutter noch das altbekannte Silvesterlied: „Des Jahres letzte Stunde ertönt mit ernstem Schlag" auf dem Klavier begleitet hatte. Nur Vater blieb auf, um das alte Jahr allein mit seinem Gott zu beschließen. Um zwölf Uhr gab Vater seinem Dank Ausdruck in dem Liede, das er sich am Flügel begleitete: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen!" Feierlich ertönte in der Stille der Nacht die Melodie durch unser Haus, uns allen verkündend, daß das neue Jahr begonnen hatte.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.
Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 16. November 1929.

Bei dem regelmäßigen Gang unsrer Schulordnung ist wenig zu berichten. Da ist es vielleicht angebracht, einmal den Tageslauf zu schildern, wie er mit wenig Ausnahmen regelmäßig sich abwickelt. Aelteren Brüdern mögen dabei allerlei Erinnerungen wach werden, und Freunde, die noch nicht hier waren, tun vielleicht gern einen Blick in unser Leben. Um ½6 Uhr läutet die Glocke auf dem Turm, die Schläfer zu wecken. Gleichzeitig geht auch der Senior von Haus zu Haus und von Schlafsaal zu Schlafsaal, um zum Aufstehen zu ermuntern. Bald regt sich allenthalben Leben. In den Lehrsälen finden sich nach und nach die Schüler ein, um in der Stille sich zu sammeln und auf die Lektionen vorzubereiten. Oben in den Gebetskämmerlein flammt ein Licht ums andre auf. Einmal in der Woche, am Freitag, kommen alle Klassen unter der Leitung des Seniors in der Frühe zu einer Gebetsvereinigung zusammen. Um ¼ vor 7 Uhr geht's ans Bettenmachen und um 7 Uhr läutet die Frühstücksglocke. In der Stille wird das Frühstück eingenommen und anschließend eine kurze Andacht gehalten. Gleich nachher geht die Hausreinigung vor sich, bei der jeder Bruder seine bestimmte Arbeit versieht. Etwas vor 8 Uhr sammeln die Lehrer sich im Zimmer des Inspektors zu gemeinsamem Gebet. Punkt 8 Uhr läutet die Lektionsglocke. Es ist eine Lust, in den luftigen, geräumigen und hellen Lehrsälen zu unterrichten. Ein lieber Freund schenkte uns für das neue Haus eine Uhr, die mit dem

elektrischen Läutwerk in Verbindung steht. Sie läutet selbsttätig zum Beginn der Stunde und mahnt fünfzig Minuten später zum Schluß. Wir können also sagen, unser Leben verlaufe nach der Uhr.

Um 12 Uhr tritt eine erwünschte Pause ein. Die ganze große Hausgemeinde, die Lehrerfamilien, die Brüder, die Arbeiter der Werkstätten und der Landwirtschaft sammeln sich im geräumigen Speisesaal zum Mittagessen. Dabei geht es munter zu; die Lektionen haben Stoff zu regem Gedankenaustausch gegeben. Nach dem Essen werden die Namen der Brüder gelesen, die an dem Tag Geburtstag haben, und dann wird für sie gebetet. Da sechs- bis siebenhundert Brüder in der Arbeit stehen, gibt es wenig Tage ohne Namen; dafür sind an manchen Tagen auch mehrere. Auf diese Weise wird für jeden Bruder namentlich gebetet. Bis 1 Uhr ist Freizeit. Dann läutet die Arbeitsglocke. Die Handwerker begeben sich in ihre Werkstätten; ein Teil der Brüder meldet sich beim Oekonomen zur Arbeit. Die übrigen finden im Haus mancherlei Dienst. Um 2 Uhr läutet wieder die Lektionsglocke für die beiden oberen Klassen, für die dritte Klasse um 3 Uhr, während die Brüder der vierten Klasse bis 4 Uhr arbeiten. Dann kommen alle zum Kaffee in den Speisesaal. Von ½5 bis 5 Uhr hört man die Posaunenbläser üben; zu gleicher Zeit wird von den andern Brüdern das Gemüse für den nächsten Tag gereinigt.

Von 5 bis 7 Uhr sind Lektionen. Um 7 Uhr ist Nachtessen. Nachher findet die Abendandacht statt. Sie besteht Montags, Donnerstags und Freitags in Bibelbetrachtung, die durch den Inspektor oder einen der Lehrer, am Donnerstag abend von einem Bruder der ersten Klasse als Predigtübung gehalten wird. Dienstag abend ist gemeinsames Gebet, wobei die verschiedensten Anliegen dem Herrn dargebracht werden. Mittwoch abend vereinigen sich die einzelnen Klassen unter sich zum Gebet. Samstag abend ist Missionsabend; da hören wir gern, was unsre Brüder aus den Arbeitsfeldern berichten.

Um 9 Uhr 20 läutet die Glocke zum letztenmal und gibt nun das Zeichen zum Feierabend. Bald verlöschen die Lichter, und der Senior ruft: „Gute Nacht!“

Am Sonntag ruht die Lektionsglocke. Die meisten Lehrer und die Brüder der obern Klassen ziehen aus, um da und dort in den Gemeinschaften Gottes Wort zu verkündigen. Um 10 Uhr ruft die große Glocke vom Kirchturm zum gemeinsamen Gottesdienst. Es finden sich gewöhnlich auch Freunde aus der Nachbarschaft ein, die gern mit uns sich erquicken aus Gottes Brünnlein, das Wassers die Fülle hat. Auch um 2 Uhr wird Predigt gehalten. Nach dem Kaffee sieht man da und dort ein Trüpplein Brüder zu gemeinsamem Spaziergang vereinigt. Manchmal ziehen sie auch aus, um in einem der benachbarten Krankenhäuser, die zum Diakonissenwerk Riehen gehören, Lieder zu singen.

Am ersten Sonntag des Monats bleiben Lehrer und Schüler daheim. Im Anschluß an den Nachmittagsgottesdienst wird das Heilige Abendmahl gefeiert. Da viele Freunde aus der Umgegend dazu kommen, ist unser Kirchlein meist ganz besetzt. Wir lieben diese stillen Feiern sehr.

Den Vätern, die uns eine so vorzügliche Tages- und Wocheneinteilung übermacht haben, sind wir sehr dankbar. Freilich, die beste Einteilung bringt keinen Gewinn, wenn nicht

der Geist Gottes unter uns wirken kann. Wir sind daher Brüdern und Freunden dankbar, wenn sie uns mit ihrer Fürbitte unterstützen.

* * *

Wir hatten in den letzten Wochen Besuche, die uns Freude und Gewinn brachten.

Am Donnerstag, den 7. November, kehrte Pastor Zilz, der Mitarbeiter von Schwester Eva von Tiele-Winckler in Miechowitz, bei uns ein. Den Brüdern gab er eine tiefgründige Bibel-Stunde und den Schwestern im neuen Lehrsaal des Hauses „Zu den Bergen" eine Uebersicht über die Arbeit, die im Friedenshort und den damit verbundenen Kinderanstalten getan wird.

Am Montag, den 11. November, besuchte uns Herr Missionar Sziel von der Karmelmission und hielt abends einen Vortrag über das Missionswerk im Heiligen Lande. Mit ganzer Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer den Ausführungen. Ist doch Palästina das Land, dem jeder Bibelleser Interesse und Liebe entgegenbringt; auch bestehen zwischen diesem Lande und St. Chrischona von jeher und bis heute enge Beziehungen.

Folgenden Tages kam wieder Besuch, der uns Freude und Segen brachte: Herr Pastor Jack führte den Leiter der großen russischen Evangeliums-Bewegung, J. S. Prochanow, bei uns ein. In der Oktober-Nummer des „Glaubensboten" haben wir auf die kürzlich erschienene Schrift: „Erfolge des Evangeliums in Rußland" hingewiesen; wir dachten nicht, daß wir so bald die Freude haben würden, auch mündlich Bericht zu erhalten durch den Vorsteher dieses gesegneten Werkes. Nachmittags 3 Uhr kam die ganze Chrischonagemeinde im Betsaal des neuen Brüderhauses zusammen, um dem 1½stündigen Vortrag mit gespannter Aufmerksamkeit zu lauschen. Wie darf man sich freuen, daß der Herr in Rußland zu dieser Zeit ein so reich gesegnetes Werk tut! Möge sein Geist den Glauben festigen und bewähren!

* * *

Die Darlegung unsrer durch die verschiedenen baulichen Veränderungen entstandenen finanziellen Not hat in den Herzen vieler Freunde ein Echo gefunden. Aus den Erträgnissen der Erntedankfeste und von einzelnen ist viel Hilfe gekommen. Wir können nur innig dafür danken. Die Last, die uns recht gedrückt hat, ist wesentlich erleichtert; aber noch immer steht ein Posten aus. Wir haben durch die herzliche Art, mit der die Gaben gespendet wurden, die Zuversicht gewonnen, daß die Freunde uns die Liebe bewahren, und daß der Herr seine Segenshand über uns offen hält. Wir vertrauen weiter, und werden den Tag mit Freuden begehen, an dem wir melden dürfen, daß die Liebe ihr Werk vollkommen gemacht hat.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Die Quartalberichte enthalten stets viel interessante Darstellungen; sie geben uns im Mutterhaus und dem Komitee ein wertvolles Bild der Arbeit. Die Berichte lassen sich aber nicht veröffentlichen, da sie auch ganz vertrauliche Mitteilungen enthalten. Doch soll etliches daraus weitergegeben werden, von dem wir annehmen, daß es allgemein Teilnahme finden dürfte. Wir geben die Auszüge ohne Namensnennung.

Damit sie nicht Heiden werden!

An drei Orten des Arbeitsfeldes konnten wir im Laufe des Quartals Evangelisationsfeste im Freien veranstalten, an einem der Orte zum erstenmal. Es ist ein

wohlhabendes Bauerndorf, in dem aber leider wenig kirchliches Leben, geschweige denn Glaubens- und Geistesleben zu finden ist. Der Pfarrer, der die Gemeinde bedient, hat im Sommer gesagt, daß man in zehn Jahren in dieses Dorf einen Heidenmissionar werde schicken müssen. Dieser Ausspruch gab uns Veranlassung, mit der Missionierung des Dorfes schon jetzt zu beginnen. An einem Sonntag nachmittag wanderten wir, ein Posaunen-, gemischter und Gitarrenchor, nach dem Dorfe hin. Am Tag zuvor hatte ich den Traktat „Kehre wieder, ein Wort der Liebe an das deutsche Volk“ von Frau Inspektor Rappard, mit einer Einladung in jedes Haus des Dorfes getragen. Als dann am Sonntag die Posaunen zur festgesetzten Stunde im Dorfe ertönten, kamen die Leute aus ihren Häusern und folgten uns zum Teil bis zur Kirche, wo wir Halt machten. Posaunen, Sänger und Gitarrenspieler ließen nun ihre Lieder ertönen. In kurzer Zeit versammelte sich eine ganze Anzahl Leute um uns. Als wir mit der Verkündigung des Evangeliums beginnen wollten, fing es an zu regnen. Was nun machen? — Ich bat den anwesenden Bürgermeister, der auch zugleich als maßgebende Person im Kirchenvorstand ist, uns die Kirche zur Verfügung zu stellen. Er gab sofort seine Einwilligung; denn da ich den Tag zuvor schon mit dem Herrn Pfarrer gesprochen hatte, war die notwendige Vertrauensbasis geschaffen. So konnten wir in der Kirche eine sehr gesegnete Versammlung halten. Wir hoffen, in dem Dorf einen guten Eingang zu finden.

Christliche Heime in Kurorten.

Meines schwachen Herzens wegen verbrachte ich meine Ferien zu einer Kur in Bad Nauheim. Das Haus „Beth-El“ nahm mich schon zum zweitenmal auf. Wie gut, daß in Bad Nauheim unsre zwei Christonaheime sind, um kranke Kurgäste aufzunehmen! Solche Häuser haben in den Badeorten, in denen trotz vieler Krankheitsnot die Welt sich breit macht, eine recht wichtige Aufgabe zu erfüllen.

Das Jahresfest der Nauheimer Gemeinschaft konnten wir in dem prächtigen Garten des Elisabeth-Hauses abhalten, der mit seiner bequemen Sitzgelegenheit vom evangelischen Pfarramt freundlichst zur Verfügung gestellt wurde. Festredner waren die beiden Brüder X. und Y., die gerade zur Kur hier weilten. Den Gästen im Hause durfte ich mit einer täglichen Andacht dienen.

* * *

Unser Vereinshaus in Bad Wildungen, das mit zehn Zimmern angenehmen Kuraufenthalt bietet, war diesen Sommer gut besetzt. Eine Freude ist es, dadurch immer wieder mit lieben Gotteskindern von auswärts bekannt zu werden. So weilte unter andern der liebe Kirchenrat B. aus der Pfalz für einige Wochen zur Kur hier. Die schon seit zwei Jahren bestehende Bekanntschaft mit ihm wurde eine recht herzliche. Wir durften uns gegenseitig zum Segen sein.

Ungenannter Geber.

Es ging mir ein Briefumschlag zu, der eine Karte enthielt mit der Aufschrift: „Nachdem der große, untere Saal ein neues Gewand bekommen hat, möchte auch der kleine ein solches erhalten. Diesem Wunsche wollen wir uns nicht länger verschließen. Deshalb anbei ein kleiner Betrag hiefür. Ungenannt.“ Es lagen 300 Mark bei. Auch der Ausschuß unsers Christlichen Vereins junger Männer bewilligte 300 Mark. So konnte die Arbeit begonnen und vollendet werden. Wir freuen uns von Herzen mit unsern lieben jungen Freunden, daß der Herr in seiner Güte und Freundlichkeit ihnen solch ein einladendes, heimeliges Vereinslokal geschenkt hat.

Aus Liebe zu Jesus.

Die Instandsetzung eines Saales ist ja an sich nichts Besonderes; etwas Besonderes aber ist es, wenn die zur Ausführung der dringend notwendig gewordenen Arbeiten fehlenden Mittel von Gott in wunderbarer Weise geschenkt werden.

Die besten Materialien wurden verwandt und die Farben mit großer Sorgfalt und Liebe gewählt. Auch Türen, Fenster und Bänke erhielten einen feinen Anstrich. Als die Geschwister und Freunde den neu hergerichteten Saal zur Dankfeier betraten, waren ihre Herzen mit jubelnder Freude erfüllt. Als ich dann verkündigen durfte, daß unser Bruder N. die ganze Ausführung aus Liebe zu seinem Herrn und Heiland umsonst erstellt habe, da erschien es ihnen fast unmöglich; denn die Kosten hätten wohl 2000 Mark betragen.

Dazu kam noch ein Zweites. Der Dirigent des gemischten Chores war durch diese Liebe zu gutem Werk gereizt wor-

den und hatte einen von ihm und uns lange gehegten Wunsch zur Ausführung gebracht. Der Chor hatte bis dahin keine einheitliche Aufstellung. Durch Verbreiterung des Podiums ist diese nun gegeben und eine bessere Klangwirkung erzielt. Zur Verschönerung des Bildes verfertigte er als Abschluß des Podiums eine Balustrade. Auf den einfach gehaltenen Säulen stehen Töpfe mit frischen, grünen Pflanzen, deren zarte Ranken das Auge erfreuen.

Diese reichen Lichtblicke ermuntern uns, Belebung und Vertiefung nach innen zuversichtlich zu erhoffen.

Gott bleibt die Liebe!

Im vorigen Jahre nahm der Herr eine Tochter, die der Sonnenschein ihrer Eltern und im Werke des Herrn eine treue Helferin war, durch den Tod hinweg. Ihr Bruder, der schon länger leidend ist, wurde dadurch bis ins Innerste getroffen. Doch schrieb er in sein Tagebuch, daß Gott die Liebe bleibt, trotz Tuberkulose. Sein Leiden nahm zu und fesselte den hochbegabten Jüngling, der nur noch einige Semester zu studieren gehabt hätte, ganz ans Bett. Er ging durch schwerste innere Kämpfe. Es war uns ein Anliegen, daß sein Ende so werden möchte, daß die Eltern dadurch getröstet würden. Der gnädige Gott hat dies geschenkt. Die Eltern durften Zeuge sein, wie angesichts der Ewigkeit der Geist des Gebets das Herz ihres Sohnes erfüllte; der heiße Kampf endete mit dem Sieg des Glaubens. So ging er heim.

China.

Trotz der Selbständigmachung der Kirche in China haben unsre Missionare noch reichlich Arbeit. Ja, die China-Inland-Mission macht es zum Gebetsgegenstand, der Herr möge ihr eine weitere Anzahl Missionare schenken. Auch wir denken daran, nächstens einen Bruder zu senden. Bruder Schweitzer weilt zur Zeit in England, um sich für die Ausreise vorzubereiten.

Wir wagen die Aussendung in der Erwartung, daß die Geschwister uns ihren Beistand schenken.

Die Basler Mission hat den großen Schmerz, daß vier ihrer Missionare von den Räubern weggefangen wurden, die nun ein unerschwingliches Lösegeld fordern. Wir nehmen an dieser Not unsrer Schwesteranstalt herzlich teil und halten mit ihr an am Gebet, der Herr wolle seinen Knechten beistehen und ihnen bald die Befreiung schenken.

Brief von Bruder Bläsner.

Kanchow, Ki, den 26. September 1929.

Vor einigen Tagen kamen wir von Feng-shan, unserm Sommeraufenthaltsorte, zurück. Da er in unserm Arbeitsgebiet liegt, konnte unsre Tätigkeit fortgesetzt werden. Wir hatten auch unsre Sonntagsversammlungen, die manchmal von den Bergbewohnern recht gut besucht wurden. Viele kommen, um Rat und Hilfe zu suchen in ihren Krankheiten. Und in diesem Sommer waren wieder vielfältige Krankheiten. Unter diesen ist die böse Malaria am meisten gefürchtet. Es ist merkwürdig, wie diese Seuche die Menschen bis in die hohe Gebirgswelt hinauf verfolgt. Und doch ist es wiederum nicht merkwürdig; denn der Reis wird hier bis hoch ins Gebirge hinauf gepflanzt, und seine bewässerten Felder sind die Brutstätten der Moskitos, die bekanntlich die Malaria-Seuche, wenn auch nicht veranlassen, so doch verbreiten. Auch einige unsrer Geschwister wurden für etliche Tage davon heimgesucht. Aber wir stiegen erfrischt und gestärkt, leiblich und geistlich, für die Herbst- und Winterarbeit vom Berge herab. Ein Unfall überfiel mich, der leicht meiner Tätigkeit ein Ende hätte bereiten können; aber der Herr gab Gnade, daß ich weiter dienen darf. Eines Morgens nach einer regnerischen Nacht gingen wir wie gewöhnlich zu unsrer Badestelle hinunter. Auf der Steintreppe, die zum Wasser führt, fühlte ich plötzlich einen kleinen Stich im rechten Fuß wie von einem Dorn. Bevor ich nach der Ursache schauen konnte, hatte mich der Gedanke erfaßt, daß ich von einer Schlange gebissen sei. Und dann sah ich eine grüne Schlange, eine sehr gefürchtete Giftschlange in dieser Gegend, sich fortbewegen. Ich hatte sie getreten. Sofort war mir klar, in welcher Gefahr ich stehe, und daß nur die Gnade des Herrn mein Leben verlängern könne. Und der Herr hat mir Gnade gegeben. Meine liebe Frau tat sofort ihr Bestes, das Gift aus der Wunde

zu saugen. Alle unsre Geschwister waren besorgt und suchten nach Kräften zu helfen. Eine russische Krankenschwester brannte mit glühendem Eisen die Wunde aus. Aber trotz allem schwoll das Bein doch an. Dies geschah am Morgen. Am Abend kam ein chinesischer Arzt, der in einem Missionshospital ausgebildet ist, und behandelte das Bein mit Ammoniak. Da er aber eine zu starke Lösung gebrauchte, entstanden sehr große Blasen, die viele Schmerzen verursachten. Aber es wirkte alles zum Besten. Das Schwellen ging nicht über das Bein hinaus. Und unsre Russenschwester hat es mit unermüdlicher Treue gedoktert, so daß ich nach einer Woche das Bett verlassen und die Andachten wieder halten konnte. Und als der Tag der Abreise kam, konnte ich den Weg zu Fuß zurücklegen ohne böse Nachwirkungen. Die Wunde ist noch nicht ganz verheilt; aber sie wird mit jedem Tage besser. — Nun sind wir wieder in Kanchow. Wir gedenken, so Gott will, morgen nach Tankiang zu gehen, wo wir für die Zeit, bis sich in Shangyu eine geeignete Wohnung findet, wohnen und arbeiten werden. In Tankiang ist eine kleine Gemeinde, die schon längst den Wunsch hatte, daß ein Missionar bei ihr wohnen möchte. Da dieser Ort, ein großer Geschäftsort, so groß oder größer als Changshu, näher bei Shangyu ist, so ist uns dies ganz willkommen. So wird unser Bericht wohl zunächst von Tankiang kommen. — Wie wir durch Br. Domay erfahren, kommt ein Bruder in diesem Jahre nach China. Das ist recht. Wir freuen uns auf Verstärkung.

Da die sibirische Bahn keine Post nach China bringt, gehen die Briefe jetzt sehr langsam. Hoffentlich bleibt China von Kriegswirren frei.

Die Räubergefahr ist noch immer nicht vorüber; auch für Shangyu nicht. Wir wissen, daß ihr getreulich unser gedenket.

Brief von Frau Sames.

Sinyfi, Kiangsi, den 26. Sept. 1929.

Seit meinem letzten Brief haben wir vieles erlebt. Ende Juni kam Evangelist Fu von der Bibelschule zurück nach gutbestandenem Schlußexamen. Evangelist Chang verließ uns, um endgültig in seine Heimat zurückzukehren. Evangelist Eoyang, der Evangelist Fu einige Monate vertreten hatte, kehrte in seine Heimat zurück mit der festen Hoffnung, nach einem Monat mit seiner Familie wiederzukommen und den freien Posten zu bekleiden. Er hatte die Arbeit hier liebgewonnen. Leider mußte er dann berichten, daß seine Mutter unter keinen Umständen erlaube, daß die Familie mitkomme, so mußte er auf die Stelle verzichten und wird wieder in der Gruppe arbeiten. Also haben wir jetzt nur einen Evangelisten für die Arbeit, die außer uns Schwestern gut drei Männer brauchen könnte.

Anfang Juli ging Schwester Anna in die Ferien; wir wollten abwechselnd gehen. Da, in den Tagen, als sie zurückkommen sollte, wurde es wieder wie im Mai, daß man täglich einen Räuberüberfall erwarten mußte. Ich bat Schwester Anna, noch in Linkiang zu warten; ich selbst reiste von hier ab, um auf dem Berg Erholung zu suchen. Als etwas bessere Nachricht von Sinyfi kam, reiste Schwester Anna heim, und ich folgte eine Woche später. Ruhig war es noch nicht. In der Nachbarkreisstadt im Westen, Feni, wurde der Yamen verbrannt, die Stadt ausgeraubt und der Kreisbeamte mit zehn andern Männern weggeschleppt. Es heißt, die Räuber hätten ihn verbrannt. Dann kam die Nachbarkreisstadt im Süden, Hsiah-Kiang, an die Reihe. Auch dort wurde gebrannt, gemordet und geplündert. Man fürchtete, daß nun Sinyü an die Reihe komme. Am 13. September kamen endlich Truppen an, die gegen die Räuber gehen sollten. Wenn die Truppen zuverlässig sind, darf man hoffen, daß die Ruhe bald wiederhergestellt wird. Die Zukunft wird es zeigen, und wir hoffen das Beste.

Am Sonntag, den 22. September, hatten wir hier Tauffest. Chang sien seng kam zu Hülfe, und waltete, wie gewohnt, seines Amtes. Ueber 50 Gäste vom Land waren gekommen. Vier Männer und acht Frauen sind getauft worden, darunter drei Männer, die Erstlinge von unsrer jüngsten Außenstation T'ai-ch'eng. Zwei Frauen kamen von einem neuen Ort im Osten, wo wir seit etwa einem Jahr Eingang haben. Beide sind durch gläubige Verwandte zum Herrn geführt worden, eine von ihnen schon vor mehreren Jahren. Sie hat damals gleich die Götzen weggetan, aber sich gefürchtet, den Leuten zu sagen, warum. Erst als noch andre im Dorf gläubig wurden, bekannte sie sich auch als Jüngerin des Herrn. Jetzt will sie sich nicht mehr fürchten, für ihn zu zeugen. Die andre Frau war zuvor eine eifrige Vegetarianerin, aber sie fand kein Genüge. Als sie gläubig wurde, versuchte ihre frü-

here buddhistische Führerin, sie abzuhalten, indem sie ihr drohte, es werde ihr Schreckliches widerfahren, wenn sie ihr Gelübde breche; aber sie blieb fest und bekennt nun freudig den Herrn, der das Lösegeld für sie völlig bezahlt hat.

Am Sonntag nachmittag versammelte sich die Gemeinde aus eigenem Antrieb, um Chang sien-seng zu bitten, wieder in sein Amt einzutreten. Er möchte den Willen des Herrn genau erkennen und hat den Herrn um zwei Zeichen gebeten, nach denen er handeln würde. Das eine ist eingetroffen, das andre noch nicht. Wenn ihm der Herr die Wege bahnt, wird er sich nicht weigern, zu kommen. So beten und hoffen wir weiter. Vorläufig tun wir drei, so viel wir können; aber es kann lange nicht alles getan werden, was zu tun wäre.

Unsre Konferenz für die Selbständigmachung der Gemeinde ist auf 28.—31. Dezember festgesetzt; möglicherweise wird sie noch zwei Tage länger dauern. Mr. Taylor wird kaum kommen können, er ist leider recht elend.

Die Landwirtschaft hat ein schweres Jahr, da es der langandauernden Trokkenheit wegen im Herbst fast nichts zu ernten gibt. Nur die Frühernte — wo die Ueberschwemmung nicht hinreichte — war gut, die späte war spärlich, und doch sind wir so viel besser dran als die Nordprovinzen, in denen schreckliche Hungersnot herrscht, oder die Nordostprovinzen, wo die Ueberschwemmung alles zerstört hat. Unser armes Land geht durch viel Trübsal. Man dürstet nach einem Erwachen zum Heil unter dem Volk.

Für Fürbitte sind wir herzlich dankbar; wir möchten sie nicht missen.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 16. September den Geschw. **Wieler** in Mosbach ein Söhnlein (Hellmut Nikolaus Artur).

Am 4. Oktober den Geschw. **Scheer** in Rocky Ford ein Töchterlein (Rösli Mirjam Lydia Esther).

Am 1. November den Geschw. **Rywotzki** in Neunkirchen ein Söhnlein (Paul Gerhard).

Am 8. November den Geschw. **Zander** in Heydekrug ein Söhnlein (Siegfried Traugott).

Trauungen:

Am 21. August Br. R. **Fabian** in Benkheim mit Jungfrau Lina Grau von Gumbinnen.

Am 7. Oktober Br. C. **Laquai** in Koblenz mit Jungfrau Margarete Theilacker von Schnaitheim.

Am 25. Oktober Br. G. **Graßmann** in Celle mit Jungfrau Aenne Braig von Kettwig.

Todesfall:

Am 7. November ist Frau **Bertha Nachtigal** in Heiligenbeil, Ostpreußen, die Witwe unsers im Jahre 1925 heimgegangenen Bruders Johann Nachtigal, nach kurzem, aber heftigem Leiden heimgegangen.

Acht Kinder, drei Söhne und fünf Töchter trauern um die geliebte Mutter. Der Eltern Segen wird ihnen bleiben.

Adressenänderungen:

J. **Breuer**, cand. theol., Nikolausbergerweg 49, Göttingen.

R. **Dobeck**, Rev., P. O. Box 4, Bazine, Kansas U. S. A.

W. **Fricke**, Prediger, Moritzstraße 3, Kassel.

G. **Graßmann**, Prediger, Lüneburger Straße 9 A, Celle, Hannover.

G. **Großmann**, Prediger, Jahn-Straße 10, I, Demmin, Pommern.

G. B. **Harder**, Post Molotschansk, Poststraße 9, Gouv. Jekaterinoslaw, Melitopoler Okrug Molotschansker Rayon, Südrußland.

B. **Herrmann**, Prediger, Fröbelstraße 4, Pirmasens, Pfalz.

H. **Hersperger**, Stadtmissionar, Hammerstraße 161, Basel.

A. **Hild**, Rev., 407½ Galloway Street, Eau Claire, Wisconsin U. S. A.

F. **König**, Evangelist, 14, rue de l'Hôpital, St. Imier, Berner Jura.

E. **Reinke**, Pastor, Missionsinspektor, Blumenau 144, Hamburg 23.

J. **Schneider**, Prediger, 4, Cours des Bastions, Genève.

O. **Stüttgen**, Prediger, Trempen, Kreis Darkehmen, Ostpreußen.

O. **Wüst**, Missionar, China Inland Mission, Nankang-fu (Singze) Ki, via Kiukiang, China.

A. **Wyß**, Prediger, Vereinshaus, Herzogenbuchsee, Kt. Bern.

Eingegangene Briefe:

Vom 16. Oktober bis zum 15. November sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Abessinien: Argawi, Djenda;

aus Amerika: **Scheer**, Rocky Ford, Colorado; **Reiman**, Windsor, Colo.; **Strempfer**, Fort Morgan, Colo.; **Roth**, Stafford, Kans.; **Keppler**, La Crosse, Wash.; **Leonhard**, Longmont, Colo.;

aus Belgien: **Dubois**, Dour;

aus China: **Wüst**, Linkiang;

aus Danzig: **Rad**; **Haase**, Tiegenhof;

aus Deutschland: **Müller**, Rimbach; **Kurz**, Homburg; **Browarzik**, Elbing; **Klaaßen**, Heilbronn; **Grönitz**, Lötzen; **Wirsching**, Benkheim; **Fricke**, Kassel; **Müller**, Cannstatt; **Gaenge**, Alsfeld; **Reinke**, Hamburg; **Domay**, Lich; **Graßmann**, Celle; **Knapple**, Lyck; **Bublitz**, Tilsit; **Welzel**, Saarbrücken; **Breuer**, Göttingen; **Meier**, Rastenburg; **Godemann**, Bellnhausen; **Großmann**, Demmin; **Beier**, Königsberg; **Moschel**, Saarbrücken; **Wieler**, Mosbach; **Wiemer**, Ottweiler; **Held**, Großzimmern; **Dornemann**, Sechshelden; **Bäumer**, Wetter; **Laquai**, Koblenz; **Seemann**, Callehnen;

Schulz, Saarbrücken; Heitmüller, Hamburg; Marczinski, Elbing; Bernhardt, Saarbrücken; Müsken, Konstanz; Nagel, Niefern; Bauer, Waldfischbach; Herrmann, Pirmasens; Haberer, Heiligenbeil; Bruhns, Lübeck; Sawitzki, Braunsberg; Olmesdahl, Finkenwalde; Jost, z. Zt. Sommerfeld;

aus dem Elsaß: Wernher, La Petite Pierre; Matter, Münster;

aus England: Schweitzer, London;

aus Indien: Schiebe, Kinkel;

aus Italien: Cantoni, Domodossola;

aus Litauen: Zander, Heydekrug; Helmchen, Memel;

aus der Schweiz: Probst, Ormalingen; Reichart, Lenzburg; Müller, Bauma; Böhler, Schaffhausen; Flückiger, Ebnat; Gysel, Reinach; Köhler, Winterthur; König, St. Imier; Deutsch, Romanshorn; Horber, Beringen; Keller, Schaffisheim; Fotsch, Kirchleerau; Vögeli, Lausanne, Welzel, z. Zt. Schaffhausen; Wyß, Herzogenbuchsee; Müller, Neuchâtel; Zbinden, Marthalen; Knöpfel, Schocherswil; Steiger, La Chaux-de-Fonds; Müller, Männedorf; Brütsch, Affoltern; Stäheli, Hunzenschwil; Müller, Adliswil; Bueß, Muttenz; Werner, Beringen; Böhlen, Buchs; Goßweiler, Rafz;

aus Südrußland: Harder, Halbstadt;

aus der Tschechoslovakei: Chorvat, Stará Turá.

Von Büchern.

Es ist uns nicht möglich, alle Bücher, die zur Besprechung eingesandt werden, zu lesen; wir möchten aber doch einige nennen, die jetzt erschienen sind und dem Leser Gewinn versprechen.

Die hier angezeigten Bücher können bei den Buchhandlungen der Pilgermission bezogen werden.

„Bilder aus der Inneren Mission". Großoktav. Je 16 Seiten in feinem Farbdruck-Umschlag mit Bildern. Preis 30 Pfg. Quell-Verlag der Evang. Gesellschaft, Stuttgart.

In fünf Heften, die einzeln käuflich sind, werden uns Bilder aus den verschiedenen Gebieten der Inneren Mission vor Augen gestellt:

Nr. 1 Hoffnungslos? Von Schwachsinnigen und Fallsüchtigen. Von Inspektor Dr. Kiefer.

Nr. 2 „Mein Lohn ist, daß ich darf". Züge aus dem Diakonissenleben. Von Schwester Maria Pfänder.

Nr. 3 „Hephata!" Ein Blick in die Welt der Gehörlosen. Von Inspektor Ziegler.

Nr. 4 Ein Kinderland in Licht und Schatten. Aus dem Anstaltsleben. Von Regierungsrat Löbich.

Nr. 5 „Die wir zusammen uns gefunden..." Aus Jungmädchenvereinen. Von Elisabeth Fischer.

Wir möchten ganz besonders auf einige der Hefte hinweisen, da wir den Eindruck haben, jeder Christ sollte mit diesen Werken bekannt sein.

In Heft 1 berichtet der Direktor der Anstalt in Stetten i. R. von der Arbeit an Schwachsinnigen und Fallsüchtigen. Ich durfte in diesem Jahr einen Besuch in der großen Anstalt in Stetten machen und habe einen unauslöschlichen Eindruck erhalten von dem Elend einerseits und von der großen Liebestätigkeit andrerseits.

Nicht weniger wertvoll ist Heft 3, in dem Inspektor Ziegler von Wilhelmsdorf in überaus klarer Darstellung Blicke tun läßt in die Welt der Gehörlosen.

Die Offenbarung Jesu Christi, von dem, was in Bälde geschehen soll. Von Samuel Limbach. 388 Seiten. Kart. Fr. 7.50, RM. 6.—. Leinwand gebunden Fr. 10.—, RM. 8.—.

Der Verfasser dieser Erklärung der Offenbarung, dieses kostbaren Vermächtnisses unsers erhöhten Herrn, hat seit mehr als 50 Jahren sich eingehend mit dem Studium der heiligen Schrift im allgemeinen und der biblischen Weissagung im Besonderen beschäftigt, nachdem der Geist der Wahrheit ihm den Blick ins Zentrum der Schrift, in den Plan Gottes mit der Menschheit, geöffnet hat. So ist diese seine Erklärung ebenso originell, wie reich befruchtet durch die Gedanken andrer Forscher. Das Buch will den Leser teilnehmen lassen an der heiligen Freude des Findens und Schauens, die den Verfasser erfüllt.

Elias. Acht Predigten. Von Pfarrer B. Pfister in Bern. 60 Seiten Fr. 2.25. Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft in Bern.

Freuden-Kalender. Kein Abreiß- u. kein Jahreskalender, sondern ein Lebenskalender, auf dessen Blättern unsre Freuden stehen sollen zur Ehre dessen, der Grund aller Freude ist. Herausgegeben von S. Deyhle.

Im Kampf um die Kirche. Versuch einer Lösung der Spannungen zwischen Kirche, Theologie und Gemeinschaft. Herausgegeben unter Mitwirkung führender Männer aus Kirche, Theologie, Mission und Gemeinschaft von Lic. Ludwig Thimme. Verlagsbuchhandlung P. Ott, Gotha. 336 Seiten Großoktav. Kartoniert RM 7.50, in Leinen gebunden RM. 9.—.

Anna Katterfeld. Die doch viele reich machen. 160 Seiten. Preis Fr. 4.80. Verlag Heinrich Majer in Basel.

Ein prächtiges Buch, das edle Menschen vor unser Auge stellt. Man ist bei manchen dieser Gestalten beschämt und fragt sich, hätte ich wohl auch so handeln können? Aber gerade in dieser Demütigung mag der Segen des Buches liegen, und wenn dann dazu kommt: „Gehe hin und tue desgleichen!" dann wird der Gewinn groß.

Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft, St. Gallen:

Heiliges Innenleben, vom Verkehr des Christen mit Gott, von Pfarrer W. Schlatter, St. Gallen. In Leinen gebunden Fr. 4.80; kartonierte Ausgabe Fr. 3.50.

Gedanken des Heils und nicht des Leids! Gesammelt für Trost- und Kraftbedürftige von Johannes Fahrenberger, St. Pauluskirche, Da 03. Preis Fr. 1.—

„Ein Blumenstrauß aus dem Garten des heiligen Augustin". gesammelt von Eugen Zeller, 64 Seiten. Preis 90 Cts.

Licht und Kraft für den Tag. Eine Handreichung für die Hausandacht. Betrachtungen über die täglichen Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeine 1930. Nebst Hinweisen auf die dazu passenden Bibelabschnitte und geistlichen Lieder. Herausgegeben von Joseph Gauger. 24. Jahrgang 1930. Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland in Elberfeld.

Neuer Reiseführer durch die Schweiz. Mit einem Verzeichnis der christlichen Hospize und Pensionen, sowie vieler alkoholfreier Häuser. Fr. 5.50, Mk. 4.50. Herausgeber und Verleger Walter Loepthien, Verlag in Meiringen und Leipzig.

Unsere neu ausgestattete Bücher-Stube

bietet jedem Bücherfreunde eine mannigfache und **gediegene Auswahl in guter, christlicher Literatur auf allen Interessen-Gebieten.**

Für Jung und Alt finden Sie bei uns ein Geschenk, das den Schenkenden ehrt und den Beschenkten erfreut und beglückt.

Unser reichhaltiger Katalog „Wegweiser", der soeben herausgekommen ist, und den wir auf Verlangen gerne kostenlos und franko zusenden, möchte Ihnen hiebei gute Führerdienste leisten.

Auch jedes gute Buch, das irgendwo in einer Zeitschrift angezeigt oder Ihnen besonders empfohlen wurde, besorgen wir Ihnen, falls es nicht gerade am Lager vorrätig sein sollte, innert kürzester Frist.

Zudem stehen wir unsern Bücherfreunden jederzeit bereitwillig mit Beratung und Auskunft über neue und ältere Bücher zur Verfügung.

Buch- und Kunsthandlung der Pilgermission Basel

Hauptgeschäft:
Schnabelgasse 1/Spalenberg

Filial-Geschäft:
Steinengraben 78

Von größter Bedeutung

für das christliche Haus

sind Bücher mit packenden Andachten zum Vorlesen.
Sie werden viel mithelfen, die Hausandachten für
alle Hausgenossen segensvoll zu gestalten.

Darum schenke man zum Weihnachtsfest
für das neue Jahr ein neues Andachtsbuch!

Empfehlenswerte Werke:

Sprich Du zu mir!

Kurze Betrachtungen über biblische Texte für alle Tage des Jahres.
16.—20. Tsd. 392 S. Hlwd. RM. 5.—, Fr. 6.25; Lwd. RM. 5.50, Fr. 7.—

Die Andachten sind kurz gehalten, so daß auch vielbeschäftigte Leute dieselben bei einer Hausandacht verwenden können. Ich habe mich an den warmen, praktischen Betrachtungen herzlich gefreut und möchte wünschen, daß viele durch den Gebrauch dieses Buches gesegnet werden möchten. „Heilig dem Herrn."

P. Dr. Carl Eichhorn

Das Werk Gottes an der Seele

Tägliche Andachten. 6.—9. Tsd. 536 Seit. in Leinen geb. RM. 6.50, Fr. 8.—.

Es ist sehr erfreulich, daß dieses wirklich wertvolle Andachtsbuch bereits in 2. Aufl. vorliegt. Es verdient auch fernerhin die weiteste Verbreitung in unsern christlichen Kreisen. Was hier geboten wird, ist die Frucht 40jährigen Sinnens und Betrachtens eines theologisch hochstehenden, geistvollen Gottesmannes, der es versteht, uns in den Sinn des Wortes einzuführen. Uebrigens füllt das Buch eine Lücke aus in der Reihe der Andachtsbücher, indem es fortlaufend durchs ganze Jahr ein Thema behandelt. Es redet im 1. Teil von „Gottes Gnadentat" und führt das in acht Unterabteilungen aus. Im 2. Teil bespricht es „unser Tun" in sechs Abteilungen. So ist ein einheitlicher Gedankengang durch die 365 Tage des Jahres. Wer die Betrachtungen regelmäßig liest, bekommt somit eine feine Einführung in das innere Leben des Christen. P. Voemel.

Neu! **Modersohn, Ernst** Pastor Neu!

Heilige Bilder. Tägliche Andachten. Leinenband RM. 5.75, Fr. 7.20

Für diese neue Gabe wird man dankbar sein. Auch
hier: praktisch, erbaulich, anschaulich und volkstümlich

Ein Gang durch Gottes Garten

Ein Andachtsbuch zum Vorlesen in Familie mit heranwachsender Jugend

von **A. Schlipköter**

unter Mitarbeit von

P. G. Weise, P. K. Wessel, J. M. v. Koenneritz und Diakonisse M. v. Bose.
In feinem Ganzleinenband, 400 S., RM. 5.80, Fr. 7.25. Als Anhang hierzu:

Neue Miniaturausgabe **C. H. Spurgeon**

Kleinode göttlicher Verheißungen

oder: **Scheckbuch der Glaubensbank**

Tägliche Andachten. Leinenbd. 77 : 98 mm, 10 mm dick. In Leinenband RM. 3.—, Fr. 3.75; in Lederband RM. 4.—, Fr. 5.—
Das kleinste und feinste Andachtsbuch für die Reise.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel